This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FA 840.212 F

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER

CLASS OF 1830

SENATOR FROM MASSACHUSETTS

FOR BOOKS RELATING TO
POLITICS AND FINE ARTS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kunstbeiträge aus Steiermark

Blätter für Bau- und Kunstgewerbe.

Herausgegeben

von

KARL LACHER.

Erster Jahrgang.

Frankfurt a. M.

Verlag von Heinrich Keller.

1893.

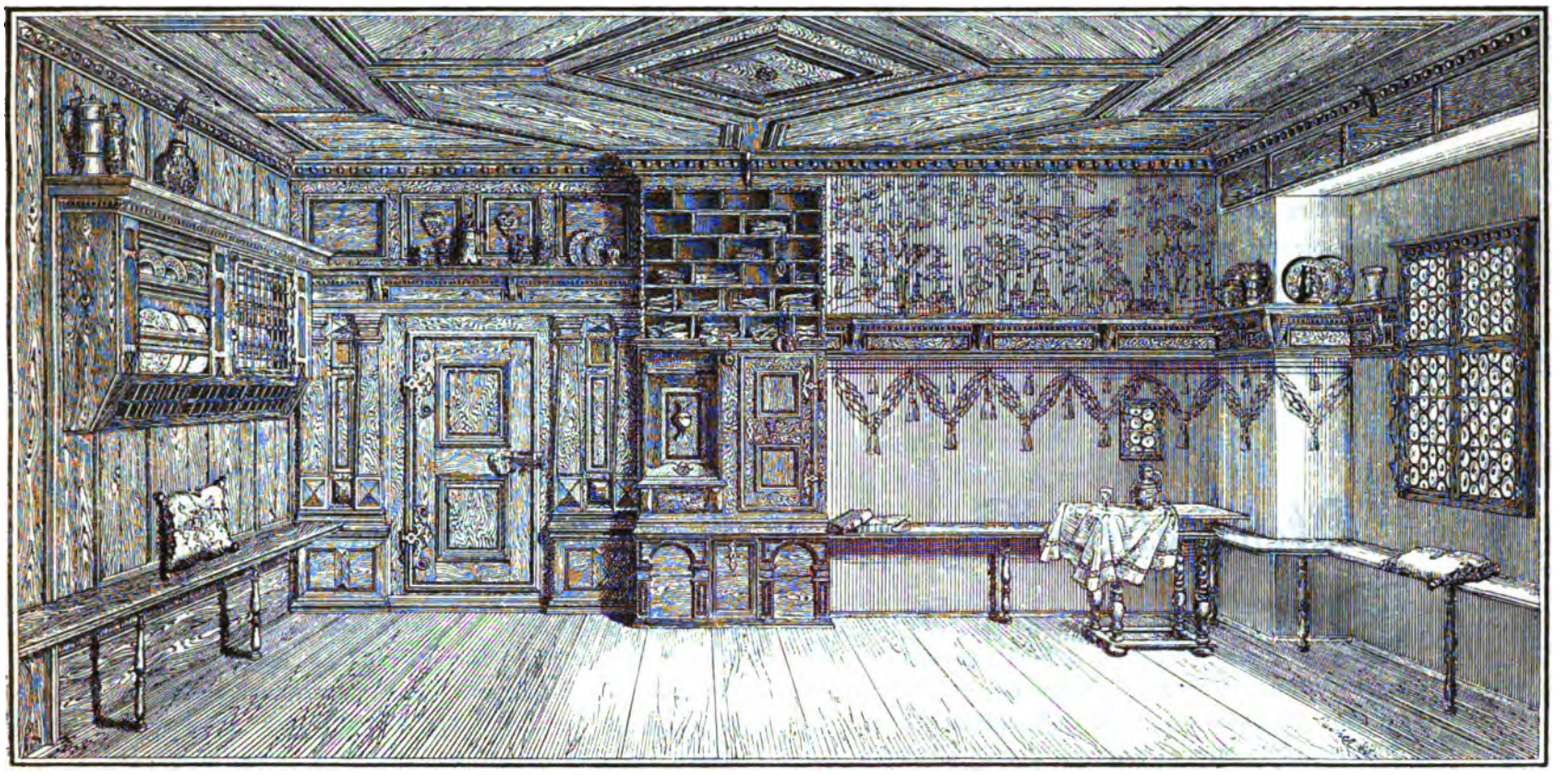
Digitized by Google

FA 840.21.5 F

HARVARD COLLEGE
FEB 18 1921
LIBRARY

Summer fund.

Digitized by Google



Zur Einführung.

Die **„Kunstbeiträge aus Steiermark"** wurden in der Absicht gegründet, um dem heimischen kunstgewerblichen Schaffen Anregung zu bieten und den Leistungen desselben in möglichst weiten Kreisen Eingang zu verschaffen und so unserem Culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum in seinen segensreichen Bestrebungen zur Seite zu stehen.

Jedes Heft der viermal im Jahre, u. zw. am 1. April, 1. Juli, 1. October und 15. December erscheinenden „Kunstbeiträge aus Steiermark" wird acht Tafeln mit Abbildungen und einige Seiten auf das Kunst- und Baugewerbe sich beziehenden Text haben. Die Tafeln bringen von praktischen Gesichtspunkten ausgewählte Gegenstände des Bau- und Kunstgewerbes — Steinportale, Fensterumrahmungen, Sgraffito-Façaden, überhaupt architektonische Zierformen und kunstgewerbliche Gegenstände aller Art — in solchen Abbildungen, nach welchen leicht gearbeitet werden kann, und die auch in jeder kunstliebenden Familie eine willkommene Gabe zur Anregung sein werden.

Steiermark besitzt noch so viele Reste einstigen Kunstfleißes, dass es sich wohl lohnt, ihren Spuren zu folgen, um sie der Gegenwart nutzbar zu machen.

Die „Kunstbeiträge aus Steiermark" werden somit in erster Reihe Abbildungen von alten steirischen Arbeiten bringen. Unser Museum birgt aber in seiner Mustersammlung auch auserlesene kunstgewerbliche Gegenstände fremder Herkunft, welche, sowie manch' solche im Privatbesitze, es wohl verdienen, den erstgenannten angereiht zu werden; die „Kunstbeiträge aus Steiermark" werden es daher nicht unterlassen, auch aus diesem Born zu schöpfen, und endlich werden sie auch stets einige Abbildungen von Arbeiten der Gegenwart veröffentlichen.

Der Text soll die nöthigen Erklärungen für die Abbildungen enthalten, kunstgewerbliche Fragen fachgemäß behandeln und über das steiermärkische Musealwesen und das Kunstgewerbe Notizen bringen.

Dadurch, daß wir für die „Kunstbeiträge aus Steiermark" so enge Grenzen zogen, glaubten wir denselben einen besonderen Vorzug zu sichern, indem hiedurch das kunstgewerbliche Schaffen und Ringen in Vergangenheit und Gegenwart eines einzelnen Kronlandes unserer Monarchie, und doch nicht losgelöst von der gesammten Culturentwicklung zum Ausdrucke gebracht werden soll.

Digitized by Google

Und so glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die „Kunstbeiträge aus Steiermark" freundliche Aufnahme finden werden nicht nur in allen kunstliebenden Familien des engeren Heimatlandes, sondern auch in jenen weiteren Kreisen, in denen man den culturellen Bestrebungen der Steiermark mit Theilnahme und Aufmerksamkeit folgt und endlich auch überall dort, wo man der Kunst im Handwerk Interesse entgegenbringt.

Durch den besonderen Nachdruck, den wir auf die praktische Benützbarkeit der zu veröffentlichenden Blätter legen, sollen sich dieselben nicht nur für jede kunstgewerbliche Werkstätte, mag sie nun Thon, Holz, Stein, Eisen, Bronze, Gold oder ein anderes Material verarbeiten, sondern auch durch die Wiedergabe vorzüglicher Stickmuster für den Arbeitstisch der Frau verwendbar erweisen, und dem Architekten, dem für das Kunstgewerbe thätigen Zeichner und insbesondere auch den bau- und kunstgewerblichen Fachlehranstalten willkommenes Vorbildermaterial darbieten.

Graz, im März 1893.

Der Herausgeber.

Ueber ältere Sgraffitomalereien in Steiermark.

Die ältesten erhaltenen Sgraffitomalereien sind wohl in Italien zu suchen, woselbst noch aus dem XV. Jahrhundert stammende Reste erhalten sind und diese Technik mit dem Beginne des XVI. Jahrhunderts an den mit Stuckmörtel bekleideten Fronten der Paläste allgemeine Aufnahme gefunden hat.

Auch in Steiermark fand dieses billige und äußerst wirkungsvolle Decorationsmittel die größte Verbreitung. Neben dem Riegelwandbau mit seiner oft sehr originell ausgebildeten Holzarchitektur, die zumeist das Bauernhaus des XVI. und XVII. Jahrhunderts so anheimelnd erscheinen läßt, kann an den meisten mit Stuckmörtel verkleideten Steinbauten der genannten Zeit, an den Schlössern, Bürgerhäusern, den Mauth- und Posthäusern, den größeren Kornspeichern ꝛc. die Anwendung von Sgraffitos nachgewiesen werden. Und dort, wo nicht grober Unverstand dieselben übertünchte und dem ungeübten Auge entzogen hat, können wir uns auch die Ueberzeugung verschaffen, daß zu den schon genannten Vorzügen der Sgraffito-Malerei noch der ihrer enormen Dauerhaftigkeit und Wetterfestigkeit hinzuzuzählen sei.

An diesen noch vielfach und zum Theile vorzüglich erhaltenen Façadendecorationen tritt die genannte Technik zumeist ganz selbständig auf, indem die ganzen Wandflächen mit dieser zweifarbigen Zier geschmückt erscheinen. An anderen Bauten sehen wir die Steinarchitektur hinzukommen; diese bildet dann zumeist das Portal und die Fensterstöcke aus, während die Eckflankirungen des Gebäudes, die Stockwerksgliederungen und Fensterumrahmungen unserer Schwarzkunst zufielen. An einigen Gebäuden fanden wir noch nebst dem Portale einfach profilirte Fensterumrahmungen und die Eckflankirungen aus Stein hergestellt, wobei dann die Sgraffitomalerei auf die horizontalen Stockwerksgliederungen und auf die Flankirung der Fensterarchitektur beschränkt blieb. Und in allen diesen Anwendungen erzielt diese Façadendecoration die vortrefflichste Wirkung.

Zumeist sind es streng geometrische Figuren, welche mit Lineal und Zirkel leicht herzustellen waren, doch kommt auch reicheres Ornament in Verbindung mit stilistischen Figuren dabei vor — immer aber ist die Zeichnung der Technik und dem Standpunkte des Beschauers angepaßt und niemals verläßt das Detail den Charakter des Façadenschmuckes, der auch auf größere Entfernung zu wirken hat.

Die Wiederaufnahme der Sgraffitomalerei in unsere moderne Architektur kann daher nur auf das Wärmste empfohlen werden. Besonders dieser Umstand war noch ein weiterer Grund, den Spuren dieser alten Arbeiten zu folgen, dieselben aufzunehmen und dem modernen Schaffen zugänglich zu machen.

Wohl führte die Architektur unserer Tage auch hier zu Lande bereits zur Aufnahme der Sgraffitoverzierung, allein ihre bisherige Anwendung muß zumeist als eine nicht glückliche bezeichnet werden. Ist hiefür schon die Anwendung einer reichen, kleinlichen Vignettenornamentik, wie sie mit Vorliebe gewählt wird, nicht geeignet, so muß als ganz verfehlt seine Verbindung mit Gipsornamenten ꝛc. bezeichnet werden. Diese Art der Decoration sieht zwar auf dem gezeichneten Plane recht gut aus, ist aber in Wirklichkeit nichts wert, und nur zu bald sieht der Bauherr ein, daß sie auch sehr kostspielig ist, denn sie muß in kurzer Zeit erneuert werden. Die sie umgebende Gips- und Stuckarchitektur, deren Füllungen sie belebt, verwittert nur zu rasch und muß häufig ausgebessert und gefärbelt werden. Solche Sgraffiten innerhalb dieses Flickwerkes können technisch nicht gutgemacht werden und sind daher selbst nur in sehr geringem Maße widerstandsfähig, leiden noch durch ihre Surrogatumgebung ganz bedeutend, und das so schön Geplante bildet trotz häufiger Reparaturen nach kaum einem Vierteljahrhundert eine Ruine.

Soll nun diese so dankbare Decorationsweise neuerdings mit Glück Aufnahme finden und auch, wie ehemals, an dem einfachen Wohnhause zu künstlerischer Bedeutung gelangen, so muß sie wieder selbständig, frei von dieser Scheinarchitektur, in ihrem echten Charakter, mit Zeichnungen, die ihrer Technik entsprechen, angewendet werden.

Einfache Beispiele, die mit geringem Hinzuthun dem

Digitized by Google

modernen Geschmacke genügen können, werde ich aus meiner reichgefüllten Mappe in diesen Heften folgen lassen; mögen sie die gebührende Beachtung finden — damit auch auf diesem Gebiete das Surrogat dem Echten weiche, wie dies in so vielen Fällen und mit dem erhofften Erfolge auf jenem der Kunstindustrie erzielt wurde.

Für die technische Herstellung der Sgraffitomalerei hat sich folgendes Verfahren bisher am besten bewährt:

Alle Flächen, welche decorirt werden sollen, erhalten zuerst einen rauhen Anwurf von grobem Mörtel, der vollständig hart und trocken werden muß, bevor man weiter geht.

An dem Tage nun, an welchem die Ausführung begonnen werden soll, wird mit weißem Mörtel in der Dicke von 1 *cm* eine so große Fläche beworfen, als der Zeichner an einem Tage ausführen kann. Ist dieser Anwurf vollendet, so wird, solange derselbe noch naß ist, eine Schichte aus dunklem gröberen Mörtel in der Dicke von 1 *cm*, und unmittelbar darauf eine solche von feinerem dunklen Mörtel in der Dicke von 5—6 *mm* aufgezogen und ohne Verzug mittelst eines großen Pinsels gebrochene Kalkmilch dreimal etwa 1 *mm* dick aufgestrichen.

Nach Verlauf von wenigen Minuten kann bereits die Zeichnung mittelst einer durchstochenen Bause, oder wenn dieselbe sehr einfach ist, direct aufgetragen werden und die Arbeit des Zeichners beginnen.

Die Conturen werden mit dem Zirkel, beziehungsweise mit eisernen Griffeln so tief eingegraben, daß der dunkle Mörtel zum Vorschein kommt. Die größeren Flächen werden dann mit gezähnten Eisen herausgehoben.

K. Lacher.

Das moderne steirische Kunstgewerbe.

Der modernen heimischen Arbeit soll in diesen Heften neben den Werken unserer Vorfahren manches Blatt gewidmet und in Wort und Bild nicht nur zu seiner Veredlung, sondern auch dazu beigetragen werden, die so entstandenen Arbeiten in weiteren Kreisen bekanntzumachen.

Es wird daher bei dem Beginne unseres Unternehmens von Interesse sein, den gegenwärtigen Stand unseres modernen kunstgewerblichen Schaffens zu beleuchten und jene Momente anzuführen, durch welche dasselbe bisher erreicht wurde.

Es ist noch nicht sehr lange her, daß dieses Reformwerk hierzulande greifbare Resultate erzielte und Vielen unter uns ist es wohl noch in bester Erinnerung, was vor dieser Bewegung auf dem Gebiete des Handwerkes in ästhetischer Richtung geleistet wurde — es sah da nicht sehr erfreulich aus.

Ein zielbewußtes Streben machte sich für das große Publicum wohl erst auf der Landes-Ausstellung in Graz vom Jahre 1880 bemerkbar. Seitdem bot der steiermärkische Verein zur Förderung der Kunstindustrie in seinen Localitäten wiederholt einen Einblick in dieses heimische Schaffen der Gegenwart und die Weihnachtsausstellungen, die wir nun bis vor Kurzem regelmäßig folgen ließen, zeigten von Jahr zu Jahr Fortschritte sowohl in technischer, als auch in künstlerischer Richtung und ließen erkennen, dass sich die Zahl der Kunsthandwerker stets vermehrte, und daß die Bevölkerung ihren Arbeiten das größte Interesse entgegenzubringen pflegt. Noch auffälliger zeigte dies die letzte Landes-Ausstellung des Jahres 1890.

Es wurde diese so erfreuliche Erscheinung allgemein anerkannt und ihr auch durch den Mitbegründer der Reformbewegung in Oesterreich Jakob von Falke die eingehendste Würdigung zutheil.

Auch manche auswärtige Kunstgewerbe-Ausstellung brachte unserer heimischen Arbeit Ehre ein und manch' gelungenes Werk derselben fand bildliche Wiedergabe in den kunstgewerblichen Fachzeitschriften des deutschen Kunstverlages und erbrachte ihr dadurch aufmunternde Anerkennung.

Dem schon genannten steiermärkischen Vereine zur Förderung der Kunstindustrie in Graz gebührt das Verdienst, den ersten Impuls zu dieser Bewegung in Steiermark gegeben zu haben. Vor 26 Jahren, also schon einige Jahre nach der Gründung des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien, begann er unter dem Präsidium unseres unvergeßlichen Grafen Franz von Meran und seinem ersten fachkundigen Geschäftsleiter, dem späteren ersten Director des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg Dr. von Essenwein und anderen kunstbegeisterten Männern sein segensreiches Wirken.

Gleich dem Vorgange in Wien, suchte er durch Vorbild und Unterricht auf die Hebung des Geschmackes einzuwirken. Aus der von diesem Vereine in Gemeinschaft mit dem steiermärkischen Gewerbe-Vereine geschaffenen gewerblichen Lehranstalt entwickelte sich die k. k. Staats-Gewerbeschule. Durch die an diese Staatslehranstalt erfolgte Berufung von Künstlern, welche nebst der Unterweisung der Jugend auch directen Einfluß auf die Hebung der modernen Arbeit genommen haben, wurden die ersten vorher erwähnten praktischen Erfolge erzielt.

Zunächst war es die Thonindustrie, die mit größtem Erfolge eine vollständige Umgestaltung erfahren konnte. Ihr wurden nicht nur die Entwürfe, sondern auch die Modelle zu den neuen Arbeiten geliefert und im weiteren Verlaufe tüchtige Arbeitskräfte ausgebildet; auch die Zinnindustrie wurde auf ganz neue Wege gelenkt. Das Schlossergewerbe erlernte wieder die alte Technik, Tischler und Drechsler arbeiten wieder auf der Höhe der Zeit, denen sich der Tapezirer, Posamentirer, sowie der Lederplastiker würdig anreihen. Tüchtig eingerichtete lithographische Anstalten und Etiketten-Fabriken leisten Hervorragendes — ja auf fast

Digitized by Google

allen Gebieten des gewerblichen Schaffens, welche einer Veredlung durch die Kunst fähig sind, zeigt sich heute Leben und Bewegung und ein glückliches Streben nach Vervollkommnung.

Waren nun dabei auch die gleichen Principien maßgebend, welche so erfolgreich von Wien ausgingen, so legten wir doch auf die Anlehnung an die früheren Werke der engeren Heimat den größten Werth und dabei war grundsätzlich kein Stil ausgeschlossen, wohl aber den Arbeiten des XVI. und zu Anfang des XVII. Jahrhunderts die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Erfüllten diese ja doch zumeist alle jene Bedingungen, welche die angestrebte Reform stellte und — mußte doch dem Steirer das Einlenken auf diese Arbeiten seiner Vorfahren besonders theuer sein, waren sie ja noch unbeeinflußt von fremdländischer Art — aus einer Zeit, die die Blüthe des echt deutschen Bürgerthums in unseren Bergen bildete und in der ein poesieumflossenes, trauliches Heim allgemeine Herzenssache war.

Die kräftigste Unterstützung wurde dem so geschulten Kunstgewerbe zutheil, als eine regere Bauthätigkeit hier Platz griff und sowohl auf kirchlichem, wie auf dem Gebiete der Profanbaukunst echt monumentale Werke entstanden sind und einige Schlösser des Landes, sowie das Landhaus in Graz eine durchgreifende Restauration erhielten.

Eine noch nachhaltigere Förderung wird unsere junge Kunstindustrie erhalten, wenn die schon bisher benutzten Schätze aus älterer Zeit im neuen Museum nicht nur den Ruhm Alt-Steiermarks verkünden werden, sondern auch dieses reiche Vorbildermaterial bequem studirt und praktisch verwertet werden kann.

In echt nationale Töne möge es dann ausklingen, wenn in der im gleichen Hause errichteten permanenten Ausstellungshalle diese moderne heimische Arbeit — das Schaffen der strebsamen Jungen sich den Werken der Väter anreihend — zeigen wird: daß der Steiermärker bieder und treu an seiner Väter Art und Sitten festhält.

Daß diese ruhige Entwicklung stetig fortschreite, und daß diese so überaus volkswirthschaftlichen Bestrebungen durch nichts gehemmt werden, das walte Gott!

Karl Lacher.

Unsere Abbildungen.

Tafel 1. Steinportal mit Gitterthor aus Schmiedeeisen (1654). In der Gartenmauer des Stiftes Rein in Steiermark; aufgenommen von Karl Lacher.

Tafel 2. Sgraffitofaçade am Hause vulgo Heimann in Adriach bei Frohnleiten in Steiermark (1597); aufgenommen von Karl Lacher.

Tafel 3. Henkelkrug aus vergoldetem Silber (1627). Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufgenommen von Karl Lacher.

Mit Ausnahme des den Deckel abschließenden Vogels und des Krickels, welche gegossen sind, ist dieser Becher in Silber getrieben und vergoldet; sein Henkel enthält ein gravirtes Ornament und ein Schildchen mit den Buchstaben A. K., das Innere des Deckels ist mit einem gravirten Kranz, den Buchstaben L D-K D und der Jahreszahl 1627 geschmückt. (Stempel H.) Süddeutsche Arbeit, vom Archivar Wardinger im Jahre 1847 angekauft.

Tafel 4. Thürbeschlag aus Schmiedeeisen (XVII. Jahrhundert). Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufgenommen von Karl Lacher.

Steirische Arbeit, in Graz vom Herausgeber erworben.

Tafel 5. Etagère aus Nußholz (XVII. Jahrh.). Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufgenommen von Karl Lacher.

Süddeutsche Drechslerarbeit, im Jahre 1889 aus der Subvention des k. k. Unterrichtsministeriums für den steierm. Verein zur Förderung der Kunstindustrie vom Herausgeber in Nürnberg erworben.

Tafel 6. Bursa (Tasche für ein Corporale bei der Messe) in Gold- und Silberstickerei (XVI. Jahrh.). Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufgenommen von Karl Lacher.

Der Grund dieser vorzüglichen Stickerei ist aus gelber Seide. Alle Conturen des Ornamentes sind aus vergoldeten Silberfäden. Die Blätter der Umrahmung sind mit grüner Seide ausgenäht, während die beiden fünftheiligen Roseiten der großen Mittelfüllung mit hellblauer, die fünf Blätter des mittleren Blumenkelches mit rosa Seide ausgenäht erscheinen und die übrigen Blätter und einige Theile der Vase, theils mit Goldstickerei, und zum größten Theile mit grüner Seide gefüllt sind. Nur zwei direct aus der Vase sich entwickelnde Blätter sind mit rother Seide gefüllt. Süddeutsche Arbeit, in Graz vom Herausgeber erworben.

Tafel 7. Credenz aus Eichenholz mit Einlagen aus Nuß-, Linden-, Eschen- und Ahornholz. Entworfen von Karl Lacher; ausgeführt von Anton Jungl, Tischlermeister in Graz.

Der Credenztisch enthält im Holzrahmen eine Marmorplatte.

Tafel 8. Parkthor-Gitter aus Schmiedeeisen. Am gräflich Franz Attems'schen Schlosse in Gösting bei Graz. Entworfen von Karl Lacher; ausgeführt von Brüder Kerl, Bau- und Kunstschlosser in Graz.

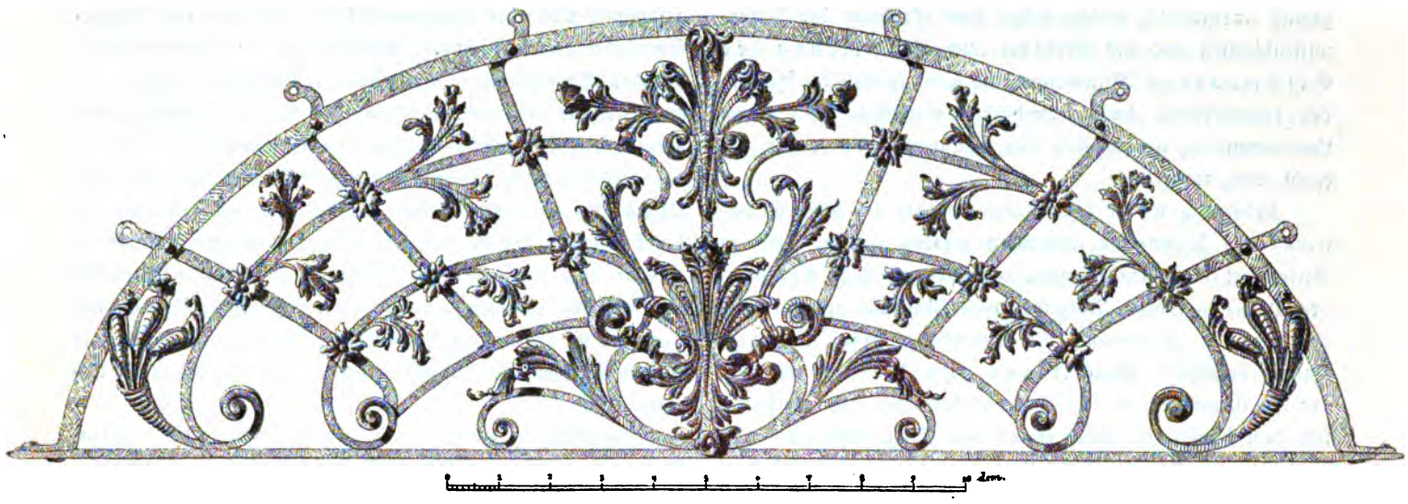
Anläßlich der im Vorjahre unter der Leitung des Herausgebers erfolgten Restaurirung der Innenräume des in den Jahren 1724—1728 erbauten Schlosses wurde auch dieses Parkthor angefertigt.

Kopfleiste auf Seite 1 des Textes: steirische Stube mit Holztäfelung und Wandmalerei aus dem Jahre 1596. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufgenommen von Karl Lacher.

Diese äußerst malerische, aus Zirben-, Eichen-, Nuß- und Lindenholz angefertigte Holzdecoration stammt aus dem Buchhause zu Geisthal bei Stübing in Steiermark und wurde im Jahre 1885 von dem Herausgeber erforscht und für den Landes-Museum-Verein erworben.

Herausgegeben und redigirt von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google



Das neue steiermärkische culturhistorische und Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Von **Karl Lacher.**

Als in der Sitzung vom 17. October 1878 des steiermärkischen Landtages von dem damaligen Landtagsabgeordneten Gundaker Grafen Wurmbrand die Reorganisation des Joanneums in Anregung gebracht wurde und endlich sämmtliche Räume des Lesliehofes, nachdem die bis dahin hier zum großen Theile untergebrachte k. k. technische Hochschule in ihr eigenes Gebäude übersiedelt war, wieder für Sammlungszwecke verfügbar waren und man an die Durchführung der Reorganisation des Joanneums thatsächlich schritt, da konnte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß nicht nur die vorhandenen Sammlungen weiter ausgebildet, sondern daß denselben auch noch neue Abtheilungen hinzugefügt werden mußten, wenn anders das Joanneum neuerdings seinem ursprünglichen Zwecke als Landesmuseum entsprechen sollte.

Nach der Schenkungsurkunde vom 16. Juni 1811 sowohl, als auch nach den vom Erzherzog Johann selbst ausgearbeiteten Statuten vom 5. November 1811, ist nämlich „das Museum in Grätz", wie es damals bezeichnet wurde, als eine „instructive Schaustellung" betrachtet worden. Sie sollte einestheils durch Anschauung fördernd und anregend wirken, anderntheils durch Vereinigung von Büchern, von Urkunden, von Objecten aus allen drei Reichen der Natur das Studium, speciell der steiermärkischen Geschichte und Bodenbeschaffenheit in Aufnahme bringen, war also eine allgemeine Bildungsstätte im weitesten Sinne; ihre segensreichen Wirkungen machen sich auf jeder Seite der Geschichte der geistigen Entwicklung in Steiermark bis heute fühlbar.

Es währte jedoch nicht lange, bis es sich ergab, daß das neu geschaffene Institut ohne directen Unterricht unmöglich zu voller Wirkung gebracht werden könne, deshalb wurden allmählich in immer bedeutenderem Ausmaße regelmäßige Curse, von festangestellten Lehrern gehalten, mit den meisten Abtheilungen des Museums verbunden. So wurde, wie schon Göth (Das Joanneum in Grätz, 1861, Vorwort § VI) sich ausdrückt, das Joanneum, das in der ersten Zeit als ein naturhistorisches und geschichtliches Museum bestand, vorzugsweise auch eine technische Lehranstalt, aus welcher im Laufe der Jahre die k. k. technische Hochschule in Graz, die k. k. Bergakademie in Leoben, die Landes-Oberrealschule, die Landes-Ackerbauschule in Grottendorf und die Weinbauschule in Marburg hervorgegangen sind. Seinem ursprünglichen Zwecke konnte das Joanneum erst wieder zugeführt werden, nachdem im Jahre 1888 die k. k. technische Hochschule in Graz, wie schon oben erwähnt, ein eigenes Heim bezogen hatte.

Wenn sich nun dabei die Ueberzeugung Geltung verschaffte, daß neben den vorhandenen naturwissenschaftlichen Sammlungen auch die kunsthistorischen, welche bisher vorzugsweise aus einem Münzen- und Antiken-Cabinete bestanden, auf die Höhe der Zeit gebracht und auf diesem Gebiete auch ganz neue Abtheilungen angegliedert werden mußten, wie das culturhistorische und Kunstgewerbe-Museum, so wird heute kein Einsichtsvoller mehr von einem gewaltsamen Eingriff in die hochherzige Schöpfung des Gründers reden, wird sie ja gerade durch die Schaffung dieser längst erwünschten Abtheilungen ihrer ursprünglichen Bestimmung

Digitized by Google

gemäß ausgestaltet, welche neben dem Studium der Naturwissenschaften und der Geschichte auch die Bildung des Geschmackes im Allgemeinen und ganz speciell die Hebung des künstlerischen und gewerblichen Schaffens von einem Landesmuseum, als welches das Joanneum von je her gedacht war, fordert.

Uebrigens wurde schon lange, bevor an diese Erweiterung des Joanneums geschritten werden konnte, auch in Steiermark diese letztgenannte, auf die ästhetische Erziehung des Volkes gerichtete Aufgabe eines Museums erkannt und der für das Joanneum, die Schöpfung seines erlauchten Vaters begeisterte Graf Franz von Meran war es, der gewissermaßen als Ergänzung desselben im Verbande mit dem damaligen Baudirector von Graz, dem als erster Director des Germanischen Museums zu Nürnberg dahingeschiedenen Geheimrath Prof. Aug. von Essenwein und anderen einsichtsvollen Männern den steiermärkischen Verein zur Förderung der Kunstindustrie in Graz ins Leben rief und ihm die Hebung des Geschmackes in Gewerbe und Kunst zur Aufgabe stellte. Essenwein legte eine Sammlung von Gipsabgüssen hervorragender kunstgewerblicher Gegenstände an, zu einer Sammelthätigkeit in unserem Sinne ist es jedoch auch da lange nicht gekommen, denn auch die Bestrebungen dieses Vereines zeitigten die gleiche Erfahrung wie jene des Joanneums, wenn auch auf einem anderen Felde: die Anschauung allein genügt vorerst nicht, es muß der Unterricht hinzu kommen. So errichtete der Verein zur Förderung der Kunstindustrie in Gemeinschaft mit dem Gewerbevereine eine gewerbliche Lehranstalt, welche seine sämmtlichen Mittel in Anspruch nahm, so daß für Musealzwecke wenig oder gar nichts erübrigte. Aus dieser Schule entwickelte sich die im Jahre 1876 eröffnete k. k. Staats-Gewerbeschule; deren praktische Richtung ließ nur zu bald den Mangel eines Kunstgewerbe-Museums mit Muster- und Vorbildersammlungen fühlen und noch überzeugender erkennen, in Folge dessen das hohe k. k. Unterrichtsministerium dem steiermärkischen Kunstindustrievereine über sein Ansuchen Jahressubventionen zum Ankaufe von kunstgewerblichen Vorbildern zuwies. So konnte seit dem Jahre 1880 mit Erfolg die eigentliche Sammelthätigkeit entwickelt werden.

Das Jahr 1883 brachte eine weitere mächtige Anregung. In diesem Jahre feierte die Steiermark ihre 600jährige Zugehörigkeit zum Hause Habsburg und das große patriotische Fest war mit einer „Culturhistorischen Ausstellung" verbunden, deren tiefstgreifender Erfolg in der Gründung des Musealvereines „Joanneum" zum Ausdrucke gelangte. Dem Musealvereine wurde die Aufgabe gestellt, eine zeitgemäße Reorganisation des Joanneums in Vorschlag zu bringen und für die, den reichen Sammlungen fehlende kunstgewerbliche Abtheilung der Steiermark das Material zu beschaffen. Graf Franz von Meran stellte sich an die Spitze dieses Unternehmens, welches Gundaker Graf Wurmbrand einleitete und seither als Landeshauptmann ununterbrochen so warmherzig förderte.

Während also von Seite des Vereines zur Förderung der Kunstindustrie von pädagogischen Gesichtspunkten aus gesammelt und eine kunstgewerbliche Vorbilder- und Mustersammlung angelegt wurde, erstreckte sich die Sammelthätigkeit des Musealvereines auch auf die historische Abtheilung und trachtete die noch erhaltenen, im Lande Steiermark verstreuten Reste heimischer Arbeit aus vergangenen Zeiten für das Joanneum zu erwerben. Die sicherste Gewähr, daß jeder Verein auf seinem Gebiete arbeite und nicht in eine mit der Thätigkeit des anderen Vereines gleichlaufende Strömung gerathe, lag darin, daß beide Vereine ihre Sammelthätigkeit den gleichen Händen anvertrauten, denselben, denen nun auch die Centralanstalt, wenn dies Wort gestattet ist, das culturhistorische und Kunstgewerbe-Museum am Joanneum anvertraut ist.

Mittlerweile konnte auch der steiermärkische Landes-Ausschuß, welcher all' diese Bestrebungen stets zu fördern bestrebt und an dessen Spitze inzwischen Gundaker Graf Wurmbrand als Landeshauptmann berufen worden war, die nöthigen Vorarbeiten zur Reorganisation des Joanneums durchführen und die bezüglichen Vorlagen dem steiermärkischen Landtage unterbreiten.

Mit weisem Umblick und in staatsmännischer Fürsorge nahm der Landtag die Anträge des Landes-Ausschusses entgegen und brachte der echt nationalen und volkswirthschaftlichen Bedeutung derselben das größte Interesse entgegen: Dem schweren Kampfe, den das Gewerbe zu führen hat, soll eine mächtige Waffe zu Hilfe kommen, nebst der vom Staate errichteten Schule für die zeitgemäße Ausbildung der gewerblichen Jugend soll nun auch dem Gewerbe unmittelbar durch tüchtige Vorbildersammlungen und Schaustellungen zu größerer Leistungsfähigkeit verholfen und diesem Schaffen viele Schwierigkeiten beseitigt und der Boden geebnet werden. Dem gesammten Bildungswesen von Steiermark, das bisher in der Universität, der technischen Hochschule, der Bergakademie, der Staatsgewerbeschule und in den einzelnen Fachschulen für die verschiedenen Zweige unserer gesellschaftlichen Berufsarten und in den öffentlichen Bibliotheken seinen Abschluß fand, wird nun auch eine auf reiche Erfahrungen aufgebaute und in all' ihren Einrichtungen den Bedürfnissen der Gegenwart entgegenkommende Anstalt eingereiht, deren Aufgabe darin besteht, auf die ästhetische Bildung des gesammten Volkes unmittelbar Einfluß zu nehmen.

Als man der Verwirklichung dieser Ideen näher trat, ergab es sich bald, daß für all' das Geplante und als unabweisbar nothwendig Erkannte das Gebäude des Joanneums nicht ausreiche. In diesem gelangten nun die naturhistorischen Sammlungen und das Münzen- und Antiken-Cabinet in theilweise neuer Ordnung und zeitgemäßen Ergänzungen zur Aufstellung; für die bisher ebenfalls in diesem Gebäude untergebrachte Landesbibliothek wurde anschließend an dasselbe ein geräumiger Zubau errichtet, für die Kunstsammlungen aber in der Neuthorgasse ein Neubau aufgeführt. Der steiermärkische Landtag bewilligte in seinen Sitzungen vom 20. April 1888 und 15. November 1889 die Mittel zum Bau, welcher nach den Plänen des Architekten Professor Aug. Gunolt im Jahre 1890 begonnen wurde, in seinem

Digitized by Google

Aeußeren gegenwärtig nahezu fertig ist und an dessen innerer baulichen Vollendung noch gearbeitet wird.

Die feierliche Grundsteinlegung durch **Se. Majestät den Kaiser** fand am 4. August des genannten Jahres statt.

Gleichen Schritt mit der Bauführung hielt auch die Ausgestaltung der inneren Organisation. Der Posten eines Directors des culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums wurde geschaffen und mit dem Range und den Bezügen des Landesbibliothekars ausgestattet. Im Herbste 1891 wurde Verfasser Dieses vom hohen Landes-Ausschusse zum Director des culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums ernannt und es erfolgte die Vereinigung der schon wiederholt genannten Sammlungen, so daß heute für das neue Institut, dessen Aufstellung mit einem Theile der Sammlungsgegenstände bereits begonnen werden konnte, sowohl die kunstgewerblichen Schätze des Landes, als auch jene des Musealvereines und des Vereines zur Förderung der Kunstindustrie zur Verfügung stehen.

Schon im Jahre 1886 legte der Verfasser dieser Zeilen dem Musealvereine einen Installationsplan vor, um auf Grund desselben die Raumbedürfnisse des neuen Instituts ermessen und überblicken, sowie die Sammelthätigkeit darnach regeln zu können; derselbe wurde dann einige Jahre später von ihm als Mitglied des Curatoriums für das Joanneum erweitert dem Curatorium vorgelegt und schließlich vom Landes-Ausschusse genehmigt und als Grundlage für das Bauprogramm bestimmt.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, die erfolgreiche Thätigkeit der beiden mehrfach genannten Vereine eingehender zu schildern oder auf die Geschichte des nun ins Leben tretenden culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums näher einzugehen, das mag einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, jetzt wo wir bei der Arbeit sind, dasselbe zu schaffen, auszugestalten und die Sammlungen aufzustellen, wollen wir nur in knappen Zügen auf das hinweisen, was wir planen und was wir nach aller Voraussicht in nicht allzulanger Frist der Oeffentlichkeit werden übergeben können.

Nach dem erwähnten Installationsplane gliedert sich das culturhistorische und Kunstgewerbe-Museum in folgende zwei Hauptgruppen:

A) Culturhistorische Sammlung der Steiermark.

B) Allgemeine kunstgewerbliche Sammlung, der sich — selbstständig verwaltet und auch räumlich vollständig von ihr abgeschlossen — eine permanente Ausstellungshalle und Räume für periodische Ausstellungen des steierischen Kunstgewerbes anschließen.

Die beiden genannten Hauptgruppen enthalten folgende Unterabtheilungen:

A) Culturhistorische Sammlung der Steiermark:

I. Wohnräume aus Steiermark vom Mittelalter bis zur neueren Zeit.
II. Die gewerblichen und kunstgewerblichen Arbeiten, sowie die Hausindustrie der Steiermark.
III. Kirchliche Kunst und Kunstindustrie.
IV. Historische Porträts und geschichtlich werthvolle Gegenstände.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Hochherzige Spende.) Die steiermärkische Sparcasse in Graz, welche alle gemeinnützigen Unternehmungen der Steiermark stets in großmüthiger Weise unterstützt, stellte dem Musealvereine zur inneren Einrichtung und Aufstellung des culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums den Betrag von 10.000 fl. zur Verfügung.

(Die Aufstellung der Sammlungen des culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums) hat am 1. Juni l. J. ihren Anfang genommen. Diese Arbeiten gestalten sich für den Director des Museums nicht nur zu einer sehr interessanten und echt künstlerischen, sondern auch zu einer sehr zeitraubenden und mühevollen Aufgabe. Die aufzustellenden Schätze dieses neuen Institutes sind ja noch niemals vereint gewesen, sondern rühren aus drei verschiedenen Sammlungen her, von denen nur eine einzige bisher provisorisch zur Schau aufgestellt war, während die Gegenstände der beiden anderen Sammlungen in verschiedenen Lagerräumen aufbewahrt waren. Alle Kästen, Stellagen und dergleichen müssen sonach neu angefertigt werden, und es kann der Bedarf davon auch erst dann genau festgestellt werden, wenn die Objecte der einzelnen Fachgruppen in das neue Haus übertragen und vereint sind, wobei dann auch auf deren stete Vermehrung Rücksicht zu nehmen ist.

Zunächst wurde mit der Aufstellung der Holzvertäfelungen der vorhandenen altsteirischen Wohnräume begonnen.

(Ausstellung moderner Möbel.) Der Tischlermeister Johann Roßmann in Graz veranstaltete vor Kurzem in seinen Arbeitsräumen eine Ausstellung jener Einrichtungsgegenstände, welche er im Auftrage des Hoteliers Mathias Müllner in Klagenfurt für 39 Passagierzimmer geliefert hat. Ist es schon im Allgemeinen hocherfreulich, daß so namhafte Aufträge von Auswärts hieher gelangen, so müssen wir es mit doppelter Freude begrüßen, wenn derlei Aufgaben eine so glückliche Lösung finden, wie dies hier der Fall war. Die gesammten Einrichtungsstücke, im einfachen Rococo gehalten, zeichneten sich durch äußerst solide Ausführung aus und bekundeten bei größter Einfachheit einen gediegen geläuterten Geschmack, der nirgends das praktische Bedürfniß unberücksichtigt ließ. Schon einmal blühte in den Räumen dieser Ausstellung das Tischlergewerbe und begründete hier einen hochachtbaren, bürgerlichen Wohlstand und wir freuen uns, daß der Nachfolger Dettelbachs den Traditionen dieses Hauses treu bleibt, und sind überzeugt, daß es auch ihm, der vor noch nicht allzuviel Jahren mit bescheidenen Mitteln begonnen hat, gelingen werde, sein Geschäft auf jene Stufe zu bringen, die nebst künstlerischen Erfolgen auch eine gesunde materielle Basis schafft. An der Herstellung der vorerwähnten Gegenstände und an den Lieferungen für das neue Hotel betheiligten sich auch in verdienstlichster Weise das Steinmetzgeschäft F. Grein, Eisenhandlung Karl Greinitz' Neffen, Philipp Haas & Söhne, Tapezierer Ludwig Kriwitz, Glasermeister Franz Mauerhofer u. A. aus Graz.

(Ein Meisterwerk deutscher Keramik.) Dem Museumsdirector Professor Karl Lacher ist es in den letzten Wochen gelungen, ein herrliches und in seiner Art einzig dastehendes Erzeugniß alter deutscher Töpferkunst zu erwerben. Dasselbe zeigt alle Vorzüge der sogenannten Hirschvogel-Fayencen und ist von vorzüglicher Erhaltung. Bei einem Durchmesser von 42 cm. beträgt die Höhe dieses imposanten Gefässes 64 cm. In einem der nächsten Hefte hoffen wir eine Abbildung desselben bringen zu können.

Digitized by Google

Unsere Abbildungen.

Tafel 9. Sgraffito-Façade am Einkehrwirthshause in Ungersdorf bei Frohnleiten in Steiermark (um 1590); aufgenommen von Karl Lacher.

Während die Decoration der Façade des ersten Heftes ausschließlich Sgraffito-Malerei zeigt, tritt zu dem vorliegenden reichausgebildeten Sgraffito-Schmuck auch die Plastik, allerdings in sehr untergeordneter Weise hinzu, indem die Fensterumrahmungen des ersten Stockes vorspringende Gesimse enthalten.

Tafel 10. Portal vom Landes-Zeughause in Graz. Deutsche Renaissance 1644.

An die Herrengassenfronte des Landhauses anschließend wurde das vier Stockwerk hohe Landes-Zeughaus in den Jahren 1642—1644 erbaut. Der Fries des Portales enthält, auf den Bauherrn hinweisend, die Wappen der ständischen Verordneten:

„Andreas Propst zu Rottenmann —
Hans Christoph Freyherr von Myndorf, Praesident —
Wilhelm Freyherr von Ratmannstorff —
Ernreich Graff von Saurau —
Gottfried Freyherr von Eybeswaldt",

die Jahreszahl 1644 und im Aufsatze das steirische Wappenthier. Während die Bogenzwickel kriegerische Embleme beleben und den Abschluß eine platzende Bombe bildet, sind die beiden Nischen durch die reich bewegten, glücklich in den Raum componirten Figuren Mars und Bellona geschmückt, wodurch der Zweck des Gebäudes in trefflicher Weise zu künstlerischem Ausdrucke gelangte.

Das Ganze aus steirischem Kalksteine, wahrscheinlich aus den Aflenzer Brüchen, ausgeführt, läßt an den Figuren noch Spuren von Bemalung und theilweiser Vergoldung erkennen.

Das hölzerne Thor ist mit geziertem Eisenbleche überzogen und wird durch zwei kräftig geschmiedete Klopfer belebt. Einen weiteren Schmuck bilden die zierlich geschmückten Fenstergitter des ersten Stockes.

Tafel 11. Holzportal einer steirischen Wohnstube (um 1560); aufgenommen von Karl Lacher.

Bei sehr einfacher architektonischer Gliederung erzielt dieses schöne, charakteristische Werk der altsteirischen Tischlerei durch eine äußerst glückliche Vertheilung verschiedener Hölzer die herrlichste Wirkung. Dabei gelangte zur Verwendung: Fichten- (alle Gesimse), Linden-, Ahorn- und Nußholz.

Tafel 12. Geschnitzte Holzcassette, Anfang 16. Jahrh. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Die Füllungen dieser Cassette sind aus Buchsholz, das Rahmenwerk aus Nußholz geschnitzt. Dem hier abgebildeten Deckel nebst Vorderansicht werden wir im nächsten Hefte die übrigen Ansichten folgen lassen. Süddeutsche Arbeit, vom Herausgeber in Graz erworben.

Tafel 13. Bronze-Luster, spätgothisch, Ende 15. Jahrh. Im Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufgenommen von Karl Lacher.

Wahrscheinlich steirische Arbeit, vom Herausgeber für den steierm. Verein zur Förderung der Kunstindustrie in Untersteiermark erworben.

Tafel 14. Zwei Bordüren mit aufgenähter Arbeit, 16. Jahrh. Italienisch, im Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Von diesen in der wirklichen Größe wiedergegebenen Stickereien gehört die größere dem Anfange, die zweite der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts an. Der Grund beider Bordüren ist dunkelbrauner Sammet, das aufgenähte Ornament der ersteren ist abwechselnd aus gelber und weißer Seide, mit einer Goldschnur umsäumt, gebildet, während die schmälere ein mit Goldfäden umrahmtes Ornament aus gelber Seide aufweist. In Florenz für den steierm. Verein zur Förderung der Kunstindustrie erworben.

Tafel 15. Geätzte Zinngefäße. Ausgeführt von Raimund Zamponi, Zinngießer in Graz; entworfen von K. Lacher.

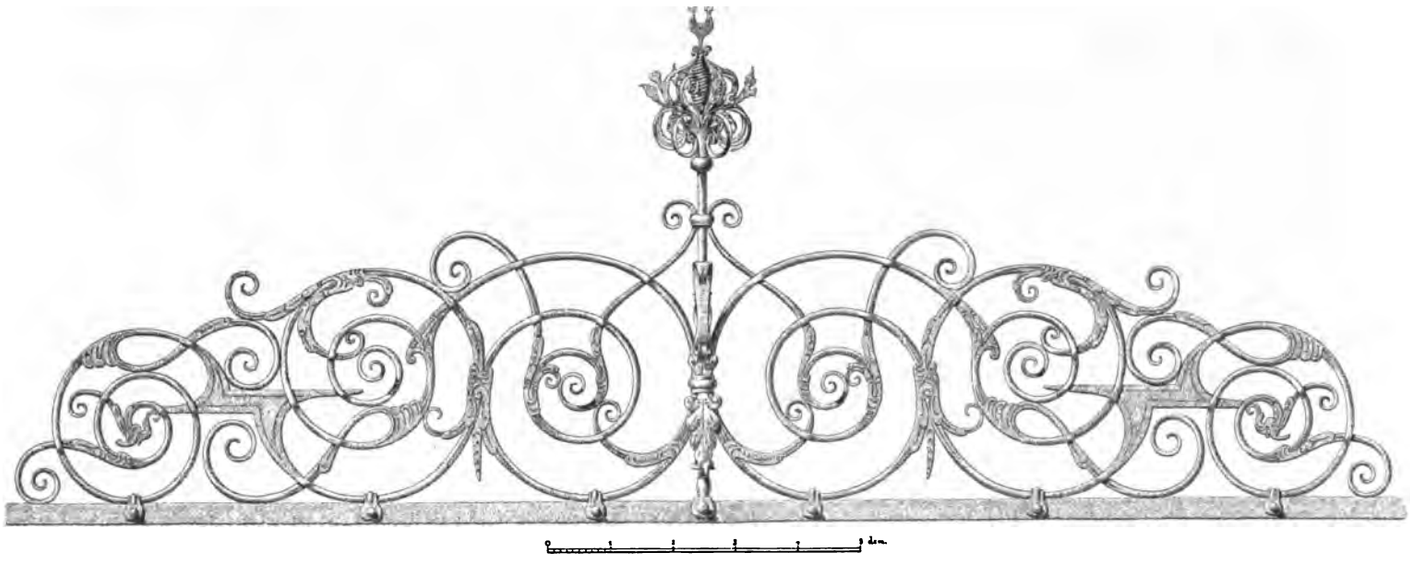
Tafel 16. Majolika-Kamin. Ausgeführt in der Thonwaarenfabrik von Karl Lipp's Söhnen in Graz; entworfen von K. Lacher.

Kopfleiste auf Seite 1 des Textes: Oberlichtgitter aus Schmiedeeisen. Im Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Steirische Arbeit aus dem 17. Jahrhundert. Aufgenommen von Anton Rath.

Herausgegeben und redigirt von Karl Lacher.

Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google



Das neue steiermärkische culturhistorische und Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Von **Karl Lacher.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Die beiden genannten Hauptgruppen enthalten folgende Unterabtheilungen:

A) Culturhistorische Sammlung der Steiermark:
- I. Wohnräume aus Steiermark vom Mittelalter bis zur neueren Zeit.
- II. Die gewerblichen und kunstgewerblichen Arbeiten, sowie die Hausindustrie der Steiermark.
- III. Kirchliche Kunst und Kunstindustrie.
- IV. Historische Porträts und geschichtlich werthvolle Gegenstände.

B) Allgemeine kunstgewerbliche Sammlung bestehend aus einer:
- I. Mustersammlung und einer
- II. Vorbildersammlung.

A.

Die culturhistorische Sammlung der Steiermark zeigt sonach:

I. Vollständig abgeschlossene Wohnräume aus verschiedenen Zeitepochen und einzelne Partien von Wohnräumen. Da es sich hiebei in erster Linie um historische Treue handelt, so müssen auch nichtsteirische Erzeugnisse, welche einst im Lande Verwendung gefunden haben, mit zur Aufstellung gelangen. Während hier in möglichster Vollständigkeit das Wohnen des Steiermärkers dargestellt wird, sollen in der Abtheilung:

II. Geschichte des steirischen Handwerkes und der Hausindustrie nur solche Gegenstände eingereiht werden, deren heimische Herkunft unzweifelhaft ist. Diese werden, während die Wohnräume malerische Gruppen zeigen, nach Material und Zeit aufgestellt.

III. Die kirchliche Kunst und Kunstindustrie bildet eine selbstständige Sammlung.

IV. Die historischen Porträts und geschichtlich werthvollen Gegenstände können zusammen in einem großen Saale zur Aufstellung gelangen und dabei einzelne Gruppen, z. B.: für Rechtspflege, für das steirische Jagdwesen ꝛc. gebildet werden.

Allen diesen Abtheilungen ist gemeinsam, daß in ihnen nur Originale zur Aufstellung gelangen.

B.

In der allgemeinen kunstgewerblichen Sammlung werden die Gegenstände des profanen Kunstgewerbes in zwei streng geschiedenen Abtheilungen aufgestellt, welche zusammen mustergiltige Arbeiten des Kunstgewerbes alter und neuerer Zeit im Original, in Nachbildungen und Abbildungen und in Gipsabgüssen enthalten.

I. Die Mustersammlung (Originalarbeiten und Nachbildungen) reiht sich der historischen Abtheilung der Steiermark (A) an, während die

II. Vorbildersammlung (Abbildungen und Gipsabgüsse)

Digitized by Google

in einem eigenen Raume, dem Saale für Studienzwecke aufgestellt wird.

Die Mustersammlung B I. erhält für jede Classe, wie Eisenarbeiten, Holzarbeiten ꝛc. einen eigenen Raum. Die Aufstellung dieser Gegenstände erfolgt derart, daß zuerst die Originalarbeiten in chronologischer Reihenfolge, also nach Material und Zeit, zur Aufstellung gelangen. Diesen schließen sich die Nachbildungen an. Dabei wird bemerkt, daß wohl nur in der Classe „Edelmetall" die Lücken umfangreicher sein dürften und durch galvanoplastische Nachbildungen ausgefüllt werden müssen, während in den übrigen Classen möglichste Beschränkung bezüglich der Nachbildungen geboten erscheint.

Weiters ist anzustreben, daß die Classen dieser allgemeinen kunstgewerblichen Mustersammlung, obschon räumlich getrennt, sich dennoch den betreffenden Classen der steierischen Abtheilung anschließen. So könnte z. B. die allgemeine Classe „Textilarbeiten" im Nachbarsaale der Abtheilung der steirischen Costüme zur Aufstellung kommen.

Die Vorbildersammlung B II. enthält Zeichnungen und Fotografien, überhaupt Abbildungen von kunstgewerblichen Gegenständen, denen eine kleine Sammlung von guten Gipsabgüssen angereiht wird.

Als Grundsatz gilt für die allgemeine kunstgewerbliche Sammlung, daß sie zwar ein möglichst abgerundetes Bild des kunstgewerblichen Schaffens aller Culturnationen in nachahmenswerthen Stücken darstelle, daß dabei aber jenen Gewerbszweigen ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden sei, welche in Steiermark bereits gepflegt werden oder mit Aussicht auf Erfolg eingeführt werden können.

Nachdem der hier flüchtig skizzirte Installationsplan noch das Raumerfordernis für alle diese Abtheilungen feststellte und die Maße jener alten Zimmer fixirte, welche in ihrer Gänze, mit den Originalfenstern und zum Theile sogar mit der äußeren Fensterumrahmung aufgestellt werden, stellt er noch das Erfordernis für die Räume der temporären Ausstellungen und der permanenten Ausstellungshalle für das moderne steirische Kunstgewerbe fest und erbringt endlich die Ausmaße für die Räume der Bildergalerie und der Kupferstichsammlung.

Als Grundsatz wird ausgesprochen, daß auch die Gänge für Ausstellungszwecke verwendbar sein müssen. All' dies weiter ausgeführt, bildete zugleich das Programm für den Neubau, dessen Gesammtanlage nun besprochen werden soll, um später auf die factische Durchführung des bisher skizzirten Installationsplanes verweisen zu können.

Der Neubau ist im Barockstyle gehalten und erhebt sich gegenüber dem alten Joanneumsgebäude mit seiner Hauptfront gegen die Neuthorgasse. Sein an die Kalchberggasse gewendeter Seitenflügel ist mit dem an das Joanneumsgebäude im gleichen Style ausgeführten Bibliothekszubau durch ein Gitter, in dessen Mitte ein reiches Einfahrtsthor sich erhebt, verbunden, während der Nordflügel mit dem Joanneumsgebäude durch eine für das Lapidarium bestimmte Mauer in Zusammenhang gebracht wird. Der so eingeschlossene große Raum zwischen dem alten und dem neuen Gebäude wird zu einem Garten ausgebildet und gleichfalls Gegenstände der Steinsammlung aufnehmen.

Der Platz für das neue Museum ist kein sehr günstiger. Die Straßen schneiden sich schiefwinkelig und keine bedeutende Straße mündet zum Gebäude. Man könnte daher den Bau von keinem Standpunkte übersehen, wäre nicht ein solcher künstlich geschaffen worden durch Zurücktreten von der Straße. Mit dem ganzen Gebäude konnte nicht zurückgerückt werden wegen Platzmangels, folglich geschah es mit einem großen Theile desselben und so entstand für den großen kuppelgekrönten Mittelbau die Exedraform, wodurch ein malerisch bewegter Grundriß sowohl den ästhetischen als auch praktischen Rücksichten entgegenkommt. Schon diese Grundrißanlage, die den Haupteingang vornehm von der Straße zurücklegt, charakterisirt den idealen Zweck des Gebäudes und ermöglicht einen Ueberblick über dasselbe. Sie bietet ferner den Vortheil, in den Details einfach sein zu können, was mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel und auf den Umstand, daß für alle architektonischen Gliederungen nur wirklicher Stein verwendet werden durfte, nothwendig war. Aber auch ihre praktische Seite ist unverkennbar. Durch die Exedraform wird das Gebäude an der Centralstelle, beim Haupteingang eingeschnürt, wodurch von hier aus durch das ganze Haus ein Rundgang möglich ist, ohne den gleichen Raum zweimal durchschreiten zu müssen; auch können beide Hälften des Gebäudes vollständig von einander abgeschlossen und doch der gemeinsame Eingang benützt werden.

Bei einer verbauten Grundfläche von 1900 m^2 haben die beiden Flügelbauten zwei Stockwerkshöhen, während der dieselbe verbindende Galeriebau mit Mittelkuppel nur ein Stockwerk zeigt.

Der gleichfalls im Bauprogramme geforderten wichtigen Bestimmung der baulichen Erweiterungsfähigkeit wird dadurch Rechnung getragen, daß auf den rückwärtigen Theil des Mittelbaues, den beiden Flügelbauten conform, ein weiterer Stock aufgesetzt werden kann. Ebenso können die zwei Gebäude in der Kalchberggasse (Bibliothek und nördlicher Flügel des neuen Museums) baulich verbunden und neue Räumlichkeiten dadurch geschaffen werden.

Während also, wie früher gesagt, im alten Joanneumsgebäude die naturhistorischen Sammlungen, die Münzen- und Antiken-Sammlungen und in seinem Zubau die Landesbibliothek verbleiben, werden der Garten, sowie die Gartenmauer zum Theil das Lapidarium aufnehmen und die Verbindung mit dem culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum, der Bildergalerie und Kupferstichsammlung herstellen.

Im neuen Hause nun ist das ganze Parterre den Zwecken des culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums gewidmet; ebenso die nördliche Hälfte des I. und II. Stockes, sowie der Kuppelsaal und die südliche Galerie des I. Stockes. Die Bildergalerie und die Kupferstichsammlung werden in den übrigen Sälen des I. und II. Stockes der südlichen Gebäudehälfte untergebracht.

Während die südlich gelegene Hälfte des Parterres für temporäre Ausstellungen und für die permanente Aus-

Digitized by Google

stellungshalle bestimmt sind, auf deren Angliederung und Verwaltung noch hingewiesen werden wird, kommt im Parterre der nördlichen Hälfte zunächst ein großer Saal, der zumeist die werthvollsten historischen Gegenstände des Landes und kunstgewerbliche Gegenstände aus steirischen Schlössern, sowie historische Porträts ꝛc. enthalten wird, dem sich ein vollständig ausgestatteter Prunksaal aus dem 16. Jahrhundert mit reichem Täfelwerk und seiner Originalfensterumrahmung anreiht. Der nächste Raum enthält eine reichbemalte Decke aus einem steirischen Schlosse und wird die Darstellung des steierischen Jagdwesens darbieten.

Die Galerie wird altsteirische Oefen aufnehmen.

Daran reihen sich drei Säle für die Vorbildersammlung (Zimmer für Studienzwecke) und für Kanzlei- und Atelierräume der Direction, welche mit elektrischem Lichte versehen werden und derart angeordnet erscheinen, daß sie auch während der Zeit, in welcher die Schausammlungen geschlossen sind, benützt werden können. Im ersten Stock gelangen wir zunächst in den mit Stuccoarbeit reicher ausgestatteten Kuppelsaal (die übrigen Sammlungsäle sind ihrem Zwecke entsprechend sehr einfach gehalten), in dessen Mitte der „Landschadenbundbecher" zu sehen sein wird. Die Galerien rechts und links von diesem Saale werden die reiche Sammlung der steirischen Schmiedekunst aufnehmen; während im hofseitigen großen Saale einzelne Partien von steirischen Wohnräumen und die allgemeine Mustersammlung für größere Einrichtungsgegenstände aufgestellt werden. Daran reihen sich zwei vollständig getäfelte steirische Stuben des 16. Jahrhunderts aus bürgerlichem und bäuerlichem Besitze.

Diesen reiht sich ein Saal für kirchliche Kunst und Kunstindustrie an. In dieser Abtheilung wird auch eine Gruppe die Wallfahrtsindustrie (Weihgeschenke ꝛc.) darstellend, zur Aufstellung gelangen.

Der nächste Saal sammt Vorraum enthält die allgemeinen kunstgewerblichen Mustersammlungen: Holzschnitzerei, Keramik, Glasarbeiten, Lederarbeiten, Zinn- und Bronzearbeiten.

Im zweiten Stock finden wir wieder zwei getäfelte Stuben aufgestellt; diesen reihen sich in den Gängen steirische Alterthümer aus bäuerlichem Besitze an.

Es folgt ein Saal mit altsteirischen Trachten, Schmuckgegenständen und Costümbildern, während der nächste Saal die allgemeine Textilsammlung (kunstgewerbliche Mustersammlung) enthalten wird.

So sehen wir also zunächst im Parterre und dem Kuppelsaal des ersten Stockes den vornehmen Besitz des Landes, das Wohnen im alten Herrensitze, die Gruppe für Rechtspflege, für das steirische Heerwesen und die historische Jagd; im ersten Stock das Wohnen des Bürgerthumes mit der reichsten Blüthe seines Kunsthandwerkes, der Sammlung altsteirischer Kunstschmiedearbeiten, und im zweiten Stock endlich vorwiegend das Wohnen der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung mit ihrer hausindustriellen Thätigkeit; daran reihen sich die allgemeinen kunstgewerblichen Mustersammlungen entsprechend an.

Sämmtliche Gegenstände werden mit sorgfältig gearbeiteten, allgemein verständlichen Erläuterungen versehen.

In dieser auf wissenschaftlichen Grundlagen basirenden Ausgestaltung wird das culturhistorische und Kunstgewerbemuseum seiner hohen, anfangs erwähnten Mission entsprechen und die bisher bestandene Lücke in unserem Bildungswesen gewiß ausfüllen können. Das Museum wird ebensowohl ein wissenschaftliches als ein künstlerisches Institut sein; es wird dem Künstler und Kunstgewerbetreibenden, der Vorbilder und Anregung für sein Schaffen sucht, wie dem Geschichtsforscher, der den sprechenden Zeugen der Culturgeschichte nachspürt, dienen. Es wird aber auch einen echt volksthümlichen Charakter annehmen, indem es den Besuchern jeglicher Bildungsstufe eine Quelle des Genusses und der Belehrung, wie der Erhebung des Geistes und Gemüthes zu sein bestimmt ist.

Wird also das neue Institut auf die ästhetische Bildung des ganzen Volkes und durch seine Muster- und Vorbildersammlung, durch seinen „offenen Zeichensaal", durch die directe künstlerische Einflußnahme der Museumsleitung insbesonders auf das moderne heimische Schaffen veredelnd einwirken, so wird es noch in diesem seinem didactischen Wirken durch die Angliederung der einschlägigen Vereinsthätigkeit auf das kräftigste unterstützt werden.

Wie früher erwähnt, sind sämmtliche Parterresäle der südlichen Hälfte dieser rein praktische Ziele verfolgenden Thätigkeit gewidmet. In der permanenten Ausstellungshalle, welche direct von der Straße aus zugänglich und mit großen Auslagefenstern versehen ist, soll zunächst jederzeit ein Einblick in das moderne kunstgewerbliche Schaffen der Steiermark geboten und der Verkehr zwischen Käufer und Erzeuger hergestellt werden. In den übrigen Sälen werden von Zeit zu Zeit größere Ausstellungen (Weihnachtsausstellungen ꝛc.) erfolgen. Und hier ist es, wo die Vereinsthätigkeit einsetzen soll, um ferner ein ersprießliches Wirken in Verbindung mit dem Museum erzielen zu können.

Den beiden Vereinen, dem „Steiermärkischen Kunstverein" und dem „Steiermärkischen Verein zur Förderung der Kunstindustrie", deren Wirken durch ihre bisherigen Räumlichkeiten sehr beeinträchtigt wurde, ist nun ein selbstständiges, umfassendes Feld für ihre gemeinnützige Thätigkeit erschlossen und zugleich ein Mittelpunkt für das künstlerische und kunsthandwerkliche Schaffen gewonnen. Unter einem Dache mit dem Museum, begünstigt durch vollkommen geeignete Localitäten, in steter Fühlung mit dem vaterländischen Kunstinstitute, dessen Director in den leitenden Ausschüssen Sitz und Stimme hat und der ihre Thätigkeit zu fördern stets bereit sein wird, kommen die beiden Vereine in Hinkunft sicherlich in umfassenderer Weise in die Lage, der heimischen Kunst und dem heimatlichen Kunsthandwerke zu dienen.

Mit dem culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum organisch verbunden und von demselben verwaltet, ist das Landes-Zeughaus. Diese in ihrer Art einzig dastehende Waffensammlung bleibt in ihrem ursprünglichen, an das Landhaus in der Herrengasse sich anschließenden Gebäude als eine in sich abgeschlossene Sammlung bestehen, und werden wir auf dessen reiche Bestände in der nächsten Nummer hinweisen.

Digitized by Google

Unsere Abbildungen.

Tafel 17. Gruft im Mausoleum Ferdinands II. in Graz. Nach einer photographischen Aufnahme.

Das im wirkungsvollsten Barockstile erbaute, äußerst malerische Mausoleum* ließ Erzherzog Ferdinand, der Sohn und Nachfolger Kaiser Carls II., für sich und seine Familie neben dem Dom in Graz durch den k. Hofmaler, Hof-Architekten und Festungs-Baumeister Peter de Pomis errichten.

Der Bau wurde um 1614 begonnen, 1622 unter Dach gebracht und erst im Jahre 1640 bis auf die innere Ausschmückung der Ober-Capelle, welche erst unter Kaiser Leopold I. nach Fischer von Erlach's Entwürfen ausgeführt wurde, vollendet.

Die hier im Bilde wiedergegebene Ansicht der unterirdischen Gruft wurde noch in der ersten Bau-Periode nach den Plänen Peter de Pomis' ausgeführt. In der Mitte derselben steht ein Sarcophag aus rothem Marmor mit den beiden liegenden Gestalten Kaiser Carl II. und seiner Gemahlin Maria von Bayern, welcher aus der Kirche der Clarissinnen (im Paradeis zu Graz) nach Aufhebung des Klosters hieher übertragen wurde.

In drei Wandnischen sind Kaiser Ferdinand II., seine erste Gemahlin Maria Anna und deren Sohn Erzherzog Johann Carl beigesetzt.

Die vortreffliche Stucco-Arbeit der Kuppel ist theilweise vergoldet.

Tafel 18. Sgraffito-Façade (um 1580). Am ehemaligen Pfarrhause in Adriach bei Frohnleiten in Steiermark; aufgenommen von Carl Lacher.

Tafel 19. Kirchenleuchter aus Schmiedeeisen (um 1560). Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; gezeichnet von Anton Rath.

Dieser Leuchter befand sich bis vor Kurzem in der Capelle St. Johann und Paul und wurde vom Stifte Admont unter Vorbehalt des Eigenthumes dem Museum übergeben.

Tafel 20. Geschnitzte Holz-Cassette (Anfang des 16. Jahrhunderts). Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer photographischen Aufnahme von Ferdinand Gerwig in Graz.

Zu Tafel 12 des 2. Heftes gehörig, stellt unsere Abbildung die beiden Seitentheile und die rückwärtige Langseite dieser schönen Schnitzarbeit dar. Die Cassette hat bei einer Länge von 38 ‰ eine Breite von 15 ‰ und eine Höhe von 10 ‰

* Näheres siehe Mittheilungen der k. k. Centr.-Com. f. Erforschung d. Bau-Denkmale, neue Folge 10: „Das Mausoleum Ferdinands II. in Grätz von Josef Wastler."

Tafel 21. Geschnitzte Holzrahmen (Anfang 17. Jahrhundert). Italienische Arbeit. Im Kunstgewerbe-Museum zu Graz; gezeichnet von Anton Rath.

Der reicher gegliederte kleinere Rahmen ist mit Ausnahme des Engelsköpfchens, welches bemalt ist, vollständig vergoldet, während der einfachere Rahmen dunkel gebeizt und nur theilweise vergoldet wurde.

Vom Herausgeber in Venedig erworben.

Tafel 22. Kissen-Ueberzug in Leinenstickerei. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer photographischen Aufnahme.

Der Kissenüberzug, von welchem unsere Abbildung eine von den vier gleichen Ecken zeigt, enthält im Mittelgrunde den Namen „Maria" in der gebräuchlichen Buchstaben-Ineinanderstellung von Sternen umgeben in einem Blätterkranze eingeschlossen. Der Kissenrand ist auf jeder der vier Seiten durch eine rothgestickte Rankenlinie abgegrenzt. In der Mitte einer jeden solchen Grenzlinie erhebt sich auf blauem Stengel, der kräftige rothe Seiten-Ornamente hat, eine rothe Distelblüthe mit blauem Kelch; vom unteren Theil des Stengels gehen rothe Ranken aus, mit einer blauen Blüthe auf jeder Seite. Der hervorragendste Theil der schönen Arbeit ist in die vier Ecken vertheilt. Zu unterst in jeder Ecke befindet sich ein blaucontourirter Zwickel mit rothem Kreuz inwendig, über welchem sich eine rothe Vase, mit blauem Gitterwerk geschmückt, erhebt. Der Vase entsteigt in der Mitte ein gerader hoher Stengel in einer üppigen rothen Distelblüthe mit blauer Ranke endigend; an jeder Seite derselben, aus der Vase auf geschwungenen Linien hervorkommend, finden sich je eine rothe Tulpe mit blauer Gitterung, ein großer Granatapfel mit blauen Punkten und Gitterung und einer blaue Nelke.

In Obersteier vom Herausgeber erworben.

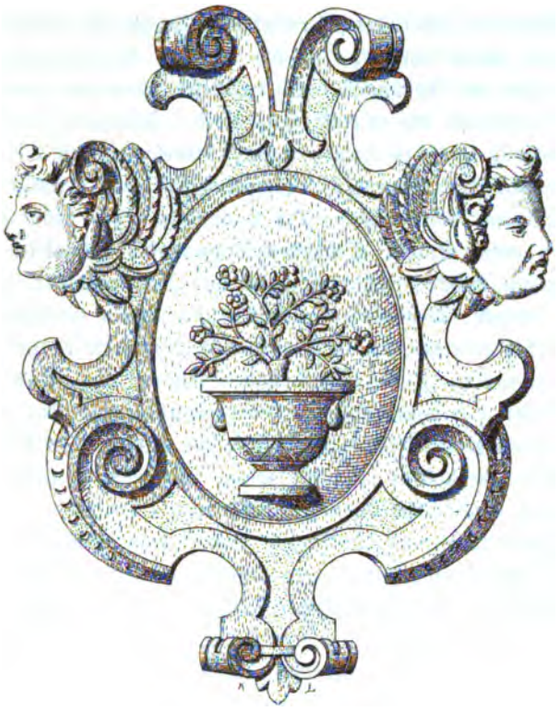
Tafel 23. Credenz, Standuhr und Waschkästchen. Ausgeführt von Anton Irschick, Tischlermeister in Graz.

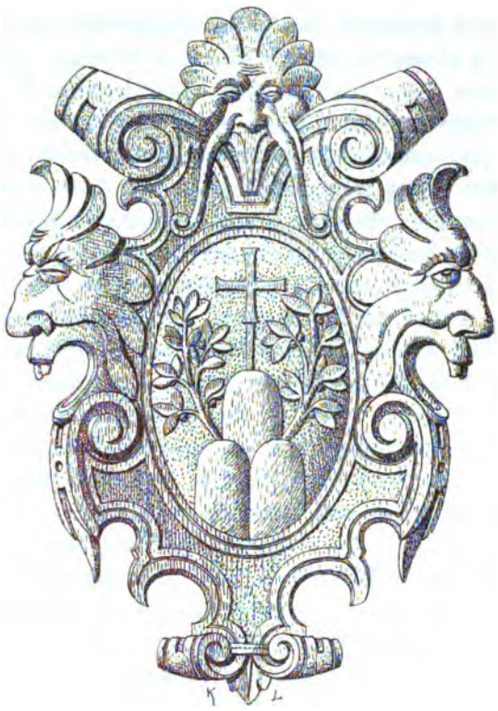
Tafel 24. Rococo-Ofen. Ausgeführt von Franz Wudia, Thonwaaren-Fabrikant und k. u. k. Hoflieferant in Graz. Einem im Schlosse Eggenberg bei Graz befindlichen Originale nachgebildet; hellgelb glasirt und theilweise vergoldet.

Kopfleiste auf Seite 1 des Textes: Thoraufsatz aus Schmiede-Eisen. Ende des 16. Jahrhunderts. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Steirische Arbeit, vom Herausgeber in Obersteier erworben.

Herausgegeben und redigirt von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google





Das Landes-Zeughaus in Graz.

Von **Karl Lacher.**

Das steiermärkische Landes-Zeughaus*) in Graz unterscheidet sich von den Waffensammlungen des In- und Auslandes ganz wesentlich und bildet in seiner Art eine Specialität, die nirgends ihresgleichen hat. Unser Zeughaus ist nicht eine Waffensammlung, in der jedes einzelne Stück durch hervorragende kunstvolle Arbeit oder besondere geschichtliche Denkwürdigkeit ausgezeichnet ist; die Eigenart desselben zeigt sich vielmehr darin, daß es heute noch als Zeughaus gerade so besteht, wie es vor dritthalbhundert Jahren im Geschmacke seiner Zeit gebaut und den damaligen Rüstungsverhältnissen entsprechend eingerichtet worden ist, und daß es die großen Waffenbestände in derselben Aufstellung und nahezu der gleichen Zahl in sich birgt, wie es dieselben seinerzeit aufgenommen hat. Und in dieser Eigenart steht das steiermärkische Landes-Zeughaus einzig da und bildet eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Als sich die steirischen Stände in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts ihr Landhaus ausbauen ließen, waren die Waffen der Landschaft in verschiedenen Gebäuden untergebracht und man bemühte sich im Laufe der Jahre, den fortschreitenden Bedürfnissen auf diesem Gebiete durch Adaptirungen neuer Rüstkammern gerecht zu werden; doch erwies sich dies als mit mancherlei Unzukömmlichkeiten verbunden und verursachte immer häufigere Klagen. Um nachhaltig Abhilfe zu schaffen, beschlossen die Stände den Bau eines neuen Zeughauses, kauften zu diesem Zwecke im Jahre 1639 das zwischen dem Landhause und dem Hause des Freiherrn von Stadl gelegene Radmannsdorf'sche Haus und betrauten den Baumeister Antonio Sollar im Jahre 1642 mit der Ausführung des Baues. Im folgenden Jahre wurde mit der Ausführung des rückwärtigen Gebäudetheiles begonnen und der Gesammtbau bis Ende December 1644 fertig gestellt. Da das an Stelle des Radmannsdorf'schen Gebäudes aufgeführte Zeughaus nicht unmittelbar an das Landhaus anschloß, so wurde im Jahre 1645 von Hans Mamolo durch einen Zwischenbau dieser Anschluß bewerkstelligt.

Obwohl von einem italienischen Baumeister erbaut, ist der Stil des Zeughauses der der deutschen Renaissance. Sollar dürfte wohl die Bauführung besorgt, nicht aber auch die Pläne hiefür entworfen haben. Der Name des Baukünstlers findet sich zwar nirgends ausdrücklich angegeben, doch muß aus den einleitenden Sätzen der von dem damaligen ständischen „Bauschreiber" Adam von Wundegger über das Zeughaus gelegten Baurechnung gefolgert werden, daß der Entwurf für dasselbe in der von Wundegger gelei-

*) Siehe die Werke: Das Landes-Zeughaus in Graz, Leipzig, Brockhaus 1880 und Wastler, Das Landhaus in Graz, Wien, Gerold 1890.

Digitized by Google

teten ständischen Baukanzlei ausgearbeitet worden sei, und da diesem Bauschreiber nach dem Beschlusse des Landtages vom Jahre 1645 für seine anläßlich dieses Baues gehabte Mühe eine Gratification von 1200 fl., eine für jene Zeit ganz außergewöhnlich hohe Summe, bewilligt wurde, so ist der Schluß wohl vollberechtigt, daß Adam von Wundegger den Plan für unser Zeughaus entworfen haben dürfte und somit der künstlerische Schöpfer des schönsten deutschen Renaissancebaues des 17. Jahrhunderts in Graz sei.

Das Landes-Zeughaus hat bei einer Frontbreite von 11·5 m eine Tiefenerstreckung in den Hof von 52·65 m und ist der künstlerischen Anlage ganz seinem Zwecke dienstbar gemacht; jedes der fünf Geschosse besteht nur aus einem einzigen großen Raum. Ueber dem gewölbten Erdgeschosse, welches durch das Hauptthor in der Herrengasse und drei große Thore vom Hofe aus zugänglich ist, bauen sich die vier niedrigeren, durch massige Balkendecken von einander getrennten Obergeschosse auf. Der Fußboden ist im ersten Stockwerke mit Thonfließen bedeckt, wovon einige das Eggenberg'sche, andere wenige das Schrattenbach'sche Wappen aufweisen, in den übrigen Stockwerken aber mit Bretterladen ausgelegt. Die Stiegen, welche die Geschoße untereinander verbinden, haben Steinstufen, sind gerade angelegt mit einer Breite von 1·65 m.

In einfacher, sehr würdiger, echt künstlerischer, auf seinen Zweck hinweisender Art präsentirt sich die Zeughaus-Fassade in der Herrengasse. Ihr architektonischer Schmuck concentrirt sich auf das Prachtthor*) mit einer Lichtung von 3·69 m Höhe und 2·68 m Breite, zu dessen Seiten sich in Steinnischen die 2·43 m hohen, von einem tüchtigen, noch unbekannten Künstler herrührenden Standbilder des Mars und der Bellona befinden. Im Bereiche dieser wirkungsvollen Thorgruppe befinden sich noch die beiden Fenster des ersten Stockwerkes, welche mit vorspringenden Eisengittern versehen sind. Die übrigen drei Stockwerke haben je drei Fenster, davon sind in den zwei obersten Geschossen die mittleren rundbogige Aufzugfenster, welche in der Höhe durch ein architektonisch gleich gestaltetes Dachfenster ihren harmonischen Abschluß finden; die anderen Fenster dieser Fronte sind mäßig groß und nahezu quadratisch (1·12 bis 1·20 m hoch und 1·20 m breit). Die Fenstergewände sind wie das Portal aus heimischem Kalkstein, die Wandflächen sind in Verputz durchgeführt.

Und so bildet unser Zeughaus mit dem Landhause die interessanteste Baugruppe, an der das künstlerische Schaffen des Landes vom Anfange des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in charakteristischen Werken zum Ausdrucke gelangt; während das Landhaus in seinem ältesten Theile den Charakter der deutschen Renaissance zu Beginn des 16., in seinem Hauptgebäude jene der italienischen Renaissance der Mitte des 16. zeigt und in der Landstube aus der Mitte des 18. Jahrhunderts den Rococostil aufweist, gehört das Zeughaus, wie schon bemerkt, dem Stil der deutschen Renaissance aus der Mitte des 17. Jahrhunderts an.

*) Siehe „Lacher, Kunstbeiträge aus Steiermark", Heft 2, Tafel 10.

Was den Inhalt des steiermärkischen Zeughauses betrifft, so wurde schon bemerkt, daß die Art der Aufbewahrung der Waffen und Rüstungen darin im Wesentlichen auch heute noch dieselbe ist, wie zu jener Zeit, als das Zeughaus seiner Bestimmung noch zu dienen hatte, insbesondere sind die Lagerungen der Gewehre, Stangenwaffen und Harnische noch gänzlich unverändert. Der Hauptsache nach befinden sich im ersten Stocke: Geschütze, Doppelhaken, Musketen; im zweiten Stocke: Reiterrüstungen und Reiterpistolen; im dritten Stocke: die hervorragenderen und älteren Harnische und leichte Feuergewehre, und im vierten Stockwerke endlich: Stangenwaffen, Seitenwehren und Schilde. Neu ist die Aufstellung der Repräsentanten der verschiedenen Waffen in den einzelnen Stockwerken, wodurch ein leichter Ueberblick über das Vorhandene gewährt wird, ohne den Charakter des alten Zeughauses dadurch zu stören.

Diese Aufstellung danken wir dem so früh verstorbenen Grafen Franz von Meran, unter dessen Leitung die Ordnung des Zeughauses in den achtziger Jahren durch das Landes-Bauamt, unter dessen Leitung es bisher stand, erfolgte. Sie könnte nur noch gewinnen, wenn auch die ästhetische Seite eingehendere Berücksichtigung fände und die schönsten Stücke das beste Licht erhielten.

Ueber die im Laufe der Zeit durch Neuanschaffungen oder Verkauf von Waffen erfolgten Beständeveränderungen geben die Zeughaus-Inventare aus den Jahren 1568, 1590, 1594, 1596, 1598, 1625, 1647, 1684, 1699, 1704, 1749, 1769, 1806 und 1866, sowie die landschaftlichen Ausgabenbücher ein genaues Bild. Dermalen zählt das Zeughaus noch etwa 30.000 Stücke. Wenn nun auch alle diese Schutz- und Angriffswaffen bis auf einen geringen Theil für Söldner der steiermärkischen Landschaft oder für Aufgebotsleute bestimmt waren und, wie Eingangs gesagt, unser Interesse in erster Linie durch die Massenhaftigkeit seiner Bestände an gemeinen Kriegswaffen und des zur Kriegsausrüstung vergangener Zeiten gehörigen, zum Theile sehr seltenen Beiwerkes in der alten Aufstellung fesselt, so finden sich in dem Zeughause doch auch viele Arbeiten von hohem, künstlerischem Werte vor, an denen alle feineren Techniken der Plattner- und Waffenschmiedekunst vertreten sind.

Die ältesten der über 2500 Stück zählenden Harnische des Zeughauses gehören der Zeit von 1510 bis 1535 an; es sind dies die in über 30 Exemplaren vorhandenen ganzen „gereiften Feldharnische" von sehr sorgfältiger Arbeit. Das prächtigste Stück bildet unter den Plattnerarbeiten der dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts entstammende Roßharnisch. Es ist ein seltener und gut erhaltener Vertreter der vollkommen geschlossenen, ganz ausgebildeten Roßharnische. Seine geätzte, reiche, ornamentale Ausschmückung zeigt in einigen Partien noch spätgothische Motive, alles Uebrige ist im reinsten Renaissancestil gehalten; das Schildchen der Roßstirne schmückt das Wappen der Stubenberg-Wurmberg. Dieses Kleinod gelangte erst im Jahre 1814 aus dem Schlosse Oberkapfenberg in Obersteier durch Schenkung des Grafen Karl von Stubenberg in den Besitz des Joanneums und dürfte erst in den vierziger Jahren seine Aufstellung

Digitized by Google

im Zeughause gefunden haben. Von reichster Ausstattung ist auch eine sogenannte Harnischgarnitur (bildet eine Reihe von Schutzwaffen, welche je nach Bedarf als ganzer oder halber Feldharnisch, oder durch Doppelstücke versetzt, zum Turnier gebraucht werden konnte), mit der Jahreszahl 1560 und dem Wappen der Tiroler Freiherrn von Vels-Schenkenberg und dürfte von Caspar Freiherrn von Vels, dem Oberstkämmerer des Erzherzogs Karl II. von Steiermark, bei dem im Jahre 1560 in Wien abgehaltenen Turnier zum ersten Male benützt worden sein. (Wahrscheinlich Augsburger Arbeit.) Von seltener Erhaltung und Schönheit ist auch ein getriebener Feldharnisch aus der Zeit von 1570 bis 1590, der ohne jeden historischen Beleg dem Erzherzog Karl II. zugeschrieben wird. Auch unter den Landsknechtharnischen sind viele seltene Stücke und solche von feinerer Ausführung. So zwei Harnische mit einem auf der rechten Brustseite eingeätzten, knienden Söldner, auf der linken in gleicher Technik Christus am Kreuze, darunter ein K und das Wappen der Khevenhüller zu Aichelburg. Diesen reihen sich einige Knabenharnische an.

Unter den Helmen (gegen 2600) gehört der älteste noch dem 15. Jahrhundert an, eine geringe Anzahl Visirhelme dem Anfang des 16., die größte Anzahl sind gemeine Sturmhauben aus der zweiten Hälfte des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Zwei der schönsten Stücke sind ein Helm und ein gleichfalls vortrefflich geätzter Marion aus dem Ende des 16. Jahrhunderts aus einer Nürnberger Werkstätte.

Die Mehrzahl der Schilde (gegen 90) des Zeughauses, meist einfachere, kugelfeste Schutzschilde, sind Rundschilde aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, auch einige ungarische „huszarische Tartschen" aus Holz und bemalt, sind vorhanden.

Unter den noch viele Tausende zählenden Angriffswaffen sei zunächst auf die reiche Abtheilung der Zweihänder verwiesen. Die älteste Klinge derselben, zugleich die älteste des Zeughauses überhaupt, stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die übrigen gehören dem 16. Jahrhundert an und enthalten seltene und sehr schöne Exemplare. Einer derselben trägt auf der Klinge die Inschrift: „GELERTTER·ALTING—TER·IST·BEIS·VNT·BOL·", der folgende Deutung gegeben wird: „Wer aller Dinge gelehrt ist, der ist auch beißig und kühn." Unter den Reitschwertern, Schwertern, Degen und Panzerstechern, gehören einige noch dem Ende des 15. Jahrhunderts, die Mehrzahl dem 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts an; darunter befinden sich auch sehr gut gearbeitete, in Eisenschnitt ausgeführte Stücke. Auch die Haudegen und Säbel des 16. und 17. Jahrhunderts enthalten schöne Exemplare, während die Streithämmer des Zeughauses zu den einfachsten dieser Gattung zählen.

Die große Anzahl der Helmbarten des Zeughauses gehören der Zeit von 1500 bis 1650 an; darunter seltenere sogenannte Maximilianische und viele sehr schön geätzte Trabanten-Helmbarten. Auch die Partisanen enthalten vorzügliche Stücke, so die Prunkpartisane mit dem Wappen der Steinach. Diesen reihen sich an die Spieße, Picken, die spanischen Reiterstecken und Morgensterne.

Unter den Feuerwaffen des Zeughauses befinden sich nur eine Kanone und einige Falkonnetleins aus Schmiedeeisen; dagegen sind unter den viele Tausend zählenden Handfeuerwaffen, den Doppelhaken und Handbüchsen, Musketen, Bürschrohren, Carabinern, Faustrohren und Pistolen, sehr viel seltene und kunstvoll ausgestattete Exemplare aus dem 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Diesen reihen sich erstaunliche Mengen von Pulverhörnern, Patronenbüchsen und Spannern an, und enthalten viele besser ausgestattete Stücke.

Eine besondere Beachtung verdient das in unserem Zeughause noch erhaltene, zur Kriegsausrüstung gehörige verschiedenartige Beiwerk. Seit geregelte Fähnleins in den blutigen Kampf zogen, war das „Spiel" aus Trommel und Pfeifen bestehend unzertrennlich von ihnen. So finden wir auch in dieser Abtheilung: verschiedene Trommeln und Pfeifen mit ihren Behältern; ferner Pistolenhulftern und mehrere spanische Reiter, welche aus den schon genannten Reiterstecken gebildet, zu Ende des 17. und Anfangs des 18. Jahrhunderts namentlich in den Türkenkriegen als Annäherungshindernisse angewendet wurden.

Von größtem Interesse wäre es nun, gerade an jenen Arbeiten, die sich von der Masse unterscheiden, die Namen ihrer Erzeuger, sowie ihren Träger kennen zu lernen. Doch ist gerade bei den meisten besseren Stücken eine klare Bestimmung hierüber unmöglich. Bei den einen fehlt das Beschauzeichen und bei den anderen die Marke des Erzeugers; dagegen herrscht mehr Licht über die Herkunft der großen Menge der gemeinen Harnische, welche entweder die bekannten amtlichen Beschauzeichen der Städte Nürnberg und Augsburg tragen, oder wo diese fehlen, aus meist steierm. Werkstätten herrühren. Nach den Ausgabebüchern der steierm. Landschaft erscheinen von 1600 an nur ausnahmsweise auswärtige Bezugsquellen genannt, und der Bedarf wird durch die heimischen, zumeist Grazer Plattner, gedeckt, welche übrigens auch schon nach der Mitte des 16. Jahrhunderts als Lieferanten bedeutender Harnisch-Mengen vorkommen. Handfeuerwaffen lieferten die schon genannten Städte Nürnberg und Augsburg sowie Suhl (von 1577 bis 1624); die meisten wurden im Inlande, u. zw. in folgenden Erzeugungs-Orten angefertigt: Wien, Steyer, Ferlach und Wolfsberg (Kärnten), in Graz, Feistritz, Göß, Judenburg, Kapfenberg, Liezen, Mürzzuschlag, Pöllau, Rottenmann, Schladming, Stainz, Voitsberg, Veitsch und Weiz in Steiermark von 1539 bis 1713.

Durch das neue Statut für das Landesmuseum Joanneum wurde das Landes-Zeughaus, welches als eine in sich abgeschlossene Sammlung bestehen bleibt, mit den culturhistorischen Sammlungen organisch verbunden und wird nun seit 1. Juli 1892 durch die Direction des Museums verwaltet.

Digitized by Google

Unsere Abbildungen.

Tafel 25. Detail einer Stuckdecke im Joanneum zu Graz, 1739. Nach einer photographischen Aufnahme.

Unter den vielen in Stuck ausgeführten Saaldecken, welche in Steiermark noch erhalten sind, zeichnet sich die Decke, mit deren Veröffentlichung nun begonnen wird, durch klare Anordnung und edle Durchführung besonders aus. Sie befindet sich im zweiten Stock unseres Joanneumsgebäudes, dem ehemaligen Lesliehofe und schmückt daselbst den großen Saal der mineralogischen Sammlung.

Sämmtliche Details dieser Decke, sowie die Maßstäbe hiezu werden wir in den nächsten Heften folgen lassen.

Tafel 26. Sgraffito-Fensterumrahmungen aus Steiermark, 16. Jahrh. Aufgenommen von K. Lacher.

Die reichere, mit einem Giebel abgeschlossene Fensterumrahmung befindet sich an einem Getreidespeicher bei Steinach im Ennsthale, während die zweite Umrahmung unserer Tafel einer Mühle bei Admont entnommen ist. Beide Gebäude befanden sich früher im Besitze des Stiftes Admont.

Tafel 27. Schmiedeiserne Luster bunt bemalt, 17. Jahrh. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Aufgenommen von K. Lacher.

Dieser Luster zeigt in zwei Reihen je sechs Arme und enthält noch in tadelloser Erhaltung seine ursprüngliche Bemalung. Die Seltenheit dieser Arbeiten, sowie die Wichtigkeit solcher Stücke für unser modernes Schaffen waren bestimmend, eine farbige Wiedergabe des Lusters zu veranlassen. Der Luster entstammt einer Kirche aus Untersteier und wurde vor zwei Jahren vom Herausgeber erworben.

Tafel 28. Gitter aus Schmiedeisen um 1700. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer photographischen Aufnahme. Vom Herausgeber bei Graz erworben.

Tafel 29. Tisch aus Nuß- und Zirbelholz, Ende 17. Jahrh. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Aufgenommen von Anton Rath. Vom Herausgeber in Salzburg erworben.

Sowohl die allgemeine Mustersammlung, als auch die steirische Abtheilung unseres Culturhistorischen- und Kunstgewerbe-Museums enthalten eine größere Anzahl einfacher Gebrauchsgegenstände aller Art, welche sich für bescheidene Ansprüche als sehr zweckmäßige Vorbilder empfehlen. Da nun für dieses so wichtige Schaffen noch immer ein großer Mangel an brauchbaren Vorbildern fühlbar ist, so wollen wir es nicht unterlassen, auch aus diesem Borne zu schöpfen und diese Arbeiten derart im Bilde wiedergeben, daß auch der weniger geschulte Arbeiter diese Tafeln benutzen kann.

Tafel 30. Meßgewand, Goldbrocat mit Perlenstickerei 1364. In der Schatzkammer zu Maria-Zell in Steiermark. Nach einer photographischen Aufnahme von Kuß, Photograph in Maria-Zell.

Die Schatzkammer in Maria-Zell enthält unter ihren zahlreichen, oft sehr kostbaren Weihgeschenken noch manch' älteres Stück von hohem künstlerischen Wert. Der reichen Paramentensammlung entnehmen wir das älteste und kostbarste Meßgewand. Es wurde laut Inventar der Schatzkammer von König Ludwig I. von Ungarn nach seinem Siege über die Türken im Jahre 1364 der Kirche gewidmet.

Der Grund ist rother Goldbrocat und die im kräftigsten Hochrelief gehaltene Architektur, sowie die Figuren sind mit Perlen reich besetzt und in Seidenstickerei ausgeführt.

Tafel 31. Eingangswand vom Arbeitszimmer des Landeshauptmannes im Landhause zu Graz. Entworfen von K. Lacher, ausgeführt von den Tischlermeistern Anton Jungl (Täfelung und Holzdecken), und Johann Roßmann (das Mobilar), und dem Decorationsmaler Wilhelm Schmal (die Wandmalereien).

Anläßlich des Ausbaues und der Restaurirung des Grazer Landhauses, welche unter dem Landeshauptmanne Gundaker Grafen Wurmbrand begonnen und geleitet wurden, erfuhren auch die Innenräume eine entsprechende künstlerische Ausgestaltung.

Das Präsidial-Bureau und seine Vorräume wurden, da sie vollständig neu eingerichtet werden mußten, im Charakter des Baues, also im Renaissancestyl ausgestaltet. Ein mächtiges, reich eingelegtes, bis zur Cassettendecke reichendes Holzportal schmückt die in unserem Bilde dargestellte Eingangswand, daran reihen sich einfacher gegliederte Täfelungen, Schränke und Actenkästen enthaltend, an. Der Fries enthält die bunt bemalten, in Holz geschnitzten Wappen der früheren Landeshauptleute von Steiermark. Die Wand oberhalb der Täfelung ist in Temperamalerei ausgeführt.

Tafel 32. Expositionskreuz am Hauptaltar zu St. Andrä in Graz. Der Elfenbein-Christus ist eine Arbeit des 17. Jahrhunderts; das Kreuz aus vergoldeter Bronze mit Bergkrystallfeldern. Entworfen von Prof. August Ortwein, ausgeführt von A. Stuttmann, Silber und Bronzearbeiter.

Kopfleiste auf Seite 1 des Textes: Zwei geschnitzte Schildchen aus Lindenholz. Italienisch, Anfang 16. Jahrhundert. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Gezeichnet von K. Lacher.

Wahrscheinlich Füllungen einer Truhe, vom Herausgeber in Florenz erworben. Ihre Höhe beträgt 0·32 m.

Herausgegeben und redigirt von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

A. Text.

Zur Einführung . . . . . I. Heft.
Über ältere Sgraffitomalereien in Steiermark, von Lacher . . . . . I. „
Das moderne steirische Kunstgewerbe, von Lacher . I. „
Das neue steiermärkische culturhistorische und Kunst-Gewerbe-Museum zu Graz, von Lacher II. u. III. Heft
Das Landeszeughaus in Graz, von Lacher . . . IV. „
Notizen und Beschreibung der Abbildungen I. bis IV. „

B. Abbildungen.

I. Textile Kunst.

	Tafel
Bursa in Gold- und Seidenstickerei, 16. Jahrh.	6
Zwei Borduren, 16. Jahrh.	14
Kissenüberzug in Leinenstickerei, 17. Jahrh.	22
Meßgewand, Goldbrocat mit Perlenstickerei, 1364	30

II. Keramik.

Majolika-Kamin von Lacher, ausgeführt von Lipp	16
Rococo-Öfen, ausgeführt von Wudia	24

III. Holzarbeiten.

Steirische Wohnstube (Kopfleiste I. Heft)	
Etagère aus Nußholz, 17. Jahrh.	5
Credenz aus Eichenholz von Lacher, ausgef. von Jungl	7
Holzportal um 1560	11
Geschnitzte Holzcassette, 16. Jahrh.	12
Geschnitzte Holzcassette, 16. Jahrh.	20
Geschnitzte Holzrähmen, 17. Jahrh.	21
Credenz, Standuhr und Waschkästchen von Irschick	23
Zwei geschnitzte Schildchen, 16. Jahrh., (Kopfleiste IV. Heft)	
Tisch, 17. Jahrh.	29
Eingangswand vom Präsidialbureau im Landhaus zu Graz von Lacher, ausgef. von Jungl	31

IV. Silber- und Goldarbeiten.

Henkelkrug, 1627	3

V. Bronzearbeiten.

	Tafel
Luster, Ende 15. Jahrh.	13
Expositionskreuz von Ortwein, ausgef. von Stuttmann	32

VI. Eisenarbeiten.

Thürbeschlag, 17. Jahrh.	4
Parkthor-Gitter von Lacher, ausgef. von Kerl	8
Oberlichtgitter (Kopfleiste II. Heft)	
Thoraufsatz (Kopfleiste III. Heft)	
Kirchenleuchter um 1560	19
Luster (in Farbe) 17. Jahrh.	27
Gitter um 1700	28
Gitterthor, 1654	1

VII. Zinnarbeiten.

Geätzte Zinngefäße von Lacher, ausgef. von Zamponi	15

VIII. Steinportale und Stuckoarbeiten.

Portal, 1654	1
Portal vom Landes-Zeughaus, 1644	10
Gruft Ferdinands II.	17
Stuckdecke, 1739	25

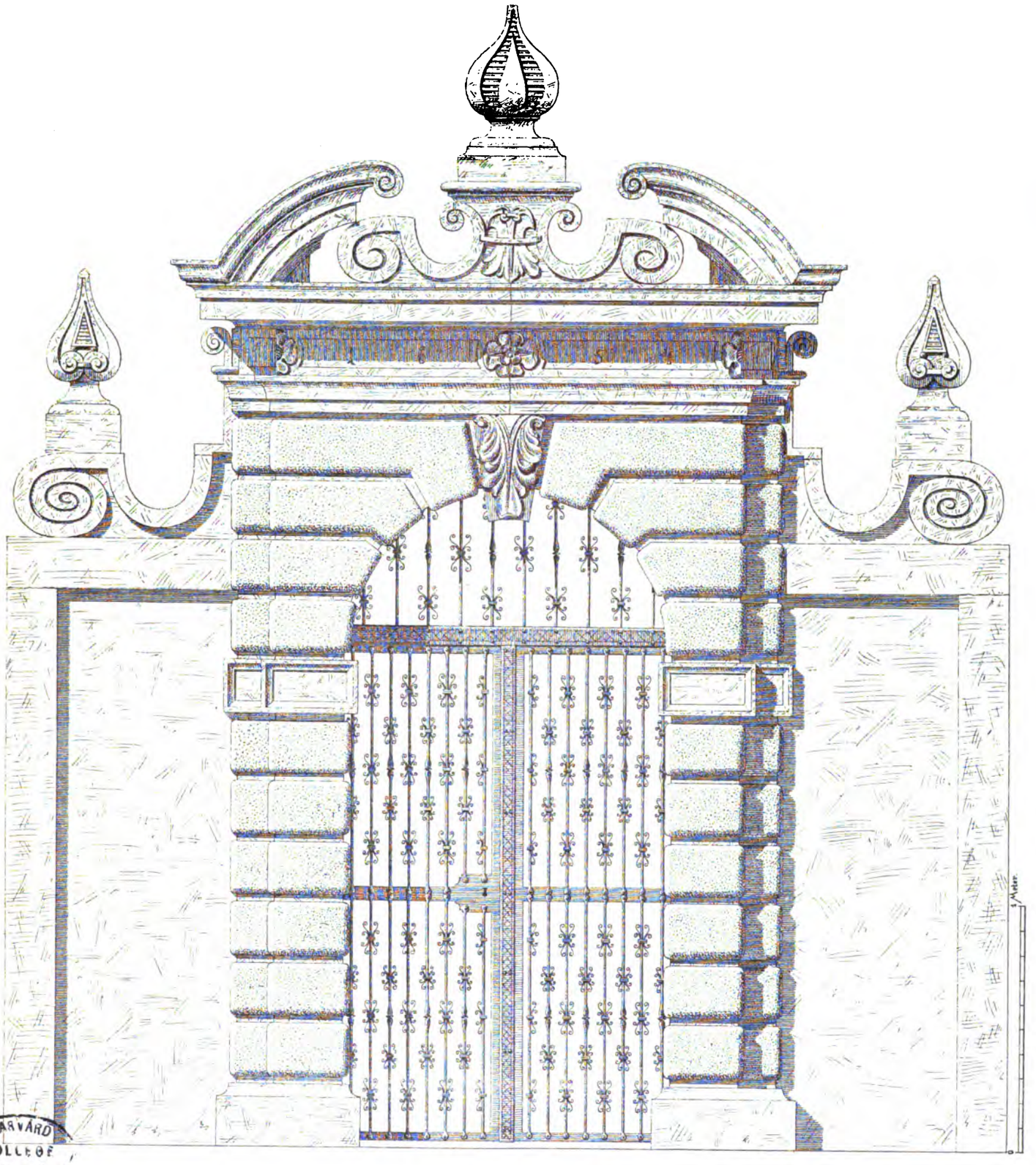
IX. Sgraffitomalereien.

Façade, 1597	2
Façade, 1590	9
Façade, 1580	18
Fensterumrahmungen, 16. Jahrh.	26

Druckerei „Leykam", Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



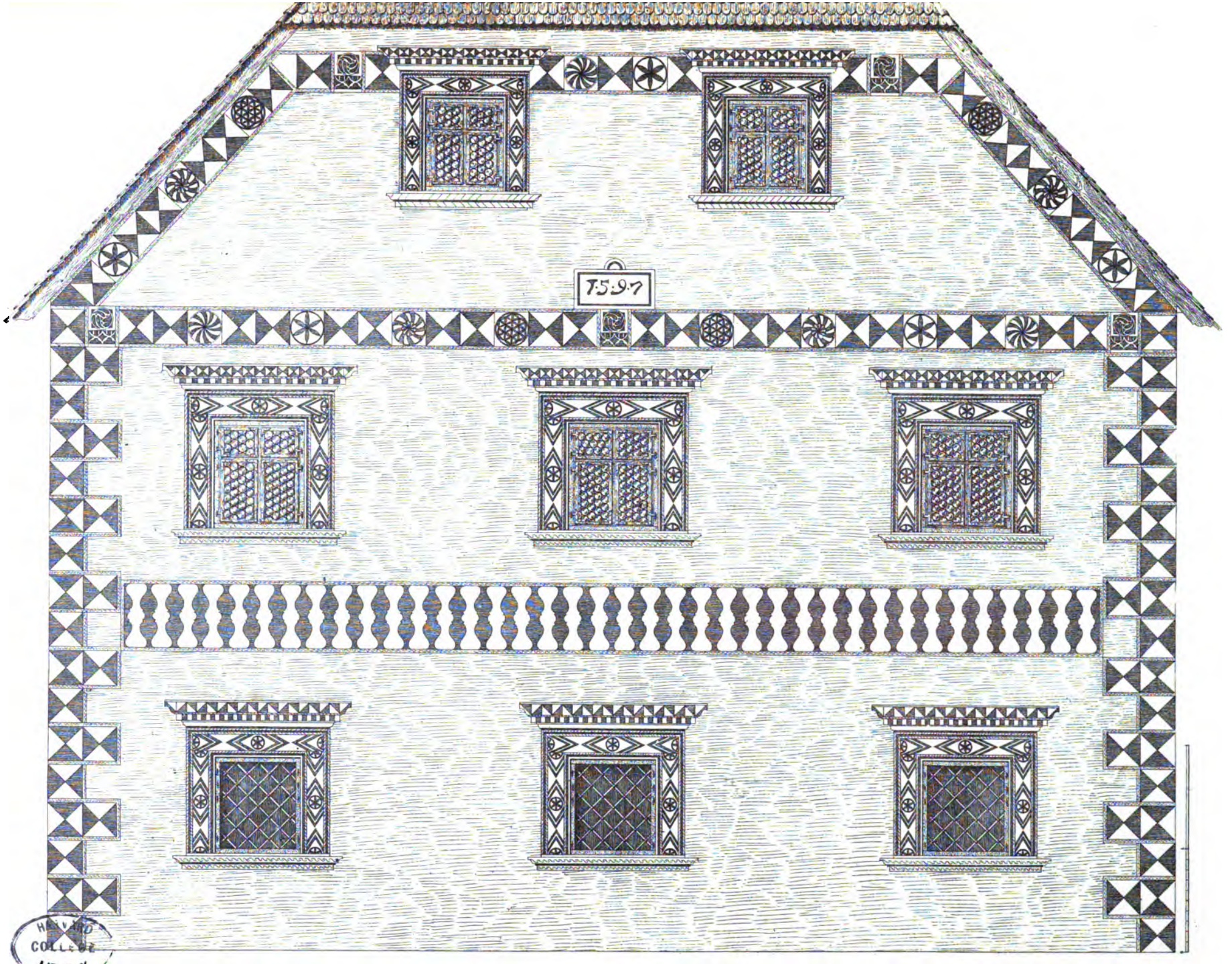
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Steinportal mit Gitterthor aus Schmiedeeisen (1654).

In der Gartenmauer des Stiftes Rein; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

Sgraffitofaçade (1597).

Am Hause vulgo Heimann in Adriach bei Frohnleiten; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

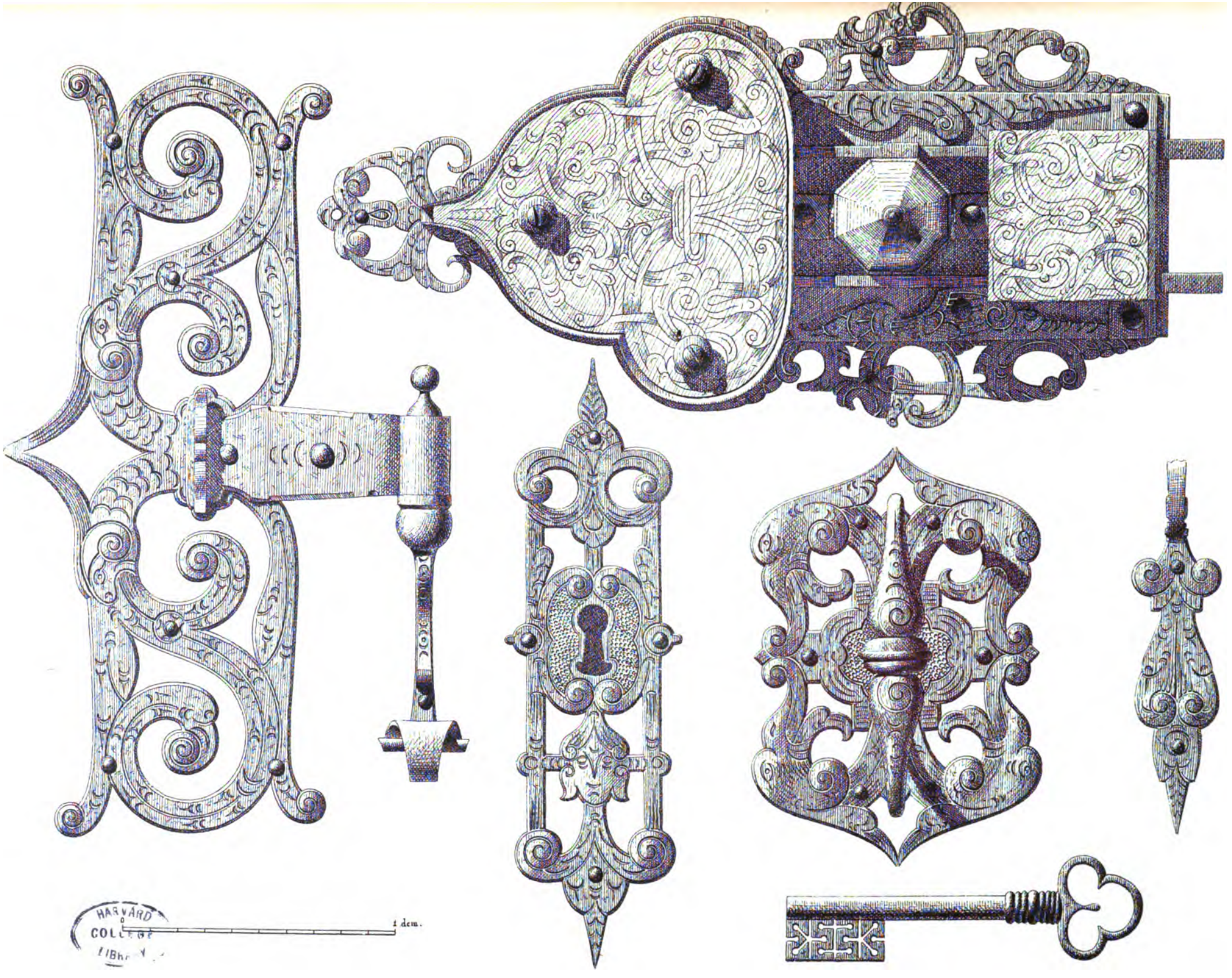
Digitized by Google

Henkelkrug aus vergoldetem Silber (1627).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



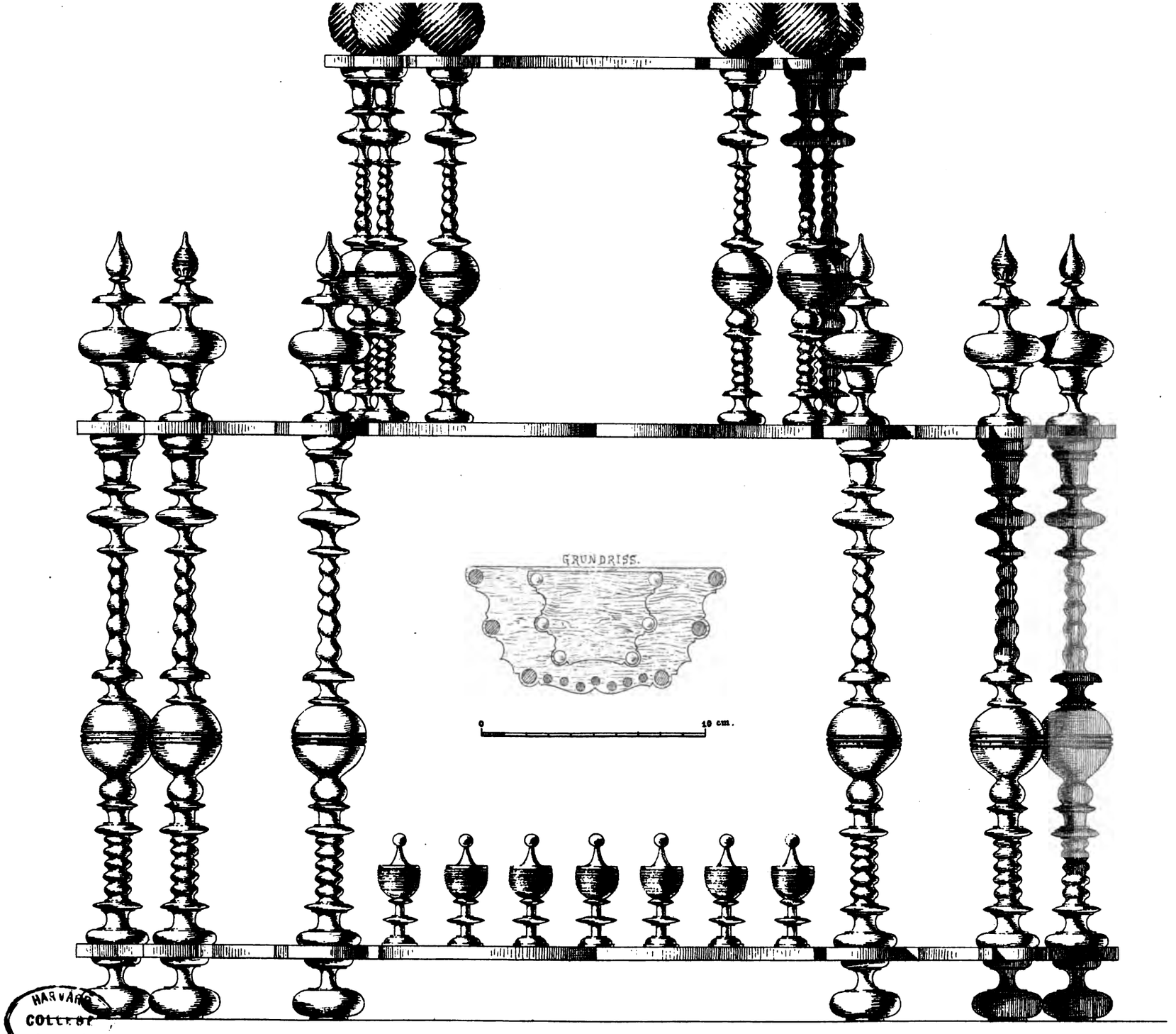
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Thürbeſchlag aus Schmiedeeiſen. (17. Jahrh.)

Im ſteierm. Kunſtgewerbe-Muſeum zu Graz; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



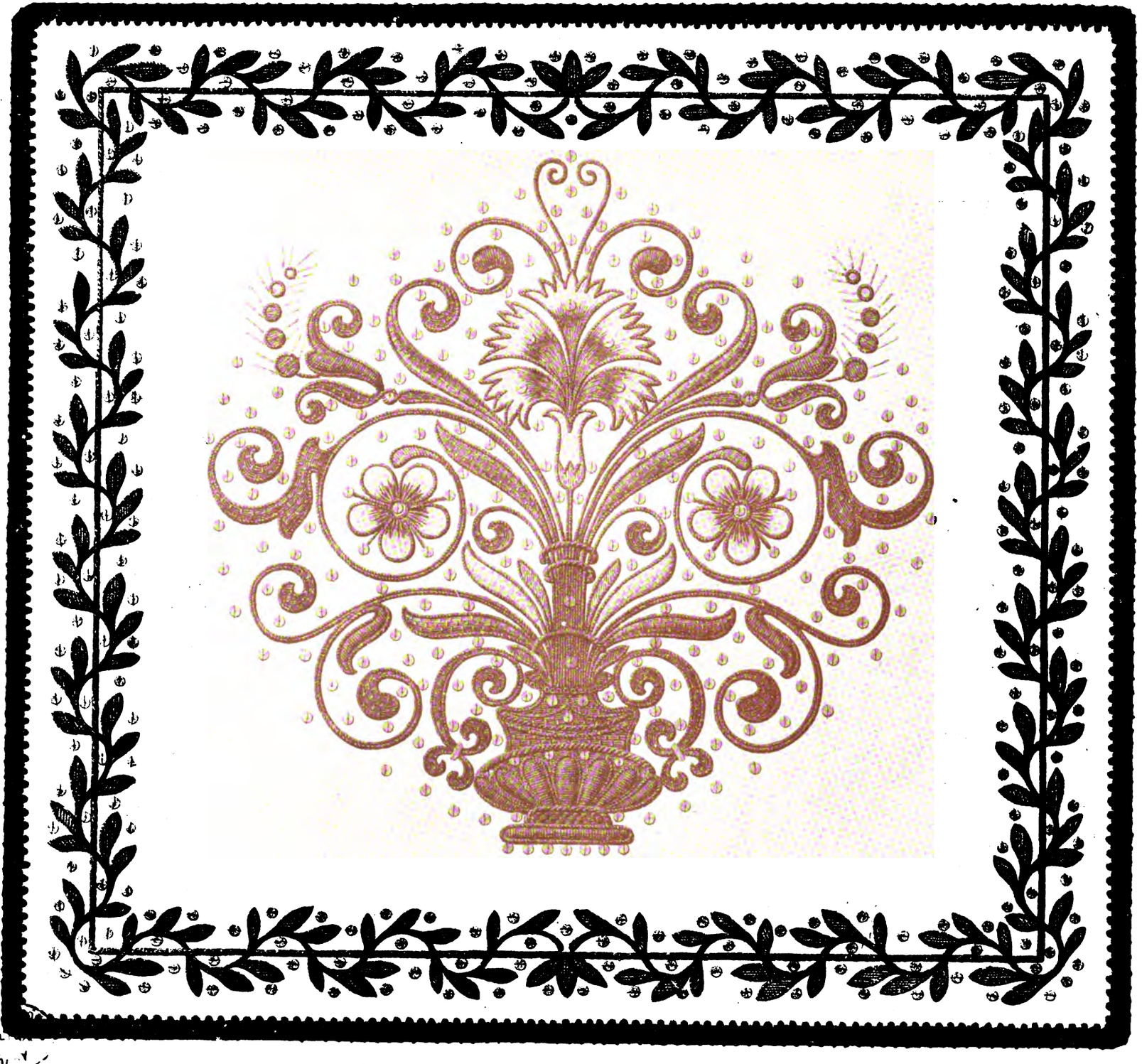
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Etagère aus Nußholz. (17. Jahrh.)

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

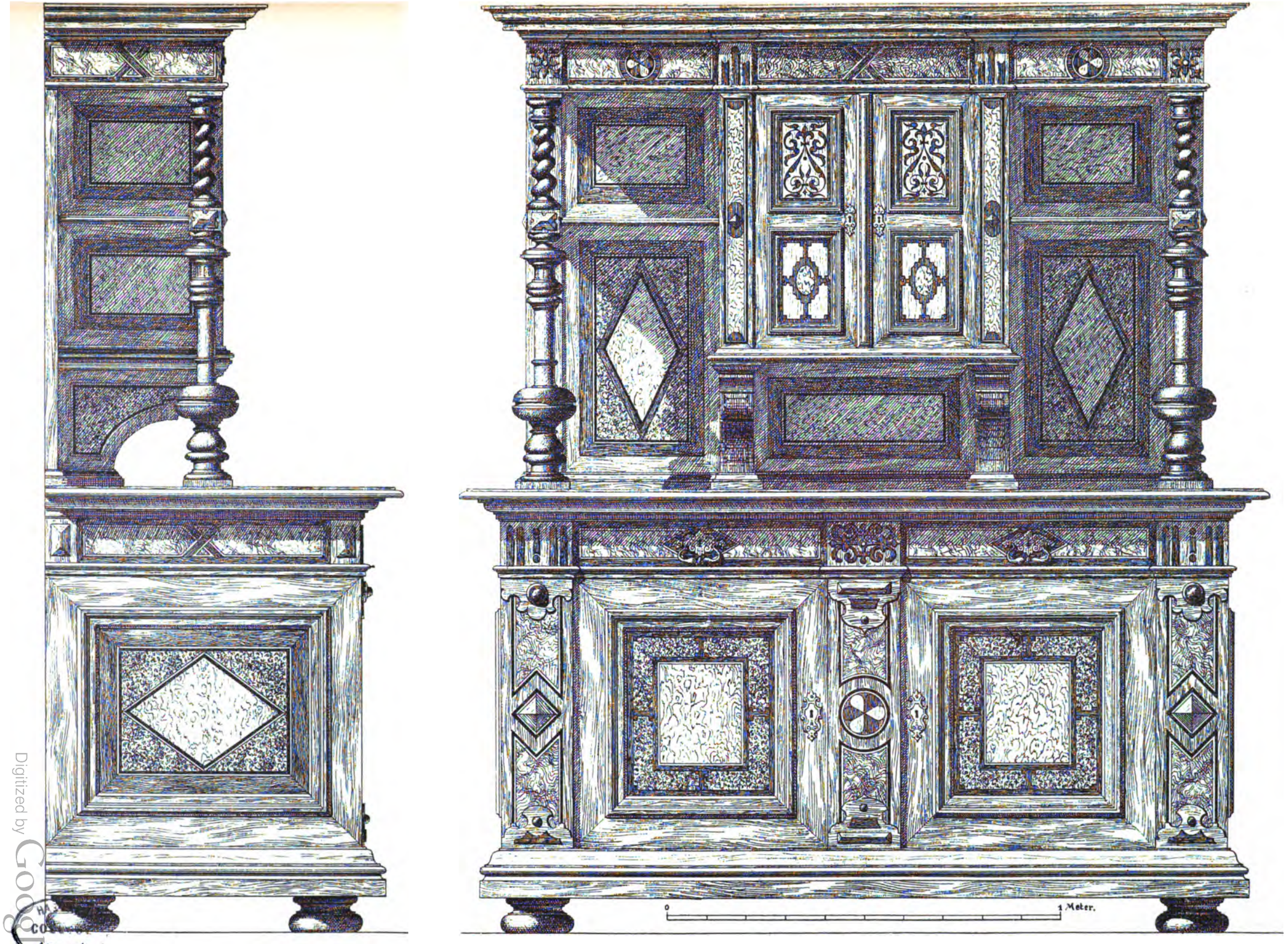


Bursa in Gold- und Seidenstickerei. (16. Jahrh.)

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



Credenz aus Eichenholz, reich eingelegt.

Entworfen von Karl Lacher, ausgeführt von Anton Jungl in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLEGE LIBRARY

Parkthor-Gitter aus Schmiedeeisen.

Am gräfl. Franz Attems'schen Schlosse zu Gösting; entw. v. Karl Lacher, ausgef. v. Brüder Kerl in Graz.

Digitized by Google

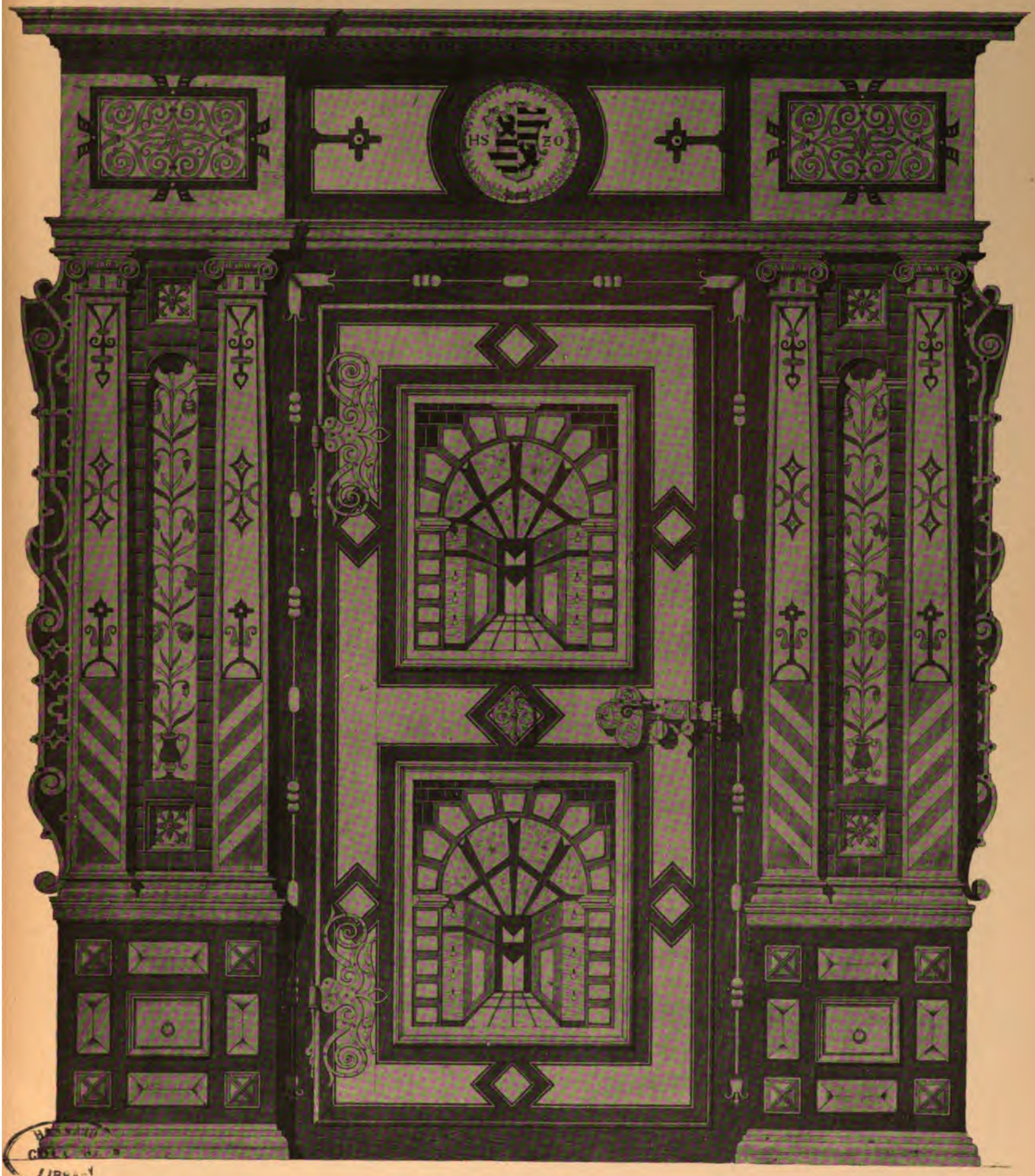
Digitized by Google

LIBRARY

Portal vom Landes-Zeughaus in Graz (1644).

Digitized by Google

Digitized by Google



Holzportal (um 1560).

Steirische Arbeit; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

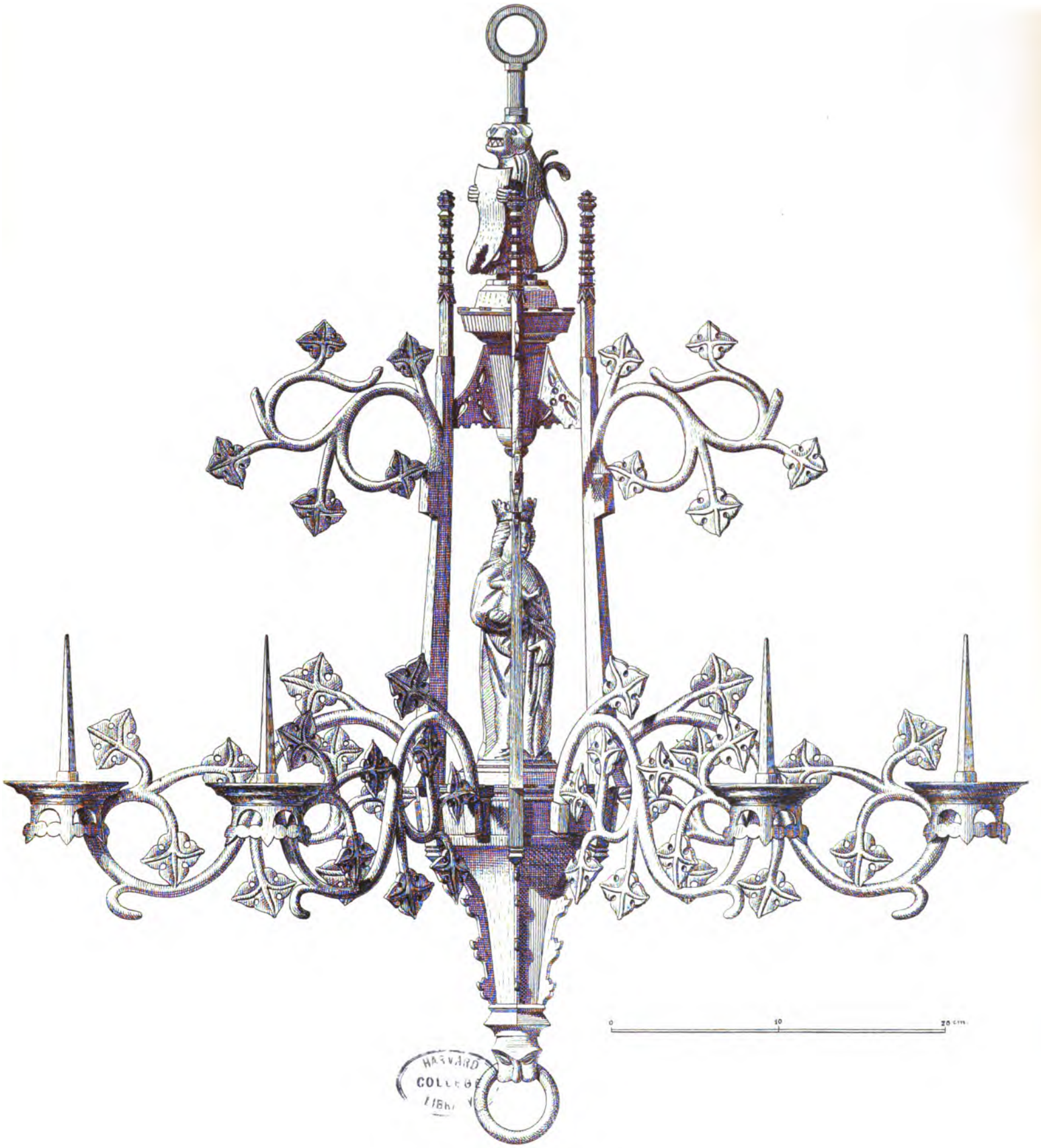
Digitized by Google

Geſchnitzte Holzcaſſette (16. Jahrh.).

Im ſteierm. Kunſtgewerbe-Muſeum zu Graz; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



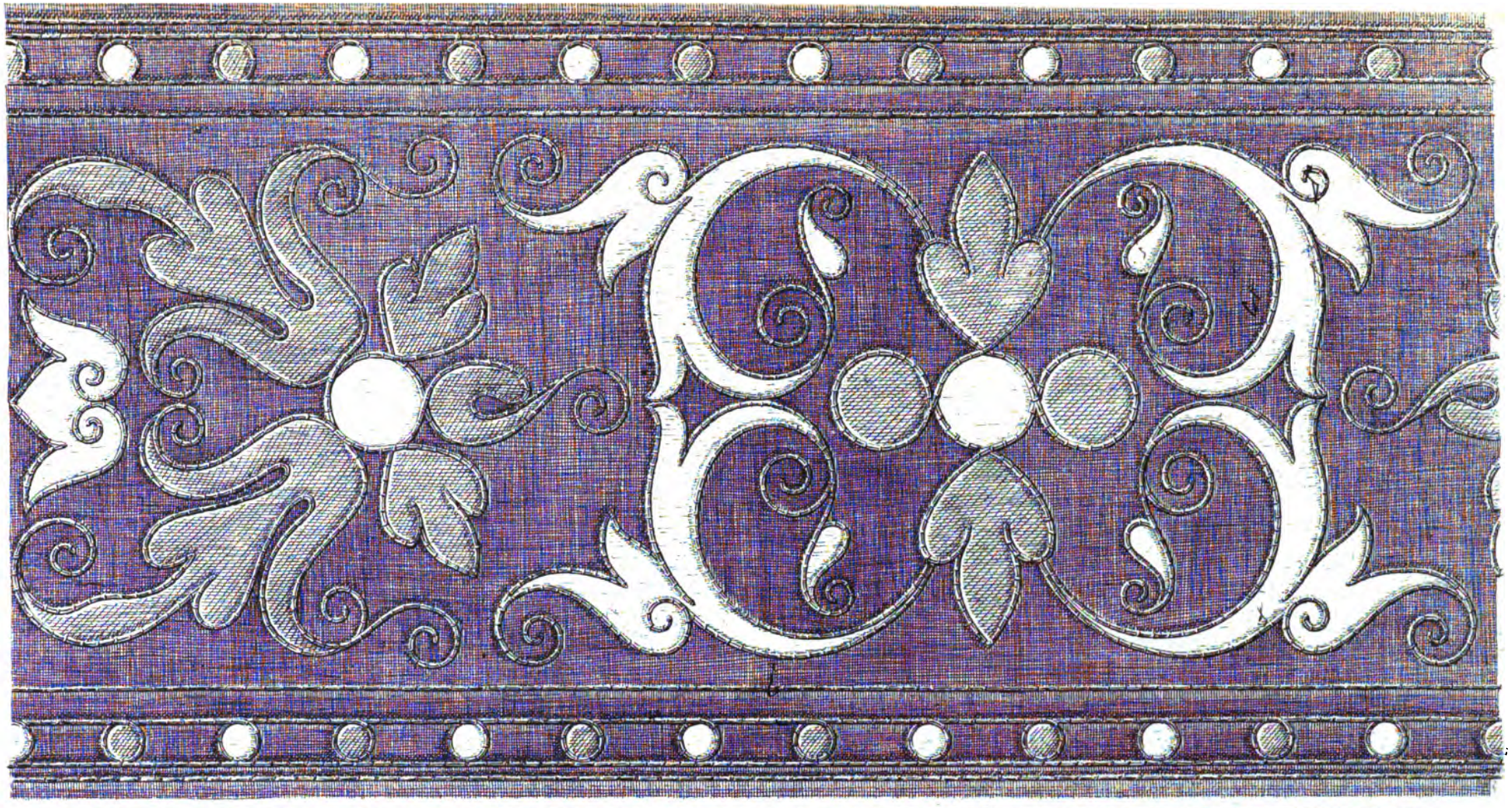
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

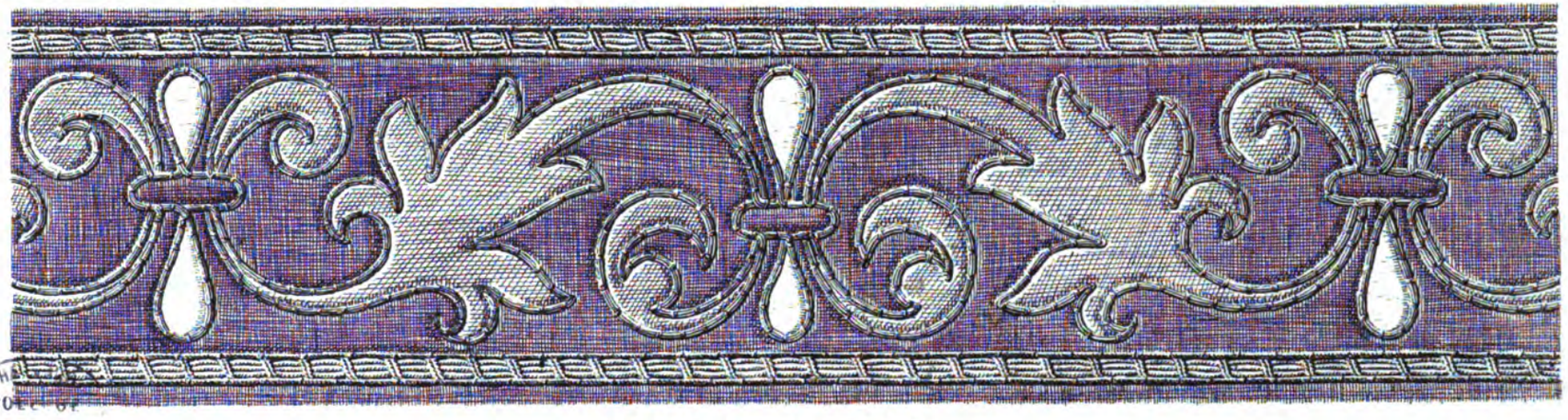
Bronze-Luster (Ende 15. Jahrh.).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google





Zwei Borduren (16. Jahrh.).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufg. v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLEGE
LIBR

Geätzte Zinngefäße.

Ausgeführt vom Zinngießer Raimund Zamponi in Graz; entworfen v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Majolika-Kamin.

Ausgeführt von den Grazer Hafnermeistern Karl Lipp's Söhne; entworfen v. Karl Lacher.

Digitized by Google

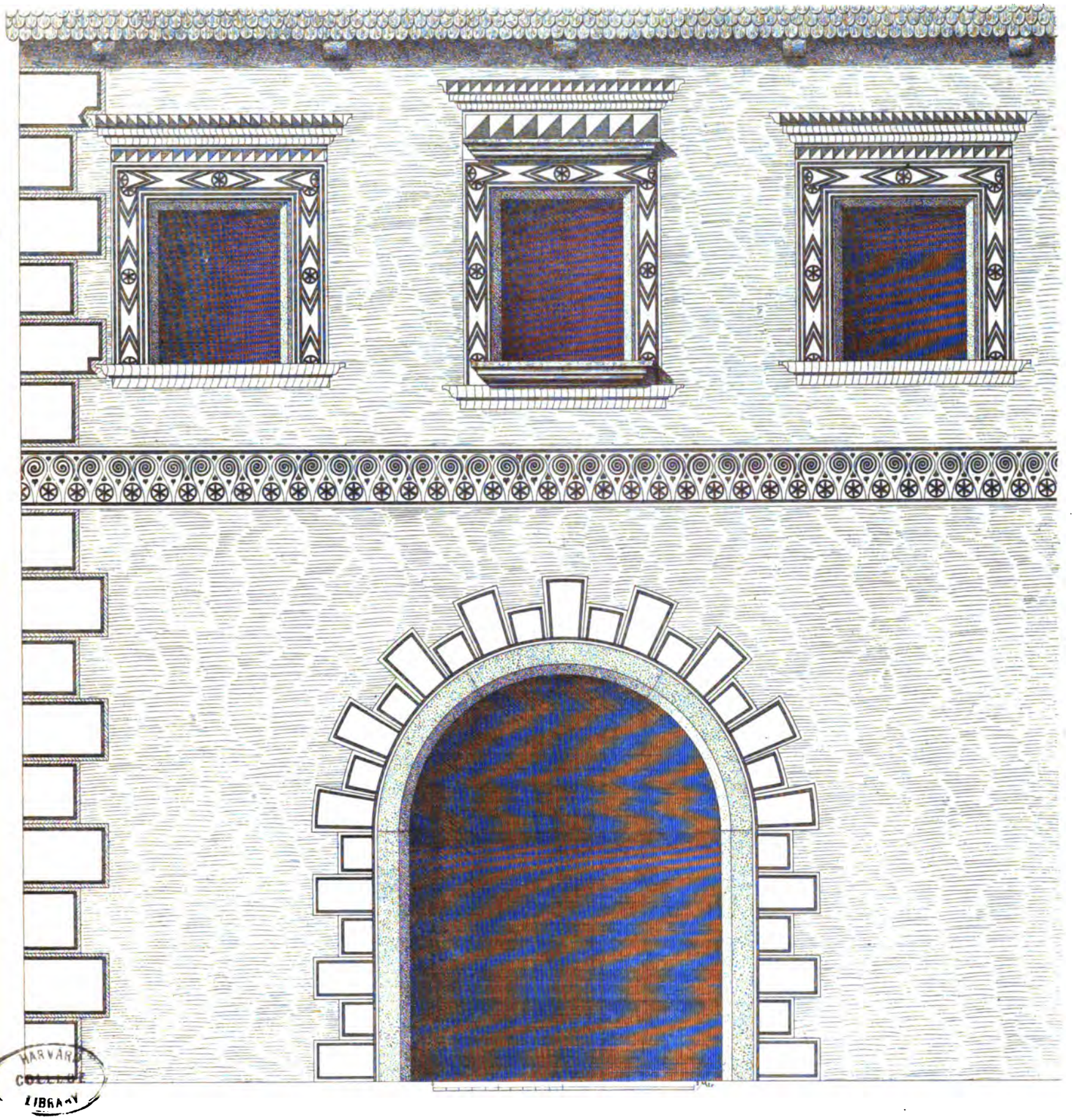
Digitized by Google

Gruft im Mausoleum Ferdinands II. in Graz.

Nach einer photographischen Aufnahme.

Digitized by Google

Digitized by Google



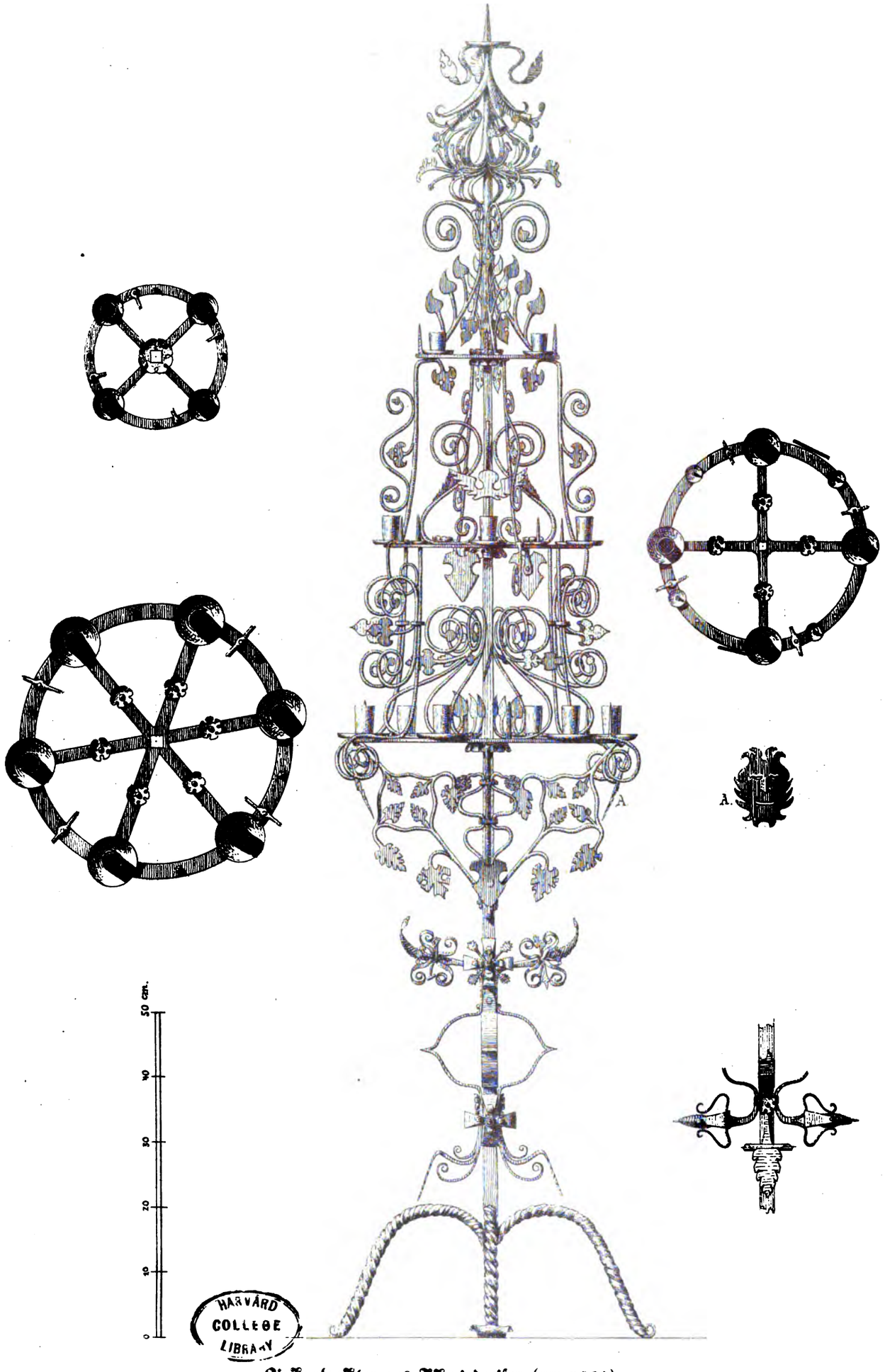
Sgraffito-Façade (um 1580).

Am ehemaligen Pfarrhofe in Adriach; aufg. v. Karl Lacher.

HARVARD COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

Kirchenleuchter aus Schmiedeeisen (um 1560).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; gez. v. Anton Rath.

Digitized by Google

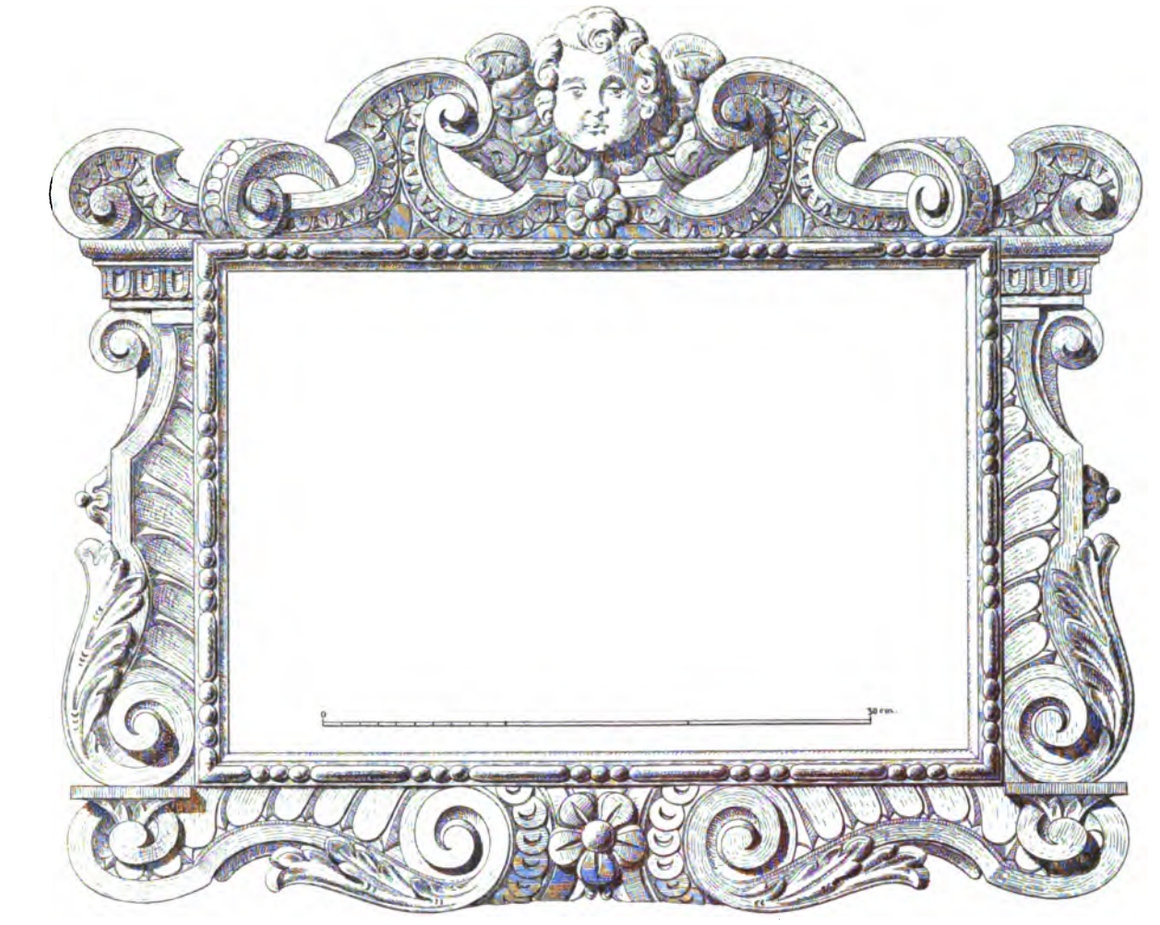
Digitized by Google

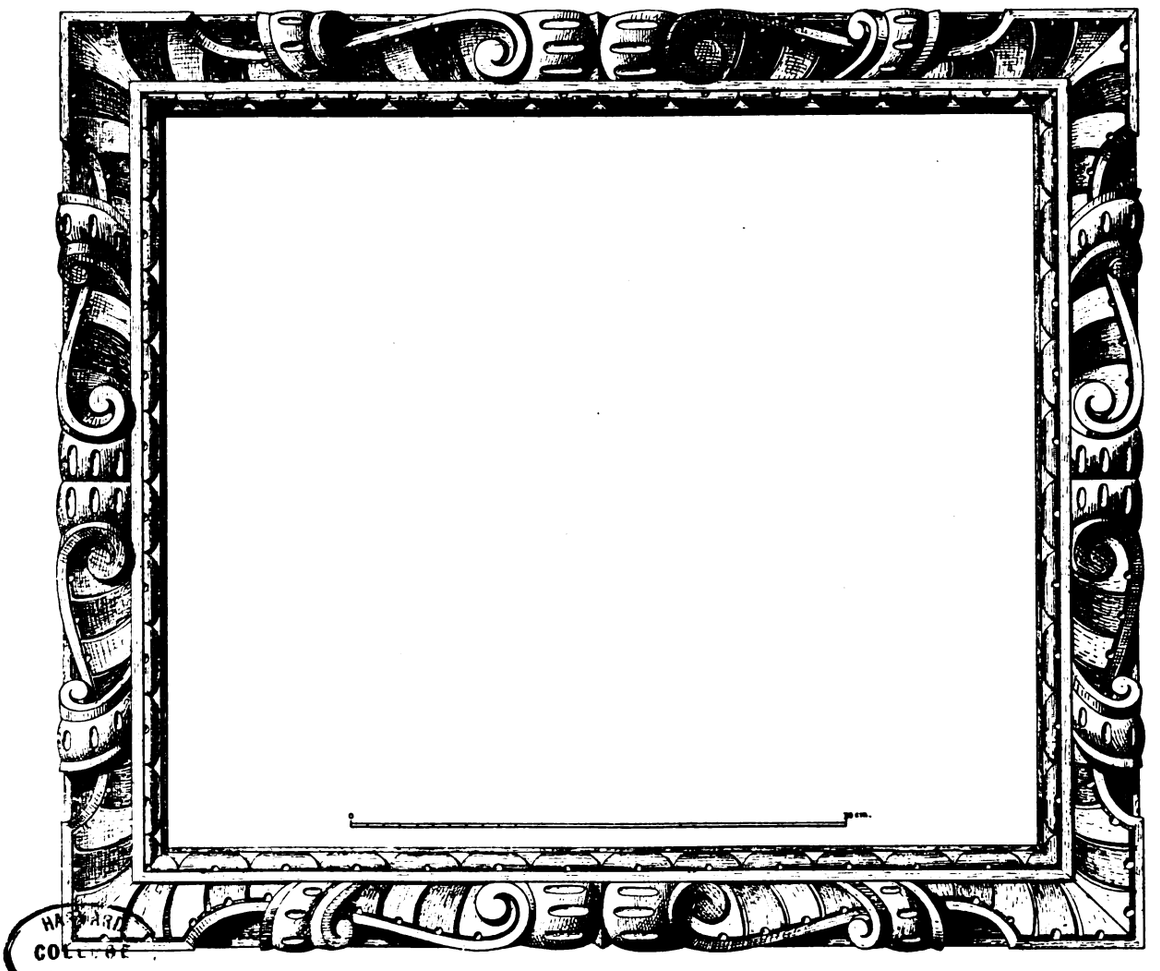
Geschnitzte Holzcassette (16. Jahrh.).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; nach einer photographischen Aufnahme.

Digitized by Google

Digitized by Google





HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Geſchnitzte Holzrahmen (Anfang 17. Jahrh.).

Im ſteierm. Kunſtgewerbe-Muſeum zu Graz; aufg. v. A. Rath.

Digitized by Google

Digitized by Google

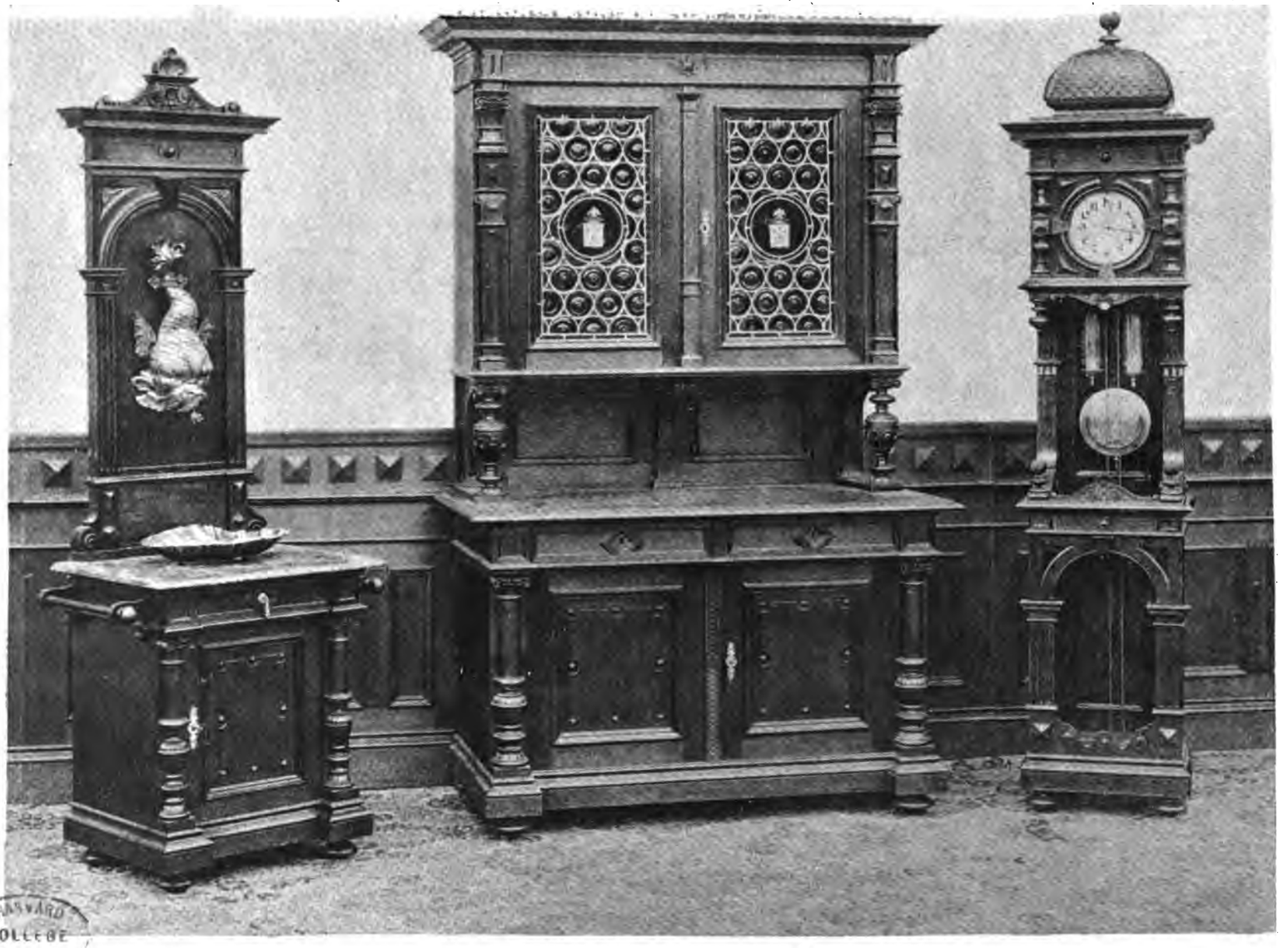
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Kissenüberzug in Leinenstickerei (17. Jahrh.).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; nach einer photographischen Aufnahme.

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

Credenz, Standuhr und Waschkästchen.

Ausgeführt von Anton Irschick, Tischlermeister in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rococo-Ofen.

Ausgeführt von Franz Wudia, Thonöfenfabrikant in Graz (einem alten Originale nachgebildet).

Digitized by Google

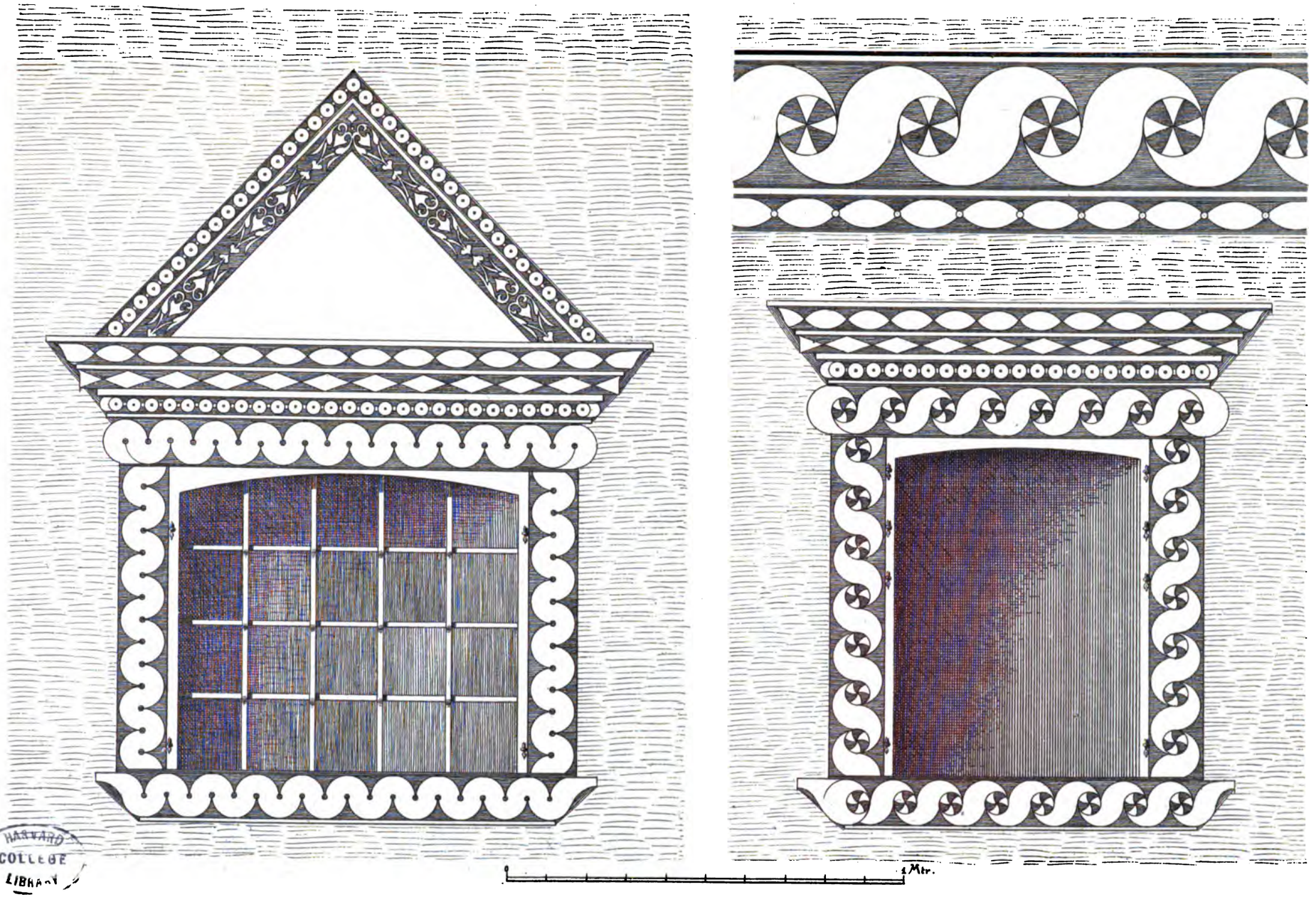
Digitized by Google

Details einer Stuckdecke im Joanneum zu Graz, 1739.

Nach einer photographischen Aufnahme.

Digitized by Google

Digitized by Google



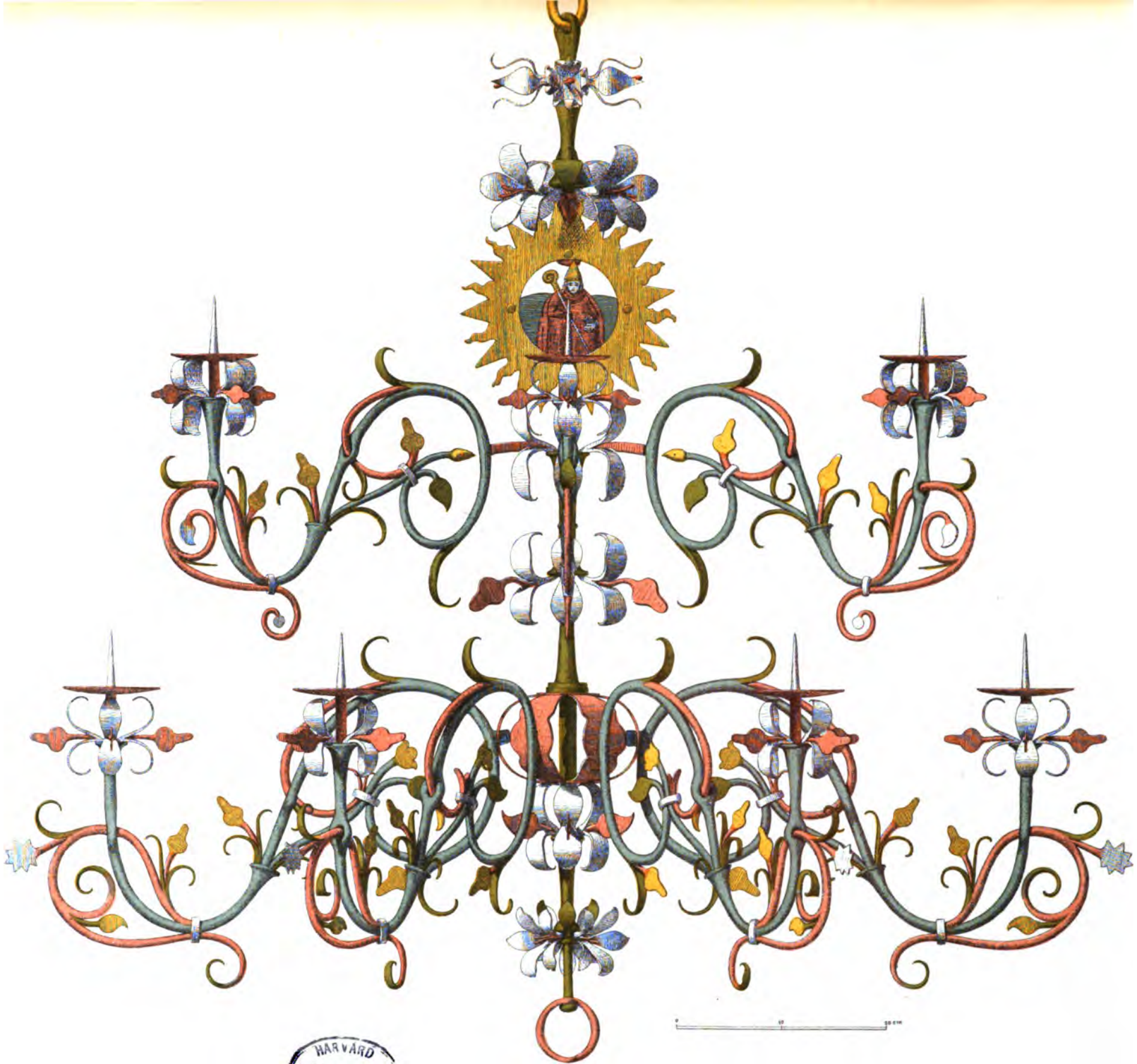
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Zwei Sgraffito-Fensterumrahmungen, Steiermark (16. Jahrh.).

Aufgenommen v. Karl Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



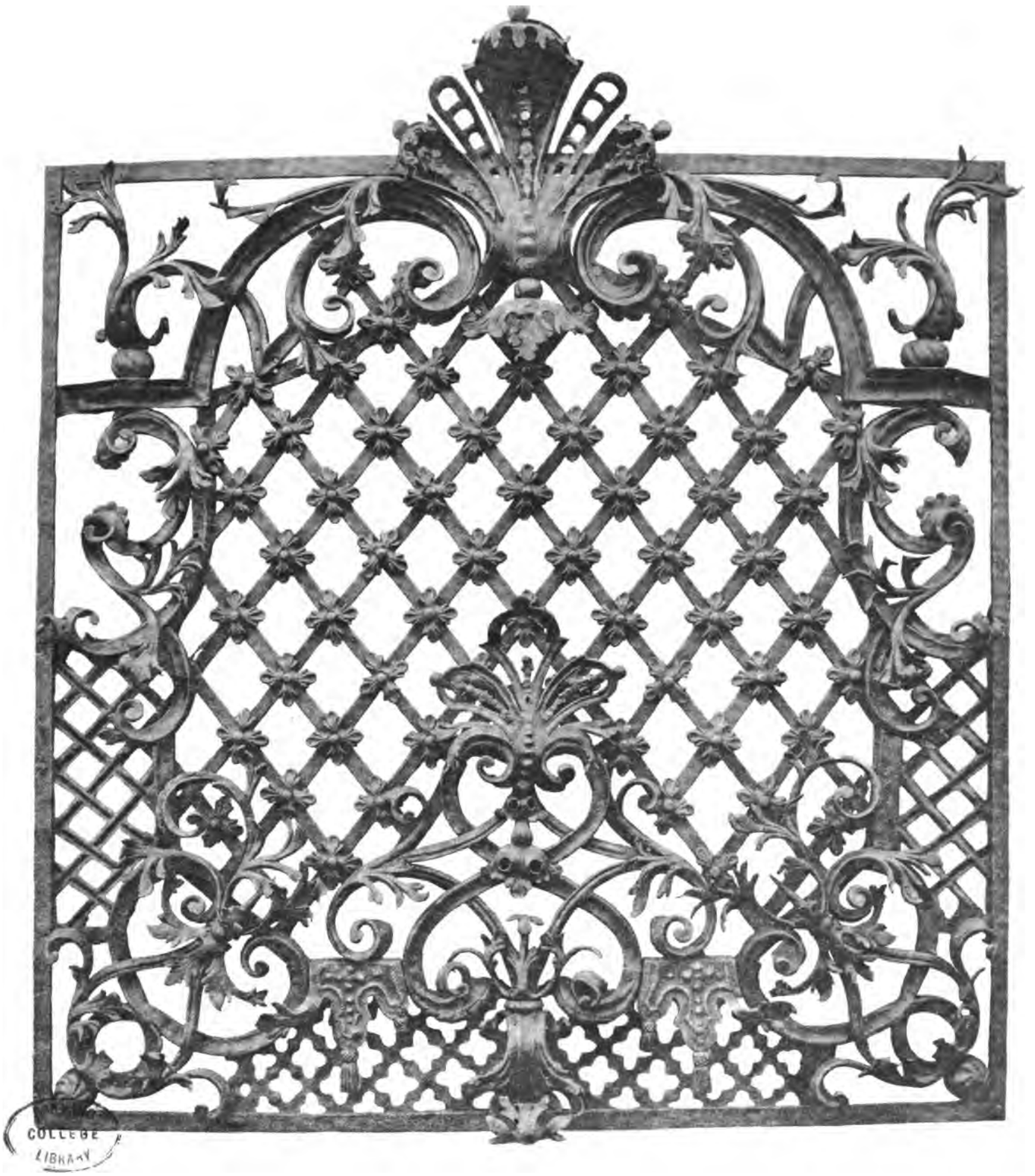
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Schmiedeiserner Luster, bunt bemalt, 17. Jahrhundert.

Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



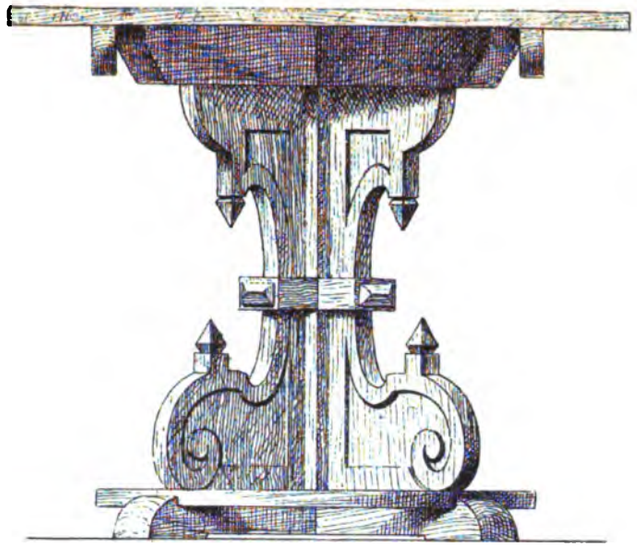
COLLEGE
LIBRARY

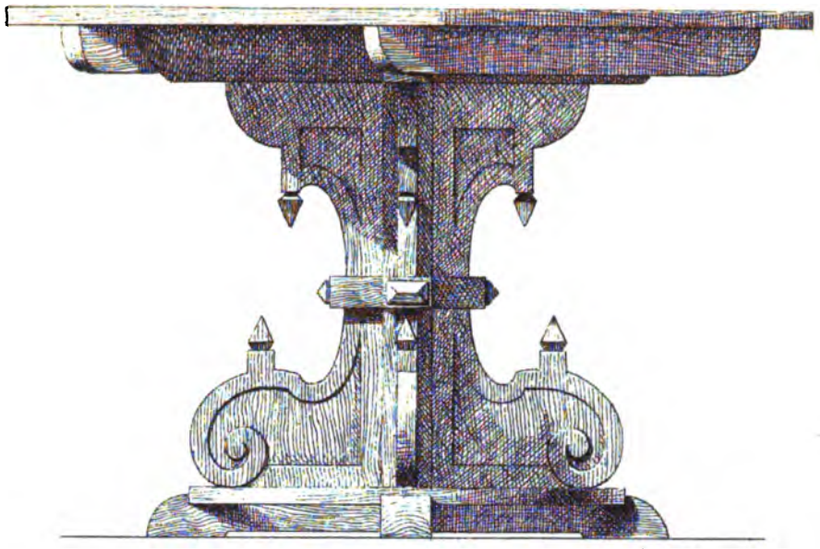
Gitter aus Schmiedeeisen (um 1700).

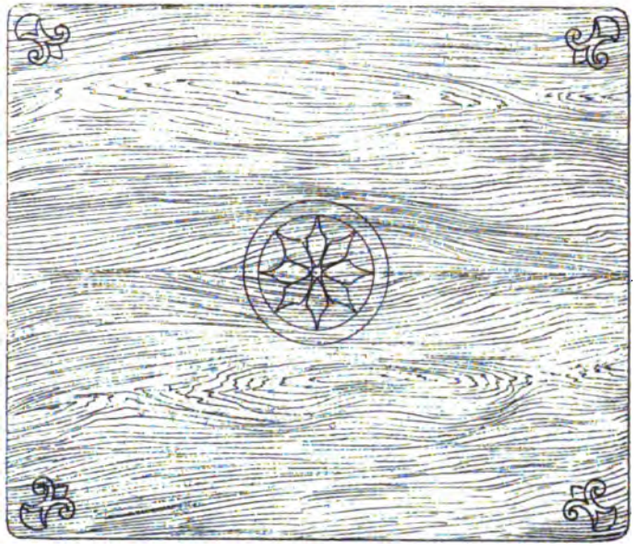
Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer photogr. Aufnahme.

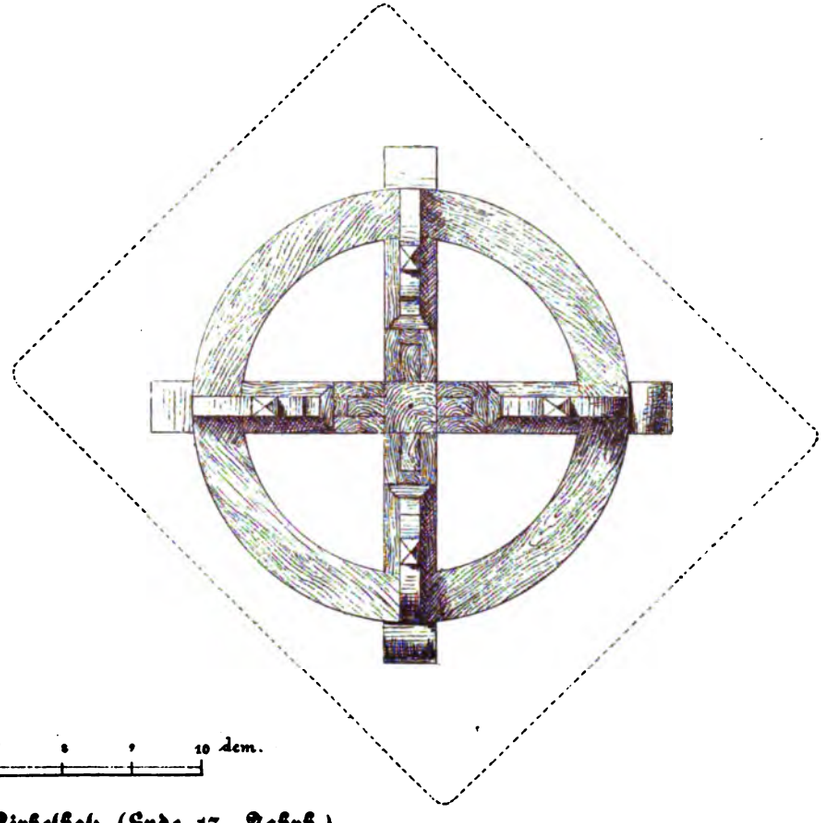
Digitized by Google

Digitized by Google









HARVARD COLLEGE LIBRARY

Tisch aus Nuß- u. Zirbelholz (Ende 17. Jahrh.).

Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Aufg. v. A. Rath.

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLEGE LIBRARY

Meßgewand, Goldbrocat mit Perlenstickerei, 1364.

In der Schatzkammer zu Maria-Zell in Steiermark.

Digitized by Google

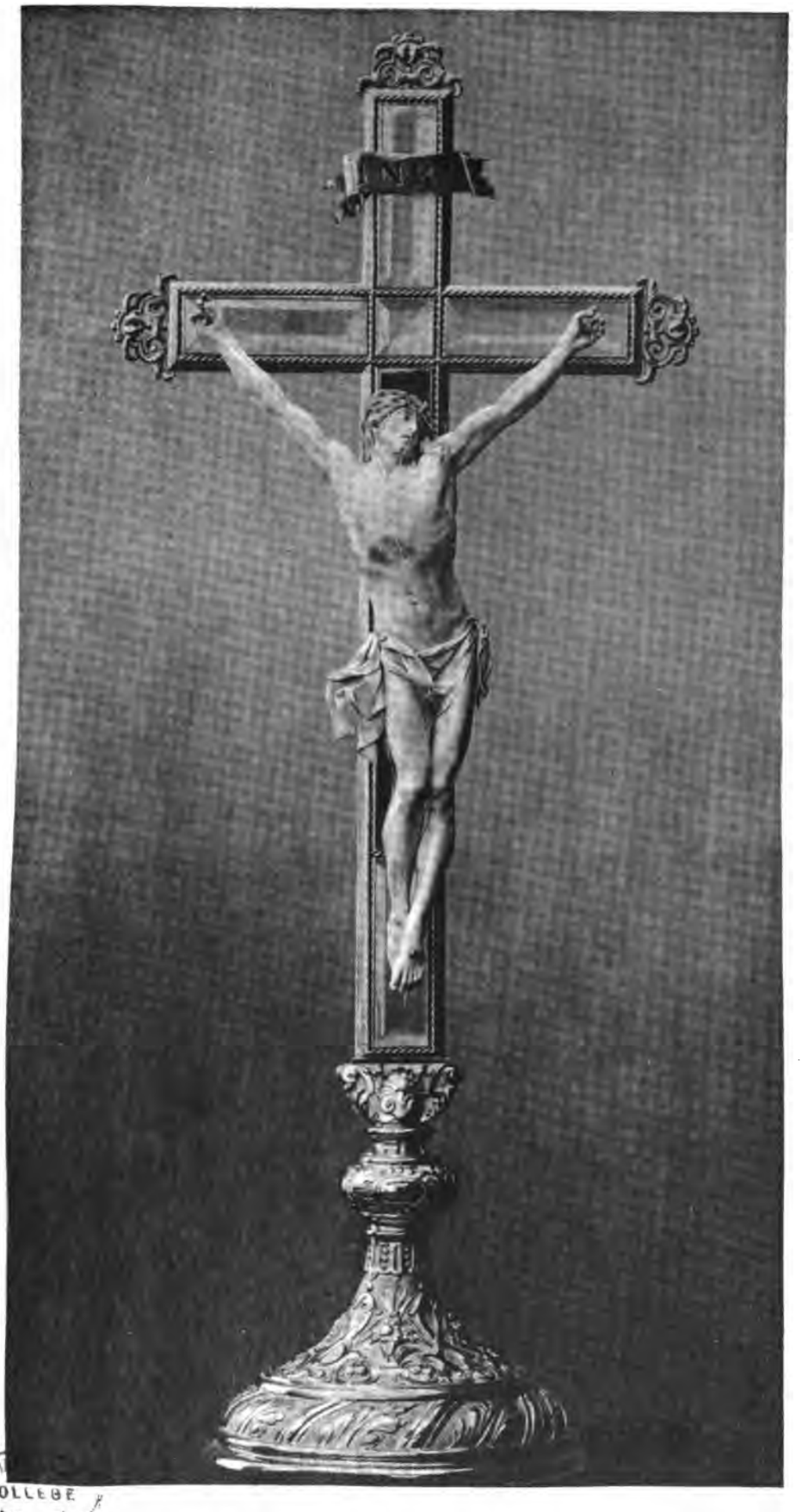
Digitized by Google

Eingangswand vom Arbeitszimmer des Landeshauptmannes im Landhause zu Grez.

Entw. v. K. Lacher, ausgef. v. Anton Jungl, Tischlermeister.

Digitized by Google

Digitized by Google



COLLEGE
LIBRARY

Expositionskreuz am Hauptaltar zu St. Andrä in Graz.

Elfenbein-Christus aus dem 17. Jahrh. Kreuz entw. v. Prof. A. Ortwein, ausgeführt v. A. Stuttmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kunstbeiträge aus Steiermark

Blätter für Bau- und Kunstgewerbe.

Herausgegeben und redigiert

von

KARL LACHER

Graz.

Zweiter Jahrgang.

Frankfurt a. M.

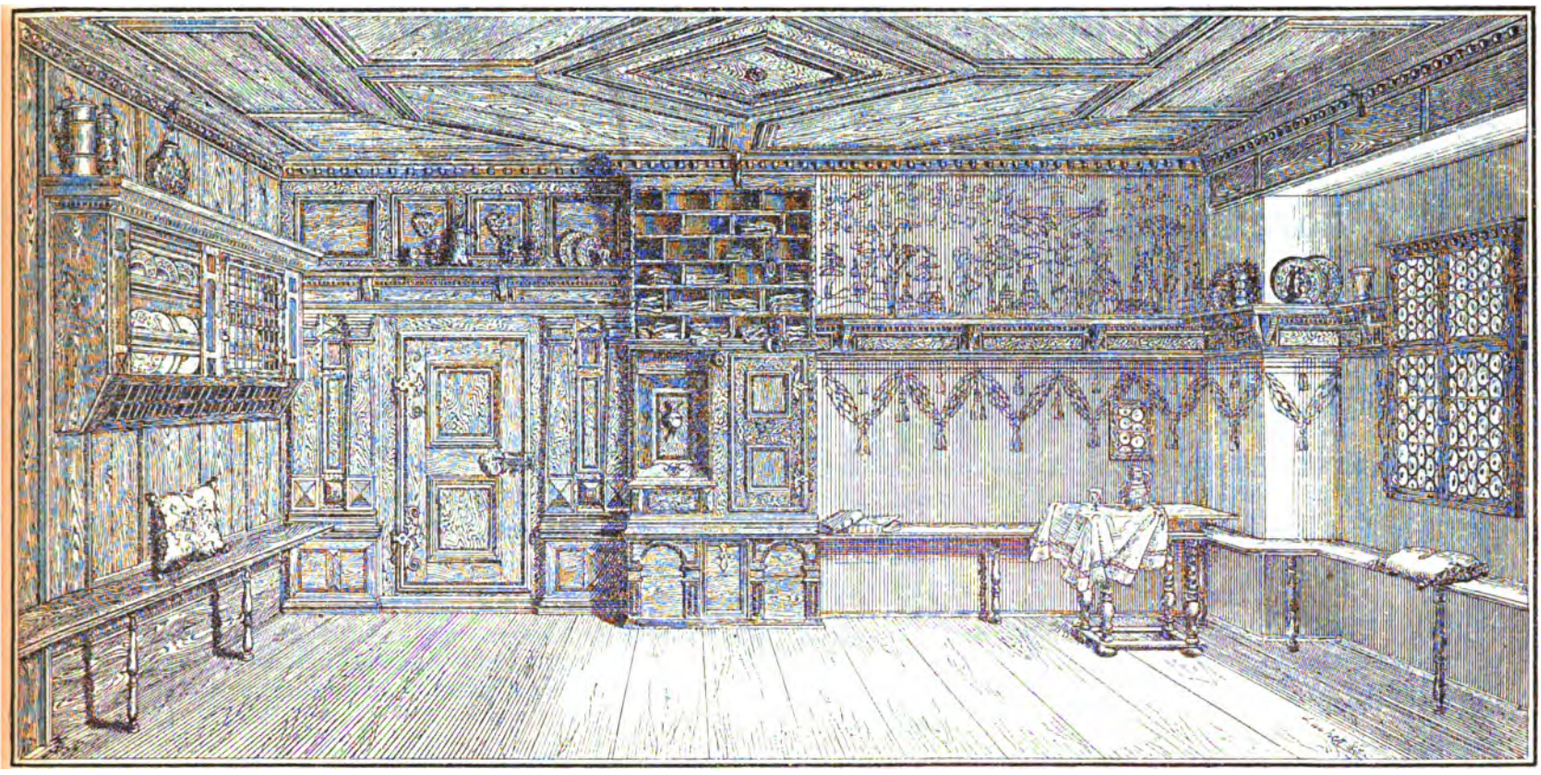
Verlag von Heinrich Keller.

1894.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
FEB 18 1921
LIBRARY
Summer fund

Digitized by Google



Steirische Stube aus dem Jahre 1596. Im Kunstgewerbe-Museum zu Graz.
Gezeichnet von K. Lacher.

An unsere Leser.

Mit dem vorliegenden Hefte treten die **„Kunstbeiträge aus Steiermark"** in ihren zweiten Jahrgang.

Der Herausgeber fühlt sich gedrängt, für die schmeichelhaften Anerkennungen seiner Bemühungen, welche ihm von den ausgezeichnetsten Fachmännern schriftlich und mündlich, durch die Besprechungen in vielen hervorragenden Zeitschriften und Tagesblättern, sowie durch die schon nach dem Erscheinen des ersten Heftes von Seite des hohen k. k. Unterrichtsministeriums ausgesprochene Zulässigkeitserklärung als Unterrichtsmittel an den bau- und kunstgewerblichen Fachlehranstalten zutheil geworden sind, hiemit seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Diese Zustimmungen ermuthigen den Gefertigten, auch fernerhin weder Zeit noch Mühe zu scheuen, um die „Kunstbeiträge aus Steiermark" immer reichhaltiger zu gestalten und nach jeder Richtung hin möglichst zu vervollkommnen. Er glaubte aber auch allen Freunden der Sache die Erwägung nahelegen zu dürfen, dass ein Unternehmen wie dieses nur mit Opfern zu begründen und zu erhalten ist und welches strebt, die heimische Arbeit von einst und jetzt in nah und fern zu Ehren zu bringen, wohl in erster Linie darauf wird rechnen können, in der Heimat thatkräftigste Unterstützung und Förderung zu finden. Möge daher jeder Freund unseres Unternehmens für die Verbreitung der „Kunstbeiträge aus Steiermark" nach Kräften wirken. Die Hefte erscheinen am 1. April, 1. Juli, 1. October und Ende December.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Waarenhaus
in Wien:
I., Stock-im-Eisen Nr. 6.

FILIALEN
in Wien:
VI., Mariahilferstrasse Nr. 75
(Mariahilferhof),
IV., Wiedener Hauptstrasse 13.

Sonstige
Niederlagen:
Budapest, Prag, Lemberg, Linz, Brünn, Bukarest, Mailand, Rom, Neapel, Genua.

Fabriken:
Wien-Ebergassing, Mitterndorf, Hlinsko, Bradford (England), **Lissone** (Italien), **Aranyos-Maroth** (Ungarn).

Philipp Haas & Söhne

k. k. landespriv. Teppich- und Möbelstoff-Fabrikanten,
k. u. k. Hof-Teppich- und Möbelstoff-Lieferanten,

Herrengasse, **GRAZ** Landhaus.

Wir empfehlen unser grosses Sortiment von Neuheiten in allen Gattungen **Teppichen, Möbelstoffen, weissen** und **Écru-Vorhängen, Stoff-Portièren, Tisch-** und **Bettdecken, Flanelldecken, Angorafellen, Cocosläufern, Papiertapeten etc. etc.** zu billigsten Fabrikspreisen.

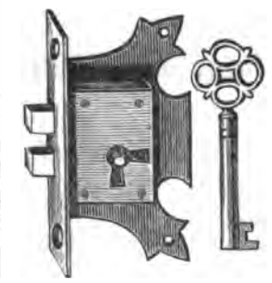
Grosses Lager von
echten Perser u. Smyrna-Teppichen, streng stilgerechten Ebergassinger Knüpf-Teppichen, Divan-Ueberwürfen, Eseltaschen und orientalischen Specialitäten.

Schnur- u. Posamentirwaaren-
FABRIK
Friedrich Hocke
vorm. **M. Angelmeyer**
GRAZ
Niederlage: Stempfergasse Nr. 11.
Fabrik: Heinrichstrasse Nr. 44, 46.

Bau- und
Kunst-Schlosserei
G. Macher
Graz, Schönaugasse 16
empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten **Gitterarbeiten, Luster, Lampen, Leuchter** etc.
Bei solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Johann Schmirler,
Porzellan- und Majolika-Maler
Sporgasse Nr. 22, Graz.
Mit mehreren Medaillen und höchsten Anerkennungen ausgezeichnet.
Unterricht im obigen Fache wird billigst ertheilt.

LUDWIG WIESER



Specialist in Neuheiten von Beschlägen u. Werkzeugen.
GRAZ Landhaus Schmiedgasse.

Stef. Heidenbauer
Bildhauer
28 Jakominigasse **in Graz** Jakominigasse 28
empfiehlt sich höflichst zur **Uebernahme** aller Art Bestellungen von **Bildhauerarbeiten** in figuralem und ornamentalem Fach, aus Holz und Stein, zu möglichst billigen Preisen. Ferner empfiehlt sich obiger auch speciell zur **Ausführung** aller Art **Modelle** für Glocken- und Metall-Kunstgießer. **Correcte** und **schöne Ausführung** aller Arbeiten ist vorbedungen.
Hochachtungsvollst **Obiger.**

Wilhelm Sirach
Vergolder
IN GRAZ
Nikolaiquai Nr. 24, neben Hôtel „Florian“,
Murseite
empfiehlt ein reichhaltiges Lager von
Vergolder-Waaren
als:
Rahmen in Gold und Schwarz, **Spiegel, Bilder, Heiligen-Statuen, Christus** für Kirchen-, Zimmer- und Feldkreuze etc. **zu billigsten Preisen.**
Kirchen-Arbeiten in Vergoldung und Farben-Fassungen in schöner und dauerhafter Ausführung.

Tapezierer
Antiquar u. Schätzmeister
Josef Patterer
GRAZ
Sporgasse Nr. 34
empfiehlt sich zur **Ausstattung** von **Wohnräumen** in stilrichtiger Ausführung, auch hält derselbe stets ein **gut sortirtes Lager echter alter Kunstgegenstände,** und **kauft Antiquitäten** zu den bestmöglichen Preisen.

Durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes zu beziehen:

Kunstbeiträge aus Steiermark.

Herausgegeben von Karl Lacher in Graz.

Verlag Heinrich Keller in Frankfurt a/M.

I. Jahrgang 1893. — Preis 10 Mark.

Bau- und Kunstschlosserei

Johann Roth

Graz

Harrachgasse Nr. 11.

Alle Gattungen **Gitter** ꝛc., sowie alle Arten naturalistischer **Kunstschlosserarbeiten.**

Carl Friedrichkeit

GRAZ

Grazbachgasse 64 u. Wielandgasse 13

Maler

und

Anstreichergeschäft.

Decorative Ausstattung von Neu- und Hochbauten, Villen und Schlösser, Eisenbahnbauten, Geschäftslocale, Restaurants und Café's etc. — Kostenüberschläge gratis und franco.

Schulz & Köllsch

Graz

Dampfsägewerk, Zimmerei, Bautischlerei, Turn- und Feuerwehr-Geräthe-Fabrik

empfehlen sich zu allen in obige Fächer einschlägigen Arbeiten; insbesondere zur **Lieferung** von **Friesböden** aus Eichen- oder Buchenholz in trockener Qualität; alle Gattungen **Leitern** für Feuerwehren und Hausbedarf; **Einrichtungen vollständiger Turnhallen; Anfertigung** von **Ski** und **Rennwölfen** in solidester Ausführung zu billigen Preisen.

Preislisten nebst Illustrationen gratis und franco.

Holzer und Schmal

Graz

Atelier: Maigasse Nr. 15

empfehlen sich zur Ausführung von

Decorations- u. Zimmermalereien.

Uebernahme von **Fresko-, Sgraffito-** und **Tempera-Malereien** in Kirchen, öffentlichen und Privatgebäuden in stilgerechter Ausführung.

Ebenso **Imitationen** von allen **Holzarten** und **Marmor,** sowie Ausführung sämmtlicher **Anstreicherarbeiten.**

Geschäftsgründung 1888.

Xylographisches Atelier

Prokop Krames' Wwe.

Graz, Tegetthoffgasse 8.

SIMON MÖDLINGER

Glasermeister

Kaiser Josef-Platz Nr. 2,

empfiehlt sich zur Anfertigung von sämmtlichen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten; **Blei-Verglasungen,** sowie auch **Bildereinrahmungen** etc.

E. Dorninger

13 Herrengasse GRAZ Herrengasse 13

Grösstes Lager von

Uhren, Gold- und Silberwaaren.

Preis-Courant gratis und franco.

Etablirt 1857.

Ausgezeichnet durch den Auftrag zur Ausstattung des **Präsidial-Bureaus** des steierm. **Landes-Ausschusses.**

Drei Preise.

ANTON JUNGL

Tischlermeister

Murquai GRAZ Murquai

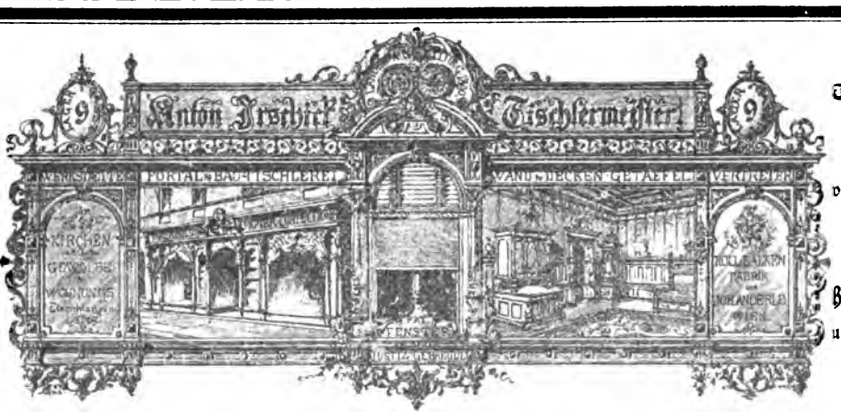
empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **einfachen** und **Luxus-Möbeln** in jeder Stylart. Ganz besonders zur **Herstellung** von **Intarsien** mit und ohne aller Brandtechnik, sowie zur **sachgemässen Restaurierung** von **Alterthümern.**

Werkstätte für **Möbel, Portale,** Gewölbeinrichtungen, **Wand- und Decken-Getäfel.**

Fenstererzeugung mit Rolle nach eigenem Patente.

Telegramme: Irschick Graz.

Telephon 426.



Werkstätte für **Thüren und Thore,** Wände in jeder Art.

Fußböden vom einfachsten Schiffboden bis zum feinsten Parquettboden.

Großes Lager von **harten u. weichen Hölzern** und tüchtige Arbeiter bürgen für solideste Ausführung.

Graz, Lagergasse 9. **Anton Irschick, Tischlermeister,** 9 Lagergasse, **Graz.**

Digitized by Google

Carl Lipp Söhne

Öfen-Fabrik

GRAZ

Leonhardstrasse 45.

Goldene Medaille, steiermärkischer Gewerbeverein 1891.

Silb. Med., steier. Kunstindust.-Verein 1890.

Johann Rossmann

Kunst-Tischlermeister

14 Radetzkystrasse **GRAZ** Radetzkystrasse 14

empfiehlt sich zur Anfertigung von

allen Möbeln, Wand- u. Decken-Getäfel

ferner für

Kirchen- und Hôtel-Einrichtungen

von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung unter solidester Bedienung.

Triest, Kunst-Gewerbe-Ausstellung 1891.

Ehrendiplom, Landes-Ausstellung Graz 1890.

Adolf Stuttmann

Silber- u. Bronze-Arbeiter

Graz, Färbergasse Nr. 9

empfiehlt sich zur Anfertigung

aller in dieses Fach einschlagenden Artikel.

Steinmetzmeister

Johann Franz

3 Eggenbergerstrasse 3.

ANTON HOFER

Vergolder

Graz, Sackstrasse 6.

Lager von

Rahmen, Bildern, Spiegeln

und allen Sorten

Vergolder-Waaren

Einrahmungen und Neuvergoldungen werden schön ausgeführt.

Zinngiesserei und Zinnwaaren-

GESCHÄFT

R. ZAMPONI, GRAZ

Besitzer des gold. Verdienstkreuzes

Fabrik: Strauchergasse 22 — Niederlage: Fischmarkt Nr. 3

erzeugt nebst allen Zinnwaaren, geätzte und plastische Zinngeschirre, als:

Kannen, Pokale, Becher, Tassen etc. etc.

nach mustergiltigen Entwürfen.

PRÄMIIRT:

Diplom Graz 1880. | Gold. Med. Graz, Steierm. G.-V. 1868.
Frankfurt a. M.: Silb. Medaille 1861. | Wien: Ehren-Diplom Oest. Mus. 1882.
Eger: Goldene Medaille 1861. | Krems: Goldene Medaille 1884.
Triest: Bronzene Medaille 1882. | Budweis: Goldene Medaille 1884.

Brüder Kerl

Kunst-

und Bauschlosserei

Graz

Merangasse 21a.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Verlagsbuchhandlung Franz Pechel in Graz.

Mustergültige Holzintarsien

der deutschen Renaissance

aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Gezeichnet und herausgegeben von Karl Lacher in Graz.

Preis: 18 M. (= 20 Kronen).

Das Werk wendet sich an die Schule und an die Werkstätte zugleich. Es enthält auf 30 Großfoliotafeln über 60 formschöne Holzintarsien, welche die charakteristischen Typen der deutschen Renaissance in ihren schönsten Beispielen und den mannichfachsten Anwendungen zur Darstellung bringen. Nach **Wilh. Lübke** in „Gegenwart" 1890 Nr. 15, stellt sich dieses Werk als treffliche **Seichenvorlage** wie als Muster für **directe praktische Verwendung** dar. — Director **G. Sitte**: „Die Darstellung, meist in Naturgröße, kann in jeder Beziehung als mustergültig bezeichnet werden". — Vom k. k. österr. Ministerium für Cultus und Unterricht als **Vorlagewerk für die gewerblichen Schulen approbirt** und von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich mit der **großen goldenen Medaille** ausgezeichnet.

Bildhauer

Graz

Grazbachgasse

48.

Bartholomäus Gorendschek

empfiehlt sich für ornamentale Decorations-Bildhauer-Arbeiten.

Gustav Jenko

Juwelier

Graz

Hauptplatz Nr. 15.

Baumaterial

Traversen, alte Bahnschienen, Portland- und Roman-Cemente, Bau- u. Bildhauer-Gips, Steinzeug- u. Chamotte-waaren, Falzziegel, Carbolineum, Fussboden- und Wand-verkleidungs-Platten aus Porzellan, Thon, Marmormosaik und Cement, eichene Friesbretteln und Parketen, Cement-Gusswaaren und Cement-Röhren

patentirte Hartgips-Dielen und **Spreutafeln** zur Herstellung leichter Wände und Decken empfiehlt

F. F. HANSCHMANN

Vertreter der Neufchâtel Asphalte-Company für Asphaltirungen

Schlögelgasse Nr. 6, **GRAZ,** Rosensteingasse 12a.

Adolf Freismuth

Vergolder

Burggasse 8 Graz 8 Burggasse

vis-à-vis der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt

empfiehlt sich für **Einrahmung,** sowie alle in dieses Fach **einschlägigen Arbeiten, Salon-Arbeit** und **Neuvergoldung.**

Ausstellungs-Medaille Bruck a. M. 1892.

Josef G. Bayer

Graz

Peterstasse Nr. 18a.

Ein- und Verkauf

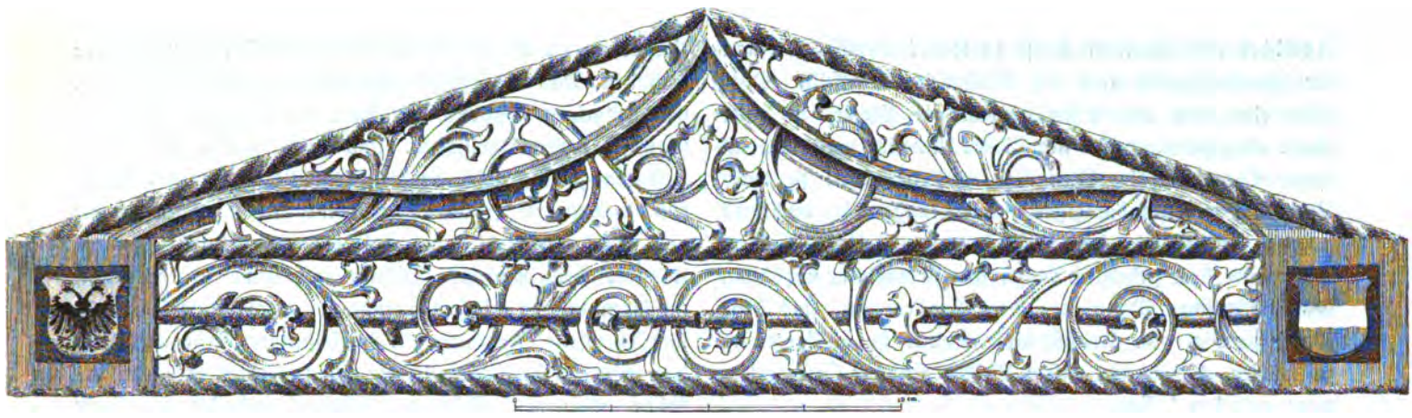
von

Antiquitäten aller Art.

Streng solid.

Herausgegeben und redigirt von Karl Lacher.

Druckerei „Leykam" in Graz.



Ueber Bemalung älterer Schmiedearbeiten.

Von **Karl Lacher.**

Es wird niemand an dem Grundsatze rütteln wollen, dass bei jedem Erzeugnis des Kunstgewerbes Form und Material in Einklang stehen müssen und nur jene Schöpfungen als stilvoll angesehen werden können, bei welchen die künstlerische Gestaltung den Eigenarten des verwendeten Materials Rechnung trägt. An diesen Grundsatz hat sich alles kunstgewerbliche Schaffen in seiner Blütezeit gehalten und was die darauf gefolgte Zeit an den überkommenen Kunstwerken dagegen gesündigt hat, trachtet man nach Möglichkeit wieder gut zu machen. So ist man bekanntlich lange schon daran gegangen, von den übertünchten steinernen Portalen, Fensterumrahmungen, Maßwerken, Gewölberippen und dergleichen die Kalkschichte abzuklopfen und den Stein in seiner ursprünglichen Farbe wieder zur Geltung zu bringen; man zieht die Farb- und Firnisschichten ab, durch welche hölzerne Sculpturwerke oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt, besonders aber Intarsien ihrer schönen, durch Anwendung verschiedenfarbiger Hölzer erzielten Wirkung völlig beraubt wurden.

In diesem vollberechtigten Eifer, die alten Meisterwerke in ihrer ganzen, ursprünglichen Schönheit wieder erstehen zu lassen und auch das dabei verwendete Material in der von den alten Meistern gedachten Weise wieder zur Geltung zu bringen, glaubte man auch bei den alten Eisenarbeiten nicht nur die im Laufe der Jahrhunderte oft zu ansehnlicher Stärke angewachsene Staub- und Schmutzschichte, sondern auch die mehr oder weniger erhaltenen Bemalungen an denselben als stilwidrige Überdeckungen ansehen zu müssen, die erst von einer späteren, geschmacklosen Zeit aufgetragen, das Material nicht zur Wirkung kommen ließen und daher wieder entfernt werden müssten.

Aber nach den in neuerer Zeit gesammelten Erfahrungen zeigte es sich, dass man sich in der oben angedeuteten Behandlung der alten Schmiedearbeiten auf einen Irrpfad verloren hatte, — es darf eben nicht alles über den gleichen Leisten geschlagen werden.

Das Material soll zur Geltung kommen! Gewiss immer und überall dort, wo es die künstlerische Gesammtwirkung erhöht. Aber sollte es deshalb verwehrt sein, das kunstgewerbliche Erzeugnis durch eine im künstlerisch empfundenen Rahmen gehaltene äußere Ausstattung zur vollen Geltung zu bringen, weil gewisse Eigenschaften, insbesonders die Farbe, dem Material ursprünglich nicht zukommen? Und sollte man es auch unterlassen müssen, Mängeln des Materials, wie die geringe Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse der Feuchtigkeit, in geziemender Weise abzuhelfen? Gewiss nicht! Darauf darf ganz vornehmlich in Rücksicht auf die kunstgewerblichen Arbeiten aus Schmiedeeisen niemals vergessen werden.

Das intime Eingehen auf die erhaltenen Werke belehrt uns, dass die alten Meister der Veredlung des von ihnen verarbeiteten Materials keineswegs abhold waren. Der aus Silber getriebene vergoldete Becher ist uns längst geläufig; auch an den Holzarbeiten lernten wir schon früh einsehen, dass das Material durch Beizen, Brennen oder Färben, namentlich bei eingelegten Arbeiten, eine Erhöhung der ästhetischen Wirkung zulässt, ohne deshalb seinen eigenartigen Charakter zu verleugnen. Sollte nun Ähnliches beim Eisen nicht der Fall sein können? Die Eisenarbeiten verlangen doch geradezu eine schützende, deckende Hülle. Auf dem Eisen setzt sich keine natürliche Patina an, welche ihm eine wohlthuende Färbung geben und seine Dauerhaftigkeit erhöhen könnte; das Eisen rostet, es wird durch den Rost zerfressen und geht nach und nach zugrunde.

Eine Zeit nun, welche das Schmiedeeisen umfassend künstlerisch verwertete, sollte die es unterlassen haben, den Bedingungen dieses Materials auch künstlerisch gerecht zu werden und die Anforderung des einmal nothwendigen

Digitized by Google

Anstriches auf ästhetische Weise zu lösen? Gewiss hat man der Zweckmäßigkeit auch die Schönheit beigesellt. Oder sollte eine flott aus Eisen geschmiedete Blume, in einer Form ausgeführt, welche nur diesem Material entspricht, an ihrem Charakter als Eisenarbeit verlieren, weil sie durch Bemalung widerstandsfähiger und wirkungsvoller erscheint?

Es findet auch hier, wie bei dem vergoldeten Silberbecher oder dem gebeizten Holze, gewiss nur eine Erhöhung des künstlerischen Wertes des Gegenstandes statt. Und diese Wertsteigerung von Kunstschmiedearbeiten durch Bemalung zu erzielen, haben sich unsere Meister früherer Zeit keineswegs entgehen lassen.

Obwohl schon von verschiedenen Seiten und namentlich neuerdings durch Director Lessing an Beispielen aus dem Berliner Kunstgewerbe-Museum auf die Thatsache hingewiesen wurde, dass an gar manchen der älteren Schmiedearbeiten noch Spuren von Bemalung zu erkennen sind und die meisten dieser Arbeiten ursprünglich bemalt waren, so zeigt die Schmiedekunst der Gegenwart doch noch immer eine große Scheu, der Farbe ein ausgedehnteres Feld zuzugestehen. Es ist daher gewiss nicht nur für die Geschichte des Schmiedehandwerkes, sondern auch für das moderne Schaffen von großem Werte, auf alte Stücke, die noch ihre ursprüngliche Bemalung zeigen, hinzuweisen und sie zu veröffentlichen, weil hiedurch am wirkungsvollsten falschen Anschauungen begegnet und unseren neuen Arbeiten ein bisher vielfach kaum geahntes herrliches Gebiet wieder erschlossen werden kann.

Und so will ich es nicht unterlassen, auf die bemalten Schmiedearbeiten der reichen Eisensammlung des steiermärkischen Culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums, mit deren Reinigung und Aufstellung ich gerade jetzt beschäftigt bin, hinzuweisen; dürfte doch dieser Hinweis noch dadurch an Interesse gewinnen, dass die meisten dieser Gegenstände an ihren ursprünglichen Bestimmungsorten von mir aufgefunden und erworben wurden, ihre Herkunft somit genau erwiesen werden kann. Bei einer ziemlich großen Anzahl war die alte Bemalung noch gut erhalten, viele waren zwar überstrichen, doch konnte nach Entfernung des jüngeren Anstriches die ursprüngliche Farbengebung noch festgestellt werden.

Unter den größeren Thorgittern zeigt das Oberlichtgitter des ehemaligen „eisernen Thores“ in Graz (Mitte des 17. Jahrhunderts) noch die Spuren von Vergoldung und Bemalung. Aus Rundeisen mit reichen Spiralen und Durchdringungen gebildet, zeigen die Endigungen der Spiralen, sowie die bei den Durchdringungen entstandenen Erhöhungen Vergoldung, während der im Mittelfeld enthaltene Doppeladler, sowie die beiden seitlich angeordneten, aus Eisenblech geschnittenen steirischen Panther auf Goldgrund sehr charakteristische braune Zeichnung zeigen. Ein im reichsten Barockstile sehr flott und plastisch behandeltes Oberlichtgitter*) zeigt in seinem Blattwerke Spuren von Vergoldung, während die Constructionslinien braune Farbe enthalten. Das Mittelschild zeigt noch auf dunklem Grunde, von hellgrünen Blättern umrahmt, die Reste der alten Inschrift in rothen Buchstaben. Das große, auf Tafel 3 dieses Heftes abgebildete Kapellengitter enthält in seinem Aufsatze fein geschmiedete Figuren, während die Endigungen der aus Rundeisen gebildeten Spiralen sehr plastisch hervortretende, freigeschmiedete Blätter enthalten; letztere zeigen an ihren äußeren Flächen Spuren von Vergoldung, während ihre Innenseite Bemalung mit dunkelgrüner Farbe aufweist; das Gitter selbst lässt auch Spuren von dunkelgrünem Anstriche erkennen. Sehr gut erhalten sind die an einem Gitterfragmente angebrachten Wappen steirischer Adelsfamilien; sie sind auf Blechschildern mit dunklem Grunde, von bemalten Cartouchen umrahmt, in vorzüglicher Zeichnung bunt ausgeführt und gehören dem Jahre 1610 an.

Aus der Sammlung der Wirtshaus-, Zunft- und Handwerksschilde ist zunächst bemerkenswert ein Hufschmiedschild aus Radkersburg (um 1620) mit gut erhaltener ursprünglicher Bemalung; die Constructionslinien sind dunkelgrün, die Spiralen endigen roth, einige Blätter und die Erhöhungen bei den Durchdringungen sind gelb. An einem Wirtshausschilde des 16. Jahrhunderts sind noch einige Spuren von rother Bemalung zu erkennen. Ein Schmiedeschild aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts zeigt ein vergoldetes Hufeisen, die übrige reiche Eisenarbeit ist dunkelbraun. Das Schild des Wachsziehers Josef Michael Haller in Graz (17. Jahrhundert) zeigt an den Constructionslinien des Trägers dunkelgrüne Farbe, die plastisch geschmiedete Blume ist vergoldet, das Schild bunt bemalt und die durchbrochene Umrahmung desselben vergoldet und mit braunen Linien gezeichnet. Ähnlich dieser Arbeit ist das aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammende Schild mit Doppeladler „Zu den drei Kronen“; seine Construction ist dunkelgrün, die Abschlussblumen und die angeschweißten Blätter vergoldet, der Doppeladler in brauner Zeichnung auf Goldgrund und die drei Kronen sind golden und braun auf dunklem Grunde, das durchbrochene Ornament der Umrahmung weist Gold mit brauner Zeichnung. Die vollständige Originalbemalung zeigt der Träger eines Schmiedeschildes aus Groß-Sölk; seine Construction ist dunkelgrün, einige Blätter roth und gelb. Das Schild des Gasthofes „Zum weißen Lamm“ in Graz (um 1700) hat einen dunkelgrünen, reichgeschmiedeten Träger mit vergoldeten Ornamenten, auf dem Schilde ein weißes Lamm auf dunkelrothem Grunde mit reicher Umrahmung in Gold. Das Schild „Zur ungarischen Krone“ in Graz (19. Jahrhundert) zeigt auf Goldgrund die Hauptlinien und Blätter hell- und dunkelgrün, Blumen und Rosetten roth, Fruchtschnüre golden. Ein Mautschild endlich vom Jahre 1803 zeigt auf dunkelgrünem Grunde das Wappen der Stubenberg in den heraldischen Farben und anderseitig ein Stadtthor mit Brücke, bunt bemalt; die aus durchbrochenem Bleche gebildete Umrahmung ist abwechselnd in den Farben gold, grün und roth.

Auf die Fenstergitter übergehend, sei das Gitter vom Einkehr-Wirtshause zu Nicolai im Sölkpass genannt; es

*) Lacher, Kunstgewerbliche Arbeiten aus der culturhistorischen Ausstellung zu Graz 1893.

Digitized by Google

stammt aus dem Jahre 1577 und zeigt an der frei vorspringenden, schön gearbeiteten Blume Vergoldung. An späteren Gittern aus dem 17. Jahrhundert, welche zumeist in unserem Jahrhundert einen weißen Anstrich erhielten, zeigten sich nach Entfernung dieses ähnliche Spuren der Bemalung, wie bei den Schildträgern.

Bemerkt sei noch, dass auch die schmiedeeisernen Brunnenlauben des Landes, so im Stifte Vorau (Anfang des 17. Jahrhunderts) und im Schlosshofe zu Riegersburg an den vorspringenden Blumen noch deutlich Spuren von Gold und an den angeschweißten, flachgeschlagenen Stellen des vielfach durchsteckten Rundeisens buntfarbige Spuren zeigen.

Sehr zahlreich sind die erhaltenen bemalten Grabkreuze aus dem Ende des 16., dem 17., 18. und 19. Jahrhundert aus verschiedenen Theilen der Steiermark. Sowohl jene, welche durch reiche Spiralen mit zahlreichen Durchdringungen und vorspringenden, streng stilisierten Blumen geziert sind, als auch jene, deren Spiralenendigungen flach geschlagen und eingemeißelt sind oder mit plastisch geschmücktem Blattwerk endigen, sowie die Barock- und Rococokreuze mit angeschweißtem reich modelliertem Blattwerk und endlich die spätesten mit Festons und Blumengehängen geschmückten, alle lassen, sofern sie nicht mehr ganz die ursprüngliche Bemalung zeigen, doch noch die Spuren von Bemalung in der bisher aufgeführten Farbenscala erkennen. Erwähnt sei noch die Laterne von einer Andachtssäule in Feldbach aus dem 17. Jahrhundert, die auch die Farben: dunkelgrün, roth und gold zeigt.

Während die bisher genannten Arbeiten ausschließlich im Freien angebracht waren, soll nun in der folgenden zweiten Gruppe auf jene Arbeiten verwiesen werden, welche sich unter schützendem Dache befanden. Am gothischen Thürschlosse sehen wir wieder die Farbe; es zeigt sein durchbrochenes, reich gearbeitetes Ornament auf rothem Grunde. Auch die Renaissance blieb dieser Ausstattung anfänglich treu; so sehen wir an dem Thürschlosse unserer vollständig getäfelten Stube aus Schönberg in Obersteier, vom Jahre 1568, welche noch ein offenes Schloss zeigt, den Grund roth. An den mit aufgelegtem durchbrochenem Ornamente geschmückten Sacristeithüren der Gothik ist die gleiche Wirkung theils durch Anstrich, theils durch rothen Stoff erzielt. Indes nun an dem Thürbeschlage der Renaissance zumeist Verzinnung platzgreift, fand ich im Inneren einer Truhe vom Anfange des 17. Jahrhunderts Angelbänder mit reicher, sehr gut erhaltener, ursprünglicher Bemalung von vorzüglichster Schönheit; sie zeigen abwechselnd auf hell- und dunkelrothem Grunde blaues und umgekehrt, auf blauem Grunde rothes Ornament, dann auf grünem Grunde dunkelgrünes Ornament mit gelben Contouren, sowie braunes Ornament mit gelber Einfassung.

Sehr zahlreich sind auch die bemalten Wandleuchter, aus Schlössern und Kirchen des Landes stammend, sowie die Träger für Weihwasserkessel, welch letztere zumeist aus Kupfer getrieben sind. So z. B. sind vorzüglich behandelt: Ein Wandleuchter aus Voitsberg (17. Jahrhundert), derselbe ist dunkelblau und vergoldet, seine Schale aus getriebenem Eisenblech, mit vergoldeten Buckeln geziert, ist grün; ein anderer aus Köflach (17. Jahrhundert) ist grün, die geschmiedeten, plastisch gearbeiteten Blätter sind an der Vorderseite vergoldet, an ihrer Rückseite dagegen roth. Vollständig gut erhalten blieb ein bunt bemalter Luster (auf Tafel 27, Jahrgang 1 dieser Zeitschrift, in Farben abgebildet); einige andere, etwas ältere Luster sind später theils weiß und gelb, theils weiß und roth angestrichen worden, doch zeigte es sich, dass sie früher anders bemalt waren.

Erwähnt sei noch eine aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammende Schmiedearbeit, welche in einem Kaufmannsladen oder dem Verkaufstische zum Aufhängen von Waren diente; das Rankenwerk ist dunkelgrün und die plastisch behandelten Endigungen sind vergoldet. Weiters sei bemerkt, dass einige der geätzten kleinen Cassetten aus dem 16. und 17. Jahrhundert auf ihrem außenseitigen Boden auf dunkelgrünem Grunde reich gezeichnetes, hellgelb contouriertes Ornament enthalten, und dass die Mehrzahl der großen Cassen bunte Bemalung, theils figürlichen, theils ornamentalen Charakters enthält. Eine Wanduhr, deren bemaltes Zifferblatt aufgelegtes Bronzeornament zeigt, weist eine geschmiedete Umrahmung aus Rundeisen mit gelbem Anstrich. Ein gemeinsames Innungszeichen der Schlosser, Uhrmacher und Büchsenmacher aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, welches unter Glaseinfassung über einem Wirtshaustische hieng, zeigt gleichfalls die alte Bemalung in Gold, dann grüner, brauner und rother Farbe. Zum Schlusse seien von alten Eisenöfen, welche noch Spuren ihrer Bemalung an sich tragen, jener in dem Schlosse Röthelstein und der aus Admont erwähnt, welch letzterer allerdings gelegentlich des Stiftsbrandes stark ausgeglüht wurde.

Aus diesen Ausführungen, denen noch gar manche angereiht werden könnten, ergibt sich wohl zur genüge, dass, wie eingangs ausgesprochen, die alten Meister ihre Schmiedearbeiten mit Vorliebe bemalten, ohne ihnen dadurch auch nur im geringsten an ihrem eigenartigen Werte Abbruch zu thun; sie thaten es ebensosehr aus Gründen der Zweckmäßigkeit, wie der Schönheit und ernteten dafür den Beifall ihrer kunstverständigen Zeitgenossen.

Möge unsere moderne Schmiedekunst diesem Beispiele folgen und auf diese alte Technik wieder zurückgreifen! Die reich gefeilten und blank ausgeführten Arbeiten, die überdies die Hammerarbeit, die urwüchsige Technik des Schmiedens verleugnen und dadurch an eigenartigem Reize verlieren, verursachen größere Kosten und sind bisher auf ein enges Gebiet beschränkt geblieben. Es unterliegt keinem Zweifel, dass flott gearbeitete Schmiedearbeiten bei Wiederaufnahme der Bemalung neuerdings in umfassenderer Weise Eingang in das bürgerliche Haus finden könnten.

Digitized by Google

Notizen.

(Aus dem Culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum.) Obwohl die baulichen Herstellungen im neuen Museumsgebäude noch nicht als abgeschlossen bezeichnet werden können, so konnte doch schon am 1. Mai vorigen Jahres mit der Aufstellung der Sammlungen begonnen werden. Vorerst gelangten die altsteirischen Original-Wohnräume, welche zumeist vollständige Holztäfelungen und Balkendecken enthalten, zur Aufstellung und konnte bis jetzt diese mühevolle Arbeit nahezu beendet werden. So eine Wirtsstube aus dem Jahre 1577 und eine bürgerliche Wohnstube aus 1607, je eine Stube vom Jahre 1596 und 1568; sie alle gelangten mit den alten Holzdecken und Wandtäfelungen, den Original-Fensterstöcken, den Fenstergittern und Fenstern — nur bei einigen fehlten die alten Butzenscheiben — und mit den entsprechenden alten Oefen zur Aufstellung. In der Stube vom Jahre 1596, deren Täfelung nur theilweise die Wände verkleidet, wurde die bei der Abnahme der Täfelung aufgedeckte und vom Director Lacher seinerzeit sorgfältig aufgenommene alte Wandmalerei bereits erneuert. Von dem Prunksaale aus dem Jahre 1563 wurden vorläufig die reiche Cassettendecke, die Portale und ein Theil der übrigen Wandtäfelung aufgestellt. Außer diesen vollständigen Gemächern wurden noch eine reich bemalte Holzdecke aus dem Jahre 1592, ein Geschenk des Fürsten Alois Liechtenstein, sowie fünfzehn verschiedene Holzportale der Renaissance aufgestellt und diesen Arbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts ein vollständig getäfeltes Rococo-Zimmer mit seiner einfachen Stuckdecke und ein Zimmer aus dem Anfange unseres Jahrhunderts (Empire) mit bemalten Leinwandtapeten angereiht. All' diese Objecte wurden vor ihrer Aufstellung einer sachgemäßen Reinigung, bezw. Restaurierung unterzogen. Gleichzeitig wurde ebenfalls im Museumsgebäude unter Leitung des Directors die Restaurierung der Möbel- und Eisensammlung vorgenommen und nahezu beendet und mit der Aufstellung der Schmiedearbeiten begonnen. Auch wurden bereits die Entwürfe des Directors für die Schaukästen der Muster- und Vorbildersammlungen vom Landes-Ausschusse genehmigt.

(Besichtigung der Installationsarbeiten.) Der Herr Statthalter Freiherr von Kübeck beehrte jüngst in Begleitung des Herrn Präsidial-Secretärs Dr. von Eisler das neue Museum mit einem mehrstündigen Besuche. Unter Führung des Directors besichtigte er alle Räume des Neubaues und die bereits aufgestellten alten Gemächer, gab seiner Befriedigung über das Gesehene wiederholt Ausdruck und zeigte sich besonders über die Mittheilung erfreut, dass auch die Landbevölkerung sehr häufig in echt patriotischer, uneigennütziger Weise die Bestrebungen des Institutes zu fördern trachtet.

(Die Weihnachts-Ausstellung des Oesterreichischen Museums in Wien) wurde aus Graz vom Tischlermeister Anton Jungl und dem Zinngießer Raimund Zamponi beschickt. Ersterer erntete für einen reich eingelegten Uhrkasten volles Lob und von den Arbeiten des letzteren wurde ein nach Lacher's Entwürfen reichgeätzter Zinnhumpen von Sr. Majestät dem Kaiser angekauft.

(Spende.) Die Steiermärkische Sparcasse hat zur Aufstellung der Sammlungen des Culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums für das laufende Jahr den Betrag von 5000 fl. gewidmet.

Unsere Abbildungen.

Tafel 1. Portal (zwischen 1630 und 1640) vom gräflich Trautmannsdorff'schen Hause in der Bürgergasse zu Graz. Nach einer Federzeichnung.

Das Portal und die Madonna mit dem Kinde sind aus heimischem Kalksteine, die Fensterumrahmung, sowie der Abschluss der Nische mit dem Engelsköpfchen dagegen in Stuck ausgeführt. Thor und Oberlicht sind aus Eichenholz und ersteres mit verzinnten Eisenbeschlägen versehen. Das Steinwappen ist bemalt, die Schrift vergoldet; auch die Figur zeigt Spuren von Vergoldung.

Tafel 2. Detail einer Stuckdecke im Joanneum zu Graz. 1739. Nach einer photographischen Aufnahme.

Siehe Tafel 25 des I. Jahrganges. Wird fortgesetzt und Beschreibung sowie Maßstäbe später mitgetheilt.

Tafel 3. Kapellen-Gitter aus Schmiedeeisen (um 1610), nach einer photographischen Aufnahme. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Dieses Gitter stammt von einer in Steinberg bei Graz stehenden Kapelle und ist offenbar die Arbeit eines Grazer Meisters. Der Aufsatz zeigt an seinen plastisch gearbeiteten Blättern Spuren von einstiger Vergoldung, während die Blätter innenseitig solche eines dunkelgrünen Anstriches erkennen lassen; auch das Gitter zeigt noch Spuren von Bemalung. Gesammthöhe 3·10 m, Breite 2·77 m. Vom Herausgeber vor 6 Jahren angekauft.

Tafel 4. Schrankfüllung aus Eichenholz. (Ende 16. Jahrhunderts.) Deutsche Arbeit. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer Federzeichnung.

Vom Herausgeber vor zwei Jahren in Nürnberg angekauft.

Tafel 5. Drei Holzständer (17. Jahrhundert), süddeutsch. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer Federzeichnung.

Vom Herausgeber vor zwei Jahren in Nürnberg angekauft.

Tafel 6. Halstuch in Seidenstickerei. (17. Jahrhundert.) Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer photograph. Aufnahme. 2/3 der wirklichen Größe.

Das Halstuch, von welchem unsere Abbildung eine Ecke zeigt, ist aus Leinen mit dunkelrother Seidenstickerei. Vom Herausgeber in Obersteier erworben.

Tafel 7. Brunnenlaube aus Schmiedeeisen. Nach älteren Motiven ausgeführt von Gustav Macher, Schlossermeister in Graz. Nach einer Photographie von F. Völker, Photograph in Graz.

Für den Hof des vor einigen Jahren aus dem Besitze des Stiftes Admont an Herrn Dr. Julius Hofmeier übergegangenen Schlosses Strechau bestimmt.

Tafel 8. Bischofstab, Silber und vergoldet. Dem bekannten gothischen Stabe in Nonnberg bei Salzburg (v. J. 1472) nachgebildet von A. Stuttmann, Bronze- und Silberarbeiter in Graz. Nach einer Photographie von Leopold Bude, k. u. k. Hofphotograph in Graz.

Unter den zahlreichen Geschenken, welche dem jüngst verstorbenen Bischof von Seckau zu seinem 25jährigen Bischofs-Jubiläum überreicht wurden, konnte mit großer Befriedigung die Wahrnehmung gemacht werden, dass dabei das heimische Kunstgewerbe bedeutende Aufgaben erhielt und durchaus geschmackvoll löste. Der Stab unserer Abbildung wurde von den Enfants de Marie (Marianische Congregation der Damen in Graz) gespendet.

Auf der glatten konischen Fläche des Stabes steht die Widmung:

Episcopatus Joanni B. ad XXV ann.
congio Filiar. B. M. Imniac.
Anno 1892. 13. Oct.

Kopfleiste auf Seite 1 des Textes: Thüraufsatz aus Holz, vergoldet und bemalt mit dem Wappen Kaiser Friedrichs III., gothisch. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum in Graz. Nach einer Federzeichnung.

Dieser Thüraufsatz wurde in Cilli gefunden, durch Herrn Professor Emil Moser der Vorbildersammlung der Landes-Oberrealschule einverleibt und über Ansuchen mit Genehmigung des Landes-Ausschusses dem Museum als Geschenk übergeben.

Herausgegeben und redigiert von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google

Eine Wirtsstube vom Jahre 1577.

Als man an die Vorbereitung zur Schaffung eines neuen Landesmuseums gieng und die Grundzüge für die Reorganisation des „Joanneums“ ausarbeitete, da ward es gewiss ein kühnes Unterfangen, in das Arbeitsprogramm der zu beginnenden Sammelthätigkeit die Darstellung des Wohnens der Steiermark mit aufzunehmen. Es war im Besitze des Joanneums nichts vorhanden, was zur Aufnahme dieses Programmpunktes besonders ermuthigend hätte wirken können. Allgemein glaubte man, es sei nichts mehr vorhanden, denn Steiermark war schon lange Zeit das Ziel auswärtiger Händler, und die Zahl der Privatsammler war auch nicht gering.

Nur der Prunksaal vom Jahre 1563 war im Privatbesitze des Verfassers, als er im Jahre 1883 im Schoße des neugegründeten Musealvereines seinen Arbeitsplan vortrug. Alles Weitere musste erst erforscht und erworben werden.

Da ist es wohl begreiflich, dass die Möglichkeit des Gelingens bezweifelt wurde — hat doch auch hier der pessimistische Zug unserer Zeit seine Anhänger, und die Annahme, dass nichts zustande kommen werde, war nahezu allgemein.

Die Directoren Essenwein und Eitelberger, denen der Entwurf vorgelegt wurde, wünschten uns Glück zur Durch-

Digitized by Google

führung desselben — an die Verwirklichung wollten sie nicht recht glauben, und leider hat es der Tod diesen genialen Forschern und Schöpfern auf dem Gebiete des Musealwesens versagt, unsere Freude über das Gelingen des Werkes zu theilen.

Was seitdem zielbewuste eifrige Durchforschung und uneigennützige Sammelthätigkeit in Steiermark zutage gefördert und für das Museum erworben hat und nun im neuen Museumsgebäude aufgestellt wird, hat nicht nur die Näherstehenden überrascht, sondern auch jene für die Sache gewonnen, welche ihr anfänglich jeden Erfolg abgesprochen haben, und es steht zu erwarten, dass das bald Vollendete bei der ganzen Bevölkerung einen nachhaltigen Eindruck hervorrufen werde.

So wurde es denn möglich, das, was zu Beginn der Thätigkeit als ein ideales Programm erschien, nicht nur zu verwirklichen, es konnte vielmehr in manchen Punkten noch erweitert werden.

In abgeschlossenen Bildern stehen nun die geschichtlichen Zeugen, wie der Steiermärker wohnte, vor uns da.

Vom Empire-Zimmer mit seinen bemalten Tapeten und seinem vollständigen Mobiliar bis zum Prunksaale des 16. Jahrhunderts sind alle charakteristischen Typen von den Wohnräumen der Steiermark vertreten. Und da diese Sammelthätigkeit dem Baue des neuen Hauses vorausgieng, so ward es auch möglich, dasselbe ganz dem Bedürfnisse anzupassen und dem Architekten die genauen Grundrisse und Maße zur Verfügung zu stellen.

So konnten die alten Räume in ihrer ursprünglichen Gestalt zur Aufstellung gelangen, bei dem Prunksaale wurden sogar die äußeren Steinumrahmungen der Fenster mit versetzt, und es gewähren nun diese Gemächer ein getreues Bild von dem Wohnen der Steiermark vom 16. bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts.

Und die Thatsache, dass der Steiermark trotz seines „Joanneums“ die meisten Kronländer unserer Monarchie im Musealwesen voraus geeilt waren, wird nun nicht mehr so sehr zu beklagen sein.

Keines dieser Landesmuseen kann sich nach dieser Richtung hin eines derartigen Besitzes erfreuen, und keinem Museum überhaupt ist es bisher gelungen, eine so große Anzahl originaler Wohnräume in vollkommener Ausgestaltung zur Aufstellung zu bringen, wie dies nun in unserem neuen Culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum der Fall ist. Bei schon fertigen Bauten ist es eben ganz unmöglich, derlei später erworbene Räume, die ja so ganz verschiedene Dimensionen haben, noch vollständig einzureihen — das „Spät“ ward also diesmal nicht zu spät — es gereichte uns vielmehr in diesem Punkte zum Vortheile.

Dass es unter diesen Räumen an einer Wirtsstube nicht fehlen werde, war wohl anzunehmen. Und in der That, eine der ältesten unserer getäfelten Stuben war noch bis vor ihrer Übertragung in das Museum diesem Zwecke gewidmet.

Diese Stube nun wollen wir heute unseren Lesern in Wort und Bild näher bringen. Sie ist zwar die einfachste und schlichteste unter allen, dürfte aber gerade deshalb willkommen sein.

Sie befand sich im Einkehrwirtshause zu Mösna im Großsölkthale und bildete daselbst im ersten Stockwerke den restlichen Theil der alten Ausstattung. Alle übrigen Räume dieses großen Wirtsgebäudes konnten sich den Änderungen im Wechsel der Jahrhunderte nicht entziehen, nur diese Stube mit einigen Tischen, sowie am Hause ein Theil der Fenstergitter und einige Reste des alten Sgraffitoschmuckes, der die Fensterumrahmung der Façade zierte, blieben erhalten.

Der alte Saumweg, der von Salzburg nach Kärnten durch das Thal von Großsölk führte, welcher beim Dorfe Stein, Gerichtsbezirk Gröbming, ins Ennsthal mündet und den Übergang über Gumpeneck auf den großen Knallstein und die Sölkerscharte nach Murau ins Murthal bildet, mag früher sehr belebt gewesen sein; unserem Wirtshause zu Mösna muste sich zehn Jahre nach seiner Erbauung ein gleich großes Einkehrwirtshaus in dem eine Stunde entfernten Nicolai anreihen.

Reicher Verkehr und größere Wohlhabenheit mochten also hier in diesem schönen Gebirgsthale zu jener Zeit herrschen und manch lustige Reisegesellschaft mag sich hier in unserer Stube recht gemüthlich befunden haben.

Jetzt ist es dort sehr stille geworden und die allgemeine Verarmung ist eine große. Der Verkehr ist in die Hauptthäler durch die Eisenbahnen abgelenkt; zunächst lieferte noch der Auftrieb des Viehes auf die Alpengründe reichliches Erträgnis und brachte auch die Händler hieher. Nachdem jetzt aber auch die Alpen diesem Zwecke entzogen sind und die paar Jagdtage im Jahre auf Gemsen keinen Ersatz hiefür bieten können, so verlassen die Menschen ihre Heimstätte, die Häuser verfallen und die Zahl der Bewohner des Sölkthales hat sich wohl auf ein Viertel des früheren Standes vermindert und dennoch finden dieselben kaum mehr ihr Fortkommen. Und die wenigen freudigen Anlässe — sie wurden bisher in unserer Stube gefeiert, insbesonders der Hochzeitsschmaus fand hier statt, weshalb sie auch die Hochzeitsstube genannt wurde.

Tafel 9 unserer Abbildungen und die unserem Texte vorangestellte Kopfleiste bilden malerische Darstellungen derselben; während diese vortrefflichen Zeichnungen von der Hand Hugo von Preens den so anheimelnden Zauber dieses stimmungsvollen Raumes wiedergeben, ermöglichen die geometrischen Aufnahmen der Tafel 10 das Eingehen auf alle Details und erscheinen dieselben zur Benützung für die Werkstätte geeignet.

Unsere Stube enthält vier Fenster und zwei Thüren, eine Balkendecke mit kräftigem Durchzug und die vollständige Wandtäfelung mit großen Fensternischen, Waschkasten mit Handtuchrolle, Wandschränkchen, zwei architektonisch gegliederte Portale, die umlaufende Bank und verschiebbare Fenster mit Butzenscheibchen und Fensterläden, Schloss und Schlüssel wie den ganzen Thürbeschlag, geschmiedete Kleiderhaken und die schmiedeisernen Fenstergitter. In der Ecke zwischen den beiden Thüren stand der Ofen und vom alten Mobiliar blieben noch drei Tische erhalten.

Digitized by Google

Das auf unseren Abbildungen sichtbare Portal enthält im Fries folgende eingelegte Inschrift: „Christus · Spricht · Ich · Bin · Der · Weg · Die · Wahrheit · Das · Leben · Niemand · Kumbt · Zum · Vater · Allein.“ In der Thüre selbst lesen wir: „Christus · Ist . Die · Rechte · Tier.“ Die dieser Wand gegenüberliegende Fensterwand, welche auf Tafel 10 mit abgebildet erscheint, enthält ein Wandkästchen, dessen Aufsatz die Jahreszahl 1·5·7·7·, I·P·V· und die Namen: „ACHAZ · MAJR · ANNA“ zeigt. Von den beiden anderen Wänden enthält die eine derselben eine Thür, ähnlich der abgebildeten, nur ohne Inschrift, und die andere zwei Fenster gleich jenen unserer Abbildung.

Die Fenster sind sogenannte Schubfenster und können, wie der Schnitt auf Tafel 10 zeigt, in die Wand geschoben werden, in einem weiter nach außen gerückten Schubfache befinden sich die Fensterladen.

In der Ecke der beiden Fensterwände befinden sich zwei kleine Consolen, die größere wohl zum Aufstellen eines Crucifixes.

Die Wände sind aus Zirbenholz, die Theilungsleisten derselben aus Zirben mit Füllungen aus Eichen- und Nussholz, die Thüren dagegen sind aus Fichtenholz mit Füllungen aus Ahorn und die Intarsien derselben aus Nuss- und Zwetschkenholz.

Als ich bei der Durchforschung des Sölkthales im Jahre 1885 diese Stube fand, war alles noch intact. Es fehlte nur der Ofen, doch war der gemauerte alte Sockel derselben mit der umlaufenden Bank noch vorhanden. Man begnügte sich, auf diesen alten Sockel einen kleinen weißen Kachelofen aufzustellen. Benützt wurde ja die Stube nur selten.

Als ein wiederholt bei unseren Unternehmungen sich einstellendes Finderglück muss es bezeichnet werden, dass auch hiefür die Ergänzung sich darbot.

Wie schon gesagt, entstand zehn Jahre nach unserem in Rede stehenden Hause in Mösna ein demselben in der Anlage ganz gleiches Einkehrwirtshaus in Nicolai. In diesem Hause nun fand sich in der Stube des ersten Stockwerkes, welche ganz der unserigen entsprechend angeordnet war, auf gleicher Stelle wie bei uns, auf gemauertem Sockel der alte grün glasierte Kachelofen — sonst war hier mit Ausnahme der Fenstergitter und einiger Sgraffitoreste an der Façade alles verschwunden.

Karl Lacher.

Nachträgliches über ältere Sgraffitomalereien in Steiermark.

In einem Aufsatze des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift konnte auf die allgemeine Anwendung der Sgraffitomalerei an Schlössern, Bürgerhäusern, den Mauth- und Posthäusern ꝛc. hingewiesen werden. Nun sind wir auch in der Lage, auf die umfangreichste Anwendung dieser Decorationsweise an zwei bedeutenden Bauten der Landeshauptstadt Graz noch hinweisen zu können.

Das Haus Nr. 4 in der Bürgergasse vom Jahre 1577, dessen Straßenfront ein hübsches Steinportal, einfache Stockwerksgliederungen und architektonische Fensterumrahmungen, im übrigen glatt verputzte Wände zeigt, lässt in seinem mit schönen Arcaden geschmückten Hofe unter der Tünche hervor noch die Linien von Sgraffitoverzierungen erkennen.

Sie flankieren die Hauptlinien mit gezeichneter Architektur und belebten die übrigen Wandflächen.

Noch vollständiger als diese, lässt sich bei günstiger Beleuchtung unter einer grauen Tünche die einstige reiche Sgraffitomalerei an dem Wiltenstein'schen Palais Nr. 7 in der Neugasse entziffern.

Während die Façaden gegen die Neugasse und die Herrengasse (Auerspergplatz) ein reiches Steinportal und eine sehr reiche in Stuck ausgeführte Barockdecoration enthält, war jene gegen das Nachbargebäude gekehrte, vom Hofe des Gasthauses „zur Stadt Neu-Graz“ aus sichtbare Façade mit einer reichen Sgraffitomalerei geziert.

Der plastische Schmuck der beiden Façaden ist hier mit allen Pilastern, mit der Fenster-Architectur, den reichen Festons in Zeichnung in unserer Schwarzkunst wiedergegeben.

Es bilden diese beiden Bauten somit zwei lehrreiche Beispiele, wie auch die Höfe der Häuser in der Landeshauptstadt belebt wurden.

Lacher.

Digitized by Google

Unsere Abbildungen.

Tafel 9. Wirtsstube vom Jahre 1577 aus dem Einkehrwirtshause in Mösna in Großsölk bei Gröbming in Steiermark.

Im culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum zu Graz; gezeichnet von Hugo von Preen.

Tafel 10. Wirtsstube vom Jahre 1557 aus dem Einkehrwirtshause in Mösna in Großsölk bei Gröbming in Steiermark.

Im culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum in Graz; gezeichnet von Anton Rath.

Vom Herausgeber im Jahre 1885 aus der Subvention des Museal-Vereines erworben.

Tafel 11. Sgraffito-Decoration eines Wohnhauses in Eisenerz in Steiermark, Ende des 16. Jahrhunderts; aufgenommen von Karl Lacher.

Tafel 12. Ofen in der Landstube zu Graz vom Jahre 1740, weiß glasiert und theilweise vergoldet, hoch 5 Meter.

Bei der Umgestaltung der Landstube des Grazer Landhauses, mit deren Durchführung Georg Kräzner im Jahre 1740 betraut wurde, gelangten auch die beiden, gegenwärtig noch im Gebrauche stehenden colossalen Öfen, von denen wir einen in unserer Abbildung wiedergeben, zur Aufstellung.

Gleich der Gesammtausstattung der Landstube, wurden auch sie im Stile der Zeit, und zwar im reichsten Rococo ausgeführt.

Tafel 13. Hausglocke mit Gehäuse aus Schmiedeeisen, um 1600. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum in Graz.

Neben dem eisernen Thürklopfer kommen schon zu Ende des 16. Jahrhunderts die Hausglocken zur Anwendung, um allmählich den Klopfer zu verdrängen oder als Thürgriff neben sich bestehen zu lassen.

Anfänglich zumeist an der Außenseite des Hauses angebracht, erlangten die Träger der Glocke, die Glockengehäuse, gleich ihrem Vorgänger, dem Thürklopfer, eine kunstvolle Ausbildung und bildeten eine Zierde des Hauses.

Vom Herausgeber im Jahre 1893 in Mondsee erworben.

Tafel 14. Handtuch in Leinenstickerei, 16. Jahrhundert, blau auf weißem Grunde. Im Kunstgewerbe-Museum in Graz.

Die Farbe dieser vorzüglich gezeichneten Stickerei ist schon sehr verblaßt und konnte diese schöne Arbeit nur mit großer Mühe zur Wiedergabe gelangen.

Vom Herausgeber im Jahre 1886 in Obersteier erworben.

Tafel 15. Kamin im gräflich Franz Attems'schen Schlosse in Gösting bei Graz.

Entworfen von Karl Lacher, ausgeführt vom Steinmetzmeister Joh. Franz und den Hafnermeistern Karl Lipps Söhne in Graz.

Bei der Restaurierung mehrerer Innenräume des in den Jahren 1724—1728 erbauten Schlosses Gösting gelangten zumeist weiß glasierte und theilweise vergoldete Öfen zur Aufstellung; während für einen Salon ein Marmorkamin, der auch die erwünschte Wärme spenden sollte, verlangt wurde.

Um nun seinem praktischen Zwecke auch genügen zu können, machte ich den Versuch, den Marmor theilweise mit Thonfüllungen zu versehen und so Wärmeleiter zu schaffen. Die Vorderwand mit der Feuerungsöffnung und die beiden aus weiß glasiertem, plastisch geziertem und theilweise vergoldetem Thon hergestellt, die Feuerstelle ausgemauert und der innere Hohlraum des Kamines mit einer Circulation versehen, so dass thatsächlich der Heizeffect eines Ofens damit erzielt werden kann, welcher Versuch sich auch vorzüglich bewährte.

Tafel 16. Wand-Decoration im gräflich Franz Attems'schen Schlosse in Gösting bei Graz.

Entworfen von Karl Lacher, ausgeführt vom Tischlermeister Johann Rossmann, Radetzkystraße in Graz.

Die Holzarbeiten wurden in Nussholz mit theilweiser Vergoldung ausgeführt.

Die Thürschlösser aus Eisen mit reichgravierten Messingplatten lieferte die Kunstschlosserei Brüder Kerl in Graz.

Kopfleiste auf Seite 1 des Textes: Blick von der Wirtsstube aus dem Jahre 1577 in die Bürgerstube vom Jahre 1607; gezeichnet von Hugo von Preen.

Herausgegeben und redigiert von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google

Die Deckenmalerei der Kapelle im Schlosse Strechau.

Von **Karl Lacher.**

An der österreichischen Staatsbahn an der Ausmündung des Paltenthales in das Ennsthal auf einem gegen 200 m über der Thalsohle sich erhebenden, grün bewaldeten Hügel mit nach Osten steil abfallender Felswand liegt Schloss Strechau. Zwei Hauptwege führen dahin; sowohl von der Station Selzthal an der Heiligenbrunn-Kapelle vorüber durch prächtigen Fichtenwald, als auch von Rottenmann über den Strechhof empor gelangt man bequem in je einer Stunde zu diesem schönst gelegenen Schlosse des steirischen Oberlandes.

Ob seiner günstigen Lage dürfte der die Thäler der Palte, Strechen und Enns beherrschende Bergvorsprung, auf dem sich Strechau erhebt, wohl schon von den Römern zur Erbauung eines Castells benützt worden sein. Führte doch die belebte Handels- und Militärstraße, welche ihre Hauptstationen Virunum (auf dem Zollfelde in Kärnten) und Ovilaba (Wels) verband, durch das Paltenthal in das Ennsthal.

Aber der gleiche Weg, den sich die vordringenden Römer gebahnt, dürfte später auch die Völkerzüge gegen die Welteroberer nach Italien geführt haben, was die Spuren fremder Ansiedelungen an diesem Wege beweisen. Vom siebenten Jahrhunderte an finden sich Ansiedelungen slavischer Stämme im Paltenthale. Im Jahre 1048 bestätigte Kaiser Heinrich III. dem Bamberger Bischofe Hartwig eine Schenkung des Kaisers Heinrich II.; Gegenstand der Schenkung war das „prediolum Rotenmanum Palta situm slauonice Cirminah nominatum“ (das Landgütchen Rottenmann genannt in der Mark Gottfrieds und im Thale und Gaue der Palten gelegen, slavisch Cirminah genannt.) Rottenmann kommt also damals unter zwei Namen vor und dürfte von Deutschen und Slaven bewohnt worden sein. Auch der Name Strechau, welcher in Urkunden des zwölften Jahrhunderts Strechowe, Strechove, Streckov, Strechova lautet, könnte vom slavischen streha (das Dach) abstammen. Neben Bamberg war auch die Hochkirche Salzburg und die Abtei Admont bei Strechau begütert. Der Bestätigungsbrief des Papstes Alexander III. vom Jahre 1171 erwähnt des Gutes Strechau, ebenso das Diplom des Kaisers Friedrich I., gegeben 1184 zu Mainz. Eine Admonter Urkunde um 1135 nennt die Brüder Adelbero und Gerunth de Strechowe als Ministerialen des Markgrafen Otacher. Im Jahre 1279 stellte Wulfing von Trewenstein bei Weiz dem Stifte Admont einen Hof unter seiner Burg Strechau wieder zurück, den er lange Zeit unrechtmäßig in seiner Gewalt gehabt, und versprach für die Zukunft gute Nachbarschaft. Wie nun weiters das mächtige Strechau von einstens wiederholt in andere Hände gelangte, findet sich übersichtlich dargestellt in der sehr verdienstlichen, vor kurzem in Sonderabdruck erschienenen historischen Skizze: „Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark“ von P. J. Wichner in Admont, der auch wir die meisten hier enthaltenen geschichtlichen Daten entnehmen. Doch uns interessirt hier zunächst wohl nur jene Zeit, in der das Schloss Strechau in der im wesentlichen jetzigen Gestalt entstand; bildet sie doch zugleich die Blüthezeit des Landes Steiermark, in der unter dem Erzherzoge Carl eine eigene Hofhaltung im Lande bestand und in der die Renaissance in Kunst und Wissenschaft die herrlichsten Früchte zur Reife brachte.

Im Jahre 1528 gelangte Schloss und Herrschaft Strechau in den Besitz des Hans von Hofmann zu Grünbüchel, nachmals Freiherr zu Grünbüchel und Strechau, königlicher Rath, Kämmerer, Schatzmeister, Burggraf in Steyer u. s. w. Dieses aus Bayern eingewanderte, für die Geschichte der Steiermark, insbesonders in der Reformationsepoche hochbedeutsame Geschlecht hatte sich aus einfachen Bergleuten und Mauthpächtern, was die Hofmanne zu Beginn ihrer ersten Erscheinung in Steiermark zu Anfang und Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen, zu hochangesehenen, einflussreichen Edelherren emporgeschwungen, deren Besitz größer war als der manches kleinen Fürsten in Deutschland, weshalb es gerechtfertigt erscheinen mag, wenn wir hier Einiges über diese Familie einschalten, der auch der Bau der noch erhaltenen alten Theile des Schlosses Strechau zuzuschreiben sein wird.

Hans von Hofmann war der Sohn des Friedrich H., dem seine Frau Margarethe Püchler das Schloß Grünbüchel zugebracht und der durch die Mauth zu Rottenmann und die Pflege zu Wolkenstein, sowie durch Bergbau auf Silbererze gar manche Güter und Gülten und ein ganz bedeutendes Vermögen erworben hatte. Hans folgte seinem Vater im Besitze von Grünbüchel, während sein Bruder Andreas die Herrschaft Neuhaus im oberen Ennsthale erbte. Im Jahre 1519 reiste Hans von Hofmann mit Siegmund von Herberstein nach Spanien, wohin die Landschaft sie sandte, dem Könige Carl die Wünsche der Steiermark zu unterbreiten. Andreas von Hofmann leistete 1525—1526 der Landschaft als Kriegshauptmann gegen die aufständischen Bauern erhebliche Dienste. Hans v. Hofmann hatte indessen die Würde und das Amt eines königlichen Schatzmeisters erhalten; er hatte sein Tafelsilber in die Münze zu Wien zum Zwecke der Geldprägung gegeben und sich dadurch den Landesfürsten verpflichtet. In Anbetracht der „teglichen getrewen vleissigen willigen vnd nützlichen Dienste, so was vnser getrewer lieber Hans Hofmann zum Gruenpichl gethan hat vnd noch fur u. fur thut, auch kunfftiglich wol thun mag“, versprach ihm König Ferdinand gegen Ablediguug der den Mosheimen versicherten Summe den Pfandbesitz von Strechau. Hans v. H. kam dieser Verpflichtung nach

Digitized by Google

und König Ferdinand fertigte ihm am 1. Dec. 1528 den förmlichen Verkaufs- und Übergabsbrief aus. Fortan breitete sich durch stete Ankäufe und Erwerbungen der Besitz und damit das Ansehen, die Macht und der Einfluss der Familie Hofmann in Steiermark und darüber hinaus immer weiter aus.

Im Jahre 1532 erhielt Hans von Hofmann auch die Burgschaft Steyer und waltete dieses Amtes bis 1554. In Folge der immer größeren Ausdehnung seines Besitzes fand er sich genöthigt, außer den gewöhnlichen Urbaren der einzelnen Ämter, noch eine Generalübersicht seiner Liegenschaften und Gülten zusammenstellen zu lassen; selbe führte den Titel: „Registratur aller mein Hansen Hofmanns innehabenden verschreibungen, welche sich erstrecken auf das Jahr 1534." Im Jahre 1535 erscheint Hans von Hofmann, dem bisher der Adelsgrad eines Ritters zukam, als Freiherr zu Grünbüchel und Strechau. Am 10. October 1540 wurde ihm sein jüngster Sohn Ferdinand zu Graz geboren und kein Geringerer war Pathe des Kindes als König Ferdinand selbst. Ferdinand v. H. erstieg bis zu seinem 1607 zu Prag erfolgten Ableben zahlreiche Stufen von Ehre und Macht; er wurde kaiserlicher Mundschenk, Erdlandhofmeister in Steiermark, Marschall in den Ländern ob und unter der Enns, Geheimrath und Präsident der Hofkammer. Aus seiner Ehe mit Anna Margarethe Freiin von Harrach stammte Potentiana, getraut 1588 mit Georg Peter von Schwarzenberg, und Anna, zweimal verheiratet mit dem Burggrafen Rudolf von Dohna, dann mit Friedrich Wilhelm Freiherrn von Zierotin.

Im Jahre 1541 verzichtete König Ferdinand auf den vorbehaltenen Wiederkauf der Herrschaft Strechau und setzte Hans von Hofmann in den freien Besitz derselben. Eine Ehrenmedaille mit der Inschrift: „HANS HOFMANN FREYHERR ERBLAND HOFMAISTER IN STEIER", seinem Brustbilde und der Jahreszahl 1542 und ein Raitpfenning mit seinem und seiner beiden Frauen Wappen ist noch erhalten. Im Jahre 1547 reiste Hans von Hofmann mit dem Gesandten der steirischen Landschaft nach Augsburg, wo auf dem Reichstage auch Berathungen über Religionsfreiheit stattfanden. Ursprünglich Katholik, wandte sich Hans v. H. in seinen reiferen Jahren der evangelischen Lehre zu und war fortan, sowie seine Söhne, ein starker Hort derselben in Steiermark.

Sein ältester Sohn Adam war in erster Ehe mit Elisabeth Gräfin Salm verbunden; nach dem 1557 erfolgten Tode derselben vermählte er sich mit Rosina, der Witwe des Weichard, Freiherr von Polheim und Wartenberg, und die Hochzeit wurde am 1. Mai 1558 auf dem Schlosse Steyer, dessen Burggraf er war, gefeiert. Er führte dort eine fürstliche Hofhaltung und seine Frau Rosina hatte eine Schärfenberg und eine Steinach unter ihren Hofdamen; er starb 1573 und hinterließ einen Sohn Hans Adam.

Der zweitgeborne Sohn unseres Hans von Hofmann war Hans Friedrich; dieser hatte mit seinem Bruder Ferdinand die Universität Padua besucht und feierte 1560 zu Steyer mit großem Gepränge seine Vermählung mit Judith von Windischgrätz; dieser Ehe entstammt der Sohn Hans Friedrich junior. Durch seine Frau Judith kam Hans Friedrich senior in den Besitz des Rauberhofes in Graz, welchen sein Sohn 1592 an die steirischen Stände verkaufte. Als sich Hans von Hofmann in seinem Alter zurückgezogen, besorgten seine Söhne Hans Friedrich und Adam die Angelegenheiten der Familie, vermehrten unausgesetzt deren Besitz, spielten gleich dem Vater eine hervorragende politische Rolle und waren eifrig bemüht, den Protestantismus unter ihren Unterthanen zu verbreiten. Am 18. Juli 1564 starb Hans v. Hofmann im Alter von 73 Jahren; er besaß theils eigenthümlich, theils pfandweise die Herrschaften Strechau, Grünbüchel, Wolkenstein, Steyr, Senftenberg, Oberwalsee, Polheim bei Wels und andere; das Burggrafenthum in Steyer gieng auf seinen Sohn Adam, der auch das Amt eines Landrathes in Oberösterreich bekleidete, über und blieb in dessen Händen bis 1573.

Hans Friedrich von Hofmann betrieb auch gleich seinem Vater eifrig den Bergbau. Im Jahre 1566 gieng eine Gesandschaft der steirischen Stände nach Regensburg, um vom Reichstage Hilfe gegen die Türken zu erbitten; Hans Friedrich von Hofmann war einer der Abgeordneten; er war auch Verordneter der Landschaft und als im September 1571 Erzherzog Karl seine Hochzeit mit Maria von Bayern zu Graz feierte, war er Sprecher der Landschaft. Im Jahre 1574 versah er das wichtige Amt eines Landesverwesers in Steiermark; dass seine Person sowohl in der oberen, als auch in der unteren Mark in hohem Ansehen stand, geht daraus hervor, dass an ihn im Jahre 1576 das Ansuchen gestellt wurde, er möge für die protestantische Stiftsschule in Graz einen Rector bestellen. In den Jahren 1580 und 1581 spielte Hans Friedrich von Hofmann eine wichtige Rolle bei den Religionsverhandlungen zwischen dem Erzherzoge und der Landschaft. Am 14. Mai 1584 schloss er noch einen zweiten Ehebund mit Maria Salome von Starhemberg; aus Anlass dieser Vermählung bestimmte die Landschaft 1000 Thaler für einen Becher oder eine Kette als Ehrengeschenk. Aus erster Ehe mit Judith von Windischgrätz hatte er die Söhne Hans Friedrich, Wolf Sebastian, Ferdinand und Nicolaus und eine Tochter Judith; aus zweiter Ehe die Kinder Pontentiana und Elisabeth. Im Jahre 1589 starb Hans Friedrich senior.

Im Jahre 1606 fand eine Theilung des väterlichen Erbes zwischen den Brüdern Hans Friedrich, Ferdinand und Wolf Sebastian statt, der letztere übernahm Strechau, schied aber schon 1609 aus den Leben. Seine Haupterbin war seine Tochter Pontentiana, der auch die Herrschaft Strechau zufiel. Im Jahre 1621 feierte sie ihre Hochzeit mit dem Freiherrn Joh. Septimius Jörger, der von nun an auch die Rechtsgeschäfte seiner Frau besorgte.

Doch schon 1625 erfloss die kaiserliche Entscheidung, welche die Familie Hofmann wegen ihrer religiösen Anschauung ihrer Lehen und Erbämter in Steiermark verlustig erklärte und sie verbannte. Im Jahre 1629 finden wir Hans Septimius Jörger sammt Gemahlin, wie Söhnen und zwei Töchtern in Regensburg; die Eigengüter und Gülten wurden nach und nach verkauft, Schloss und Herrschaft Strechau gieng 1629 an das Stift Admont über.

Digitized by Google

Im Jahre 1528 gelangte also Strechau in den Besitz des Freiherrn Hans von Hofmann und verblieb bis 1629 im Besitze dieser Familie. Um 1540 dürfte der ältere Theil des Hauptgebäudes, wie aus den noch erhaltenen Täfelungen geschlossen werden kann, durch deutsche Meister seine Umgestalung erfahren haben. Hans Friedrich von Hofmann reihte 1579 hieran eine Hauskapelle, während er gleichzeitig beim Schlosse Thalhof die Kirche St. Salvator erbaute und daselbst den Dr. Johann Georg Senger als evangelischen Pfarrer installierte. Unter Magdalena Freiin von Hofmann, welche des evangelischen Bekenntnisses halber Österreich verlassen muste, gelangte Strechau am 29. Juli 1629 an das benachbarte Stift Admont. Der damalige Abt desselben Urban Textor führte einige Jahre später im Hofe des Hauptgebäudes die zwei Stock hohen Steinarkaden auf, an welchen die Wappen der Hofmanne, des Stiftes Admont und des Prälaten Urban nebst den auf die Erwerbung sich beziehenden Worte: Hinc (von daher), Huc (hieher) und Sub Hoc (unter diesem) und die Jahreszahl MDCXXIX angebracht sind. In den Jahren 1722 bis 1729 wurde unter dem Abte Anton von Mannersberg unausgesetzt am Schlosse ausgebaut und ausgebessert, die südlichen Mauern verstärkt und der Schlosgarten angelegt. Bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts diente es den Stiftsmitgliedern als Sommerfrische, doch wurde für dessen bauliche Erhaltung wenig Sorge getragen bis es endlich nahezu unbewohnbar wurde und sammt dem dazu gehörigen Grund und Boden vor einigen Jahren durch Kauf in den Besitz des Herrn Dr. Julius Hofmaier übergieng und seither zu einem wohnlichen Sommersitze umgestaltet wurde, wobei, allen Kunstfreunden zu Dank, mit eben so großer Pietät wie feinem Kunstverständnisse zu Werke gegangen wurde.

Neben den dringend gebotenen baulichen Herstellungen an dem äußerlich schmucklosen Hauptgebäude mit seinem schönen Arkadenhof, an der Kirche nebst Hauskapelle und den mittelst Zugbrücke mit diesen verbundenen umfangreichen Wirthschaftsgebäuden, wurden sämmtliche Innenräume des Schlosses den noch vorhandenen Resten aus alter Zeit entsprechend wieder ausgestattet. Die Portale und Cassettendecken des 16., sowie in anderen Räumen jene des 17. Jahrhunderts wurden wieder in guten Stand gesetzt und vervollständigt, wozu Fehlendes hie und da auf den Dachböden oder in den Kellerräumen ausfindig gemacht wurde; auch ein alter schmiedeeiserner Ofen, eine Specialität des Stiftes Admont, aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts prangt wieder in einem Raume, der Hof erhielt wieder eine geschmiedete Brunnenlaube* und so bietet Schloss Strechau wieder sehr viel des Sehenswerten — das Herrlichste aber, was uns seit seiner Erstehung in diesem Schlosse vollständig erhalten blieb und unser höchstes Interesse in Anspruch nimmt, ist die Deckenmalerei der Hauskapelle aus dem Jahre 1579, die wir nun in Wort und Bild unseren Lesern näher zu bringen suchen wollen.

Die Hauskapelle, welche mit der auf unseren Abbildungen wiedergegebenen Deckenmalerei* geschmückt ist, hat einen unregelmäßigen viereckigen Grundriß mit 5·20 m Länge und 4·40 m Breite und ist nur von einem Wohnraume aus zugänglich. Der Raum ist mit einem Spiegelgewölbe überdeckt, welches auf einem in Holz ausgeführten, sehr fein profilierten, geschnitzten, in mattgrau, blau und weiß bemalten Gesimse ringsum aufsitzt. Die Gewölbeflächen sind durch in Stuck ausgeführte, ornamentierte Leisten, welche weiß gehalten und mäßig vergoldet sind, umrahmt und in Felder getheilt.

Im rechteckigen Mittelfelde auf tief blauem Grunde in einer Strahlenglorie, von einer Engelschar umgeben, thront das Bild des Weltenschöpfers. Die acht kleineren Felder, welche das Mittelfeld zunächst umgeben, weisen in lateinischer Goldschrift auf dunkelblauem Grunde folgende Ausprüche Gottes: EGO SUM REX - OMNIPOTENS. IN - POTESTATE - MEA LUX ET - TENEBRAE. PAX - ET BELLUM SUNT - POSITA NEC - MIHI RESISTES -; EGO COELI ET - TERRA CREATOR - OM NIUMQUE - GUBERNATOR - SUM BENEDICTIONES - ET MALEDICTIONES - IN MANU - MEA HABENS. -

Von der Mitte der vier Mittelfeld-Seiten ausgehende Leisten verbinden mit demselben vier breitovale Medaillons, von welchen die zwei auf der Langseite folgende Inschriften in schwarzer Schrift auf hellmarmorirtem Grunde enthalten: „CYP. SODOM GOMORRHA URBIBUS PECCATUM FUIT QUOD GRANDO ARBORIBUS, STIPULIS IGNIS, ARMENTIS PESTILENS, VASTITAS. FUGIAMUS ERGO SAEVAM PECCATI TEMPESTATEM ET VIVAMUS QUOTIDIE QUASI ALTERA DIE EXAMINANDI ET JUDICANDI SIMUS"; — Dieser Tafel gegenüber steht: AUG. SI POENITEO DEUS PARCIS, SI REVERTOR SUSCIPIS, DUM DIFFERO EXPECTAS, ERRANTEM REVOCAS, REPUGNANTEM INVITAS, REDEUNTEM AMPLECTERIS, IGNORANTEM DOCES, MOERENTEM MULCES, A RUINA SUSCITAS, POST LAPSUM REPARAS, MORTUUM VIVIFICAS". Die beiden anderen ovalen Felder zeigen allegorische Darstellungen im Charakter des Mittelfeldes. In dem einen wird die heilige Schrift von den vier evangelistischen Symbolen getragen; in der Mitte darüber thront Christus, dem im Vordergrunde sitzenden Menschen das Wort Gottes verkündend. Im anderen Medaillon steht in der Mitte Moses mit den Gesetzestafeln und dem Scepter, hinten und über den Gesetzestafeln hervor hat der Tod dem dieselben betrachtenden Menschen einen tödlichen Pfeil in die Brust geschossen.

In den Ecken des Gewölbes befinden sich, von einfachen Cartouchen eingefaßt, hochovale Medaillons, die auf reich ornamentiertem, lichtblau bemaltem Grunde die göttlichen Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung und die christliche Geduld enthalten. — Diese Reliefs sind, wie die übrigen Stuckarbeiten der Decke, weiß, die Haare der Gestalten und die Gewandsäume sind vergoldet.

* Siehe Lacher, Kunstbeiträge aus Steiermark, 2. Jahrg., 1. Heft, Tafel 7.

* Siehe Wastler, die österr.-ung. Monarchie in Wort u. Bild, Bd. Steiermark.

Digitized by Google

Die übrigen Felder enthalten theils biblische Darstellungen, theils Groteskmalereien in ungemein reicher Farbengebung, in blauen, grünen, braunen und gelben Tönen auf weißem Grunde; in einem Felde auf einem kleinen Schildchen findet sich die Jahreszahl 1579 angebracht.

Das Ganze ist mit geringer Ausnahme noch sehr gut erhalten und von großartigster Wirkung. Die drei Hauptbilder sind wie auch alle übrige Malerei hier in tempera ausgeführt und trotz des kleinen Maßstabes von großer Auffassung und alles, insbesonders das Mittelfeld, von vollendetster Durchführung.

Außer der Jahreszahl konnte ich trotz eifrigster Durchsicht nichts finden, was uns über die Entstehung dieses herrlichen Kunstwerkes Aufschluss geben könnte, nichts, was uns die Meister dieser Arbeiten kündete, und die emsige Durchforschung des Admonter Urkundenmaterials durch P. J. Wichner hat hierüber leider auch keine Auskunft zutage gefördert. Die Engelsgestalten des Mittelfeldes zeigen große Verwandtschaft mit jenen drei Puttis, welche in einem kleinen Mittelfelde der Deckenmalerei des ersten Corridors in den Uffizien zu Florenz das Wappen der Medici tragen und 1582, also drei Jahre nach unseren Werken von den Meistern Allessandro Allori, Giov. M. Butteri, Alles. Pierami, Giov. Bizzelli und Ludovico Buti gemalt worden sind. Die Grotesken und die biblischen Darstellungen in unserem Deckengemälde hingegen erinnern in ihrer fleißigen, ungemein detaillirten Durchführung sehr an die deutschen Kleinmeister; man glaubt ein Pergamentblatt oder eine Emailmalerei vor sich zu sehen, so tief im Tone und so zart und fein sind sie dabei durchgebildet. Hiezu kommt noch die aus jener Zeit bekannte Thatsache, daß bei den vornehmen Bauten des Landes Italiener und Deutsche zusammen gearbeitet haben. Während z. B. das Schloss Radmannsdorf in Weiz von dem Italiener Domenico de Lalio erbaut wurde, waren es deutsche Kunsthandwerker, welche die herrliche Innenausstattung desselben schufen. Und man dürfte kaum irre gehen, wenn man annimmt, daß die noch vorhandenen ältesten Täfelungen (um 1543) des Schlosses Strechau von den gleichen Meistern herrühren wie die Täfelungen unseres Weizer Saales, da die Intarsien derselben ihre vollständige Uebereinstimmung zeigen. Auch in diesem Weizer Saale waren noch Spuren von Groteskmalereien zu erkennen und es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß bei dem allgemeinen Wohlstande damals und dem großen Reichthum so vieler Geschlechter, sowie bei dem Kunstbedürfnisse jener Zeit die tüchtigsten Meister aus Italien wie auch aus Deutschland in unserem Lande lohnende Beschäftigung gefunden haben.

Uns erfüllt es mit innigster Freude und hohem reinsten Vergnügen, daß diese hier an der Kreuzung deutscher und italienischer Cultur dem evangelischen Gottesdienste erbaute und mit dem herrlichsten Kunstwerke ausgestattete Kapelle sich in seiner ursprünglichen Schönheit bis in unsere Tage erhalten hat und es gereicht uns zu großer Genugthuung, dieses Dornröschen in unserem Alpenlande der Kunstgeschichte und unseren geneigten Lesern näher gebracht zu haben. Viel Tausende fahren alljährlich durch das herrliche Thal der Palten ohne zu ahnen, daß nicht nur die Natur hier ihre wundervollen Reize beut, sondern daß auch die Kunst dereinst hier kräftige Wurzel geschlagen hat und infolge dessen in diesen Gegenden noch manch bisher unbekannter Schatz zu finden ist. —

Unsere Abbildungen.

Tafel 17, 18 und 19, Deckenmalerei der Kapelle im Schlosse Strechau vom Jahre 1579.

Während Herr Kunstverlags-Besitzer Otto Schmidt in Wien das erste Blatt aus seinen zahlreichen Aufnahmen freundlichst überließ, hatte Herr Paul Reis die Güte, während meiner Anwesenheit in Strechau die beiden Detailaufnahmen anzufertigen.

Tafel 20. Doppelthüriger Schrank um 1608. Nach einer Federzeichnung von K. Lacher. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Von guter architektonischer Gliederung, erzielt dieser schöne Renaissance-Schrank seine vorzügliche Wirkung durch die sehr geschickte Vertheilung der dabei verwendeten Holzarten und der schönen Intarsien. Die Architektur ist aus Eichen-, die Füllungen sind aus Erlen-, Nuss- und gebranntem Birnholz. Das kgl. Schloss zu Berlin enthält eine als tiroler Arbeit bezeichnete Truhe, welche dieselben eingelegten Pilaster wie unser Schrank zeigt, und trägt die Jahreszahl 1605. Vom Herausgeber in Graz angekauft.

Tafel 21. Luster aus Schmiedeeisen. Ende 17. Jahrh. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

In zwei Reihen enthält dieser, dem Barockstile angehörige Luster je 6 Arme aus quadratischem Eisen, das Blattwerk ist an dasselbe angenietet und das ganze verzinnt. Vom Herausgeber in Untersteier erworben. Höhe 0·90 m, Breite 0·92 m.

Tafel 22. Seidenstickerei, Anfang 17. Jahrh. Im Besitze des Herrn k. u. k. Majors G. Ritter von Wachtler in Graz.

Die Höhe der Stickerei von dem Anfange der unteren bis zum Ende der oberen Fransen beträgt 0·42 m Grund gelbe Seide, Ornament abwechselnd braun, blau, grün und gelb mit schwarzen Linien eingefasst. Von dem gegenwärtigen Besitzer in Italien erworben.

Tafel. 23. Parkthor-Gitter aus Schmiedeeisen. An der gräflich Ferri'schen Villa am Fuße des Rosenberges in Graz. Entworfen von k. k. Baurath Alexander von Wielemans; ausgeführt von Brüder Kerl, Bau- und Kunstschlosser in Graz. Nach einer Photographie des k. u. k. Hofphotographen Leopold Bude in Graz.

Tafel 24. Drei Zinnbecher. Entworfen von K. Lacher; ausgeführt von Raimund Zamponi, Zinngießer in Graz.

Der 1. Jahrgang der „Kunstbeiträge" ist durch jede Buchhandlung zum Preise von 10 Mark zu beziehen.

Herausgegeben und redigiert von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google

Das Steinmaterial der Steiermark und seine Verwendung im Hochbau.

Von **Karl Lacher.**

Nach den neueren Bauten unseres Landes sowohl, als jener der aufblühenden Hauptstadt der Steiermark zu schließen, müsste man die Steiermark für ein an Steinmaterial armes Land halten, denn fast nirgends finden wir an den Neubauten dem Steine die ihm gebürende Würdigung erwiesen. Sowohl am einfachen ländlichen Wohnhause, wie an den jetzt auch in Graz immer üblicher werdenden Zinspaläſten, an welchen die Architektur nur allzu verschwenderisch ihre Blüten treibt, finden wir statt des soliden, dauerhaften Steines eine Architektur aus Mörtelputz von nur sehr geringer Widerstandsfähigkeit. Und doch wäre dieser Schluss ein falscher! Unser schönes Gebirgsland ist mit den wertvollsten Gaben der Naturreiche ausgestattet. Neben den Schätzen des Erzberges, der Silberwerke, der mächtigen Kohlenreviere und des Salzkammergutes finden sich auch bedeutende Mengen guten Steinmaterials vor, und wie die alten Steierer es gar wohl verstanden, die Schätze ihres Erzberges, ihrer Silber-, Kupfer- und sonstigen Metallwerke in gemünztes Gold zu verwandeln und große Reichthümer anzusammeln, so wusten sie sich auch, entsprechend ihrem praktischen Wesen und ihrem Kunstsinne, des vorhandenen Steinmaterials vortrefflich zu bedienen.

Schon an den Resten der romanischen Baukunst sehen wir den heimischen Stein wirksam verwendet. Das wichtigste Bauwerk dieses Stiles, die Stiftskirche zu Seckau, deren Gründung in das Jahr 1142 gesetzt wird,[1]) ist eine Säulenbasilika mit hohem Mittelschiff, niedrigeren Seitenschiffen und drei Absiden; an der westlichen Stirnseite befindet sich das mit Säulchen versehene, reichgegliederte Portal. Ueber neun Stufen abwärts gelangt man in die Vorhalle, innerhalb des Portales folgen weitere drei Stufen zu einem herrlichen Innenraum mit 20, gegen die Seitenschiffe sich öffnenden Arkadenbögen. Der Stein kommt hier voll zur Geltung; ebenso auch bei den übrigen Kirchenbauten dieser Zeit, wie der Pfarrkirche zu Pöls bei Judenburg, zu Pürgg, zu Piber, Schwanberg und noch einigen anderen. Von romanischer Profanarchitektur ist allerdings kaum Nennenswertes erhalten geblieben, aber was erhalten ist, so ab und zu in einer Schlossruine eine Thür oder ein Fenster, z. B. auf der Frauenburg bei Unzmarkt, Hohenwang im Mürzthal, Schloss Thalberg, Reichenburg an der Save, oder einzelne Details, Säulen mit Capitälen oder Sculpturen, zeigt die kunstgemäße Verwendung unseres Steines.

Das Gleiche kann gesagt werden bezüglich der viel zahlreicher erhaltenen gothischen Bauten. Als ältestes frühgothisches Werk wird die Pfarrkirche von Murau angesehen; ihre Bauzeit dürfte etwa zwischen 1296 und 1304 fallen, Otto der Alte von Lichtenstein, ein Enkel des Minnesängers Ulrich, ist urkundlich als ihr Erbauer bekannt. Ein herrliches Juwel ist die Kirche zu Maria-Strasengel, welche unter dem Abte Hartwig 1331 bis 1355 erbaut wurde. Ein schöner Hallenbau mit kühn aufstrebenden Pfeilern und reichen Maßwerkfenstern ist die Klosterkirche zu Neuberg, in deren Gruft ihr Stifter Herzog Otto der Fröhliche, gestorben 1339, mit seinen beiden ihm vorangegangenen Frauen und seinen beiden Söhnen ruht. Die größte Kirche der Steiermark ist auch hier zu nennen, die des Benedictiner-Stiftes St. Lambrecht. Von dem durch König Ludwig von Ungarn gegen Ende des 14. Jahrhunderts errichteten gothischen Kirchenbau zu Maria-Zell blieb allerdings nur der die Hauptfront dominierende Mittelthurm mit den reich profilierten und sculptierten Portale übrig, im Inneren zeigen die Rippen der Gewölbe in den fünf Jochen bis zur Gnaden-Kapelle den alten Bestand. In der Gesammtanlage mit Maria-Strasengel übereinstimmend ist die Pfarrkirche von Maria-Neustift am Pettauer Felde. Es seien noch angereiht der Dom und die Stadtpfarrkirche in Graz, die Pfarrkirche von Fernitz bei Graz, die Wallfahrtskirche Maria-Pernegg, ungefähr 1462 erbaut, die Kirche zu St. Georgen ob Murau, zu Schladming, die Stiftskirche zu Göss, — lauter dreischiffige Kirchen. Von zweischiffigen sei voran erwähnt das hervorragendste Bauwerk dieser Art, die Pfarrkirche zu Pöllauberg, dann zu Marein bei Knittelfeld, die Spitalkirche zu Oberwölz, die Kirche St. Oswald bei Zeiring, St. Ruprecht bei Bruck a. d. Mur, die Kirchen von Schöder und Ranten, die St. Ulrichskirche zu Stanz, St. Alex zu Kathrein in der Laming, Kobenz bei Knittelfeld, Kammern, Gaishorn, St. Benedicten, St. Erhard in der Breitenau, Friedberg, St. Magdalena bei Judenburg, St. Pankratz in Altenmarkt ob Windisch-Graz. Von den einschiffigen Kirchen dieser Zeit sei zuerst die Leechkirche in Graz genannt; bedeutendere Kirchenbauten dieser Art sind jene zu Aflenz, Gröbming und St. Oswald in Eisenerz, welch letztere nach der mündlichen Überlieferung von Kaiser Rudolf von Habsburg gegründet, jedenfalls aber unter Friedrich III. 1471—1493 neu erbaut und in neuester Zeit durchgreifend restauriert wurde. Aus dem letzten Zeitraume der gothischen Epoche zählt die Steiermark an 140 einschiffige Kirchen; die Pfarrkirche St. Maximilian zu Pernegg a. d. Mur ist typisch für diese Bauten, bei welchen durchgängig der Stein nahezu ausschließlich Verwendung fand.

[1]) Siehe „Die Architektur in Steiermark" von Hans Petschnig und Josef Wastler in dem Werke „Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild", Bd. Steiermark.

Digitized by Google

Von den Profanbauten dieser Zeit muss das Arkadenhaus in Bruck a. d. Mur 1494 bis 1513 von Pankratz Kormes erbaut, hervorgehoben werden, dann in Graz an der Burg eine Doppel-Wendeltreppe.

Noch zahlreicher sind uns in Steiermark die Baudenkmäler aus der Zeit der Renaissance erhalten, an denen wir durchwegs den Stein in der vortheilhaftesten Weise verwendet finden. In erster Linie tritt uns da das Landhaus in Graz entgegen, dessen gegen die Herrengasse gerichteten Hauptbau Domenico de Lalio 1558 begann und mit dem er sich bis zu seinem 1563 erfolgten Tode beschäftigte; seine Schüler und ehemaligen Poliere Peter Tade und Benedict dela Porta de Riva vollendeten 1564 den Bau. Fast alles, was in Steiermark durch nahezu hundert Jahre gebaut wurde, trug den Charakter des Grazer Landhauses: das Schloss Ratmannsdorf in Weiz, 1555 erbaut, die Hofpartie des Schlosses Hollenegg, der prächtige Glockenthurm auf dem Schlossberge vom Jahre 1588 und die Stiege und Hofloggia im Hause zum rothen Krebsen in Graz; dann Schloss Waldstein bei Übelbach, um 1540 für die Fürsten Windischgrätz erbaut, Schloss Spielfeld, Schloss Thannhausen bei Weiz, Schloss Fürstenfeld und Rann, das sogenannte „Gymnasialstöckl", ein 1619 ausgeführter Zubau zur Universität in der Hofgasse zu Graz, der 1629 vollendete Arkadenhof des Schlosses Strechau bei Rottenmann, endlich die Kapelle mit der Hoftreppe im Landhause zu Graz, 1630 von di Bosio erbaut.

Von den Bauten der deutschen Rennaissance müssen wir das Schloss Murau aus dem Jahre 1623 und den Neubau des Schlosses Eggenberg bei Graz aus dem Jahre 1630 nennen. Das von Adam Wundegger 1644 erbaute Landes-Zeughaus in Graz ist das am besten erhaltene größere Gebäude im Stile der deutschen Renaissance in Graz. Den gleichen Stil zeigt auch der Bau der Gallerin, die Riegersburg und so manch anderes Schloss in Steiermark, sogar auch noch das 1694 erbaute Schloss Arnfels; ferner das weitläufige, von Domenico Sciassia 1640 bis 1644 erbaute Stift St. Lambrecht mit dem prächtigen Portalbau (1645) aus weißem Marmor an der Westwand der Stiftskirche und der 1644 von dem gleichen Meister begonnene Umbau der Wallfahrtskirche in Maria-Zell, in der er auch nach seinem zu St. Lambrecht erfolgten Hinscheiden beigesetzt wurde.

Auch in der Zeit der Barocke, die Alexander de Werda durch das in der Zeit von 1587—1592 im Dome zu Seckau für Erzherzog Karl II. und seine Gemahlin erbaute Mausoleum erstaunlich früh in Steiermark einführte, behielt der Stein seine verdiente Würdigung und Verwendung. Das Hauptwerk dieser Epoche ist wohl das von Giovanni Pietro de Pomis in den Jahren von 1614 bis zu seinem 1633 erfolgten Tode erbaute Mausoleum Ferdinands II. in Graz, dann das Mausoleum der Eggenberger in Ehrenhausen von Hans Walter. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ließen sich manche steirische Adelsfamilien in Graz Paläste aufführen, die sich alle durch die Anlage imposanter Stiegenhäuser auszeichneten, so das Eggenberg'sche in der Sackstraße, das Dietrichstein'sche in der Burggasse Nr. 9, das Stubenberg'sche in der Neugasse Nr. 7 u. a. Diesen sind anzureihen der Saalbau des Refectoriums im Minoritenkloster zu Mariahilf, den Fürst Seyfried von Eggenberg 1690 ausführen ließ, der 1702 erbaute Palast des Johann Josef Grafen von Wildenstein innerhalb des Paulusthores (jetzt allgemeines Krankenhaus) und endlich der zwischen 1700 und 1710 für den Grafen von Attems erbaute Palast in der Sackstraße. Die 1714 bis 1746 erbaute Wallfahrtskirche Maria-Trost bei Graz ist insbesonders durch die kostbaren Marmoraltäre bemerkenswert.

Bei all den erwähnten größeren Bauten fand der Stein seine naturgemäße Verwendung; aber auch das Bürger- und Bauernhaus, soweit letzteres nicht ein vollständiger Holzbau war, entrieth nicht des Steinmaterials und bis in die dreißiger Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts herein waren an demselben wenigstens das Portal oder Thür- und Fensterstöcke aus Stein.

Von der Mitte des vorigen bis zur zweiten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts schlummerte die Baukunst so ziemlich und erst in neuerer Zeit haben wir wieder größere Bauwerke zu verzeichnen. Der Mörtelverputz verdrängte den Baustein immer mehr und sämmtliche Architekturglieder wurden in Verputz hergestellt, vorerst in den nüchternsten Formen, wie die Zinshäuser unserer Annen- und Elisabethstraße z. B. zeigen, dann aber in immer aufdringlicherer Art. Der Einfluss der neueren Architekturschule erstreckte sich auf immer reichere Ausgestaltung in formaler Richtung, die deutsche, wie die italienische Renaissance, oft in übermächtiger Pracht, wurde nicht nur auf Paläste und vornehme Villen, sondern auch auf das gewöhnliche Zins- und Landhaus angewendet, — dem Materiale aber wurde dabei leider nur zu geringe Rechnung getragen. Die guten alten Vorbilder der Heimat fanden wenig Beachtung und zu Gunsten einer reichen Ausgestaltung der Façaden auf die Anwendung eines soliden Materials verzichtet. Bei einigen Monumentalbauten gieng man dem guten Geschmacke etwas entgegen und brachte an den gefährdetsten Stellen wohl Stein an, das übrige aber wurde wieder aus Gips gebildet und das ganze dann schön gleichmäßig angestrichen.

Die üblen Erfahrungen, welche man seit einem Vierteljahrhundert an unseren Zinshausbauten machen musste, genügten noch nicht, um zum Besseren einzulenken, alle fünf bis sechs Jahre müssen dieselben restauriert und neu gefärbelt werden, so dass unsere Stadt im Sommer Baugerüste in allen Gassen und Straßen aufweist. In dieser modernen Art meinte man billig und reich zu bauen und gab einem Verfahren den Vorzug, das entschieden theuer und schlecht ist. Theuer, wenn man ins Auge fasst, wie oft Ausbesserungen nöthig werden, und schlecht muss diese Bauweise vom ästhetischen Standpunkte aus genannt werden, denn welchen halbwegs Kunstgebildeten kann diese lose, unlogische Scheinarchitektur erfreuen?

Wie ganz anders wirkt doch z. B. unser Landhaus, diese einfache, schlichte, in gutem Material ausgeführte

Digitized by Google

Architektur! Der edle Bau mit seinem mit reichen Arkaden umschlossenen Hofe zeigt in der Façade an den Fensterumrahmungen und Portalen die Verwendung des Steines, während die Wandflächen zierlosen Mörtelverputz aufweisen. Die gleiche Anwendungsweise sehen wir beim benachbarten Landeszeughause. Beim „Lieselthurm" auf dem Schlossberge tritt zu den steinernen Umrahmungen der Thür und der Fenster die Schmückung des Mörtelverputzes durch originelle Eckflankirungen und eine reiche Horizontalgliederung aus Sgraffito, die stilvollste Zier des Mörtelverputzes hinzu, was wir auch bei sehr vielen der vorher erwähnten Schlösser des Landes vorfinden.

An den einfacheren Bauten, den Verwalter- und Wirtschaftsgebäuden, wie am Bürgerhause war Portal und Fensterstock aus Stein, der Façadenschmuck meist ausschließlich Sgraffito. Später, als der malerische Mörtelschmuck durch den plastischen Schmuck, Sgraffito durch Stucco ersetzt wurde, ahmte man hiebei nicht die strengen Formen der Steinarchitektur nach, sondern wandte die diesem Materiale zukömmliche bewegtere Formengebung an, doch blieb immer noch das Portal aus Stein, wie, um nur auf ein Beispiel zu verweisen, am Hause Nr. 11 in der Herrengasse in Graz ersichtlich ist; ja, es ist aus älterer Zeit kein gemauertes Haus selbst auf dem Lande ohne Steinthürstock zu finden.

An diese bewährte Tradition knüpfen wir, so wie wir es seit einer Reihe von Jahren bereits im Kunstgewerbe gethan, auch in der Baukunst wieder an. Dass dies der richtige Weg ist, dafür spricht auch der ungetheilte Beifall, dem die in dieser Weise in Graz ausgeführten Monumentalbauten bei allen Sachverständigen begegnen, so die im gothischen Stile erbaute Marienkirche und die Herz-Jesukirche, der im Renaissancestil ausgeführte Ausbau des Landhauses und das Palais der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft gleichen Stiles, und der Bau des Landes-Museums im Barockstile und einige Villenbauten.

An brauchbarem Steinmaterial leidet Steiermark keineswegs Mangel. Die Zahl sämmtlicher Steinbrüche[1]), die zur Zeit in Steiermark ausgenützt werden, dürfte auf 1000 bis 1500 zu veranschlagen sein; sie sind im ganzen Lande, aber höchst ungleichmäßig vertheilt. In diesen Brüchen werden erbaut: Serpentin, Granit, Gneis, Basalt und Basalttuff, Trachyt, Schiefer, Magnesit und Talkschiefer, Quarz, Sandstein, Cementmergel, Conglomerate, Kalk und Kalksteine, darunter die verschiedensten Marmorarten. Kalk und Kalkstein spielen unter dem erhauten Gestein der Steiermark die wichtigste Rolle. Die Zahl der Brüche auf dieses Material überragt die aller anderen Steine; auch hinsichtlich der Größe der Ausbeute vermag sich keine andere Gesteinsart mit demselben zu messen. Kalke fast aller Formationen gelangen zum Abbau. Einzelne dieser Kalke treten marmorartig auf und liefern Marmor in der verschiedensten Beschaffenheit und Färbung. Die bedeutendsten Abbaue auf Marmor liegen im Gebiete der Bezirkshauptmannschaften Murau, Gröbming, Voitsberg, Graz und Marburg. Im Gebiete von Murau sind es die Brüche von St. Egidi bei Lasnitz, von Katsch und Adendorf, im Gebiete von Gröbming die Brüche von Alt-Aussee im Fludergraben, im politischen Sprengel von Graz die Brüche zu Gaisberg, Steinberg und Maria-Trost bei Graz, zu Gallmannsegg bei Kainach, in der Bezirkshauptmannschaft Voitsberg zu Salla im Sallagraben bei Köflach, im Sprengel Marburg: Windisch-Feistritz die Brüche von Ossel, Schmiddorf, Neudorf und am Bachern, aus denen die gerühmtesten heimischen Marmorarten stammen.

Der Hochbau nimmt das Material für Mauerwerk, die Bruchsteine, vornehmlich aus dem Kreise der Kalksteine, Sandsteine und Conglomerate, verwendet indes hiezu auch Gneis, Glimmerschiefer u. a.; Thür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Absätze und Platten werden aus den Steinen von Kainach, Leutschach, Gleichenberg, Gnas-Poppendorf, insbesonders aber von Maria-Neustift bei Pettau hergestellt. Einen Stein von besonderer Verwendbarkeit zu Bauzwecken besitzt das Land in dem Leithakalke, welcher an verschiedenen Punkten, so bei Wildon, Leibnitz, Ehrenhausen, Pettau u. dgl. abgebaut wird; obenan in der Reihe der steirischen Leithakalke steht der sogenannte „Aflenzer Stein" von den Brüchen des Dorfes Aflenz bei Leibnitz, welcher bergmännisch mittelst Schacht und Stollen gewonnen wird und mannigfache Anwendung findet. Eine ausgedehnte Verwendung im Hochbau kommt auch den Steinberger Kalken zu.

Eine große Zahl der steirischen Steinbrüche ist von altersher bekannt oder im Betrieb — schon die Römer haben hier Steine gebrochen. Eine Reihe von Römersteinen deutet auf römischen Steinbruchbetrieb in der Gemeinde Geistthal im Bezirke Voitsberg. Etwas südlich davon zieht der in das Kainachthal ausmündende Oswaldgraben gegen die Gleinalpe hinauf; hier begegnet man noch zahlreichen Spuren alter Steinbruchthätigkeit, einzelne Aufschläge werden geradezu als römische bezeichnet und man trifft zahlreiche mehr oder minder bearbeitete Steine mit zweifellosen Kennzeichen römischen Ursprunges. In den welligen Geländen vor der Koralpe, zwischen dem Kainach- und Lasnitzthale, können wir, nicht weit von der sogenannten „Hochstraße", ebenfalls die Spuren römischer Brucharbeit verfolgen. Noch zahlreichere Reste älterer, entschieden schon römischer Gewinnung und Verarbeitung der Gesteine weist das Gebiet unter dem Leibnitzer Felde auf; unter dem Frauenberge bei Seckau, ferner in der Nähe von Gamlitz sind alte Aufschläge, welche der Volksmund als römische oder heidnische bezeichnet. In diesem Gebiete liegen auch die immer stark betriebenen Steinbrüche von Aflenz, welche das Material zu der überwiegenden Mehrzahl von Römersteinen und Römerbauten lieferten, die man auf dem Leibnitzer Felde und in seiner Nachbarschaft gefunden hat. Die südlichste Stelle, wo römische Steinbrüche nachgewiesen werden können, befindet sich auf der Ostseite der Bachern, im Bezirke Windisch-Feistritz.

Aus dem Mittelalter, dessen bedeutende Bauthätigkeit sicherlich zahlreiche Steinbrüche beschäftigt hat, kann nur die

[1]) Siehe „Steinbrüche in Steiermark" von Dr. Val. Pogatschnigg in „Culturbilder aus Steiermark", Graz, 1890, Leykam.

Digitized by Google

Notiz in dem Urbar des Stiftes Rein angeführt werden, welche zum Jahre 1395 in Hengsperg einen Steinbruch verzeichnet, der zum Gute Stangersdorf bei Wildon gehörte. Zahlreichere Nachrichten liefert die neuere Zeit. Nach Inhalt der Hofkammeracten wurde 1569 ein Steinbruch auf dem Wildonerberge, 1587 einer zu Baierdorf bei Graz angegeben; im selben Jahrhunderte wurde der Steinbruch bei Reifling und zwischen 1628—1659 jener im Sunke bei Trieben erschlossen. Die herrlichen Säulen, welche den Bibliotheksaal des Stiftes Admont schmücken, wurden 1788 zu Wildalpe gebrochen. Der Fludergrabener Bruch wird wohl schon über 400 Jahre ausgenützt. Reichliche Auskünfte ertheilt der Bericht des Baumeisters Johann Anton de Werda aus dem Jahre 1570 an den Erzherzog Karl II. über die von ihm aufgefundenen Steinbrüche.[1]) Er hat einen prächtigen, dem Salzburger ähnlichen, gesprenkelten Marmor auf dem Grunde der Äbtissin von Göss zu Röthelstein ob Frohnleiten entdeckt; es ist dies jener schöne, roth und weiß gefleckte Marmor, welcher beim Sarkophage des Seckauer Mausoleums Verwendung fand und zu den kostbarsten Sorten zählt, welche die Alpen aufweisen, weshalb es sich wohl der Mühe lohnen würde, diesen verschollenen Bruch wieder aufzusuchen. Er fand einen weißen Marmor, für Bildhauerarbeiten und Säulen insbesonders geeignet, zu Stainz, den blaugrauen Marmor zu St. Georgen ob Voitsberg, der heute zu den Denksteinen auf den Grazer Friedhöfen vielfach verwendet wird, und drei Steinbrüche zu Wurzenbach bei Wildon.

Unsere Brüche liefern meist vortreffliches Material, welches sich nicht nur in Steiermark, sondern auch bereits auswärts eines vortheilhaften Rufes erfreut und Verwendung findet. Es sei hier nur angeführt, dass bei den Prachtbauten der Hofmuseen in Wien beim Aufbau vom ersten Stocke aus auch unser Aflenzer Stein verbaut wurde, und die schöne Stiege, welche im naturhistorischen Museum in den zweiten Stock führt, aus prächtigem weißen Kainachthaler Marmor hergestellt ist.

Also verzichten wir auf die allzu aufdringliche Anwendung des unsoliden Scheinmateriales und kehren wir wieder zu einfacheren Formen zurück, um den Stein anwenden zu können, wohin er gehört.

In den reichen mineralogischen Sammlungen unseres Landesmuseums „Joanneum", welche gegenwärtig durch den Custos Dr. Hatle eine äußerst glückliche Neuaufstellung erfahren, wird eine Specialabtheilung die steirischen nutzbaren Gesteine und Minerale, auch mit besonderer Bedachtnahme auf ihre praktische Verwendung und die technologischen Momente, zur Anschauung bringen.

[1]) Veröffentlicht von J. Wastler in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark", 37. Heft, Graz, 1889.

Unsere Abbildungen.

Tafel 25. Fensterumrahmung aus Stein an einem Privathause in Bruck a. d. Mur, 16. Jahrh. Aufgenommen von Karl Lacher.

Von den zahlreichen, in Steiermark noch erhaltenen Rundbogenfenstern des 16. Jahrhunderts, muss das Fenster unserer Abbildung als eines der originellsten und reichsten bezeichnet werden.

Tafel 26. Doppelthüriger Schrank, reich eingelegt, Ende 16. Jahrh. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz; aufgenommen von K. Lacher.

Der Schrank ist aus Fichten-, die Gesimse und Kehlleisten aus Lärchenholz, die Intarsien: Nuss-, Erlen-, Birn- und Ahornholz; die aufgelegten Steine Nussholz. Wahrscheinlich steirische Arbeit. Vom Herausgeber in Graz erworben.

Tafel 27. Majolika-Ofen vom Jahre 1761. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Auf hellem Grunde gelb, blau, grün und braun, die reiche figurale und ornamentale Decoration ist im Charakter der besseren oberösterreichischen Majoliken (Schüsseln und Krüge) ausgeführt. Der Ofen befand sich im ersten Stock eines Wirtshauses in Oberzeiring (Steiermark) und wurde im Vorjahre vom Herausgeber erworben.

Tafel 28. Drei persische Fayence-Teller, Anfang 16. Jahrh. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Auf hellem Grunde, die Blumen dunkelblau und roth, die Blätter blaugrün. Vom Herausgeber in Nürnberg erworben.

Tafel 29. Leinendeckchen mit Seidenstickerei, 1594. In dem von Professor Franz Ferk gegründeten Local-Museum in Gamlitz (Steiermark).

Auf hellem Grunde: blau, grün, braunroth und hell und dunkelgelb.

Tafel 30. Altaraufsatz vom Jahre 1518. Im steierm. culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Die sehr gut erhaltenen Bilder enthalten Darstellungen aus dem Leben Christi, eine dieser Tafeln zeigt neben der Jahreszahl 1518 die Buchstaben A. A.; die vorzügliche plastische Gruppe zeigt noch die originale Bemalung. Aus einer kleinen steirischen Dorfkirche stammend, wurde dieses herrliche, wahrscheinlich der fränkischen Schule angehörige Werk über Anregung des früheren Landeshauptmannes Grafen Gundacker Wurmbrand mit Unterstützung des steierm. Landes-Ausschusses durch den Herausgeber erworben.

Tafel 31. Vorsaal im Palais des Grafen Adalbert Kottulinsky in Graz. Entworfen vom Architekten Professor Gunolt in Graz.

Die Stuckoarbeiten der Wände und des Kamin-Aufsatzes von dem Bildhauer-Consortium Fischer, Haselsteiner und Bock, der Kamin aus rothem Salzburger Marmor, sowie das Pflaster aus verschiedenfarbigem Marmor von Steinmetzmeister Franz Grein in Graz ausgeführt.

Tafel 32. Drei Hängelampen aus Schmiedeeisen. Entworfen von Professor Rud. Bakalowitz; ausgeführt von Schlossermeister Johann Roth in Graz.

Der I. und II. Jahrgang der „Kunstbeiträge" sind durch jede Buchhandlung zum Preise von je 10 Mark zu beziehen.

Herausgegeben und redigiert von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

A. Text.

An unsere Leser . . . . . I. Heft.
Ueber Bemalung älterer Schmiedearbeiten von Karl Lacher . . . . . I. „
Eine Wirtsstube vom Jahre 1577 von K. Lacher II. „
Nachträgliches über ältere Sgraffitomalereien in Steiermark von K. Lacher . . . . . II. „
Die Deckenmalerei der Kapelle im Schlosse Strechau III. Heft.
Das Steinmaterial der Steiermark und seine Anwendung im Hochbau von Karl Lacher . . IV. „
Beschreibung der Abbildungen und Notizen . I. bis IV. „

B. Abbildungen.

I. Textile Kunst.

	Tafel
Halstuch mit Seidenstickerei, 17. Jahrh.	6
Handtuch, 16. Jahrh.	14
Seidenstickerei, Anfang 17. Jahrh.	22
Leinendecke mit Seidenstickerei, 1594	29

II. Keramik.

Ofen, 1740, in der Landstube Graz	12
Kamin, entworfen: K. Lacher, ausgef.: Franz u. Lipp	15
Majolika-Ofen, 1761	27
Drei persische Fajence-Teller, 16. Jahrh.	28

III. Holzarbeiten.

Holzportal, 17. Jahrh.	1
Schrankfüllung, Ende 16. Jahrh.	4
Drei Holzständer, 17. Jahrh.	5
Wirtsstube, 1577 (malerische Ansicht)	9
Wirtsstube, 1577 (Linear-Ansicht von zwei Wänden)	10
Wanddecoration, entw.: K. Lacher, ausgef.: J. Rosmann	16
Doppelthüriger Schrank, um 1610	20
Doppelthüriger Schrank, Ende 16. Jahrh.	26
Altaraufsatz, 1518	30
Steirische Wohnstube, 1596 (Kopfleiste I. Heft)	
Steirische Wirtsstube, 1577 (Kopfleiste II. Heft)	

IV. Silber- und Goldarbeiten.

	Tafel
Bischofstab, ausgeführt: A. Stuttmann	8

V. Eisenarbeiten.

Kapellengitter, 1610	3
Brunnenlaube, ausgef.: G. Macher	7
Hausglocke mit Gehäuse, um 1600	13
Luster, Ende 17. Jahrh.	21
Parkthor-Gitter, entw.: A. Wielemans, ausgef.: Kerl	23
Drei Hängelampen, entw.: R. Bakalovitz, ausgef.: J. Roth	32

VI. Zinnarbeiten.

Drei Zinnbecher, entw.: K. Lacher, ausgef.: R. Zamponi	24

VII. Stein- und Stuckoarbeiten.

Stuckdecke im Joanneum, 1739	2
Fensterumrahmung, um 1530	25
Vorsaal (Kamin), Palais Kottulinsky, entw.: A. Gunolt	31

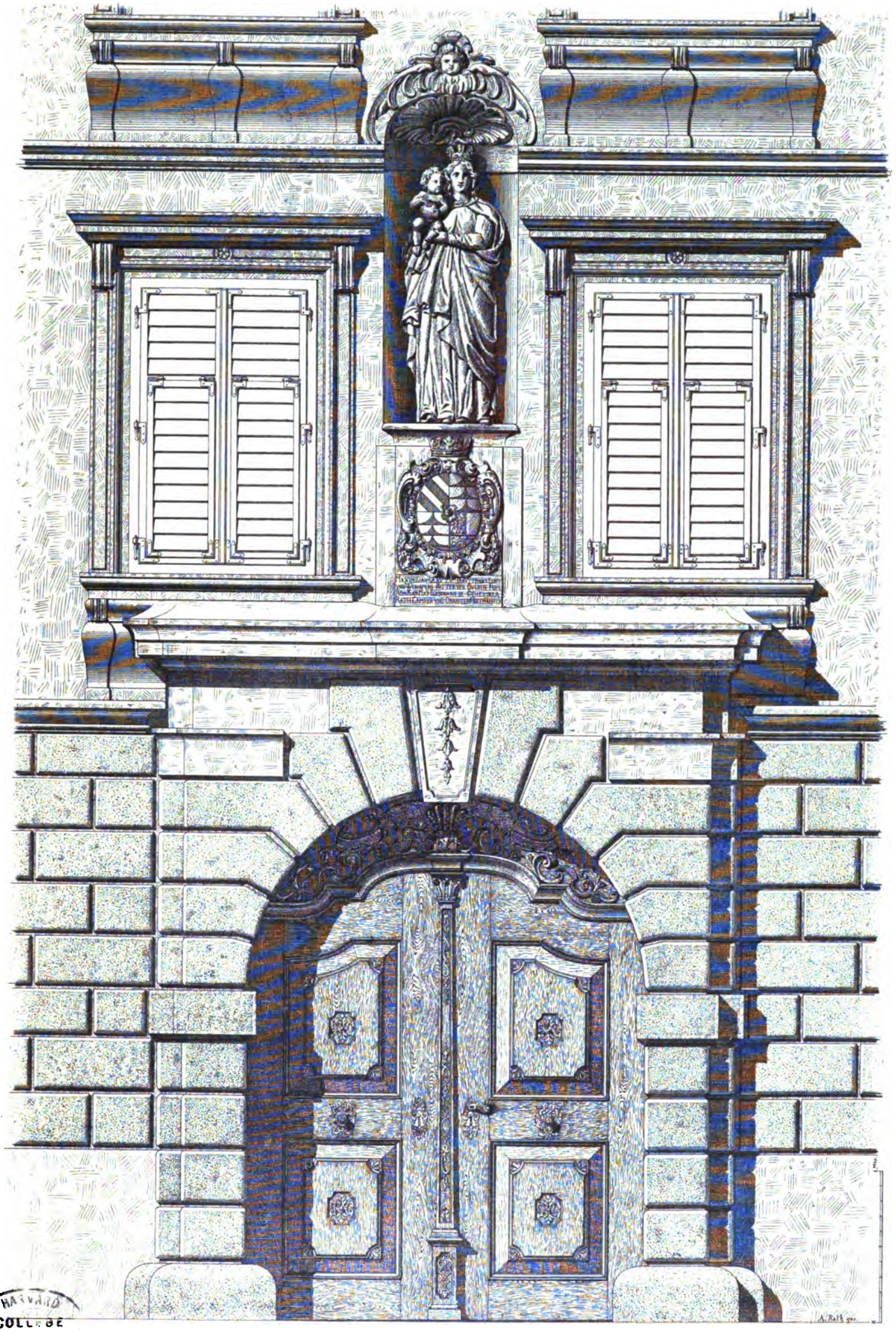
VIII. Sgraffito- und Decorationsmalereien.

Sgraffito-Façade in Eisenerz, Ende 16. Jahrh.	11
Deckenmalerei, 1579	17
Deckenmalerei, 1579 (Detail)	18
Deckenmalerei, 1579 (Detail)	19

Druckerei „Leykam", Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

Portal, 17. Jahrh.

Vom gräfl. Trautmannstorff'schen Hause in der Bürgergasse zu Graz.

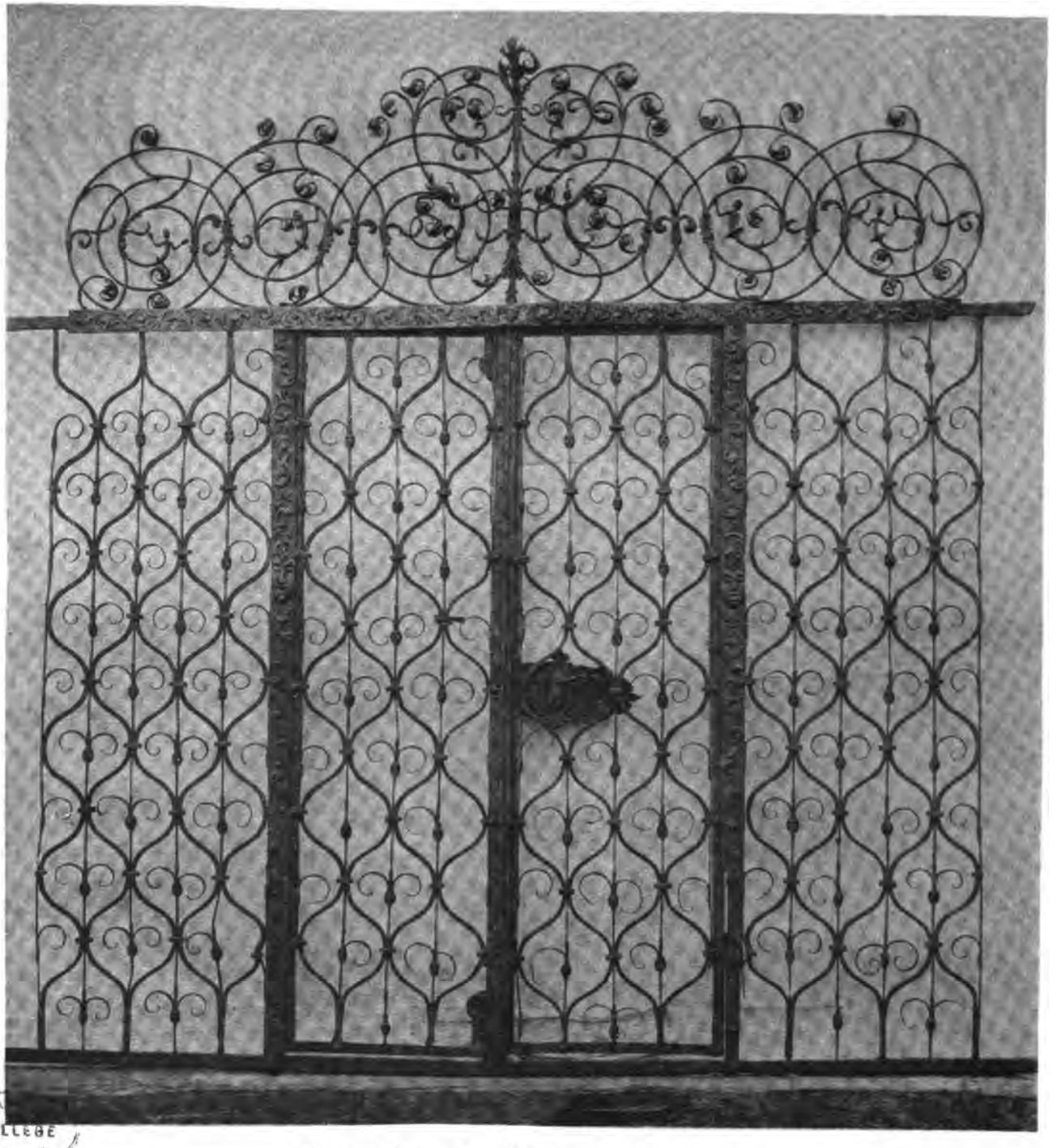
Digitized by Google

Digitized by Google

Details einer Stuckdecke im Joanneum zu Graz, 1739.

Digitized by Google

Digitized by Google



COLLEGE
LIBRARY

Kapellen-Gitter aus Schmiedeeisen (um 1610).

Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

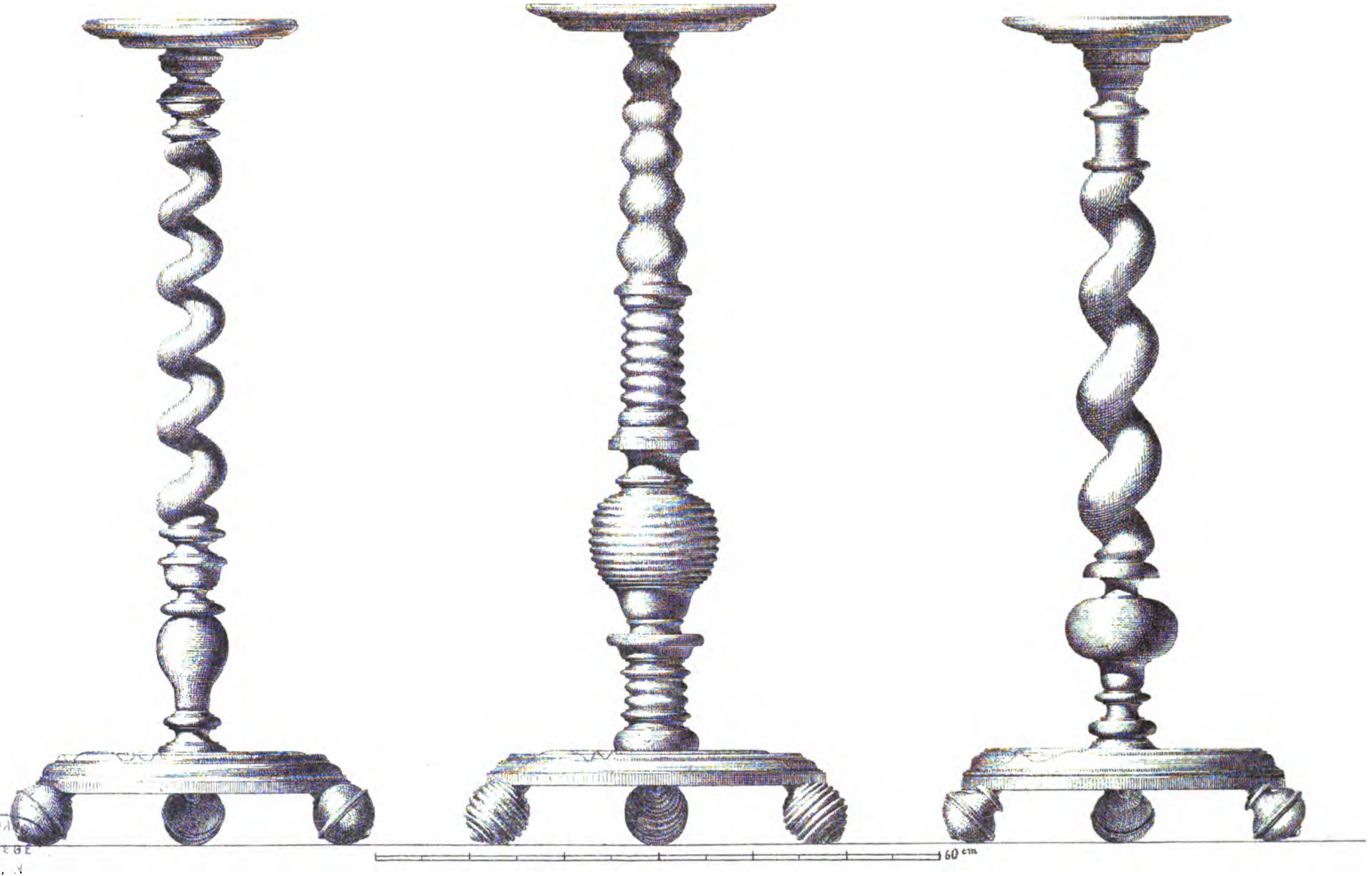
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Schrankfüllung aus Eichenholz, Ende 16. Jahrh.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

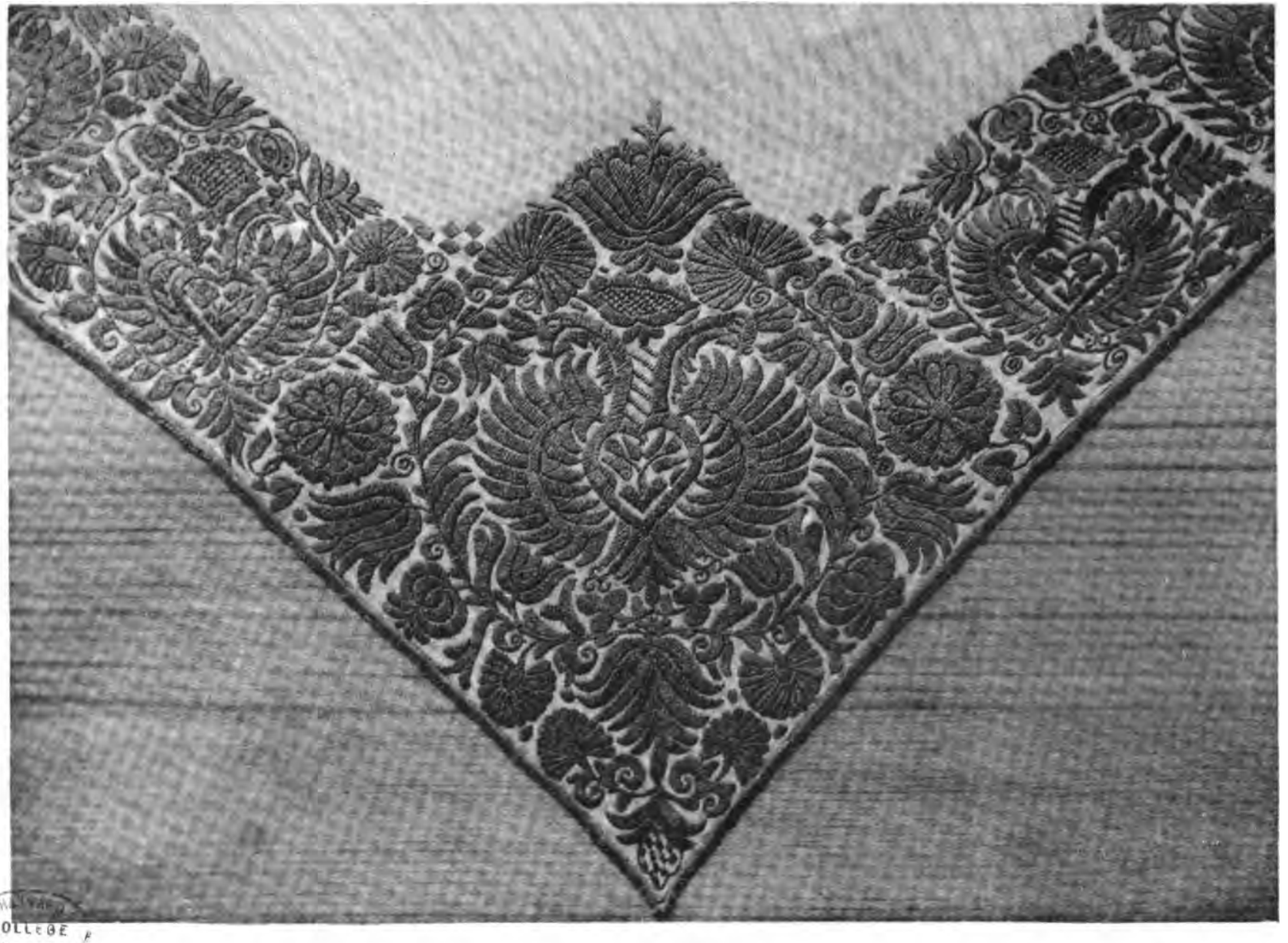


Drei Holzständer, 17. Jahrh.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

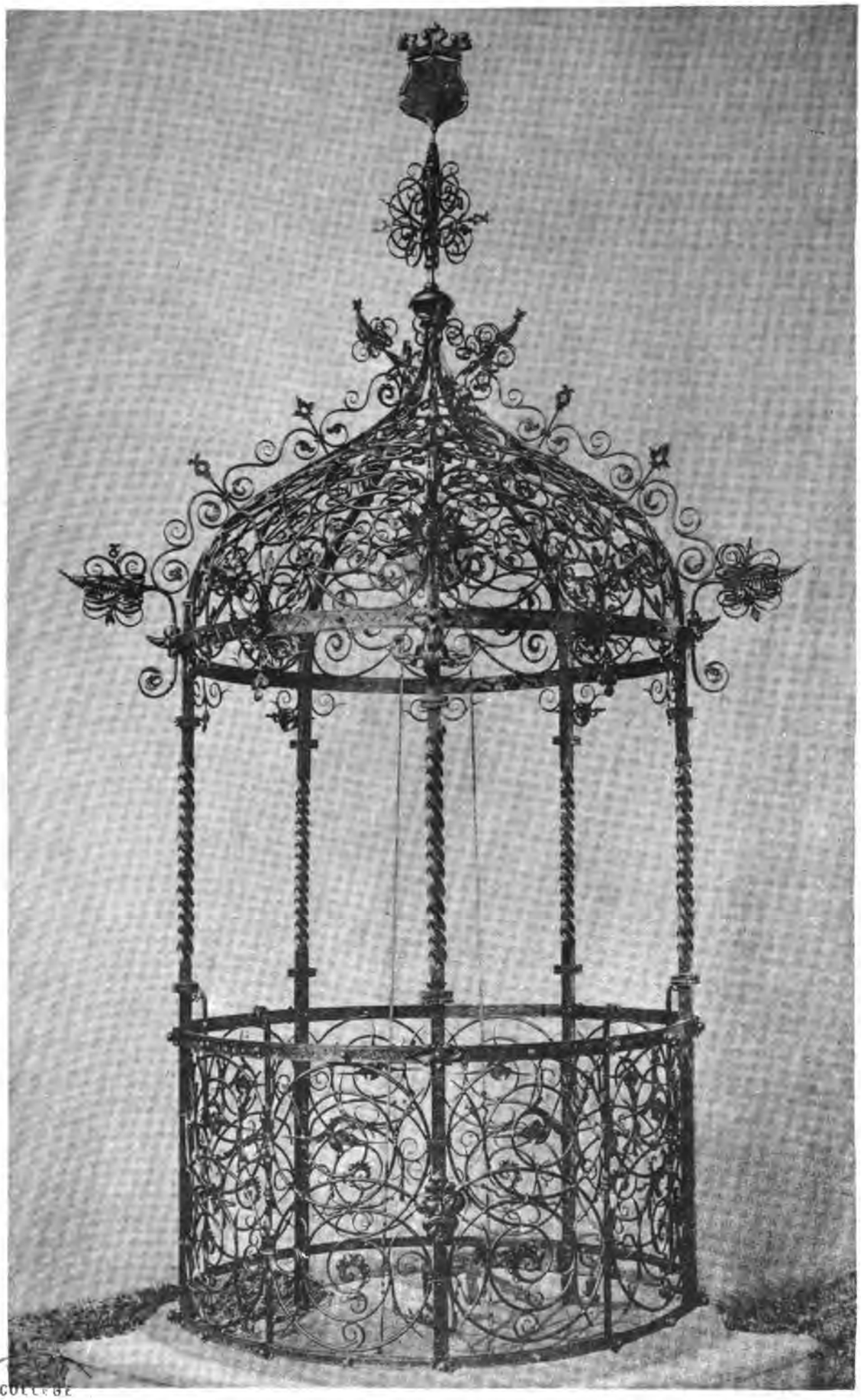


Halstuch in Seidenstickerei, 17. Jahrh.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

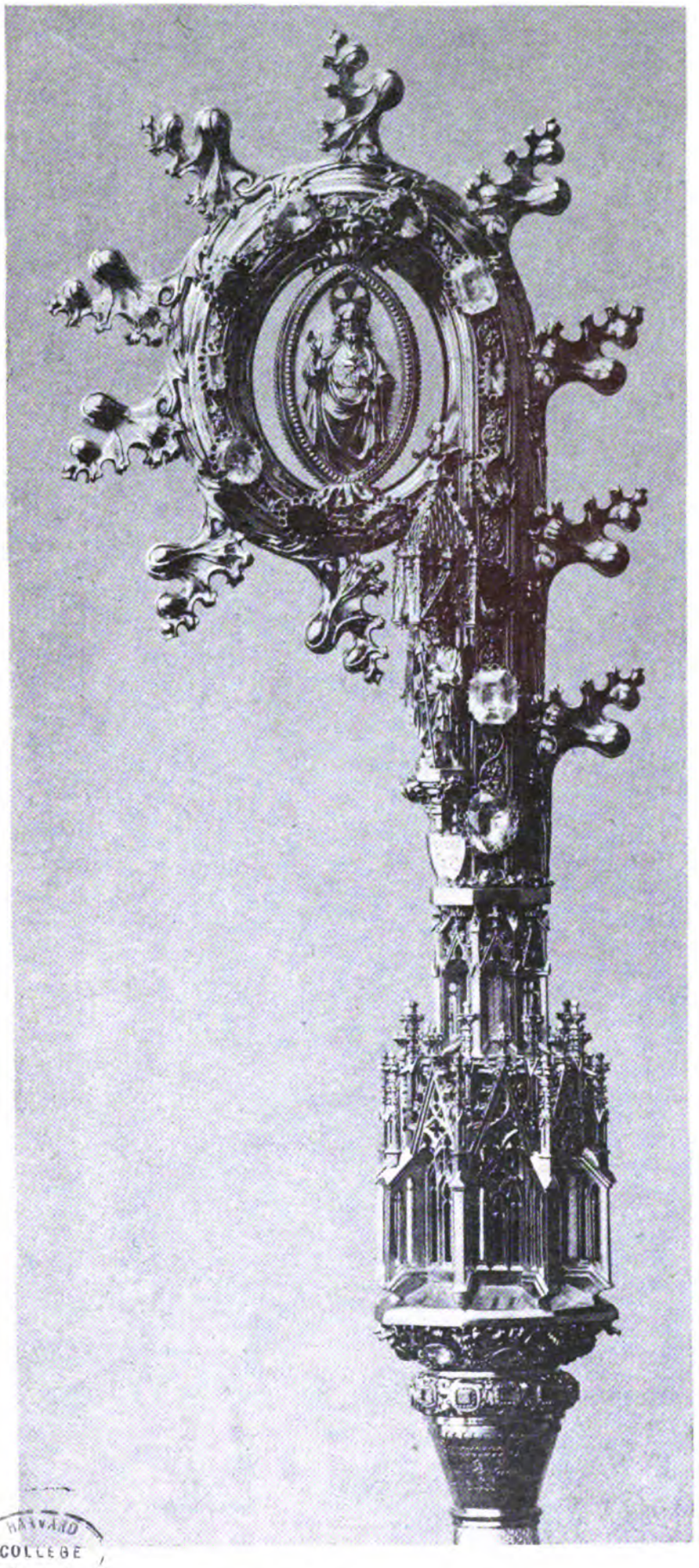


Brunnenlaube aus Schmiedeeisen.

Ausgeführt von Gustav Macher, Schlossermeister in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



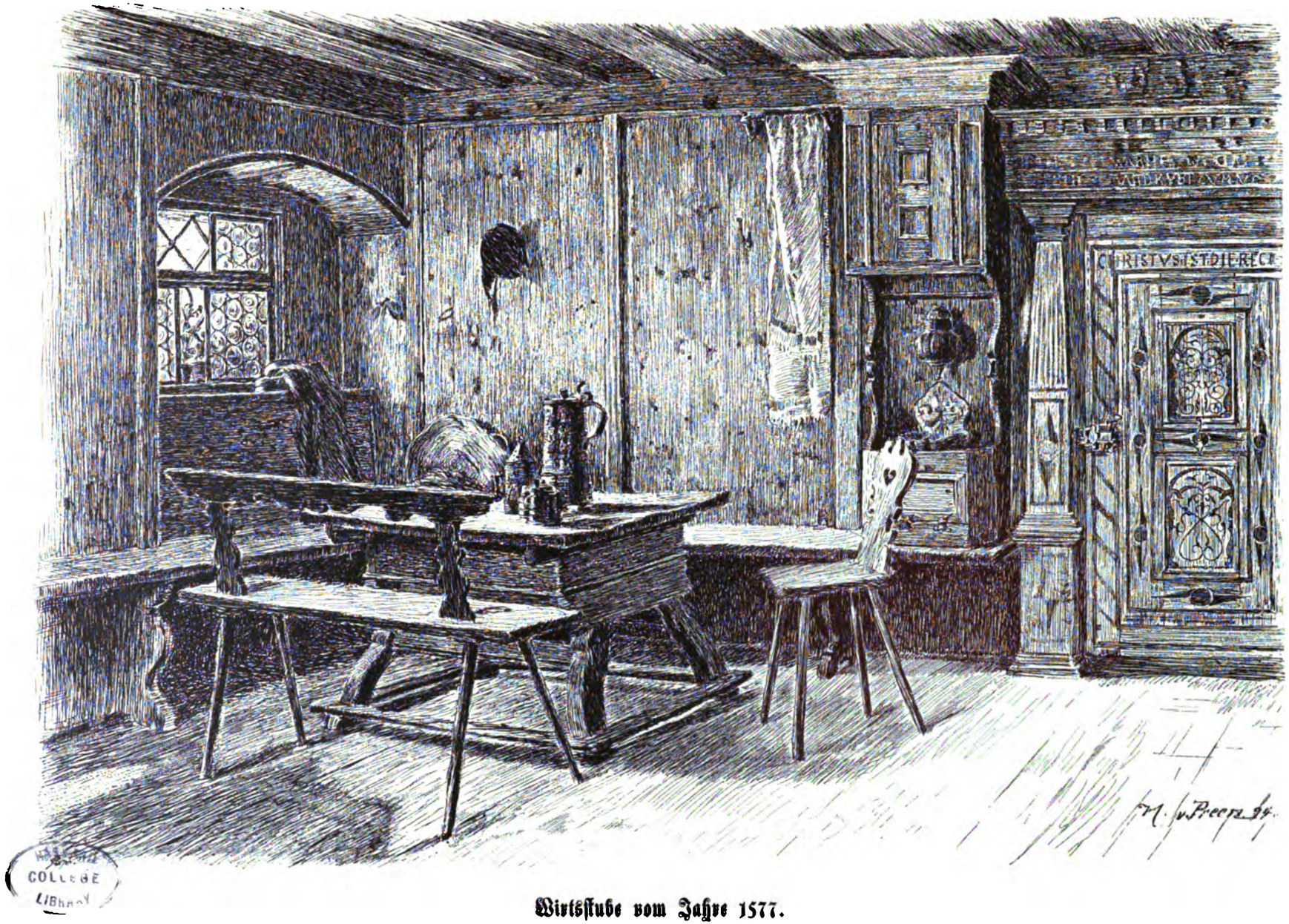
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Bischofstab, Silber und vergoldet.

Ausgeführt von A. Stuttmann, Bronze- und Silberarbeiter in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



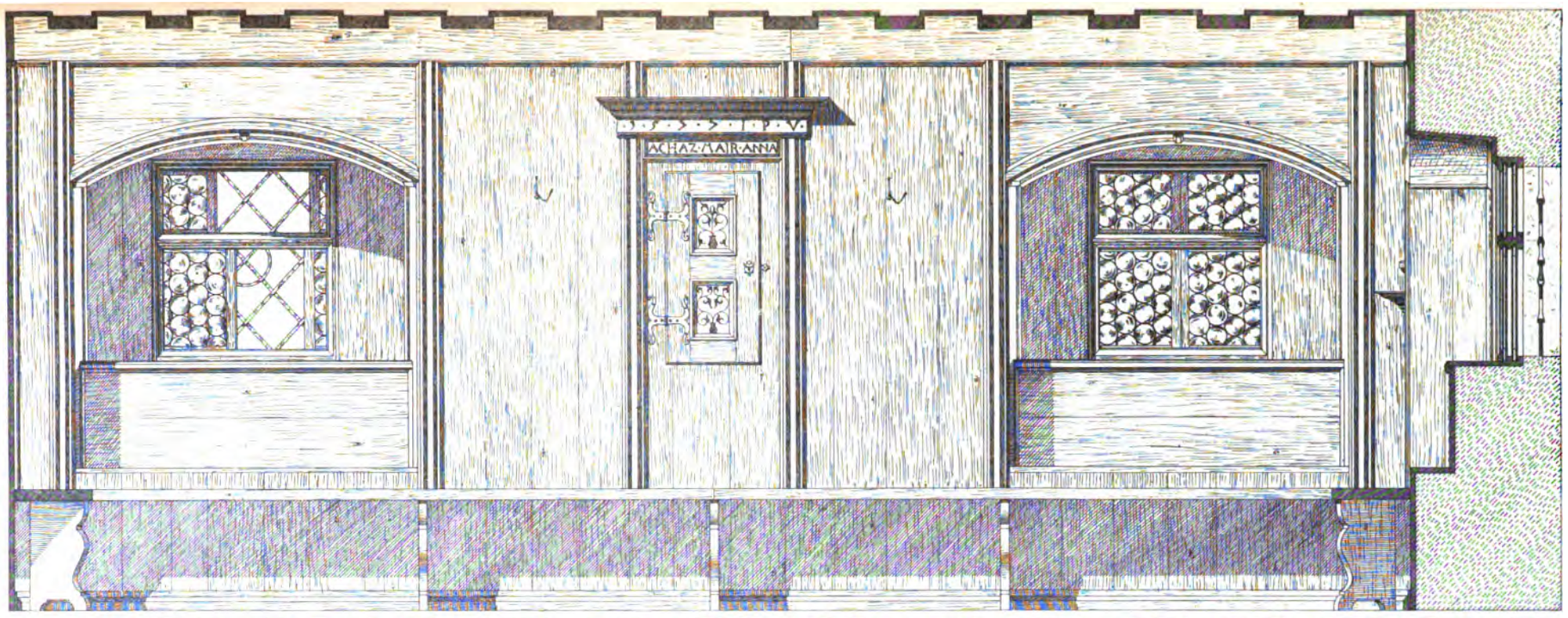
COLLEGE LIBRARY

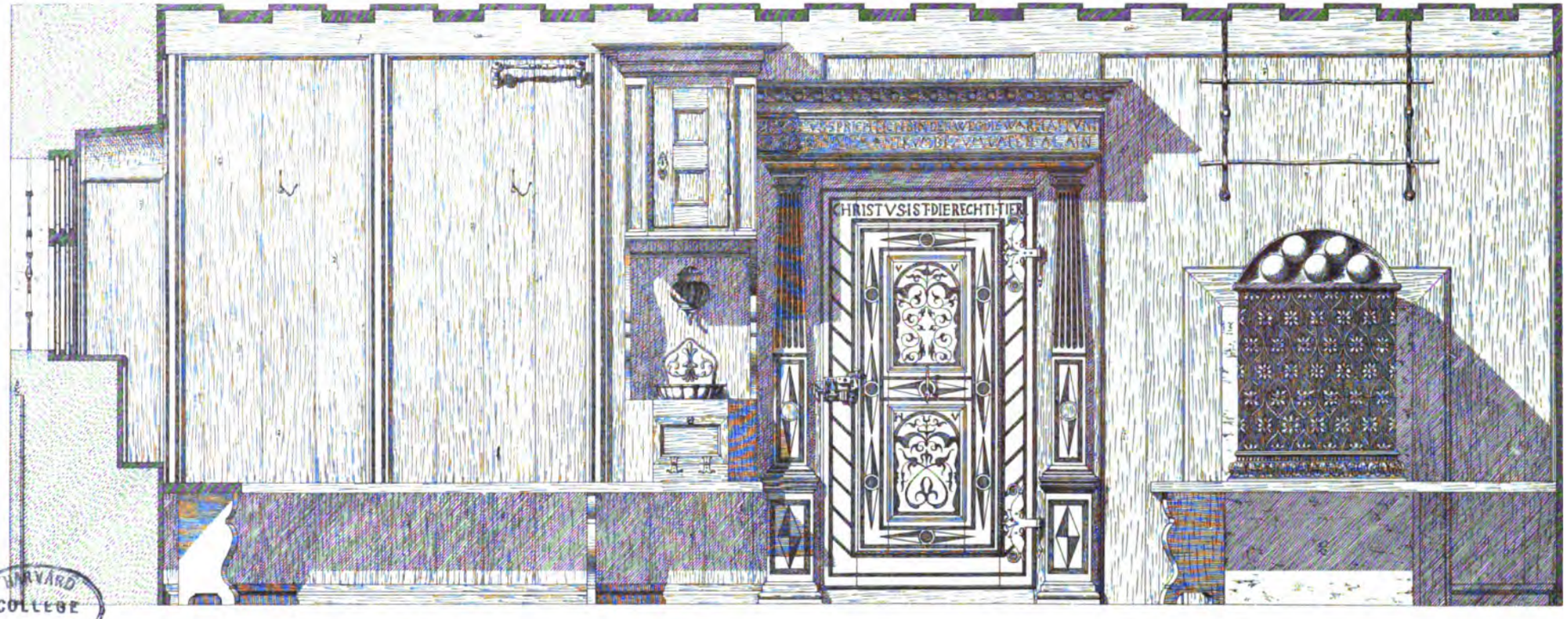
Wirtsstube vom Jahre 1577.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



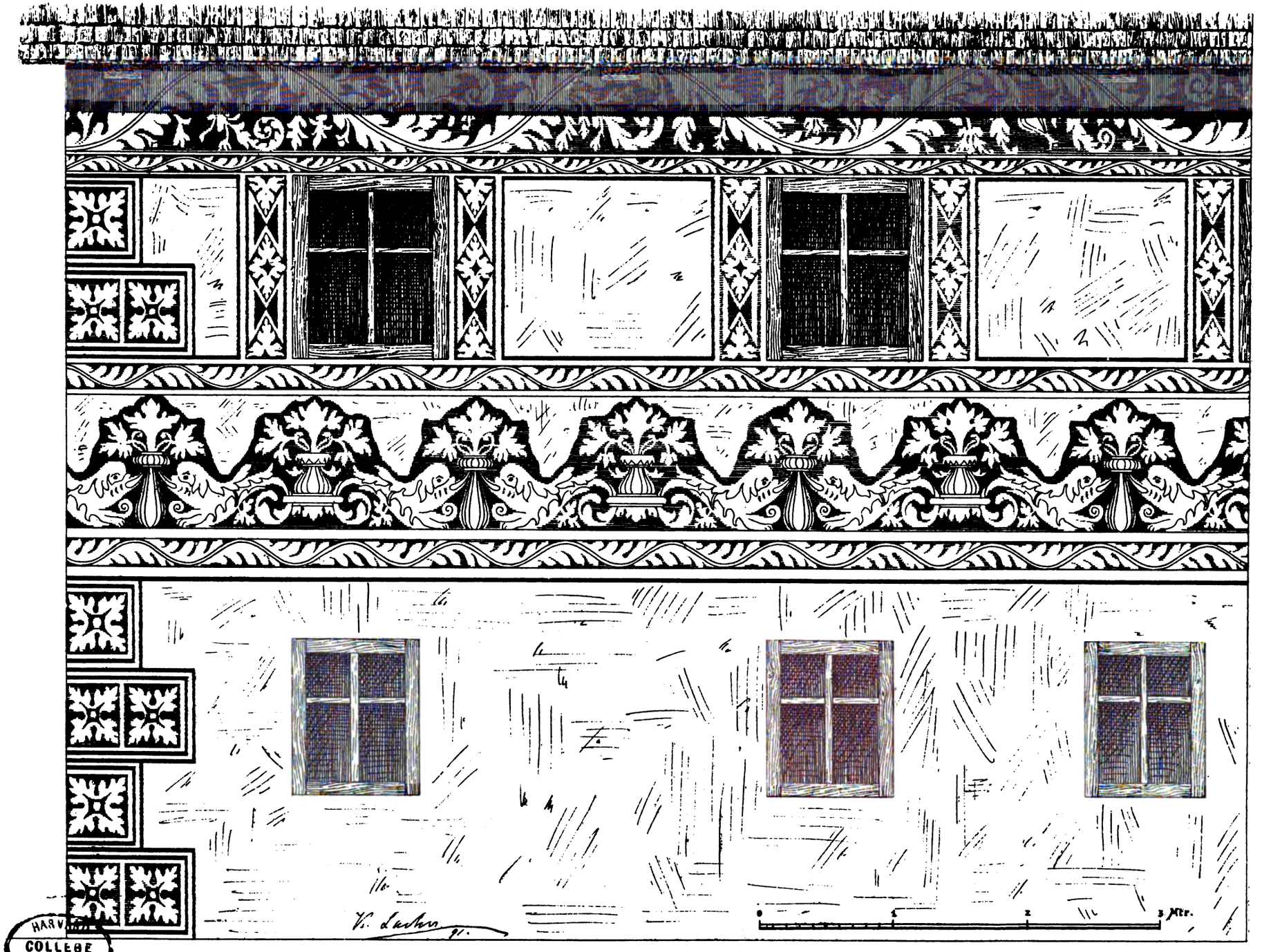


HARVARD COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

Wirtsstube vom Jahre 1577.

Digitized by Google

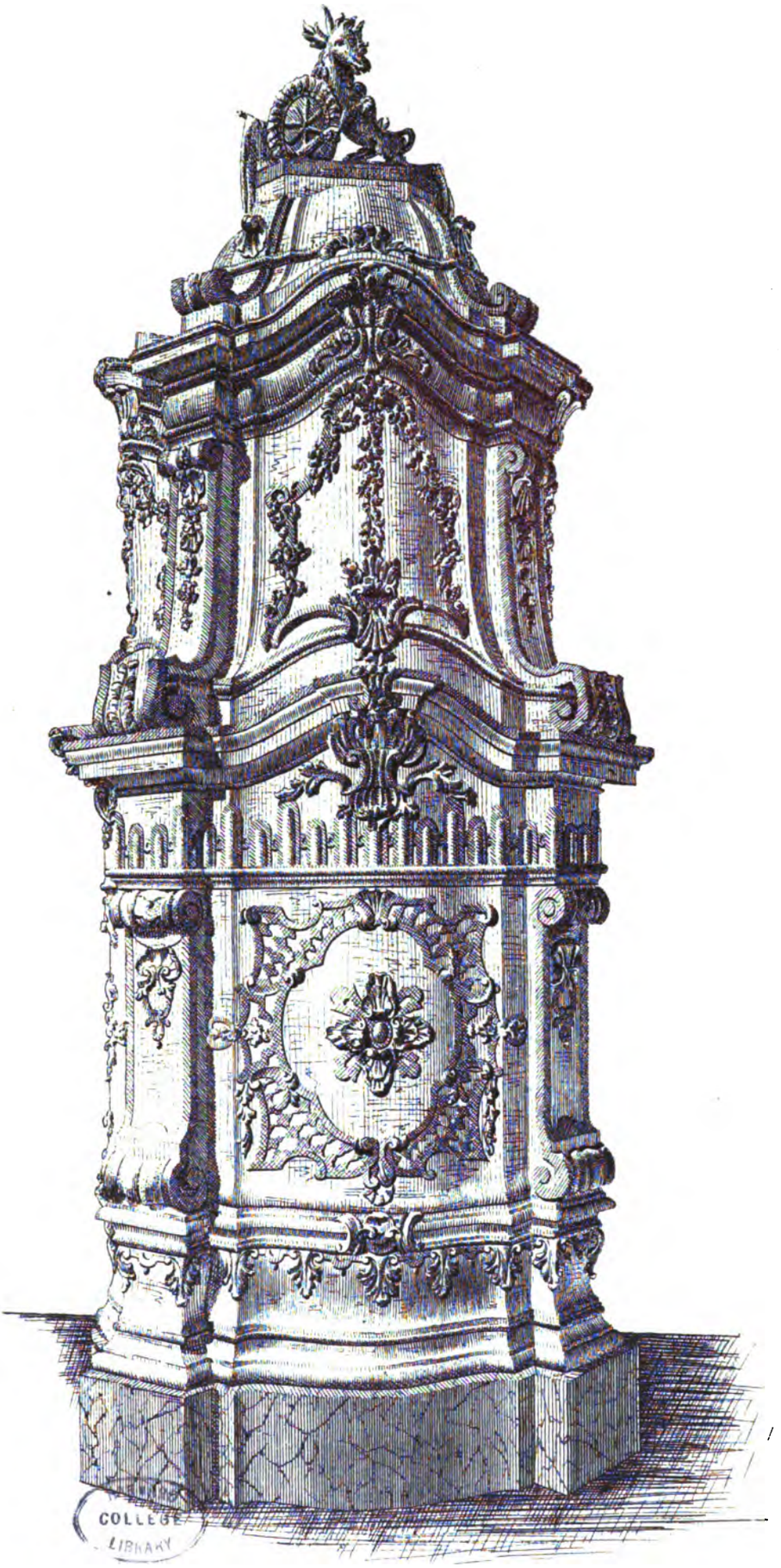


HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Sgraffito-Decoration eines Wohnhauses in Eisenerz, Ende 16. Jahrh.

Digitized by Google

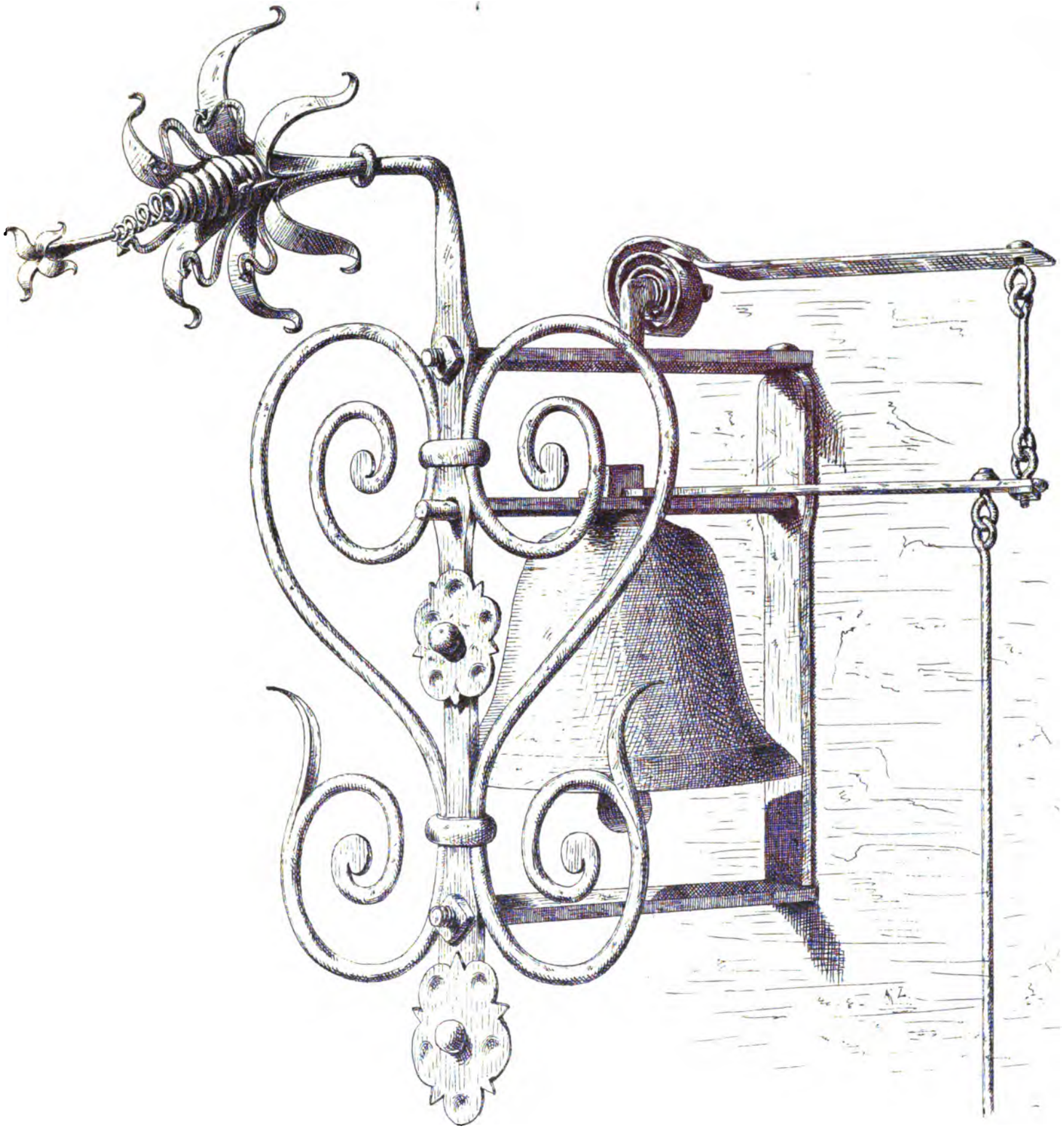
Digitized by Google


COLLEGE
LIBRARY

Ofen in der Landſtube zu Graz, vom Jahre 1740.

Digitized by Google

Digitized by Google



Hausglocke mit Gehäus aus Schmiedeeisen (um 1600).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

HARVARD COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLEGE LIBRARY

Handtuch in Leinenstickerei, 16. Jahrh.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLEGE LIBRARY

Kamin im gräfl. Franz Attems'schen Schlosse zu Gösting.

Entworfen von A. Lacher, ausgeführt von Steinmetzmeister Joh. Franz und Hafnermeister Carl Lipp's Söhne in Graz.

Digitized by Google

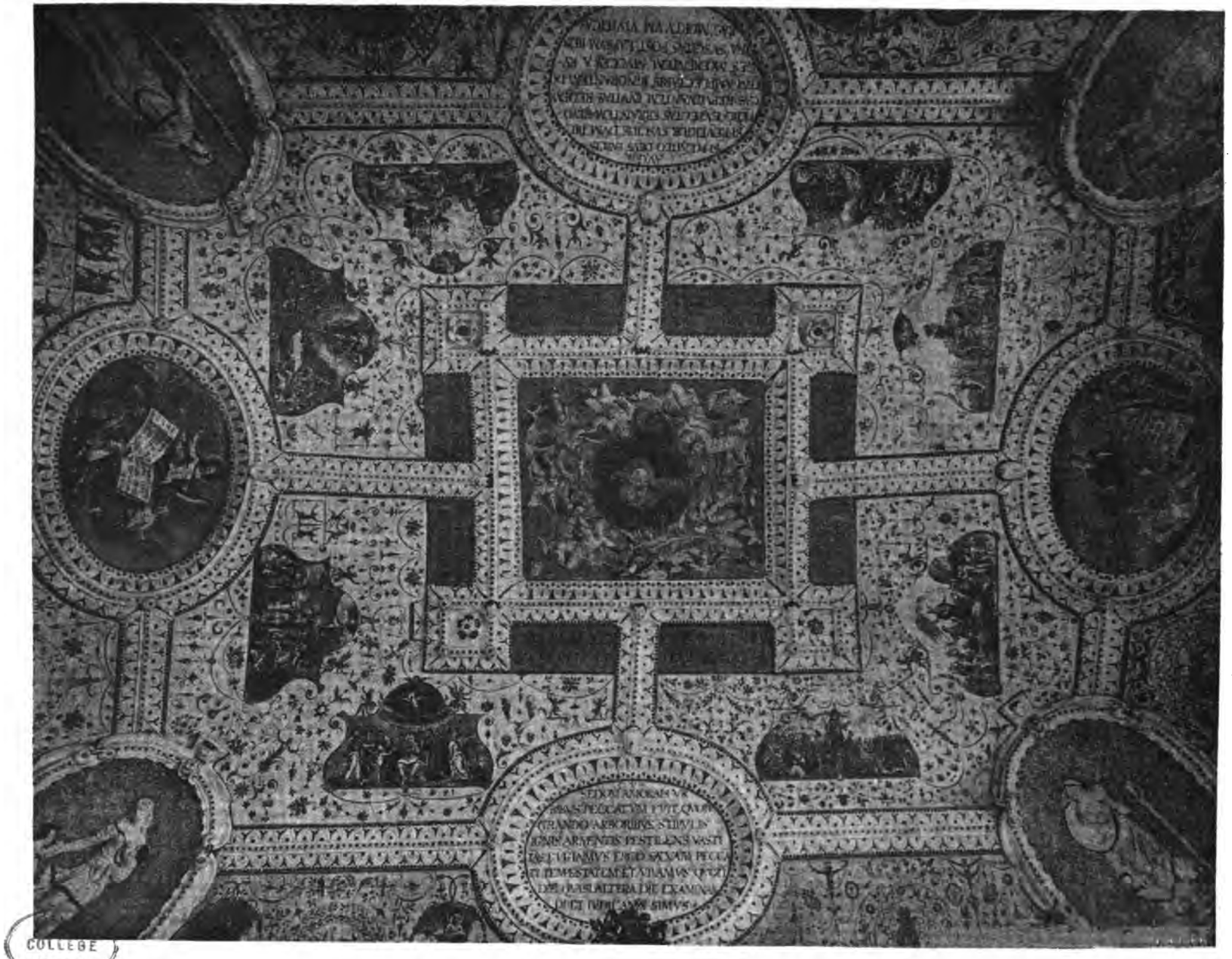
Digitized by Google

Wand-Decoration im gräfl. Attems'schen Schlosse zu Gösting.

Entworfen von K. Lacher, ausgeführt von Tischlermeister Joh. Roßmann in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



Deckenmalerei der Kapelle im Schlosse Strechau vom Jahre 1579.

COLLEGE LIBRARY
Digitized by Google

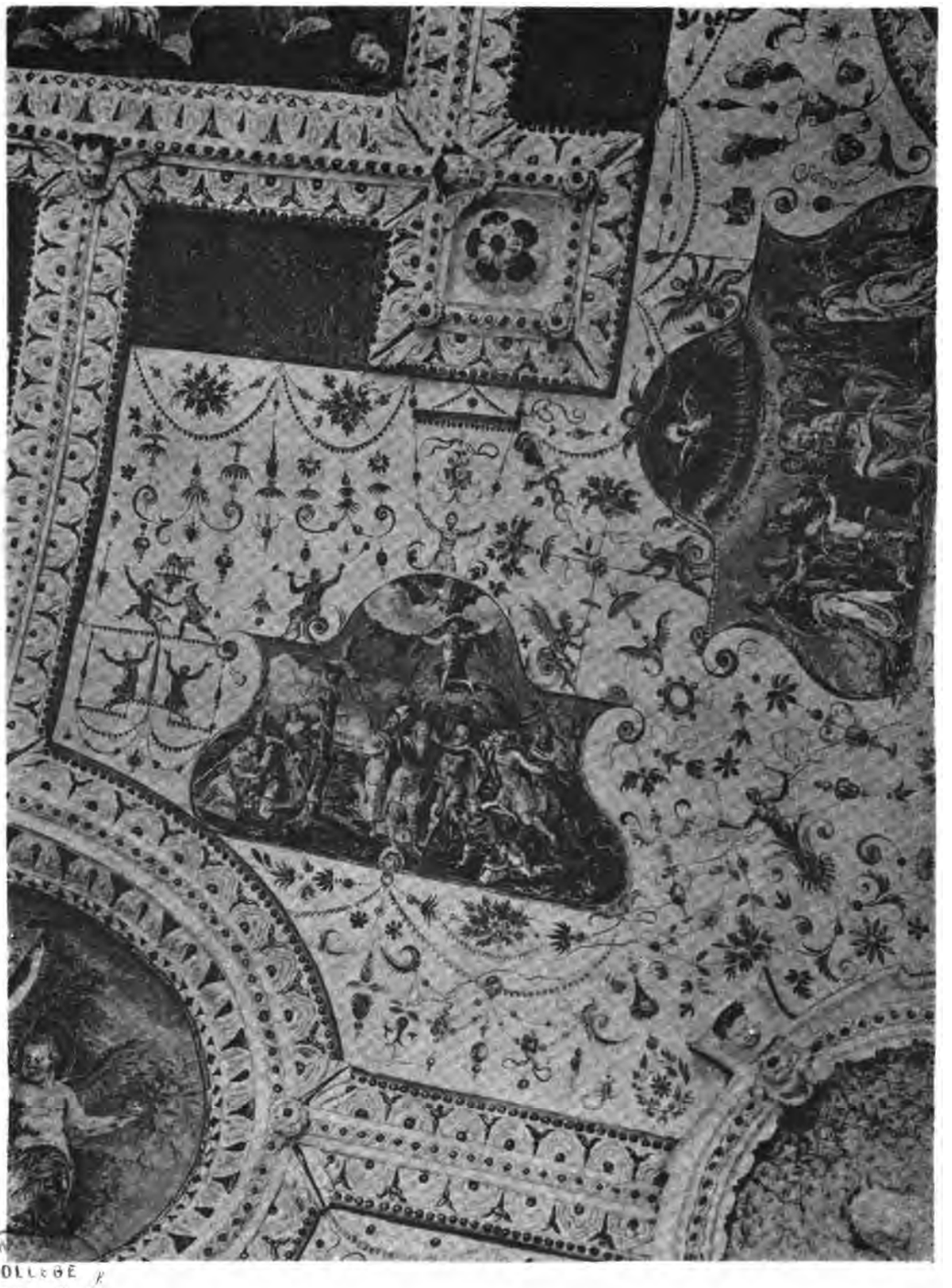
Digitized by Google

COLLEGE LIBRARY

Deckenmalerei der Kapelle im Schlosse Strechau vom Jahre 1579.
Detail.

Digitized by Google

Digitized by Google

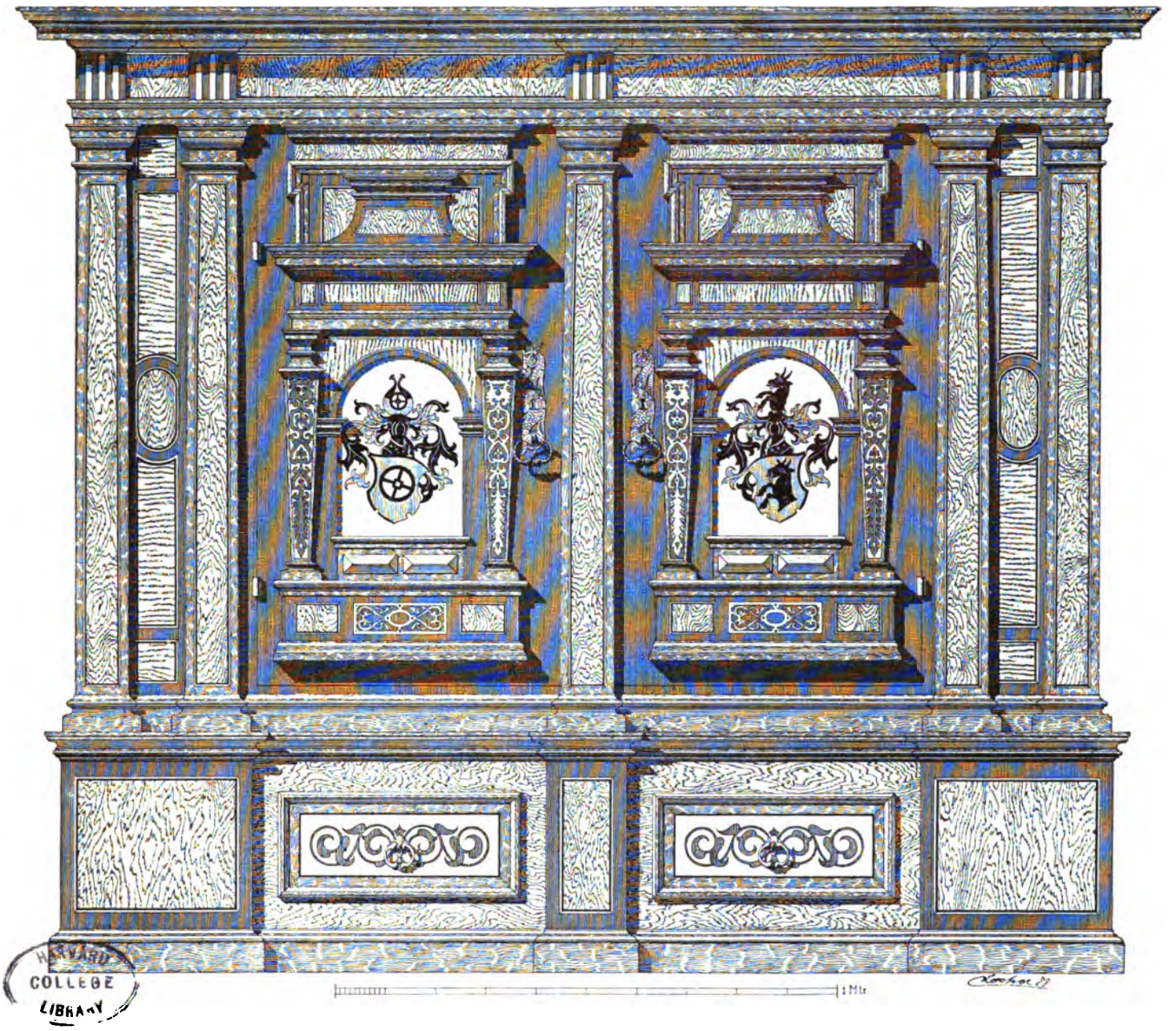


COLLEGE
LIBRARY

Deckenmalerei der Kapelle im Schlosse Strechau vom Jahre 1579.
Detail.

Digitized by Google

Digitized by Google


HARVARD COLLEGE LIBRARY

Doppelthüriger Schrank (um 1610).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLEGE
LIBRARY

Luster aus Schmiedeeisen, Ende 17. Jahrh.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

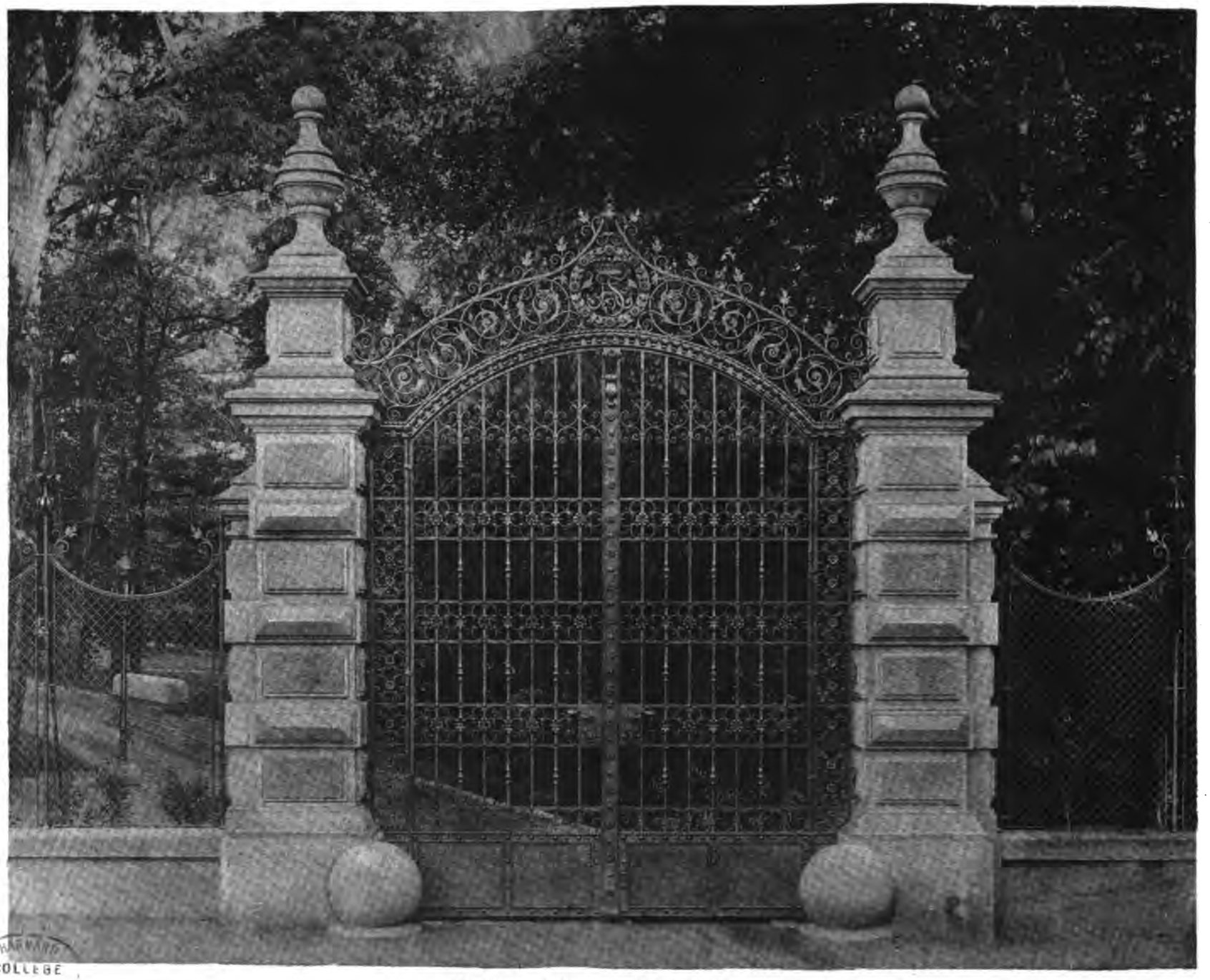
COLLEGE LIBRARY

Seidenstickerei, Anfang 17. Jahrh.

Im Besitze des k. u. k. Majors G. Ritter von Wachtler in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

Parkthor-Gitter aus Schmiedeeisen.

An der gräfl. Ferri'schen Villa in Graz. Entworfen vom k. k. Baurath Alexander von Wielemans; ausgeführt von Brüder Kerl, Bau- und Kunstschlosser in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

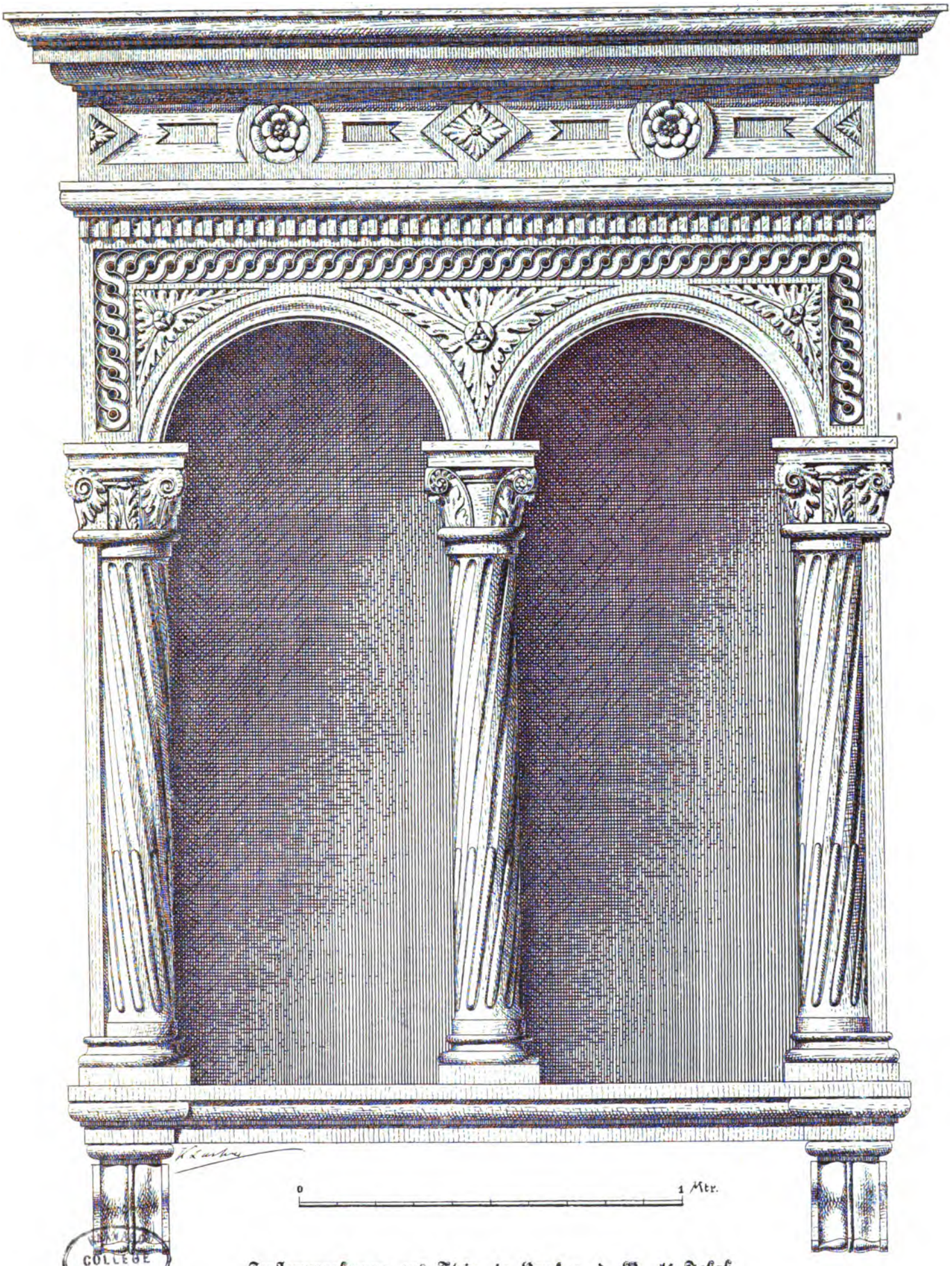
COLLEGE
LIBRARY

Drei Zinnbecher.

Entworfen von K. Lacher, ausgeführt von Raimund Zamponi in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



COLLEGE
LIBRARY

Fensterumrahmung aus Stein, in Bruck a. d. M., 16. Jahrh.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Doppelthüriger Schrank, reich eingelegt, Ende 16. Jahrh.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von K. Lacher.

HARVARD COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Majolika-Ofen vom Jahre 1761.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.
Nach einer photographischen Aufnahme.

Digitized by Google

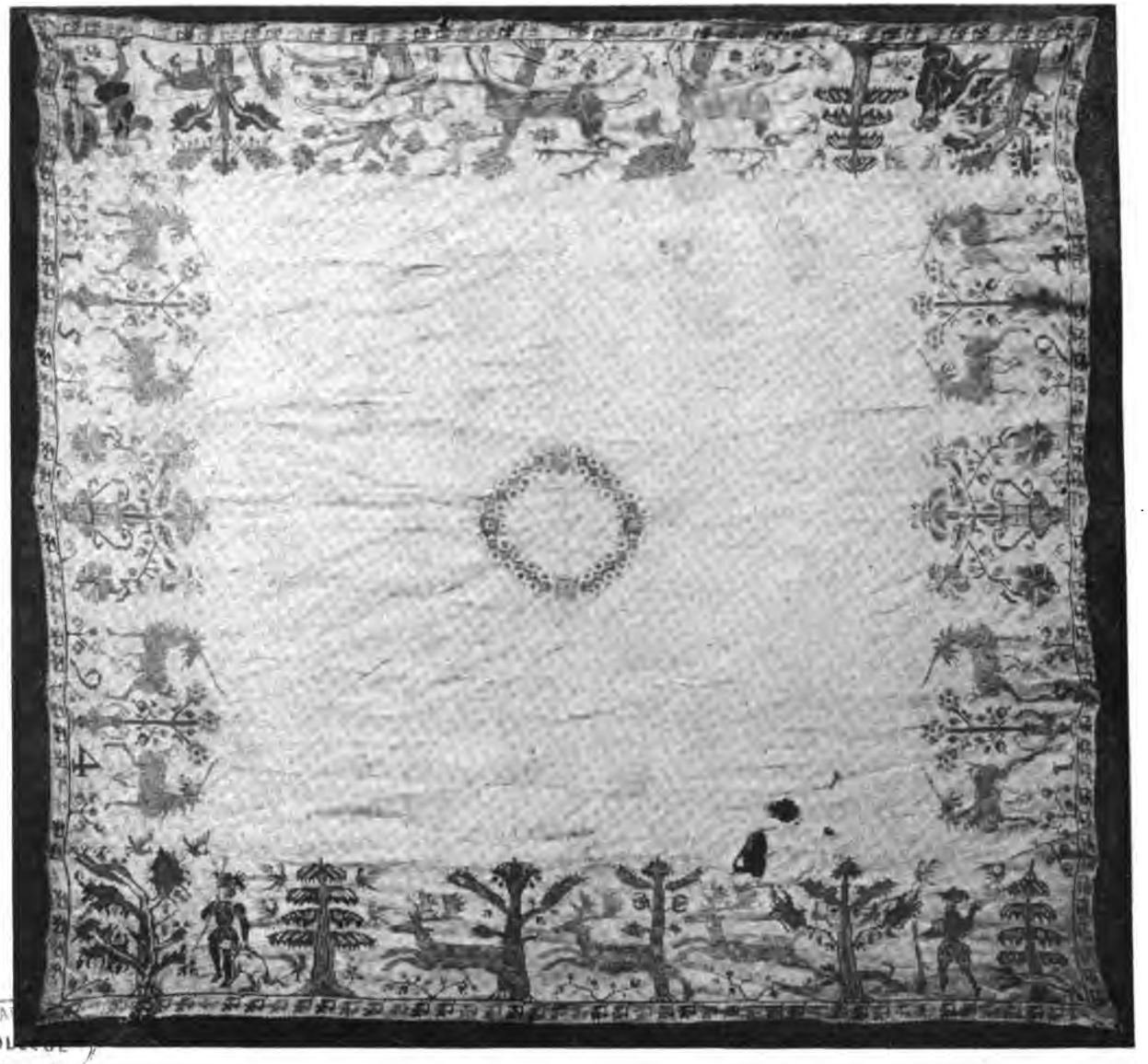
Digitized by Google

Drei persische Fayence-Teller, 16. Jahrh.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



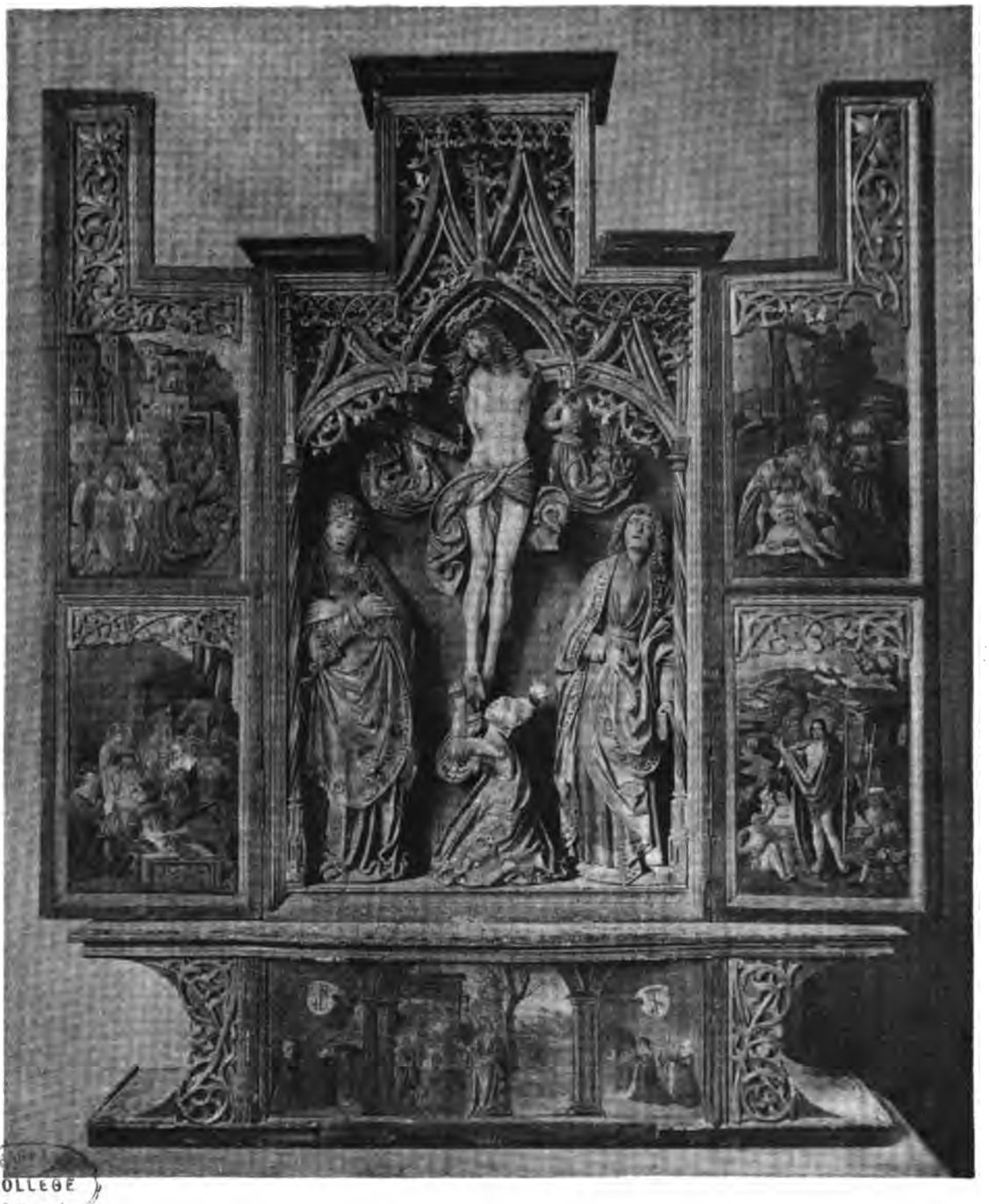
Leinendeckchen mit Seidenstickerei 1594.

Im Local-Museum zu Gamlitz.

Nach einer photographischen Aufnahme.

Digitized by Google

Digitized by Google



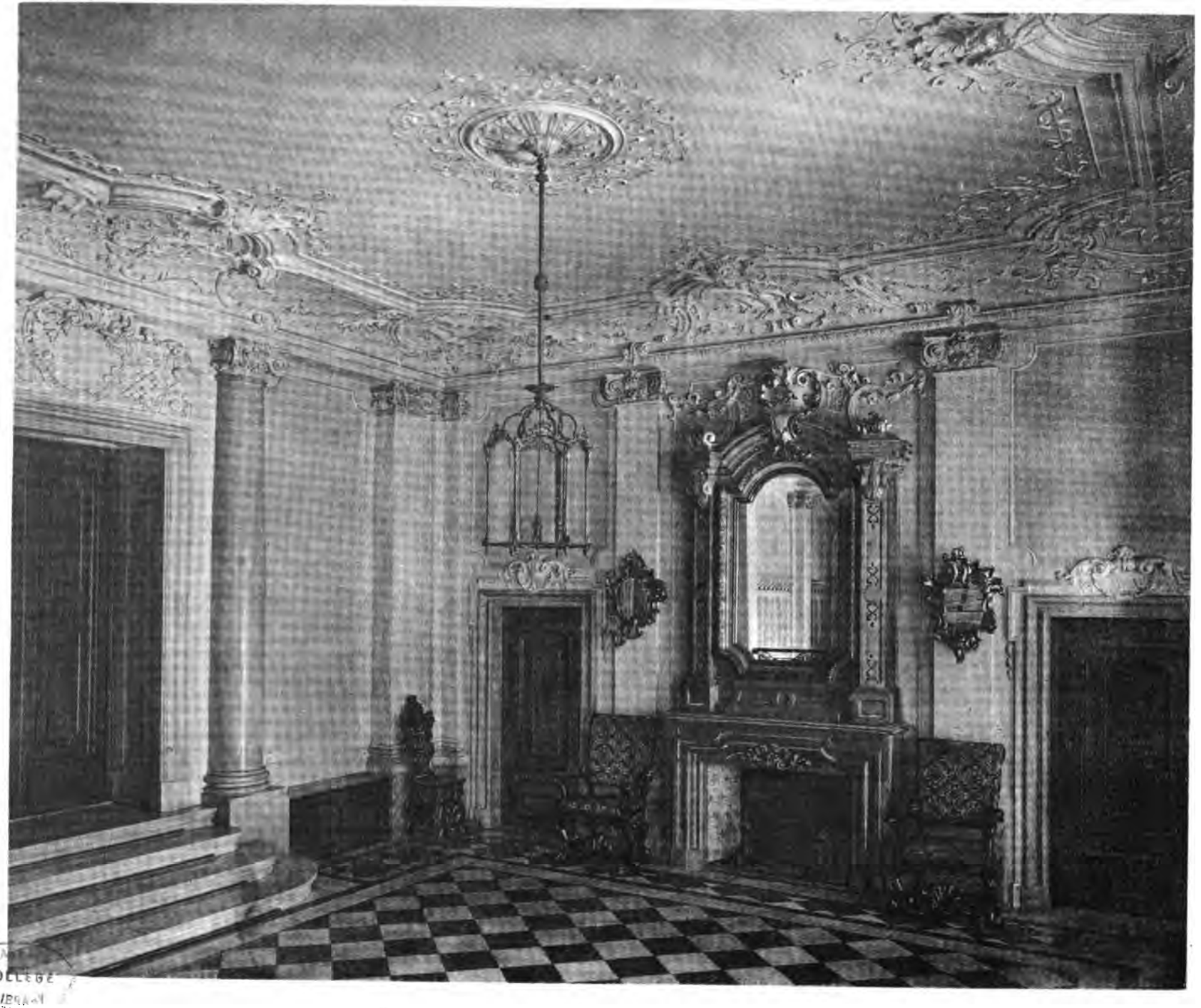
COLLEGE
LIBRARY

Altar vom Jahre 1518.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

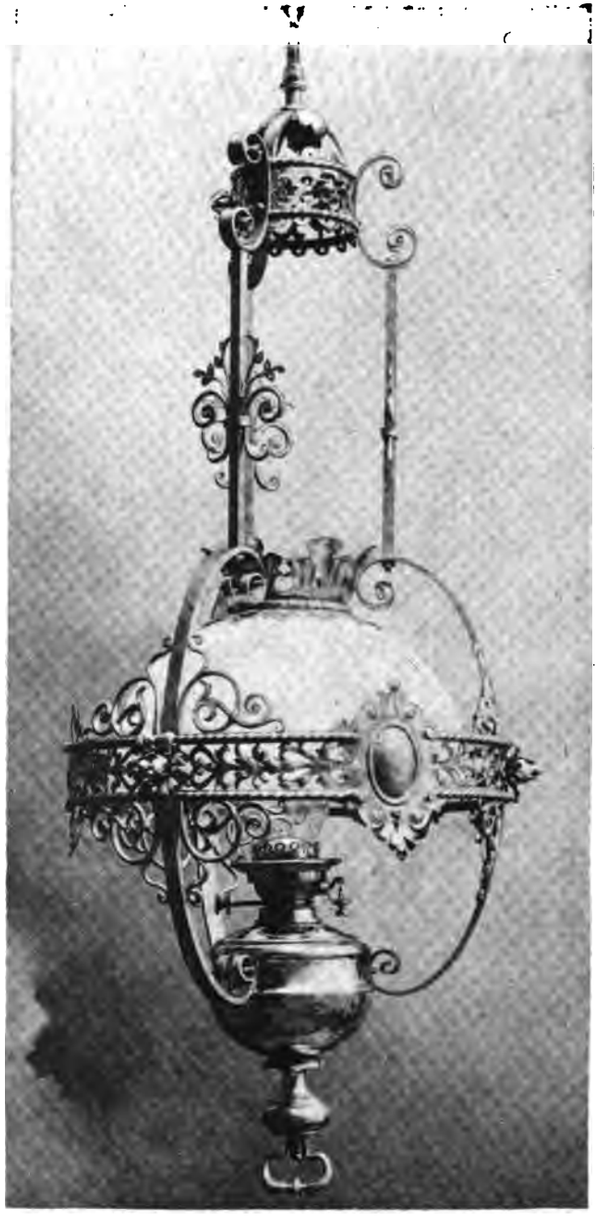


Vorsaal im gräflich Kottulinsky'schen Palais in Graz.

Entworfen vom Architekten Professor A. Gunolt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Drei Hängelampen aus Schmiedeeisen.

Entworfen von Professor R. Bakalowits, ausgeführt vom Schlossermeister J. Roth in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kunstbeiträge aus Steiermark

Blätter für Bau- und Kunstgewerbe.

Herausgegeben und redigiert

von

KARL LACHER

Graz.

Dritter Jahrgang.

Frankfurt a. M.

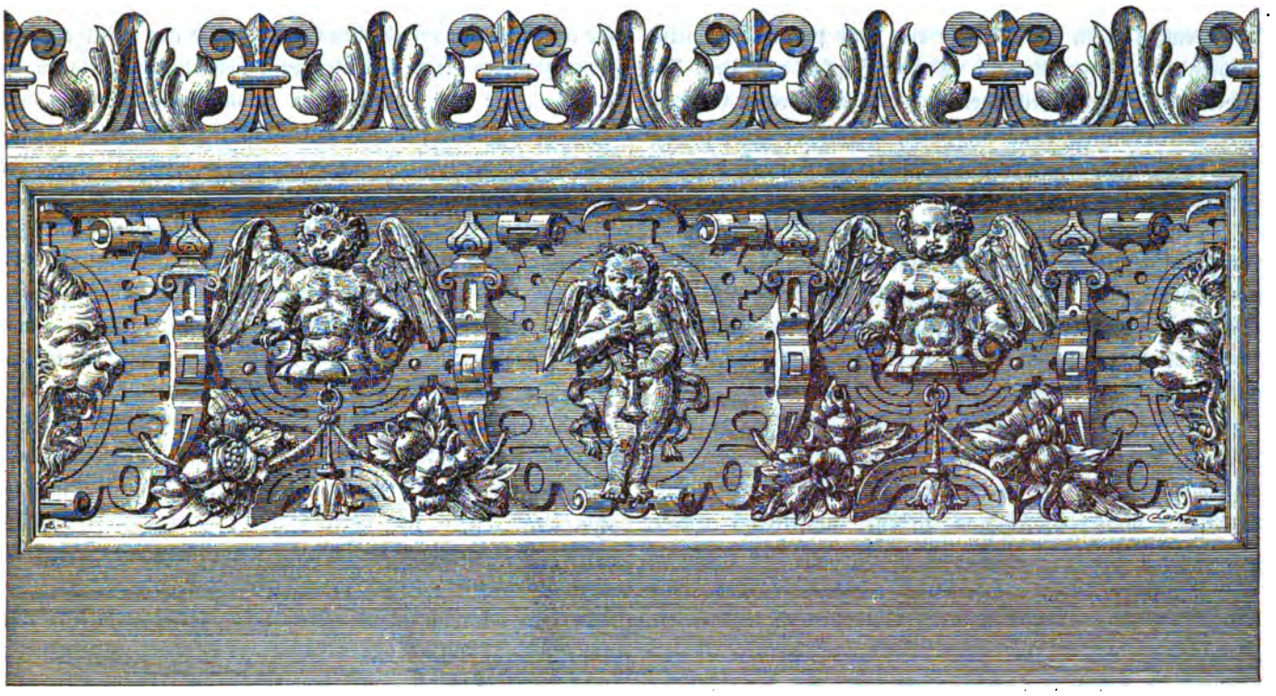
Verlag von Heinrich Keller.

1895.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
FEB 18 1921
LIBRARY
Summer fund

Digitized by Google



Prunksaal vom Jahre 1563 im Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Als Fortsetzung unserer Veröffentlichungen der Wohnräume aus dem steiermärkischen Landes-Museum wollen wir in diesem Hefte den früher mitgetheilten bürgerlichen Wohnstuben nunmehr unseren Prunksaal aus der Blütezeit unseres Handwerkes anreihen.

Dieses schöne Werk der deutschen Frührenaissance stammt aus dem Schlosse Radmannsdorf in Weiz und gelangte im Erdgeschosse unseres vor Kurzem eröffneten Landes-Museums unverändert zur Aufstellung, da bei der Errichtung unseres Neubaues der betreffende Raum des Weizer Schlosses in seinen Dimensionen genau zur Wiedergabe gelangen konnte.

Bei einer Höhe von 3·9 M. beträgt seine Länge 8·83 M. und seine Breite 8·05 M.; der übereck angebaute, geräumige Erker ist 2·58 M. tief und 2·55 M. breit. Der Saal enthält nach zwei Seiten je zwei flachbogige Nischen, jede derselben ein Doppelfenster enthaltend, während der erstere ein größeres Doppelfenster und zwei seitlich angebrachte kleinere Fensterchen aufweist. Die Fenster schmückten noch gut erhaltene, architektonisch gegliederte Umrahmungen aus Sandstein, die nebst einem Steinportale, das den Eingang des Saales von dem Vorraume aus flankierte, zugleich mit der Innerausstattung des Gemaches in den Besitz des Museums gelangten. All' diese Theile wurden bei der Erneuerung des Saales verwendet, wodurch ihm in unserem Museum auch nach Außen hin sein ursprünglicher Charakter gewahrt bleibt.

Der vornehmste Schmuck des Saales, seine Holzdecoration, obwohl mehrfach sehr beschädigt, war noch nahezu vollständig erhalten. Selbst der größte Theil der an den Wänden hinlaufenden Bank war noch vorhanden. Die Vertäfelung besteht aus einer Cassettendecke, zwei Thüren mit bis zur Decke ausgebildeten Thürumrahmungen, einigen Wandkästchen, einem in zwei Drittel der Saalhöhe umlaufenden Gesimse und der Bank.

Die Fensterpartien und die Wände oberhalb des Gesimses zeigten nach der Entfernung einiger Farbschichten noch Reste der ursprünglichen Bemalung. Während also diese holzfreien Theile der Wände durch flotte Wandmalereien belebt waren, waren, wie man sich ebenfalls noch überzeugen konnte, die betreffenden Wandflächen vom Gesimse abwärts bis zur Bank mit einer Stoffverkleidung versehen.

Der Ofen war nicht mehr aufzufinden, doch konnte sein Standort und die Heizöffnung desselben noch genau festgestellt werden.

Auf den drei Tafeln unserer Abbildungen geben wir zwei perspectivische Ansichten aus dem Saale und, um die edle Durchführung der Holzarbeiten auch im Detail charakterisieren zu können, die Zeichnung eines der Holzportale wieder.

Seine Decke ist aus fünfzehn größeren Cassetten, neun Kreuztheilungen und zwölf rechteckigen Zwischenfeldern, jene des Erkers aus vier Cassetten gebildet. Die größeren Cas-

Digitized by Google

setten enthalten in der Mitte je eine reich profilierte Rosette, während die Kreuzfüllungen gedrehte Zapfen enthalten. Die rechteckigen Zwischentheilungen sind mit aufgelegten Steinen, von einer eingelegten Perlenschnur umgeben, geziert. Die Decke ruht auf einem kräftig gegliederten Gesimse mit eingeschobenen Consolen.

Dabei gelangten folgende Holzarten in Anwendung: für sämmtliche Friese Eibenholz, für die Kehlleisten Lindenholz, für die Füllungen der Cassetten Lärchen-, mit Einfassungen aus Nussholz, die Steine der kleineren Füllungen sind aus Lärchen- und die Umrahmung derselben aus gebranntem Birn- und Ahornholz.

Den beiden Fensterwänden stehen, wie gesagt, zwei Wände mit reich ausgebildeten Thüren gegenüber. Tafel 9, welche nach einem vorzüglich ausgeführten Aquarell unseres heimischen Malers Josef von Arbesser angefertigt wurde, zeigt in der Mitte der Rückwand die bis zur Decke reichende Thürumfassung. Dieser ist rechtsseitig ein Wandschrank angeschlossen, dessen Thüre zum Herabklappen ist und welche, in horizontaler Lage auf einer Eisenstange ruhend, als Anrichttisch gedient hat; linksseitig reiht sich ein Wandkästchen an. Das Portal der nach einer sehr flotten Tuschzeichnung des Malers Hugo von Preen angefertigten Tafel 10, welches die zweite Wand ziert, flankiert linksseitig ein Waschschränkchen mit zinnverkleideter Nische und einem Wandschränkchen, während andererseits das umlaufende Gesimse und die Bank angereiht sind.

Mit Ausnahme der plastischen, in Eichenholz geschnitzten Consolen des Deckengesimses beschränkt sich an diesen, in edlen Architekturformen ausgebildeten Holzarbeiten ihre künstlerische Belebung auf das Flachornament. Klar gezeichnete und vorzüglich ausgeführte Holzintarsien füllen nicht nur alle größeren Flächen, auch die größeren Säulen am Unterbau der Portale sind in dieser schönen Decorationsweise wirkungsvollst belebt. Und so erzielen diese Tischlerarbeiten durch die glückliche Vertheilung der dabei verwendeten Hölzer eine vorzügliche malerische Wirkung von hohem Reize.

Das Portal der letztgenannten Wand, welches auf Tafel 10 und in größerem Maßstabe auf Tafel 11 erscheint, wurde aus folgenden Holzarten angefertigt: Der Grund des Unterbaues und jener der Säulenpostamente, sowie sämmtliche profilierte Leisten sind aus Eichenholz, während die Leisten der Thüre aus Lindenholz gefertigt sind, die Füllungen und die Säulentrommeln enthalten auf einem Grunde aus Ahornholz Intarsien aus Nuss-, Eiben-, Birn- und Erlenmaserholz; die Eichenholzconsolen des Gesimses erheben sich auf einem Friese aus ungarischem Eschenholze; an dem Aufsatze sind der Grund, die Gesimse, sowie alle Leisten aus Erlenholz, die Säulchen und die Füllungen des Gesimsfrieses, welch' letztere mit Nussholzeinlagen umrahmt sind, aus ungarischem Eschenholz; die Füllungen enthalten auf einem Grunde aus Ahornholz Einlagen aus Nuss- Eiben- und Birnholz.

Das zweite, auf Tafel 9 abgebildete Portal zeigt folgende Vertheilung: Der Grund des Unterbaues Nuss- und jene der Säulenpostamente Eichenholz, sämmtliche profilierte Leisten, auch die der Thüre und des Gesimses, sowie die an demselben befindlichen Consolen sind aus Erlenholz, der Fries zwischen diesen Consolen zeigt Eschenholz mit Eibenholzeinlagen, die übrigen Füllungen enthalten theils ungarischen Eschen-, theils Ahornholz mit Einlagen aus Nuss-, Erlenmaser-, Eiben- und Birnholz; an dem Aufsatze sind der Grund und sämmtliche profilierte Leisten aus Erlenholz, die Säulentrommeln und der Fries des Gesimses ungarisches Eschenholz mit Einlagen aus Eibenholz; die kleinen Füllungen bestehen aus gebranntem Birnholz mit Ahornholzeinlagen, während bei dem großen Mittelfelde Ahorn-, mit Nuss-, Eiben- und Birnholz eingelegt, verwendet wurde.

Die Wandkästchen sind im Grunde aus Nussholz und in ähnlicher Holzvertheilung eingelegt, wie die Portale; ebenso der Waschkasten, der, mit Ausnahme der aus Nussholz bestehenden Umrahmung des Zimmereinsatzes, sämmtliche Leisten und die unteren Säulen aus Eichenholz aufweist. Das fortlaufende Wandgesimse ist aus Eichenholz, mit einem Friese aus Ahorn- mit Nussholzeinlagen. Die Bank ist aus Fichtenholz, mit einem eingelegten Streifen aus Nussholz und mit gedrehten Füßen aus Lärchenholz hergestellt.

Die Thüre der Tafel 11 enthält die Jahreszahl 1563 und im Innern eines Sockels fand sich, mit Rothstift geschrieben, folgende Aufzeichnung vor: „M(eister) Niclaus Keuthel von Sundershaussen nae bey Heldrungen gelegen im lantt zu Doeringen gelenn hat mich gemacht 1.5.6.4. — Michael Czschionich von Cametz aus Ober Lausnitz hatt mich gemacht anno 15 im 64 Jahr."

Während das Schloss Radmannsdorf um 1550 wahrscheinlich von dem Schöpfer des Grazer Landhauses Domenico de Lalio erbaut wurde, gelangten sonach die Holzarbeiten unseres Prunksaales von deutschen Meistern zur Ausführung.

Das unter Otto von Radmannsdorf erbaute Schloss wechselte des Öftern seinen Besitzer. Es gelangte im 17. Jahrhundert an das Jesuiten-Collegium und verblieb ihm, bis der Orden im Jahre 1773 aufgehoben wurde, kam dann unter die Herrschaft der Staatsgüter-Administration und diente lange Zeit als Militär-Erziehungshaus; seit einer Reihe von Jahren ist es der Sitz der Bezirkshauptmannschaft von Weiz.

Als ich vor neunzehn Jahren durch einen glücklichen Zufall diesen gänzlich unbeachteten Schatz auffand, enthielt der Saal das alte Actenmaterial des genannten Amtes. Alle Holztheile waren grau, die Thüren überstrichen, von den schönen Intarsien war nichts zu sehen. Eine Säule fehlte — sie wurde einige Tage vor meiner Ankunft dem Sägebock übergeben und als Brennholz verwendet.

Beim Abnehmen dieser Holztheile ergaben genaue Nachforschungen, dass unter mehreren Farbschichten noch Spuren der ursprünglichen Bemalung jener Theile der Wand, welche nicht mit Holz verkleidet waren, vorhanden waren. Sie wurden, soweit es möglich war, blosgelegt und sowohl Pausen als Farbenskizzen hiervon angefertigt. So ausgerüstet, konnte bei der Errichtung unseres culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums an die Erneuerung dieses Prunkgemaches herangetreten, seiner Holzausstattung auch die

Digitized by Google

malerische Ausschmückung angereiht werden, ohne dass man befürchten musste, sich dabei von dem ursprünglichen Werke allzuweit zu entfernen.

Während die Holzportale schon in den Jahren 1882 und 1883 unter meiner Leitung von dem Werkmeister Gustav Müller sorgfältig restauriert und alle übrigen Holztheile bei der definitiven Aufstellung im Museum durch den Tischlermeister Anton Jungl gleich gewissenhaft in guten Zustand versetzt wurden, war ich bemüht, nach den vorhandenen Aufnahmen die Malerei möglichst im alten Geiste zu vervollständigen und durch den Maler Wilhelm Schmal ausführen zu lassen. Die Fensterpartien sind besonders reich belebt: Von Cartouchen und grotesken Ornamenten umgeben, sind in denselben in Medaillenform die Porträts folgender Kaiser aus dem Hause Habsburg angeordnet: Albrecht II., Friedrich III., Maximilian I. und Karl V., während ober dem Erkerfenster das Wappen der Radmannsdorfer prangt.

Auch eine Stoffverkleidung unterhalb des Gesimses bis zur Bank kam hinzu und wurde hiefür die Nachbildung eines alten Stoffes verwendet und die Ausstattung des Raumes noch durch die Aufstellung eines alten Ofens vervollständigt.

Letzterer, obwohl noch in der Constructionsweise des 16. Jahrhunderts gebaut, gehört schon dem Anfange des 17. Jahrhunderts an; er wurde aber trotzdem wegen seiner ganz entsprechenden Größenverhältnisse einem im Museum vorhandenen kleineren Frührenaissanceofen vorgezogen. Er stammt aus dem Schlosse Poppendorf in Steiermark.

Und so wäre es denn gelungen, diesen Saal, ein herrliches Beispiel deutschen Gewerbefleißes, vor dem Untergange zu retten und in seiner vollen Schöne neu erstehen zu lassen.

Betrachten wir dieses Werk im Zusammenhange mit dem übrigen Kunstschaffen des Landes, so müssen wir unseren Weizer Saal zu den besten jener Gattungen von Prunkräumen zählen, wie sie die kunstliebende Zeit der deutschen Frührenaissance in den Schlössern der Steiermark zahlreich erstehen ließ und wovon noch in mehreren derselben schöne Beispiele theilweise erhalten blieben. All' diese Arbeiten zeigten, dass das Tischlergewerbe des Landes auf einer hohen Stufe stand, und dass die künstlerische Verwerthung verschiedenfarbiger Hölzer der Holzschnitzerei vorgezogen wurde.

Die Intarsia beherrschte die Tischlerei des 16. Jahrhundert in Steiermark fast ausschließlich und in dieser speciellen Richtung können die Arbeiten unserer Meister jenen ihrer süddeutschen Collegen, deren fördernder Einfluss auf allen gewerblichen Gebieten nicht zu verkennen ist, würdig zur Seite stehen.

Karl Lacher.

Die Ausstellung unseres Kunstindustrie-Vereines.

Gleichzeitig mit der Eröffnung des neuen Museums wurden auch jene Räume desselben, welche für wechselnde Ausstellungen der modernen Kunst und des heimischen Kunstgewerbes gewidmet sind, ihrer Bestimmung zugeführt. Während in Hinkunft der Kunstverein und der Kunst-Industrieverein abwechselnd ihre Ausstellungen abhalten werden, einigten sich die beiden Vereine dahin, bei der Eröffnungs-Feier diese Localitäten gemeinsam zu benützen.

Dem heimischen Kunstgewerbe stand also für diese Eröffnungs-Ausstellung nur die Hälfte der in schönen Verhältnissen sich erstreckenden und lichten Ausstellungsräume zur Verfügung. Dennoch bot diese Ausstellung ein gelungenes Bild des heimatlichen kunstgewerblichen Schaffens der Gegenwart.

Vor allem mußte das Fehlen jeglicher „Ausstellungsstücke", wie sie nur zu oft für Reclamzwecke auf Ausstellungen erscheinen, angenehm berühren. Fast alle ausgestellten Gegenstände waren auf Bestellung gearbeitet.

Wir sahen also nur solche Gegenstände, wie sie für das tägliche Bedürfnis zur Ausführung gelangen und dem aufmerksamen Beobachter konnte die freudige Wahrnehmung nicht entgehen, dass dabei auf vielen Gebieten unseres Kunsthandwerkes recht befriedigende Arbeiten zustande gebracht werden.

Mit geringer Ausnahme trat bei den verschiedensten Gegenständen die edle Formensprache der deutschen Frührenaissance zu Tage und bekundete eine tüchtige stilistische Schulung, aber auch ihre technische Ausführung ist zumeist eine ganz vorzügliche zu nennen. Tischlerarbeiten wie sie die Grazer Meister Anton Jungl, Benedict Mößmer, Johann Roßmann und Anton Schmitt zur Ausstellung brachten, werden überall mit Erfolg bestehen; diesen reihen sich würdig an die Leistungen der Tischlermeister Anton Windisch, Anton Irschick, Gabriel Stumpfögger u. a. Vornehmen Geschmack und tüchtige Ausführung bekunden die Cassetten, Rahmen und ein Spiegeltischchen des Bildhauers Josef Jurinka; auch die Bildhauer Karl Häring, Bartholomäus Gorendschek und Alois Gapp lieferten geschmackvoll gearbeitete Rahmen, Handtuchweibchen u. A. Uneingeschränktes Lob verdienen Lederschnittarbeiten für Sitzmöbel und Schreibmappen des Bildhauers Alexander Herrmann; auch eine Dame, Amalie von Clesius, hat diese schöne Technik mit Erfolg geübt. Die erste Grazer Clavier-Bauanstalt bot einige sehr gut gearbeitete Stutzflügel dar, während die k. k. Fachschule für Holz- und Eisen-Industrie in Bruck a. M. die vorzügliche Ausführung eines Aquarell-Schrankes besorgte.

Unsere heimische Thonwaaren Industrie war durch Karl Lipps Söhne und Franz Wudia vorzüglich vertreten. Die Öfen und Kamine der genannten Firmen reihen sich dem Besten an, was auf diesem Gebiete gegenwärtig geleistet wird. Prof. Johann Lepuschütz und Hafnermeister Karl Ziegler brachten eine große Auswahl von Tellern und Krügen, welche ganz besondere Beachtung verdienen. Diese Arbeiten nähern sich dem Charakter der alten Majoliken und werden gewiss Eingang in die moderne Wohnung finden; auch die Leistungen der Damen Frl. von Hinke, Antonie Rost und Clara Mildschuh in dieser Technik machen der Schule des Professors Lepuschütz alle Ehre.

Mit vorzüglichen Schmiedearbeiten stellten sich die hiesigen Kunstschlosser Brüder Kerl, Johann Roth und Gustav Macher ein. Geschmackvolle Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten brachten Georg Wastian und F. Rolke; auch die heimische Glasmalerei, vertreten durch Karl Karas und die Firmen A. Lindner und F. Koller, ließ erfreuliche Fortschritte erkennen. Die reiche Auswahl von Raimund Zamponis Zinnarbeiten brachte wieder manches Neue. Vorzüglich und vielseitig war die Ausstellung von Stickerei-Arbeiten der Fachlehrerin Frl. Emma Lorenz an der hiesigen k. k. Staatsgewerbe-Schule.

Allen Besuchern des Museums und der Ausstellung wurde es sofort klar und einleuchtend, in welchem innigen Zusammenhange diese beiden Einrichtungen stehen, dass man im Museum die edlen, schönen und zweckmäßigen Vorbilder findet und dass die Ausstellung der modernen Arbeiten sich innerlich begründet an dieselben anreihen, weil sie die Anwendung des als nachahmenswert Erkannten auf die gegenwärtigen Bedürfnisse, die Anpassung und den selbstthätigen Fortschritt darstellen.

K. L.

Digitized by Google

Unsere Abbildungen.

Tafel 9. Prunk-Saal aus dem Jahre 1563 aus dem Schlosse Radmannsdorf in Weiz. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Nach einem im Besitze Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Baron Kübeck befindlichen Aquarell von Josef v. Arbesser.

Tafel 10. Prunk-Saal aus dem Jahre 1563 aus dem Schlosse Radmannsdorf in Weiz. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Nach einer Tuschzeichnung des Malers Hugo v. Preen.

Tafel 11. Portal von dem im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum befindlichen Prunksaale vom Jahre 1563.

Nach einer Tuschzeichnung.

Tafel 12. Steinportal, 16. Jahrhundert, von dem ehemaligen gräflich Attems'schen Hause Nr. 18 in der Herrengasse zu Graz. Aufgenommen und gezeichnet von Anton Rath.

Anläßlich des Neubaues des an das steiermärkische Landes-Zeughaus anschließenden Gebäudes der Brandschaden-Versicherungs-Anstalt gelangte auch das Haus Nr. 18 der Herrengasse zur Abtragung. Von künstlerischer Bedeutung waren an diesem Hause das Portal unserer Abbildung und das Stiegenhaus nebst anschließenden Hofarkaden. Der letzte Rest kunstgewerblicher Arbeit, der unserer Zeit von diesem Hause erhalten blieb, ein vorzüglich gearbeitetes Gitterthor aus Schmiedeeisen, gelangte vor mehreren Jahren als Geschenk des Grafen Franz Attems in den Besitz unseres Landes-Museums.

Das Portal unserer Abbildung wurde bei dem erwähnten Neubau an der gegen die Jungferngasse gerichteten Façade neuerdings verwendet. Dasselbe ist in Aflenzer Sandstein ausgeführt und enthält Füllungen aus rothem Marmor.

Tafel 13. Schrankthürchen aus Eichenholz, 16. Jahrhundert. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Aufgenommen von Karl Lacher.

Unsere Thürfüllung zeigt im vorzüglich geschnittenen Flachrelief ein Wappen mit reichem Blattornament und kann als schönes Beispiel von Holzschnitzerei der niederdeutschen Frührenaissance angesehen werden.

Das Thürchen wurde im Jahre 1891 von dem Herausgeber in Cöln erworben.

Tafel 14. Luster aus Schmiedeisen um 1600. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach eine photographischen Aufnahme.

Der Luster enthält in einer Reihe sechs Arme und ist, wie sehr viele unserer Schmiedearbeiten, mit Ölfarbe bemalt. Während der auf Tafel 27 des ersten Jahrganges unserer Zeitschrift in Farbe wiedergegebene Luster noch seine ursprüngliche Bemalung enthält, wurde der Luster der vorliegenden Abbildung später theilweise übermalt. Die ursprüngliche Bemalung ist nur mehr an dem Mittelkörper und dem Ringe, an welchem die Arme ansetzen, sowie an den Leuchterschalen ersichtlich, und ist tiefblaugrün, abwechselnd mit hellerem Grün, während die Arme und die vorspringenden Voluten später mit Weiß und Gelb überstrichen wurden. Jedenfalls waren auch diese Theile früher blau-, hell- und dunkelgrün, mit theilweiser Anwendung von Gelb bemalt.

Der Luster entstammt einer Kirche aus Untersteiermark und wurde vor mehreren Jahren vom Herausgeber erworben.

Tafel 15. Zwei Majolika-Teller von Urbino, 16. Jahrhundert. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer photographischen Aufnahme.

Die Arbeiten der Majolika-Werkstätten zu Urbino denen die beiden hier abgebildeten Teller angehören, waren von allen derartigen italienischen Erzeugungsorten vornehmlich durch den Reichthum ihrer figürlichen Malereien, zu welchen selbst Raphael Entwürfe geliefert, berühmt.

Der Teller mit breitem Rand zeigt in reicher Landschaft eine Hirtenidylle, während der zweite Teller eine mythologische Jagdscene darstellt.

Beide Stücke gelangten aus altsteirischem Privatbesitze in das Museum.

Tafel 16. Aquarell-Cassette mit Tisch. Entworfen von Karl Lacher.

Die Cassette wurde in der k. k. Fachschule für Holz- und Eisenindustrie in Bruck a. d. Mur, das Tischchen von dem Tischlermeister Anton Jungl in Graz ausgeführt. Nussholz mit Intarsien aus Ahorn-, Eschen-, Birken- und Eibenholz. Die Beschläge und Griffe sind geätzt.

Von den Beamten der politischen und Finanzverwaltung dem Statthalter Freiherrn von Kübeck anläßlich seines fünfundzwanzigjährigen Jubiläums als Statthalter von Steiermark überreicht. Die Thürfüllungen enthalten auf der Außenseite je einen eingelegten Doppeladler, auf der Innenseite die Wappen der freiherrlich Kübeck'schen und der gräflich Auersperg'schen Familien; der Aufsatz enthält von Lorbeerornament umgeben das steirische und Kübeck'sche Wappen und auf der Rückseite in reichem Cartouche die Jahreszahlen 1870 und 1895. Der Inhalt der Cassette bilden 14 Aquarelle von den heimischen Malern Josef von Arbesser, Prof. Heinrich Bank, Karl Herberger, Wilhelm Langer, Hugo von Preen, Adolf Schumann und Prof. Adolf Wagner und ein Widmungsblatt von Prof. Johann Lepuschütz.

Kopfleiste des Textes: Holzschnitzerei um 1600 bemalt, Cartouchen olivgrün, roth und theilweise vergoldet, die Festons olivgrün mit mäßiger Vergoldung, die Figürchen in Elfenbeinton, die Haare vergoldet, die Flügel gold und braun.

Vom Herausgeber vor mehreren Jahren in Heidelberg erworben.

Der I. und II. Jahrgang der „Kunstbeiträge" sind durch jede Buchhandlung zum Preise von je 10 Mark zu beziehen.

Herausgegeben und redigiert von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google

Die Eröffnung unseres Museums.

Als Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser vom Landeshauptmanne der Steiermark gebeten wurde, gleichzeitig mit der Schlusssteinlegung des neuen Universitätsgebäudes in Graz auch die Eröffnung des culturhistorischen und Kunstgewerbemuseums vorzunehmen, da erklärte Se. Majestät, „er erachte es für seine Pflicht, sich an den Feierlichkeiten zu betheiligen, durch welche so wichtige Institute, die auf die Entwickelung der geistigen Cultur in Steiermark so großen Einfluss zu nehmen berufen sind, der öffentlichen Benützung übergeben werden.“ Lag schon in diesen Worten der Beweis dafür, dass Kaiser Franz Josef dem modernen Musealwesen eine große Bedeutung zuerkennt und dasselbe seiner besonderen Fürsorge würdig erachtet; so bot die Besichtigung unseres Institutes durch Se. Majestät, die sich dem Eröffnungsacte anschloss, die beglückende Gelegenheit, nicht nur das hohe Interesse zu beobachten, welches unser geliebter Monarch den Werken der Kunstindustrie aller Zeiten entgegenbringt, sondern auch die umfassenden, vielseitigen Kenntnisse zu bewundern, die sich Se. Majestät in dieser Richtung erworben hat.

Die feierliche Eröffnung fand am 5. Juni d. J. um halb zwei Uhr nachmittag statt. Unter den hiezu geladenen Gästen befanden sich die Minister Dr. v. Madeyski und Gundaker Graf Wurmbrand, unter dessen Landeshauptmannschaft die wichtigsten Beschlüsse für die Errichtung des Museums geführt worden und das Werk selbst fast bis zur Vollendung gediehen war. Der Infant Don Alfonso, die Bischöfe von Seckau und Lavant, der Commandierende, der Statthalter, der Oberlandesgerichtspräsident, die Vertreter der beiden Hochschulen und die Vorstände der kaiserlichen und landschaftlichen Ämter, die Reichsraths- und Landtagsabgeordneten der Steiermark, die Directoren der um das Museum so hochverdienten steiermärkischen Sparcasse, der Director des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien, Hofrath Bruno Bucher, und einzelne Gönner und Förderer des neuen Institutes, unter welchen der Enkel des Stifters, Herr Dr. Johann Graf von Meran, vor allem zu nennen ist.

Landeshauptmann Graf Edmund Attems hielt an den Kaiser folgende Ansprache:

Eure kaiserliche und königliche Majestät! Bei der Grundsteinlegung zu dem Ausbaue des steiermärkischen Landesmuseums, welches den Namen seines durchlauchtigsten Stifters und unermüdlichsten Förderers weiland Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Johann trägt, geruhten Eure Majestät in huldvollen Worten dem Interesse Eurer Majestät für die gedeihliche Entwickelung dieses Bildungsinstitutes allergnädigst Ausdruck zu verleihen, und wurde es hiedurch allen, die an dieser Anstalt zu wirken berufen sind, nur zur um so größeren, aber auch um so freudiger zu erfüllenden Pflicht, für die weitere Ausgestaltung des Joanneums ihr ganzes Können einzusetzen.

Heute gewähren Eure Majestät dieser Landesanstalt neuerlich den Ausdruck des Allerhöchsten Wohlwollens, indem Eure Majestät die Eröffnung des nunmehr vollendeten Baues allergnädigst vorzunehmen geruhen.

Wie die gesammte Bevölkerung sich hochbeglückt fühlt, ihrem geliebten Herrn und Kaiser im Herzen des Landes und aus den Herzen kommend, die Gefühle der unwandelbaren Treue, Liebe und Anhänglichkeit darbringen zu können, so fühlen sich auch alle Corporationen, Vereine und Personen, die an der Neugestaltnng des Joanneums mitgewirkt haben, in hohem Grade ausgezeichnet, an dieser Stelle Eure Majestät ihre Ehrfurcht bezeigen und Eurer Majestät unterthänigsten Dank darbieten zu dürfen für das dem Institute gewährte Allerhöchste Wohlwollen.

Mögen Eure Majestät mir gestatten, die Bitte vorzutragen, dieser Landesanstalt auch fernerhin die kaiserliche Huld erhalten zu wollen, auf dass es zum Nutzen des Landes und seiner Bewohner gelinge, das Joanneum im Geiste seines unvergesslichen Stifters für und für zu erweitern und auszubauen.“

Auf diese Ansprache erwiderte der Kaiser:

„Ein neues, dauerndes Merkmal treuen Festhaltens an den edlen Absichten weiland meines Großoheims Erzherzog Johann hat die Landesvertretung und die opferwillige Bevölkerung Meines Herzogthums Steiermark mit der Vollendung des Museums zum Nutzen und Frommen des Landes geschaffen.

Diese Schöpfung wird der heimischen Industrie neue wertvolle und fruchtbringende Anregungen bieten, den Sinn für gediegene Formen in weiten Kreisen der Bevölkerung erwecken und ausbilden und dadurch zur Erhöhung des Wertes der Producte des Gewerbfleißes wesentlich beitragen.

Der Landesvertretung spreche Ich, gleich wie beim Beginne des Baues, nunmehr angesichts der Vollendung dieses hochbedeutsamen Bildungsinstitutes Meine volle Anerkennung sowie Meinen Dank für die Mir durch den Landeshauptmann heute dargebrachte Huldigung aus.

Mit besonderer Befriedigung erkläre ich den Neubau des steiermärkischen Landesmuseums für eröffnet.“

Bei dem nun folgenden Rundgange ließ sich Se. Majestät durch den Director des Museums, Prof. Karl Lacher, der

Digitized by Google

ihm vom Landeshauptmanne vorgestellt worden war, nicht nur die Herkunft und Bestimmung sehr vieler ausgestellter Gegenstände erklären. Der Kaiser gieng auch auf den Grundgedanken der ganzen Anlage mit besonderem Wohlwollen ein. Es zeigte sich, dass Franz Josef I., der sich schon durch die Errichtung der Wiener Hofmuseen den größten Kunstförderern der Renaissance angereiht hat, sich über die verschiedenartigsten Aufgaben des Kunstgewerbes selbständige Ansichten gebildet hat, und dass er, gestützt darauf, den pädagogischen Zielen der Museen ein großes Gewicht beilegt. Er billigte namentlich die innige Verbindung der historischen Sammlungen mit den Mustersammlungen.

Bei der Anlage der letzteren wurden, wie der vom Director herausgegebene „Führer" erwähnt, in erster Linie jene Zweige des Kunstgewerbes berücksichtigt, welche im Lande bereits gepflegt werden oder deren Pflege mit Aussicht auf Erfolg eingeführt werden könnte. Es kamen daher zunächst die Arbeiten in Thon, Holz, Eisen und jene auf dem Gebiete der Textilindustrie in Betracht. Wenn es auch schon aus materiellen Gründen ausgeschlossen war, nur hervorragende Schaustücke für die Mustersammlungen zu erwerben, so sprachen gegen ein derartiges Vorgehen auch die pädagogischen Erwägungen, welche bei den Erwerbungen zunächst als maßgebend anerkannt werden mussten; denn gerade die für bescheidene Verhältnisse geschaffenen Werke aus den Zeiten allgemeiner Kunstblüte sind es, die dem modernen Schaffen vorzügliches Studienmaterial darbieten. Poesie und tüchtiges Können spricht aus so vielen alten Arbeiten für das bürgerliche Haus und aus vielen Erzeugnissen der Hausindustrie, und der künstlerische Geist, der das gesammte Schaffen des Volkes dereinst beherrschte, soll auch heute wieder Gemeingut des ganzen Volkes werden. Hiefür aber bieten uns gerade jene bescheidenen Werke den sichersten Wegweiser."

„Vollständige Zimmer als Mittelpunkte", bemerkte Se. Majestät im Hinblick auf das vom Director gewählte Aufstellungssystem, „und daran anschließend die Sammlungen, aus den sich eine volle Erkenntnis der kunstgewerblichen Thätigkeit, eigener und fremder, gewinnen läßt — diese Anordnung finde ich sehr glücklich, sie ist neu und sehr zweckmäßig."

Im Radmannsdorfer Prunksaale sprach Se. Majestät vor allem seine Verwunderung darüber aus, dass alle Theile desselben so gut erhalten waren. „Es wird schwer sein, ähnliches zu finden, es ist zu vieles zugrunde gegangen und vieles ins Ausland verkauft worden." Die bürgerlichen und bäuerlichen, vollständig mit Holz verkleideten Stuben mit den alten Butzenscheibenfenstern und Originalöfen fanden den lebhaftesten Beifall des Allerhöchsten Herrn. „Die früheren Bewohner dieses Landes haben recht behaglich gewohnt", meinte er, „das wird man gewiss wieder nachmachen." Bei Besichtigung des Empire-Zimmers freute er sich darüber, „dass seine Steierer auch diese Stilrichtung mitgemacht haben". Sehr befriedigt zeigte sich der Kaiser darüber, dass die Zunftzeichen nunmehr im Museum so gut aufbewahrt seien. In dem Saale für kirchliche Kunst nahm er eine Tauschierarbeit mit besonderem Wohlgefallen wahr, indem er die Dauerhaftigkeit dieser schönen Technik betonte, und bemerkte bei einem Altare: „Dieser stammt aus verschiedenen Epochen, der Aufbau ist im Stile der Frührenaissance gehalten, die Tafelgemälde sind noch gothisch."

Als genauer Kenner der alten Keramik erkannte Se. Majestät in der betreffenden Abtheilung sofort den dort aufgestellten „Hirschvogel-Krug". Er schritt mit den Worten darauf zu: „Da haben Sie ja ein sehr wertvolles Stück, wo haben Sie denn diesen schönen Krug aufgefunden? In Wien haben wir kein solches Exemplar!" Die italienischen Majoliken, die deutschen Steinzeugkrüge, die niederösterreichischen und steierischen „Bauernfayencen" wurden aufmerksam betrachtet. „Das ist sehr schön geordnet, man sieht da, wie die Kunst das Schaffen des Volkes beherrschte." Die Anreihung neuer Abdrücke aus glaciertem und unglaciertem Thon an die alten Kachelformen des 17. Jahrhunderts erklärte der Kaiser für sehr lehrreich. „Man sieht sofort, wie diese Arbeiten entstehen." Er erkundigte sich, ob die von den Nürnberger Meistern gegebenen Vorbilder auch jetzt wieder fleißig verwendet werden. Auch unter den Holzarbeiten machte der Kaiser auf die guten Muster aufmerksam, in denen für alle Bedürfnisse vorgesorgt ist. Überraschend wirkte die Eisensammlung, namentlich die Sammlung von Schlössern und Schüsseln, Schlüsselschildchen und Thürbeschlägen, die an drehbaren Brettern angebracht sind und daher sofort in die richtige Beleuchtung gestellt werden können. „Diese Erfindung ist sehr praktisch, erinnert an eine Bibliothek!"

Wiederholt äußerte der Kaiser sein Erstaunen darüber, dass eine so große Zahl von Gegenständen in wenigen Jahren von einem Einzelnen zusammengebracht werden konnten. „Sie müssen eine gute Überredungsgabe haben", wandte er sich zum Director, „weil Ihnen so vieles überlassen wurde, denn es muss schon recht schwierig sein, noch etwas zu finden." Der Director wies auf seine wiederholten Reisen ins Ausland hin, betonte jedoch, dass die systematische Durchforschung des Landes, die ihn in die entlegensten Thäler, zu den höchstgelegenen Bauernhöfen, auf manchen Dachboden, in Schupfen und Scheunen geführt habe, die reichste Ausbeute ergeben habe. „Sie haben sich um das Land ein dauerndes Verdienst erworben", bemerkte huldvollst der Kaiser. „Es hat mich sehr überrascht, was hier geleistet wurde; ich finde die Aufstellung dieser reichhaltigen Sammlung ebenso schön als zweckmäßig."

Auch die Ausstellung von modernen Leistungen der steierischen Kunstindustrie wurden belobt: „Das sind ganz vorzügliche Arbeiten, man erkennt daran den Eindruck der guten Vorbilder, die es dem Handwerker heute recht leicht machen, etwas Tüchtiges zu schaffen."

Noch mehr aber als die gnädigen Worte, in denen Se. Majestät Seine vollste Anerkennung über alle Theile des neuen Museums zum Ausdruck brachte, bekundete die lange Zeit, welche Se. Majestät auf die Besichtigung desselben verwendete, in wie nachhaltiger Weise Sein Interesse von

Digitized by Google

den Sammlungen angeregt wurde. Die dafür angesetzte Stunde war längst überschritten, ja eine zweite nahte sich bereits ihrem Ende, ehe der Kaiser daran dachte, wie viele Besichtigungen und Besuche Seiner an diesem Nachmittage noch harrten: Er begnügte Sich nicht mit dem Durchschreiten der Räume, ganz spontan schritt Er auf einzelne Gegenstände zu, fragte über deren Herkunft und ergieng Sich darüber in kritischen Bemerkungen. Alle Fachgenossen, mögen sie sich der Sammlung und wissenschaftlichen Beschreibung von Werken der Kunstindustrie widmen oder an der Schöpfung derselben mitthätig sein, können dies in der Überzeugung thun, dass niemand aufmerksamer die Bemühungen verfolgt, niemand wohlwollender und doch sachgemäß sie beurtheilt, niemand rückhaltloser und freudiger gelungene Leistungen anerkennt als der höchste und erhabenste Schirmherr der Kunst und Schützer der Arbeit, Er, der Friedensfürst, unser geliebter Kaiser und Herr, Franz Josef I.

Die Steiermärker aber können ganz besonders beglückt und stolz darauf sein, dass es ihnen gegönnt war, ihrem altangestammten Landesfürsten, dessen Hause sie seit mehr als 600 Jahren in unwandelbarer, oft geprüfter und niemals erschütterter Treue verbunden sind, einen neuen Beweis ihrer Hingebung gegeben und ihm durch ihr emsiges Streben nach Fortentwickelung des Culturlebens im Lande Freude bereitet zu haben!

Die Ziele, von welchen bei der Einrichtung unseres Museums ausgegangen wurde und deren Berechtigung durch das von Sr. Majestät gespendete Lob auf das glänzendste dargethan wurde, sind in dem bereits erwähnten „Führer", der am Eröffnungstage bereits in die Hände aller Besucher gegeben werden konnte, am Schlusse der Einleitung in folgenden Worten zusammengefasst:

Das Landesmuseum gibt in seiner culturhistorischen Sammlung ein übersichtliches ethnographisches Bild von dem Wohnen, dem häuslichen Leben und Schaffen der Bewohner von Steiermark. Vollständige Wohnräume vom Prunksaale, der bürgerlichen Stube, der Wirtsstube und der Bauernstube des 16. Jahrhunderts an, bis zum Empire-Zimmer zu Beginn unseres Jahrhunderts stellen die Lebensführung in den verschiedenen Gesellschaftsschichten des Landes dar, jedoch nicht losgelöst, sondern im Zusammenhange mit der Arbeit des Volkes. Alles, was zum Wohnen in das Gemach gehört, wie: Ofen, Tisch, Geschirr und dergleichen, findet sich auch in demselben aufgestellt, soweit es der Zeit und Herkunft nach entspricht. Doch wurde auf die Darstellung einer Stube verzichtet, sobald wesentliche Bestandtheile, wie: Wände, Fenster, Thüren oder andere nicht vorhanden waren; nichts wurde hinzugemacht, alle Gegenstände in dieser Abtheilung sind Originale. Einrichtungsgegenstände und Zimmerschmuck, die aus einem und demselben Hause oder aus einer Gemeinde und aus der gleichen Zeit stammen, in den vollständigen Wohnräumen aber nicht untergebracht werden konnten, wurden nach Material und Zweck geordnet, zu Gruppen vereinigt.

Räumlich wurden die vollständig eingerichteten Wohngemächer, welche zumeist Eckzimmer mit zwei Fensterreihen sind, in drei Stockwerke des Museal-Gebäudes vertheilt, und das Verwandte darum gruppiert. Im Parterre herrscht der vornehme Besitz, im ersten Stock der bürgerliche, im zweiten Stock der bäuerliche vor. Dem Prunksaal im Parterre reihen sich eine Halle mit größeren, culturgeschichtlich interessanten Gegenständen, namentlich Wägen und Gruppen für Rechtspflege, für Jagd, historische Porträts ɔc., die steirischen Thonöfen und die Mustersammlung für Thonöfen an; im ersten Stocke gesellen sich den vollständigen Wohnräumen des bürgerlichen Besitzes einzelne Partien aus solchen Wohnräumen, Zunft- und Herbergszeichen, Maße und Gewichte, Bronze- und Zinnarbeiten, die Eisensammlung, im Kuppelsaal die Edelmetallarbeiten, die kirchliche Abtheilung und die Mustersammlung für Holzindustrie; mit den Wohnräumen des zweiten Stockwerkes sind Partien von Wohnräumen aus bäuerlichem Besitze, die Sammlung der Costüme, vollständige Anzüge nebst den entsprechenden Specialsammlungen, wie: Halstücher, Ledergürtel, Pfeifen, Bestecke u. s. w., bürgerliche Porträts, ländliche Musikinstrumente und die Mustersammlungen für Keramik (mit Ausschluss der Öfen), Buchbände, Textilarbeiten ɔc. verbunden. Bei diesen Fachaufstellungen, wie auch bei den übrigen ethnographischen Sammlungen wurden die Gegenstände nach Material, Zweck und Zeit, sowie dies die räumlichen Verhältnisse ermöglichten, aufgestellt.

Während in der Abtheilung der vollständigen Wohnräume nur steirische Arbeiten oder Gegenstände aus steirischem Besitze eingereiht wurden, sind in diesen Fachabtheilungen (Mustersammlung) die hervorragendsten Betriebsstätten des Kunstgewerbes vertreten. Doch sind auch bei einzelnen Fachgruppen steirische Arbeiten vorwiegend und diesen sind fremde nur insoweit einverleibt, als sie zur Ergänzung nothwendig waren. So ist die reichhaltige Eisensammlung zumeist im Lande selbst zusammengebracht worden, und in die Sammlung der Thonöfen wurden nur steirische Erzeugnisse aufgenommen, denselben aber eine reiche Sammlung von Kacheln aus Süddeutschland und der Schweiz angereiht, um so den Zusammenhang des heimischen Schaffens mit jenem der genannten Nachbarländer ersichtlich zu machen.

Bei der Aufstellung der Sammlungen wurde an dem Grundsatze festgehalten, jeden Gegenstand so aufzustellen, dass seine ursprüngliche Verwendung ersichtlich, dass er möglichst gut beleuchtet und behufs instructiver Benützung ohne Umständlichkeiten leicht zu entfernen ist; es bietet daher diese Aufstellung manches Neue.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Thonöfen im Landesmuseum zu Graz.

Schon bei Veröffentlichung einiger unserer Wohnräume wurde auch zweier in denselben aufgestellten Öfen Erwähnung gethan; außer diesen befinden sich jedoch in unserem Kunstgewerbe-Museum noch zehn Original Thonöfen aus Steiermark, durch welche die charakteristischen Typen dieses bei uns zu Lande besonders wichtigen Einrichtungsstückes vom 16. bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts vollständig vertreten sind. Auch von diesen sind noch einige (4) in Wohnräumen aus entsprechenden Zeiträumen aufgestellt, während die übrigen eine Gallerie im Erdgeschoße füllen, die außer ihnen noch eine systematische Zusammenstellung von Ofenkacheln an Wandgestellen und in Fensterpulten enthält. Unsere Abbildung (Taf. XVII.) bietet einen Blick auf diese Ofen-Sammlung, die den Beschauer von der Früh-Renaissance bis zum Rococo geleitet.

1. Der erste auf der Tafel besonders hervortretende Ofen ist ein Werk der Frührenaissance und entstammt dem ehemaligen Verwalterhause des Stiftes Admont in Stainach bei Irdning. Seine Entstehungszeit dürfte in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu setzen sein. Auf einem viereckigen, durch Sockel und Abschlussgesims gegliederten Unterbau erhebt sich ein cylinderischer Aufsatz, der von einer durchbrochenen Gallerie gekrönt wird. Die Kacheln zwischen den vorzüglich modellierten plastischen Gesimsen zeigen ein reiches Flachornament. Die Füllungen des Sockelgesimses enthalten je ein weibliches Halbfigürchen mit Schildchen und den Buchstaben K. P. Die dünne grüne Glasur ist ganz besonders zu bemerken.

2. Ein grün glasterter Ofen der Spätrenaissance aus dem Pfarrhause von St. Maria bei Lankowitz mit der Jahreszahl 1640. Auch hier ist der auf gemauertem Sockel ruhende Unterbau viereckig, der Aufsatz dagegen achteckig mit je einer Säule an den vier Schmalseiten und einem reich gegliederten Abschlussgesimse. Die Säulen und Gesimse sind plastisch geziert, während den Körper ein Flachornament schmückt.

3. Ein einfacher grüner Kachelofen der Spätrenaissance aus einem obersteirischen Bürgerhause aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Er ist gleich den bisher genannten Öfen in allen seinen Theilen aus Formen hergestellt.

4. Fayence-Ofen der Barockzeit, weiß und blau decoriert, aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Er stand im Schlosse Alt-Kainach. Er ist architektonisch sehr reich gegliedert, die größeren Flächen sind mit Figuren sehr flott bemalt. Vom Hafner frei aufgebaut.

5. Ein Rococo-Ofen, weiß und vergoldet, vom Jahre 1747, aus dem gräflich Herberstein'schen Palast in der Sackstraße zu Graz. Er ruht auf einem Eisengestelle, das durch geschnitzte und vergoldete Holzfüße verdeckt wird. Bei vorzüglicher Ausführung des Details bildet er ein schönes Muster des vom Hafner mit freier Hand aufgebauten Ofens.

6. Ein Fayence-Ofen im Barockstile, aus freier Hand aufgebaut und reich gegliedert, enthält auf weißem Grunde in vier Farben eine reiche Bemalung, stammt aus einem Gasthause in Oberzeiring und trägt die Jahreszahl 1761. Die Malerei entspricht der Behandlung der oberösterreichischen (Gmundner) Fayence-Gefäße.

Dieser Ofen, der als einziges Beispiel dieser Art bezeichnet werden kann, wurde in diesen Blättern (Jahrg. II., Heft 4, Taf. 27) bereits bildlich dargestellt. Die Stücke 2—5 sind einer späteren Publication, in der auch ihre Details hervortreten können, vorbehalten.

In den Zimmern (getäfelten Wohnräumen) befinden sich noch folgende Original-Öfen.

7. Der älteste Ofen unserer Sammlung im II. Stocke in der getäfelten Stube aus Schönberg bei Oberwölz aus dem Jahre 1568, hat auf gemauertem Sockel rechteckigen Unterbau und achteckigen Oberbau aus grün glasterten Kacheln. Die Kacheln des Unterbaues enthalten Darstellungen aus dem Leiden Christi, während die des Oberbaues außer einem, welcher Christi am Kreuze darstellt, folgende mythologische Figuren aufweisen: Jupiter, Mars, Saturnus und Merkurius. Auf einigen Kacheln ist auch die Astronomie und Rhetorik im vorzüglich modellierten Relief figürlich dargestellt.

8. In der Stube aus dem Buchhause im Geistthale (1596) (II. Stock) baut sich auf gemauertem Sockel ein grün glasterter Kachelofen mit quadratischem Unterbau und bienenkorbartigen Aufbau auf, welch letzterer aus Kugelkacheln besteht, während die quadratischen Kacheln des Unterbaues die Bilder der Apostel enthalten, umgeben von reichem Ornament und figürlichen Darstellungen, unter welchen auch die Jahreszahl 1628 erscheint. In dem Halbkachel ist der auferstehende Heiland dargestellt.

9. In der Wirtsstube aus Mößna im Groß-Sölkthale aus dem Jahre 1577, (I. Stock) steht ein grüner Kachelofen auf gemauertem Sockel. Derselbe besteht aus einem rechteckigen Unterbau und einem Tonnengewölbe als Abschluss, dessen Kacheln mit Flachornamenten geziert sind. Die Stirn- und die entgegengesetzte Seite des Tonnengewölbes besteht aus Kugelkacheln.

Digitized by Google

10. In der Stube aus der Umgebung von Neumarkt aus dem Jahre 1607 (I. Stock) befindet sich auf gemauertem Sockel ein Kachelofen, bei dem sowohl der Unterbau, als auch der etwas kleinere Oberbau rechteckig gebildet sind. Die Kacheln enthalten ein Flachornament, die Gesimse sind reich gegliedert und ornamentiert. (Abgebildet im III. Jahrgange dieser Blätter in der Kopfleiste des I. Heftes.)

11. In dem im Erdgeschosse des Museums befindlichen Prunksaale aus dem Schlosse Radmannsdorf bei Weiz vom Jahre 1564 steht ein grün glasierter Ofen, von Löwen getragen. Er stammt aus dem Schlosse Poppendorf vom Jahre 1658 und gelangte, obwohl aus späterer Zeit, wegen seiner günstigen Größenverhältnisse und der noch sehr schönen Modellierung aller seiner Theile hier zur Aufstellung.

Der Ofen ist sowohl im Unterbau, welcher rückwärts mit der Wand durch eine Zwischenmauer verbunden ist, als auch im freistehenden Oberbau rechteckig. Der Sockel ist reich gegliedert und mit einem Ornamente geziert, das im breiten Friese auch figürlichen Schmuck anweist. Der Körper besteht bei Unter- und Oberbau aus großen Bildkacheln, die Empfängnis Marien's darstellend, welche von reich ornamentierten Pilastern flankiert sind. Auch das Mittelgesimse sowie der Sockel des Aufbaues und das Abschlussgesimse sind bei reicher Gliederung schön ornamentiert. Den Abschluss bildet eine Gallerie mit Cartouchewerk, von Engeln gehalten. (Der Ofen mit einer Saalansicht ist im 2. Hefte des III. Jahrganges dieser Zeitschrift abgebildet.)

12. In dem Rococo-Zimmer (I. Stock) gelangte ein reichgegliederter, grün glasierter Rococo-Ofen zur Aufstellung. Er stammt aus einem Wohnhause in der Grabenstraße zu Graz. Sein auf gemauertem Sockel ruhender Unterbau schließt sich an die Wand an, während der Aufbau frei stehend sehr schlank gehalten ist und mit einer Vase abschließt.

Während die Renaissance-Öfen 7—11 in jener Technik des Ofenbaues hergestellt sind, welche alle Bestandtheile ausgeformt erscheinen lässt, gehört der letztgenannte zu den Öfen, die vollständig aus freier Hand von dem Hafner gebildet wurden.

Die Sammlung der Ofenkacheln in der zuerst erwähnten Gallerie enthält vorläufig 296 Stück Kacheln, darunter 112 aus Steiermark aus der gothischen Zeit bis ins 18. Jahrhundert, ferner gute Muster aus Süddeutschland und der Schweiz. Neben einigen gothischen Kacheln sind jene der Renaissance vorzüglich vertreten. Diesen ist noch eine kleine Sammlung von älteren Kachelformen, theils aus Gyps, theils aus gebranntem Thone angereiht, wie solche zur Herstellung des Ofens im 16. und 17. Jahrhundert gedient haben.

Von größtem Interesse ist es, diese Kachel-Sammlung einem vergleichenden Studium zu unterziehen. Wie auf allen Gebieten unseres heimatlichen kunsthandwerklichen Schaffens, so tritt auch hier der Einfluss der süddeutschen Muster unverkennbar zu Tage.

K. Lacher.

Ein Beitrag zur Geschichte der Grazer Töpferei.

Von **K. Lacher.**

Die keramische Sammlung unseres Museums enthält einen von mir vor einigen Jahren erworbenen Henkelkrug, der nicht so sehr durch seine Form, sondern neben seiner vorzüglichen Glasur hauptsächlich dadurch merkwürdig ist, dass er zugleich als Document für die Geschichte der Geschirrfabrication in Graz betrachtet werden muss, denn er trägt auf seiner Vorderseite einen vollständigen Preistarif der Erzeugnisse der Fabrik aus dem Jahre 1827.

Der Krug mit Henkel und Ausguss ist 32 cm. hoch, sein größter Durchmesser beträgt 22 cm.; auf beiden Seiten des Henkels befinden sich bildliche Darstellungen auf hellgelbem Grunde in sehr feurigen Farben (blau, grün, gelb und braun) mit blauen Umschriften. Ein Bild zeigt eine Mutter mit Kindern, dabei die Worte:

Wo ein Kind das andere wiegt
Das dritte an der Brust noch liegt
Und das vierte ist unter wegen
Da ist Gottes Hilf und Segen.

Das andere Bild zeigt sieben Ziegenböcke unter einem Baume und die Worte:

Mir sind unser acht
Zum Andenken unserer Freundschaft.

Die Fabrik befand sich in der Karlau, u. zw. in der Realität Nr. 1105. Als Besitzer der Realität sind im Jahre 1827 Jakob Reinhold und Vincenz Dietrich genannt. Im Jahre 1824 wurde dem Johann Dietrich von der Hofkammer die Führung des k. k. Adlers bewilligt.

Im Jahre 1828 wurde von Johann Dietrich die Fabrik vergrößert; auch hatte er bis zu diesem Jahre die Casematten im 3. Sack gemietet.

Am 27. März 1844 wurde das Gewerbe dem Conrad und Georg Reinholz laut Gubernialverordnung verliehen.

Im Jahre 1860 wurde es von Georg Reinholz allein angemeldet, sein Betrieb dauerte bis 1881.

Der Wortlaut des Preistarifes, der jedenfalls das Interesse des Kunsthistorikers in Anspruch nehmen dürfte, ist folgender:

Digitized by Google

Preis-Courrent

der kaiserlich königl. privilegirten verfeinerten Steingutgeschirr-Fabrick Vinzenz Dietrich Nro 1105 in der Karlau zu Grätz. Feine Waare.

1827. Ohne Verbindlichkeit. J » C » M »

	Weiß fl.	Weiß kr.	Blau gemahlt. fl.	Blau gemahlt. kr.
Suppentöpfe.				
Nro 1	—	45	—	52
— 2	—	40	—	48
— 3	—	36	—	45
— 4	—	32	—	36
— 5	—	26	—	30
— 6	—	22	—	26
— 7	—	20	—	24
Kastroll.				
Nro 1	—	28	—	40
— 2	—	26	—	32
— 3	—	24	—	27
— 4	—	20	—	24
— 5	—	16	—	20
— 6	—	15	—	15
— 7	—	12	—	14
Suppenschalen mit Dekel.				
Nro 1	—	12	—	16
— 2	—	10	—	15
— 3	—	9	—	10
— 4	—	7	—	9
— 5	—	6	—	7
Suppenschalen ohne Dekel.				
Nro 1	—	9	—	11
— 2	—	8	—	10
— 3	—	7	—	8
— 4	—	6	—	7
— 5	—	5	—	6
Runde flache Schüssel.				
Nro 1	—	22	—	26
— 2	—	20	—	24
— 3	—	19	—	22
— 4	—	18	—	20
Runde tiefe Schüssel.				
Nro 1	—	22	—	26
— 2	—	20	—	24
— 3	—	19	—	22
— 4	—	18	—	20
— 5	—	14	—	16
— 6	—	10	—	12
— 7	—	7	—	9
Ovale Schüssel.				
Nro 1	—	22	—	26
— 2	—	20	—	24
— 3	—	19	—	22
— 4	—	18	—	20
Dreg und vier Ek.				
Nro 1	—	22	—	26
— 2	—	20	—	24

	Weiß fl.	Weiß kr.	Blau gemahlt. fl.	Blau gemahlt. kr.
Tiefe Salatschale.				
Nro 1	—	28	—	32
— 2	—	26	—	28
— 3	—	24	—	26
— 4	—	20	—	24
Raif Schüssel.				
Nro 1	—	28	—	32
— 2	—	26	—	28
— 3	—	24	—	26
— 4	—	20	—	24
— 5	—	18	—	20
— 6	—	12	—	15
— 7	—	8	—	10
— 8	—	7	—	8
Speis und Suppenteller.				
Nro 1	—	8	—	7
— 2	—	4	—	6
— 3	—	3	—	5
— 4	—	3	—	4
Konfekt Teller.				
Nro 1	—	10	—	14
— 2	—	8	—	10
Oval Teller.				
Nro 1	—	5	—	7
— 2	—	4	—	6
Soffier mit Deckel				
Nro 1	—	15	—	18
— 2	—	12	—	16
Soffier ohne Dekel.				
Nro 1	—	11	—	15
— 2	—	10	—	14
Salzfassel				
Nro 1	—	7	—	10
— 2	—	5	—	6
Zuckerbüchsen.				
Nro 1	—	12	—	16
— 2	—	11	—	15
— 3	—	10	—	14
— 4	—	8	—	10
— 5	—	7	—	8
Kaffee- Thee- und Milch-Kannen.				
Nro 1	—	22	—	26
— 2	—	20	—	24
— 3	—	18	—	21
— 4	—	14	—	18
— 5	—	12	—	16

	Weiß fl.	Weiß kr.	Blau gemahlt. fl.	Blau gemahlt. kr.
Einsatz-Schalen				
Nro 1	—	18	—	22
— 2	—	16	—	20
— 3	—	14	—	18
— 4	—	10	—	14
Kaffeeschalen hohe	—	6	—	8
detto ordinäre	—	5	—	7
Milch Reindel				
Nro 1	—	24	—	28
— 2	—	22	—	26
— 3	—	18	—	20
Vogel Soffier.				
Nro 1	—	16	—	20
— 2	—	14	—	18
Schreib Zeug.				
Nro 1	—	18	—	24
— 2	—	17	—	20
Senftfäßchen.				
Nro 1	—	10	—	14
— 2	—	8	—	12
Lavor. Untersatz.				
Nro 1	—	28	—	38
— 2	—	26	—	28
Lavor. Kanne.				
Nro 1	—	20	—	24
— 2	—	18	—	22
Leib Lavor.				
Nro 1	2	—	—	—
— 2	1	36	—	—
Spuckpfannen				
Nro 1	—	12	—	—
Manns Nachttöpfe.				
Nro 1	—	22	—	26
— 2	—	20	—	24
— 3	—	18	—	22
Frauen Nachttöpfe.				
Nro 1	—	22	—	26
— 2	—	20	—	24
Leibstuhl Töpfe				
Nro 1	1	54	—	—
— 2	1	14	—	—

Digitized by Google

Zur Geschichte der Sgraffito-Malerei in Steiermark.

Wir haben schon wiederholt nachgewiesen, dass die Sgraffito-Malerei im 16. und 17. Jahrhundert vielfach bei Profanbauten in Steiermark angewendet wurde. In Graz hat sich dieselbe nur in einigen Höfen noch erkennen lassen. Nun bin ich aber in der Lage, auf die Sgraffitotechnik an der Façade eines Bauwerkes aufmerksam zu machen, das jedem, der unsere Landeshauptstadt auch nur ein einzigesmal besucht hat, bekannt und vertraut geworden ist. Ich meine den berühmten Glockenthurm auf dem Schlossberge, der unsere „Liesl" trägt. Er wurde unter Erzherzog Karl II. wahrscheinlich von dem Erbauer des Landhauses, dem Baumeister de Lalio, 1574 erbaut. Die „Liesl", ein Meisterwerk unseres bedeutendsten Glockengießers, zeigt im vortrefflichen Relief den Erzherzog Karl und seine Gemalin Maria von Bayern vor einem Crucifix kniend, das steierische und bayerische Wappen und die Worte: „Merten Hilger Gos Mich. 1578."

Die Fensterumrahmungen des achteckigen Thurmes sind aus Stein hergestellt, der Verputz des Mauerwerkes aber zeigt deutliche Sgraffiten, die von dem geübten Auge trotz der wiederholten Übertünchung noch erkannt werden. Die acht Ecken des Baues schmückt ein originell gezeichnetes Quadersystem und zwischen den beiden Fensterreihen des II. und III. Stockwerkes umschließt den Thurm ein breiter Fries in unserer Technik.

Dass übrigens auch Kirchen schon sehr frühzeitig den Sgraffito-Schmuck trugen, beweist die Magdalenen-Kirche in Judenburg, an der noch Spuren der ursprünglichen Decoration in dieser Manier erhalten sind, die wohl aus dem 15. Jahrhunderte, also aus gothischer Zeit herrühren.

An diesem Denkmale hätten wir also das älteste Beispiel der Anwendung der Sgraffito-Malerei in Steiermark gefunden.

K. Lacher.

Ein Innungszeichen aus bemaltem Schmiedeeisen.

Wir haben uns seinerzeit (im 1. Hefte des II. Jahrganges dieser Blätter) in einem längeren Aufsatze eingehend mit der Bemalung älterer Schmiedearbeiten beschäftigt und unter den erhaltenen Mustern auf ein Handwerksschild der Hufschmiede in Radkersburg aus der Mitte des 17. Jahrhunderts hingewiesen, dessen Bemalung besonders gut erhalten ist. An die Abbildung des buntbemalten Lusters, die wir im 4. Hefte des I. Jahrganges gebracht haben, reiht sich nun die Wiedergabe dieses Innungszeichens in Farbendruck (Tafel 20), das mit möglichster Rücksichtnahme auf die zarten Töne des Originals die darauf deutlich erkennbaren Farben blau, grün, braun, gelb und weiß zur Anschauung bringt.

K. Lacher.

Unsere Abbildungen.

Tafel 17. Ofen-Sammlung. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach einer photographischen Aufnahme.

Sämmtliche Öfen von dem Herausgeber in den Jahren 1884 bis 1895 in Steiermark erworben. (Siehe Text auf der ersten Seite.)

Tafel 18. Kachel-Ofen, grün glasiert, 17. Jahrhundert. Aus dem Schlosse Schrattenberg in Steiermark. Aufgenommen von K. Lacher.

Dieser Ofen ist ein gutes Beispiel des grün glasierten Kachelofens der Spätrenaissance, einfache, echt keramische Construction zeichnet ihn aus. Alle seine einzelnen Theile bilden selbstständige architektonische Gliederungen, wie Pilaster, Mittelfüllungen, Gesimse ꝛc., welche so geschickt construiert sind, dass die Fugen die Architektur noch mehr hervorheben und in verticaler Richtung nirgends ineinander laufen.

Tafel 19. Kachel-Ofen, 16. Jahrhundert. Aus dem fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse Hollenegg in Steiermark. Aufgenommen von K. Lacher.

Vorzügliches Muster des buntfarbigen Kachel-Ofen der Frührenaissance; sowohl seine Modellierung, als Farbengebung sind von echt künstlerischer Durchführung.

Tafel 20. Farbendruck-Schildträger aus Schmiedeeisen, bunt bemalt, 17. Jahrhundert. Hufschmiedezeichen aus Radkersburg. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Gezeichnet von K. Lacher.

Tafel 21. Portal aus Zirbenholz, 17. Jahrhundert. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Gezeichnet von K. Lacher. Das Portal ist aus Zirbenholz, der Grund des Frieses mit dem aufgelegten Ornament ist schwarz gefärbt; die Beschläge verzinnt.

Vom Herausgeber in Obersteier erworben.

Tafel 22. Geschnitzte Holzrahmen, 17. Jahrhundert. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Gez. von K. Lacher.

Vergoldet und theilweise bemalt; vom Herausgeber in Italien erworben.

Taf. 23. Leinenstickerei, roth auf weißem Grund, 17. Jahrhundert. Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Nach Photographie.

Tafel 24. Geschnitzter Tisch und Sessel (Rococo), ausgeführt von Anton Irschick, Tischlermeister in Graz; entworfen vom Architekten Hans Pruckner in Graz.

Der I. und II. Jahrgang der „Kunstbeiträge" sind durch jede Buchhandlung zum Preise von je 10 Mark zu beziehen.

Herausgegeben und redigiert von Karl Lacher.

Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google

Die Holzarbeiten im Landes-Museum zu Graz.

Die Sammlung der älteren Möbel und Holzarbeiten unseres culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums bildet nicht nur ihrer Zahl nach, sondern hauptsächlich wegen ihres Inhaltes die Hauptgruppe des Museums. Schon die Art ihrer Aufstellung läßt diese Abtheilung als den Mittelpunkt aller übrigen Sammlungen erscheinen.

In die drei Stockwerke des Museums vertheilt, gliedern sich an die alten holzgetäfelten Wohnräume, das Mobiliar und die übrigen Sammlungen entsprechend an. So finden wir im Hochparterre den mit herrlichem Holzschmuck ausgestatteten Prunksaal umgeben von dem vornehmsten historischen Besitze des Landes, im ersten Stock sind es die holzgetäfelten Stuben, welche das bürgerliche Wohnen, umgeben von dem entsprechenden Mobiliar und sonstigen Wohngeräthen, den Zunftdenkmälern, der Eisensammlung, der Abtheilung für kirchliche Kunst zur Darstellung bringen, während in dem zweiten Stockwerke das bäuerliche Wohnen von den entsprechenden Sammlungen, namentlich jener der Costüme umgeben, den Mittelpunkt bildet.

Dieser glückliche Besitz der altsteirischen Wohnräume war es auch, welcher allein die Durchführung des von mir im Jahre 1884 für das neue culturhistorische und Kunstgewerbe-Museum unseres Joanneums in Vorschlag gebrachte Aufstellungssystem ermöglichte. Dasselbe erstrebte ein ethnographisches Bild von dem Wohnen, dem häuslichen Leben und Schaffen der Bewohner von Steiermark in den verschiedenen Gesellschaftsschichten neben allgemeinen kunstgewerblichen Muster- und Vorbildersammlungen zur Anschauung zu bringen und wurde diese Aufstellungsart schon am Tage der feierlichen Eröffnung des Museums als eine sehr glückliche bezeichnet, wie sie auch seither allseitige Zustimmung gefunden hat.

Die Original-Wohnräume, vom Prunksaale des 16. Jahrhunderts, der gleichzeitigen holzgetäfelten Stuben aus Bürger- und Bauernhäusern bis zum Empire-Zimmer bilden auch in der That die Hauptanziehungskraft unseres Museums. Wohl verfehlt die gegen zweitausend Stücke zählende Eisensammlung nicht den Beschauer zu überraschen und zu fesseln — die Ausdrücke größter Bewunderung und herzlichster Freude aber werden demselben doch zumeist beim Verweilen in den alten Wohnräumen entlockt. Unsere Wohnstuben sind thatsächlich zum Kernpunkte der Sammlungen geworden und nur durch sie werden all die angegliederten Abtheilungen belebt, in ihrem Werthe erfaßt und gewürdigt.

Als ich bei meinen Forschungsreisen in Steiermark im Laufe der letzten zwei Decenien diese Wohnräume auffand und erwerben konnte, wurde ihr gegenwärtiger Zweck stets im Auge behalten und alles, was zu ihrer vollständigen Wiederherstellung nothwendig erschien, mit erworben, beziehungsweise durch Aufnahmen vorbereitet. So gelangten mit den Holzarbeiten des Prunksaales auch die äußeren Steinthürstöcke und die Steinumrahmungen der Fenster, sowie genaue Aufnahmen der noch zu entziffernden Spuren der ursprünglichen Wandmalereien und bei den vollständig getäfelten Stuben die Fensterstöcke, sowie die geschmiedeten Fenstergitter mit in den Besitz des Museums. Und der Besucher, der nun im neuen Museum über die zumeist sehr hohe Thürschwelle hinweg, durch die niedrige Originalthüre einen dieser alten Räume betritt, befindet sich in einem vollständigen Originalwohnraume mit seiner ursprünglichen Beleuchtung, indem seine ursprünglichen Lichtquellen, die alten Fenster und deren Gitter mit zur Aufstellung gelangen konnten!

Diese absolute Echtheit der Wohnungen ist es auch, die unseren Besitz, wie wir so häufig zu hören und zu lesen Gelegenheit haben, beneidenswert erscheinen läßt. Ja dieses echte Bild altsteirischen Lebens, welches nur durch die alten Stuben und das gewählte Aufstellungssystem geboten werden konnte, ist es, welches nicht nur die Landeskinder mächtig anzieht, sondern weit über den Localpatriotismus hinaus lebhaftestes Interesse erweckt, ja gerade die auswärtigen Besucher spenden diesem culturgeschichtlichen Bilde unseres Kronlandes alles Lob.

Unter den steirischen Arbeiten unserer Holzabtheilung bilden also die ganzen Wohnräume der Renaissance die hervorragendsten Schaustücke derselben. Einen gothischen Wohnraum konnten wir denselben nicht anfügen, auch ist

Digitized by Google

die Aussicht, dass dies noch gelingen werde, nur sehr gering, da ich wohl mit Bestimmtheit annehmen muss, dass in Steiermark eine vollständige getäfelte gothische Wohnstube nicht mehr zu finden sein wird. Und da es uns darum zu thun war, historische Gemächer zur Darstellung zu bringen, so wurde darauf verzichtet, mit dem vorhandenen gothischen Mobiliar eine „gothische Stube" zusammen zu stellen. Auf derlei malerische Stuben ohne den Originalraum mit seinen Thüren und Fenstern leisteten wir Verzicht. Alles nicht zu den Stuben gehörige Mobiliar wurde nach seiner historischen Entwicklung den steirischen Stuben in den anstoßenden Sälen des Museums angereiht.

Einige dieser Wohnräume konnten wir bereits in diesen Heften unseren Lesern näher bringen. So gewährt die Kopfleiste des ersten Heftes im I. Jahrgange den Einblick in eine Stube vom Jahre 1596 aus dem Geisitthale bei Stübing, im zweiten Hefte des II. Jahrganges ist eine Wirtsstube vom Jahre 1577 aus Großsölk, im ersten Hefte des gegenwärtigen III. Jahrganges eine Wohnstube vom Jahre 1607 aus einem Landhause bei Neumarkt, und im zweiten Hefte dieses Jahrganges ein Prunksaal vom Jahre 1563 aus dem Schlosse Radmannsdorf in Weiz abgebildet und eingehender beschrieben. Bei diesen sowohl, als auch bei den übrigen noch nicht veröffentlichten Gemächern erscheint neben mehr oder minder reicher architektonischer Gliederung das Hauptgewicht auf die Anwendung verschiedenfärbiger Holzarten gelegt worden zu sein. Die Holzintarsia fand dabei in der That eine vorzügliche Ausbildung. Während in den Prunkräumen der Holzschmuck auf die Ausbildung der Decke der Portale des umlaufenden Mittelgesimses und einiger Wandschränkchen beschränkt blieb, waren die Wände der Stuben des bürgerlichen und bäuerlichen Besitzes vollständig mit Holz verkleidet.

Neben diesen ganzen Stuben gelangten noch einige Holzdecken, darunter eine Balkendecke aus einem Saale des Schlosses Purgstall vom Jahre 1592, welche im Gegensatze zu allen übrigen derartigen Holzarbeiten des 16. Jahrhunderts eine reiche, noch sehr gut erhaltene Bemalung zeigt, sowie eine größere Anzahl, im Ganzen 23 Stück, reich ausgebildeter Holzportale, von denen diese Zeitschrift ebenfalls einige in Abbildung enthält, zur Aufstellung. Unter dem zahlreichen Mobiliar und den übrigen Holzarbeiten der Landessammlung sei zunächst die Gruppe der gothischen Arbeiten erwähnt. Als ein künstlerisch hervorragendes und zugleich seltenes Werk zeichnet sich unter diesen der Wagen Kaiser Friedrichs III. aus. Dieser im gothischen Stile ausgeführte, ganz vergoldete und theilweise bemalte Reifstonnen-Wagen, dessen Untergestell jedoch nicht mehr vorhanden ist, stellt wie gesagt ein hervorragendes Werk damaliger Wagenbautechnik dar. Die Querwände desselben sind durch architektonische Motive geziert, zwei Fialen mit Krabben und Kreuzblumen theilen jede derselben in drei Felder, das Mittelfeld enthält einen Reichsadler, über welchem ein von Engeln getragenes Schriftband die Buchstaben A. E. J. O. U. aufweist; im linken Felde das Wappen Portugals, des Heimatlandes der Kaiserin Eleonora, der Gemahlin Friedrichs III., rechts der österreichische Bindenschild, an den Reifen des Wagens sind innen die Wappen der österreichischen Erbländer ersichtlich.

In der kirchlichen Abtheilung sind ein Flügelaltar vom Jahre 1518 (siehe die Abbildung Tafel 30 des II. Jahrganges) und einige geschnitzte und bemalte Chorstühle besonders hervorzuheben. Das profane Mobiliar ist nur durch einfachere Stücke vertreten. Das Mobiliar des 16. und 17. Jahrhunderts weist dagegen eine große Anzahl sehr tüchtiger Arbeiten auf, wobei neben der architektonischen Ausbildung, wie bei den früher erwähnten Holztäfelungen, ebenfalls der Schwerpunkt auf reichen Intarsia-Schmuck gelegt erscheint. Plastischer Schmuck ist an all diesen Arbeiten nur sehr untergeordnet in Anwendung gekommen. Diese letztgenannte, plastische Decorationsweise wurde erst zu Ende des 17., ganz besonders aber an den Arbeiten des 18. Jahrhunderts gepflegt. Ein reich geschnitztes Holzportal unseres Museums mit einem vorzüglich geschnittenen Relief der Justitia im Aufsatze und der ursprünglichen Bemalung aus einem Bürgerhause in Murau stammend, zeigt, auf welch breiter Basis die Schnitztechnik am Ende des 17. Jahrhunderts hier reifte. Sie wurde namentlich durch die von den Jesuiten so schwungvoll und wohl leider auch oftmals recht schonungslos betriebenen Renovierungen der Kirchen, hauptsächlich bei Anfertigung der barocken Altäre und des Chorgestühls reichlich geübt. Ja selbst das Mobiliar aus bäuerlichem Besitze erhielt seine Zierformen aus der Hand des Holzbildhauers und enthält unser Museum auch von diesen Arbeiten eine sehr zahlreiche Sammlung.

Während die Holzarbeiten des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch die Anwendung der Intarsiatechnik, also durch Aneinanderreihung verschiedenfärbiger Holzarten eine farbenprächtige Wirkung erzielten, deren Schönheit durch die Zeit nur gesteigert wurde, erhielten die geschnitzten Holzarbeiten der folgenden Zeit, namentlich aber des 18. Jahrhunderts, ihre malerische Wirkung durch Bemalung mit Ölfarbe, eine Übung, die sich hauptsächlich in dem bäuerlichen Mobiliar bis in die jüngste Zeit herein erhalten hat. Vollständig ist dabei aber die Intarsiatechnik auch hierzulande nicht verdrängt worden. Sie fand sogar wieder häufige Anwendung bei den Arbeiten des 18. Jahrhunderts des vornehmeren Besitzes und da war es vorzugsweise der Schreibtisch, der eine vorzügliche Ausbildung und Ausführung mit eingelegter Arbeit erlangte.

Zahlreiche vorhandene Spinnräder zeigen, dass auch der Drechsler Tüchtiges zu leisten imstande war.

Auch der Empire-Stil wurde hier gepflegt und die Bronzearbeit mit in den Dienst des Tischlergewerbes aufgenommen.

All diese Stilwandlungen vollzogen sich, wie auf allen anderen Gewerbszweigen, im engen Anschlusse an das Schaffen der süddeutschen Nachbarn, das hier stets vorbildlich war, und nicht nur in der Schmiedekunst, auch in einer Richtung der Tischlerei hat der Steiermärker es seinen Lehrmeistern gleich gethan: die kunstvolle Ausbildung der Holzintarsia gelangte in Steiermark zu hoher Blüte und

Digitized by Google

rühmend muss es hier gesagt werden, dass Steiermark den schönsten Holzintarsien, welche deutscher Gewerbefleiß geschaffen, eine stattliche Reihe anschließen kann*).

Dem Charakter unseres Museums entsprechend, wurden diesen steierischen Holzarbeiten in einem großen Saale abgesondert eine Reihe kunstgewerblicher Mustergegenstände fremder Herkunft angereiht, um damit die Zahl mustergiltiger Arbeiten für das moderne Schaffen entsprechend zu ergänzen und zu vermehren. Da, wie aus dem früher Gesagten hervorgeht, die steirische Abtheilung der Holzarbeiten nicht nur sehr zahlreiche, sondern auch sehr tüchtige Werke aufweist, so empfahl es sich in erster Linie bei Anlage der Mustersammlung darauf zu sehen, dass die in Steiermark weniger gepflegten Techniken besonders vertreten seien. Auf dem Gebiete der Holzarbeiten erschien es demnach geboten, zunächst solche Gegenstände zu erwerben, welche dem Holzbildhauer vorbildlich sein können, bei welchen also die plastische Decorationsweise vorherrschend ist. Und da ist es mir auch gelungen, eine stattliche Reihe von sehr brauchbaren Arbeiten innerhalb der letzten zehn Jahre zu erwerben.

Die Gothik ist dabei nicht unbedeutend vertreten. So konnten ein hübscher rheinischer Stollenschrank aus Eichenholz mit geschnitzten Maßwerksfüllungen und seitlich angebrachten Rollwerkornamenten, ein Bett mit Baldachin aus Zirbenholz, eine italienische Brauttruhe aus Nussholz, einige sehr reich geschnitzte Truhen u. A. mehr, sowie eine größere Sammlung von geschnitzten Füllungen und Vorderblättern von Truhen, darunter mehrere mit der alten Bemalung eingereiht werden. Den größten Werth legten wir auf jene Arbeiten der Übergangszeit vom gothischen zum Renaissancestil. Diese kurze Epoche der beginnenden Renaissance förderte auch auf diesem Gebiete des gewerblichen Schaffens herrliche Werke zutage, welche noch im Geiste der Gothik construiert, eine schlichte, äußerst malerische Ornamentationsweise bekunden, und wohl berufen sein dürften, neuerdings mehr Beachtung zu verdienen, um uns den Weg zu einem erfolgreichen Schaffen zu zeigen.

Sehr zahlreich ist die Sammlung der Renaissance-Arbeiten, darunter ein Schrank aus Eichenholz mit einfacher architektonischer Gliederung und vorzüglich geschnitztem Füllungsornament, der als mustergiltige Arbeit der deutschen Renaissance um 1500 bezeichnet werden kann, (eine Truhe mit geschnitzten Füllungen gibt die Tafel 26 dieses Heftes in Abbildung wieder), verschiedene Truhen und Schränke und eine größere Anzahl Sitzmöbel, sowie eine reiche Sammlung von Schnitzereien, wie Füllungsornamenten von Schränken und Truhen, Karyatiden, Capitäle, Rahmen, Masken u. A. Dieser umfangreichen, zumeist rheinische und süddeutsche Arbeiten enthaltenden Gruppe ist eine Sammlung von ähnlichen Schnitzwerken der italienischen Renaissance angereiht. Es folgen noch deutsche und italienische Einlegearbeiten, darunter vorzügliche Nürnberger und Augsburger Kästchen, eine kleine Sammlung von Arbeiten der Nürnberger Wismut-Malerei-Zunft, hübsche Drechslerarbeiten und mehrere vorzügliche Relief-Intarsien mit figürlichen Darstellungen, einige Rococo- und Barockarbeiten.

K. Lacher.

*) Vergleiche: Lacher, mustergiltige Holzintarsien der deutschen Renaissance des 16. und 17. Jahrhunderts. Verlag Franz Pechel in Graz.

Schlussbemerkung.

Mit dem vorliegenden Hefte schließt der dritte Band der „Kunstbeiträge aus Steiermark", womit diese Veröffentlichung ihren Abschluss erreicht.

Für die vielen schmeichelhaften Anerkennungen seiner Bemühungen, welche dem Herausgeber von den ausgezeichnetsten Fachmännern schriftlich und mündlich, sowie durch eingehende Besprechungen in vielen Fachzeitschriften und Tagesblättern während des Erscheinens der einzelnen Hefte und durch die schon nach dem Erscheinen des ersten Heftes vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht ausgesprochene Zulässigkeitserklärung als Unterrichtsmittel an den bau- und kunstgewerblichen Fachlehranstalten zutheil geworden sind, fühlt er sich nun auch beim Abschlusse dieser kunstgewerblichen Veröffentlichung gedrängt, seinen wärmsten Dank zum Ausdrucke zu bringen.

Mögen die „Kunstbeiträge aus Steiermark" noch weitere Freunde gewinnen, die Auswahl und Wiedergabe der Gegenstände ist wohl eine derartige, dass nicht nur die gewerblichen Fachlehranstalten, der Architekt, der für das Kunstgewerbe thätige Zeichner, die Bau- und Kunsthandwerker, namentlich der Hafner, der Tischler und Holzbildhauer, der Steinbildhauer, der Kunstschmied, der Bronzearbeiter und Goldschmiede, sondern auch durch die Wiedergabe vorzüglicher Stickmuster, die kunstgeübte Frauenhand darin Anregung und Vorbildermaterial finden, zumal die „Kunstbeiträge" bisher noch nicht veröffentlichtes Material darbieten.

Neben diesem Zweck als Lehrmittel-Sammlung für Schule, Werkstätte und Haus haben die „Kunstbeiträge" gewiss auch die Aufgabe erfüllt, die dem Herausgeber vom Beginn an vorgeschwebt hat, die Aufmerksamkeit auf das neue Landesinstitut von Steiermark und das heimische kunstgewerbliche Schaffen zu lenken und durch eine Auswahl von Abbildungen und Beschreibungen hervorragender Objecte der einzelnen Abtheilungen desselben die große Bedeutung und den Reichthum des culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums in Graz vor Augen zu stellen. Auch dieser Aufgabe wird das nunmehr abgeschlossene Werk noch in Zukunft dienen können, wenn sich den während seines Erscheinens gewonnenen Freunden noch neue zugesellen.

Graz, im Mai 1896.

Karl Lacher.

Digitized by Google

Unsere Abbildungen.

Tafel 25. Blick in die Eisensammlung des culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums zu Graz. Nach einer photographischen Aufnahme.

Die Arbeiten der steirischen Schmiedekunst gelangten in den beiden an den Kuppelsaal des ersten Stockes beiderseits angeschlossenen Gallerien zur Aufstellung. Als Grundsatz galt mir hiebei, die verschiedenartigsten Gegenstände dieser Gruppe, soweit sie nicht als Einrichtungsstücke zu den Wohnräumen oder in die Abtheilung für kirchliche Kunst gehörten, zu einem Gesammtbilde zu vereinigen und jeden Gegenstand so aufzustellen, daß seine ursprüngliche Verwendung leicht zu erkennen und daß er ohne Umständlichkeit für Studienzwecke leicht zu entfernen sei.

Während eine Gallerie die größeren Gegenstände der Spät-Renaissance, des Barock- und Rococostiles, sowie die Schlösser- und Schlüsselsammlungen der Renaissance bis zum 19. Jahrhundert und die Sammlung der Werkzeuge enthält, fanden in der zweiten Gallerie die größeren Stücke der Gothik und Frührenaissance, die Schlösser- und Schlüsselsammlung der Gothik, und die Sammlungen der Thürbeschläge der Gothik bis zum 19. Jahrhundert, sowie jene der Thürklopfer und Thürgriffe ihre Unterkunft.

Unsere Abbildung gibt einen Einblick in die letzte Hälfte dieser Gallerie von jener Stelle aus, an welcher die Arbeiten der Renaissance beginnen. Neben den größeren Gitterthüren, den Wandarmen, Fenstergittern wird im Hintergrunde ein geschmiedeter Ofen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts sichtbar. An den Wänden rechts und links befinden sich auf drehbaren Brettern die Sammlungen der Thürklopfer und Thürgriffe, der Schlüsselschildchen und Thürbänder.

Tafel 26. Truhe aus Eichenholz, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, rheinische Arbeit, in der Mustersammlung des Kunstgewerbe-Museums zu Graz. Nach einer photographischen Aufnahme.

Diese schlichte Arbeit ist in zweifacher Richtung sehr beachtenswert. Zunächst erscheint die Construction dieser Truhe der Holztechnik besonders angemessen, und zweitens sind die geschnitzten Füllungen geradezu mustergiltig behandelt. Vom Herausgeber vor fünf Jahren in München erworben.

Tafel 27. Gitter aus Schmiedeeisen, Anfang des 17. Jahrhundert. Im steiermärkischen, culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Vom Herausgeber in Hieflau in Steiermark erworben.

Tafel 28. Thürbänder aus Schmiedeeisen, aus dem 16. Jahrhundert. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Gezeichnet von K. Lacher.

Vom Herausgeber in Obersteier erworben.

Tafel 29. Zwei geschnitzte Stühle aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Der Stuhl des 16. Jahrhunderts mit seiner vorzüglich gearbeiteten Schnitzerei wurde vom Herausgeber vor 10 Jahren in Worms a. Rh. erworben. Der zweite Stuhl ist eine steirische Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Tafel 30. Majolika-Ofenkacheln aus dem 16. Jahrhundert. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Steirische Arbeiten, vom Herausgeber in Steiermark erworben.

Tafel 31 und 32. Applications-Stickerei einer Decke aus dem 16. Jahrhundert. Im steiermärkischen Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Gezeichnet von K. Lacher.

Diese vorzüglich gezeichnete Aufnäharbeit dürfte sich sehr zur Nachahmung empfehlen, weshalb wir ihr ein Doppelblatt widmeten, um sie in der natürlichen Größe wiedergeben zu können.

Der Grund ist dunkelrother Tuchstoff, das aufgenähte Ornament ist aus dunkelgrünem Stoffe, die Umrahmungs-Linien sind aus gelber Seide aufgenäht.

Vom Herausgeber in Obersteier erworben.

Tafel 33. Schränkchen aus Nußholz, reich eingelegt. Entworfen von Karl Lacher, ausgeführt von G. Stumpfögger, Tischlermeister in Graz. Gezeichnet vom Museum-Adjuncten Anton Rath.

Kopfleiste auf Seite 1 des Textes: Holzfüllung aus dem 16. Jahrhundert, rheinische Arbeit. Vom Herausgeber in Köln a. Rh. erworben. Gezeichnet von Anton Rath.

Alle drei Jahrgänge der „Kunstbeiträge" sind durch jede Buchhandlung zum Preise von je 10 Mark zu beziehen.

Herausgegeben und redigiert von Karl Lacher. Druckerei „Leykam" in Graz.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

A. Text.

An unsere Leser . . . . . I. Heft.
Die Bürgerstube vom Jahre 1607 im Kunstgewerbe-Museum zu Graz von Karl Lacher . . . I. „
Alte Wandgemälde in Radegund in Steiermark von Karl Lacher . . . . . I. „
Prunksaal vom Jahre 1563 im Kunstgewerbe-Museum zu Graz von Karl Lacher . . . II. „
Die Ausstellung unseres Kunst-Industrie-Vereines von Karl Lacher . . . . . II. „
Die Eröffnung unseres Museums von Karl Lacher II. „
Die Thonöfen im Landesmuseum zu Graz von Karl Lacher . . . . . III. „
Ein Beitrag zur Geschichte der Grazer Töpferei von Karl Lacher . . . . . III. Heft.
Zur Geschichte der Sgraffito-Malerei in Steiermark von Karl Lacher . . . . . III. „
Ein Innungszeichen aus bemaltem Schmiedeeisen von Karl Lacher . . . . . III. „
Die Holzarbeiten im Landes-Museum zu Graz von Karl Lacher . . . . . IV. „
Beschreibung der Abbildungen und Notizen I. bis IV. „
Schlussbemerkung des Herausgebers . . . . . IV. „

B. Abbildungen.

I. Textile Kunst.

Tafel

Leinenstickerei, Anf. 17. Jahrh. 7
Leinenstickerei, 17. Jahrh. 23
Applicationsstickerei, 16. Jahrh. . . . . 31 und 32

II. Keramik.

Drei fränkische Bauernfajencen, 17. und 18. Jahrh. . 6
Zwei Majolika-Teller von Urbino, 16. Jahrh. . . . 15
Ofen-Sammlung 17
Kachel-Ofen, 17. Jahrh. 18
Kachel-Ofen, 16. Jahrh. 19
Majolika-Ofenkacheln, 16. Jahrh. 30

III. Holzarbeiten.

Wohnstube vom Jahre 1607 aus einem Landhause bei Neumarkt in Steiermark 1
Wohnstube vom Jahre 1607 (Fensterwand) 2
Das Himmelreich und der Tod, 18. Jahrh. 5
Prunksaal aus dem Jahre 1563 9
Prunksaal aus dem Jahre 1563 10
Portal vom Prunksaal aus dem Jahre 1563 11
Schrankthürchen, 16. Jahrh. 13
Aquarell-Cassette mit Tisch, entw.: K. Lacher, ausgef.: k. k. Fachschule in Bruck a. d. Mur 16
Portal, 17. Jahrh. 21
Geschnitzte Holzrahmen 22
Geschnitzter Tisch und Sessel, entw.: H. Pruckner, ausgef. A. Irschick 24
Truhe, Anf. 16. Jahrh. 26
Geschnitzte Stühle, 16. u. 17. Jahrh. 29
Schränkchen, entw.: K. Lacher, ausgef.: G. Stumpfögger 33
Wohnstube vom Jahre 1607 (Kopfleiste I. Heft)
Holzschnitzerei um 1600 (Kopfleiste II. Heft)
Holzschnitzerei, 16. Jahrh. (Kopfleiste IV. Heft)

IV. Bronzearbeiten.

Bronzeuhr, 17. Jahrh. 3
Albumdecke, entw.: K. Lacher, ausgef. J. Klein . . . 8

V. Eisenarbeiten.

Thürbeschlag, 17. Jahrh. 4
Luster um 1600 14
Farbendruck-Schildträger, 17. Jahrh. 20
Blick in die Eisensammlung 25
Gitter, Anf. 17. Jahrh. 27
Thürbänder, 16. Jahrh. 28

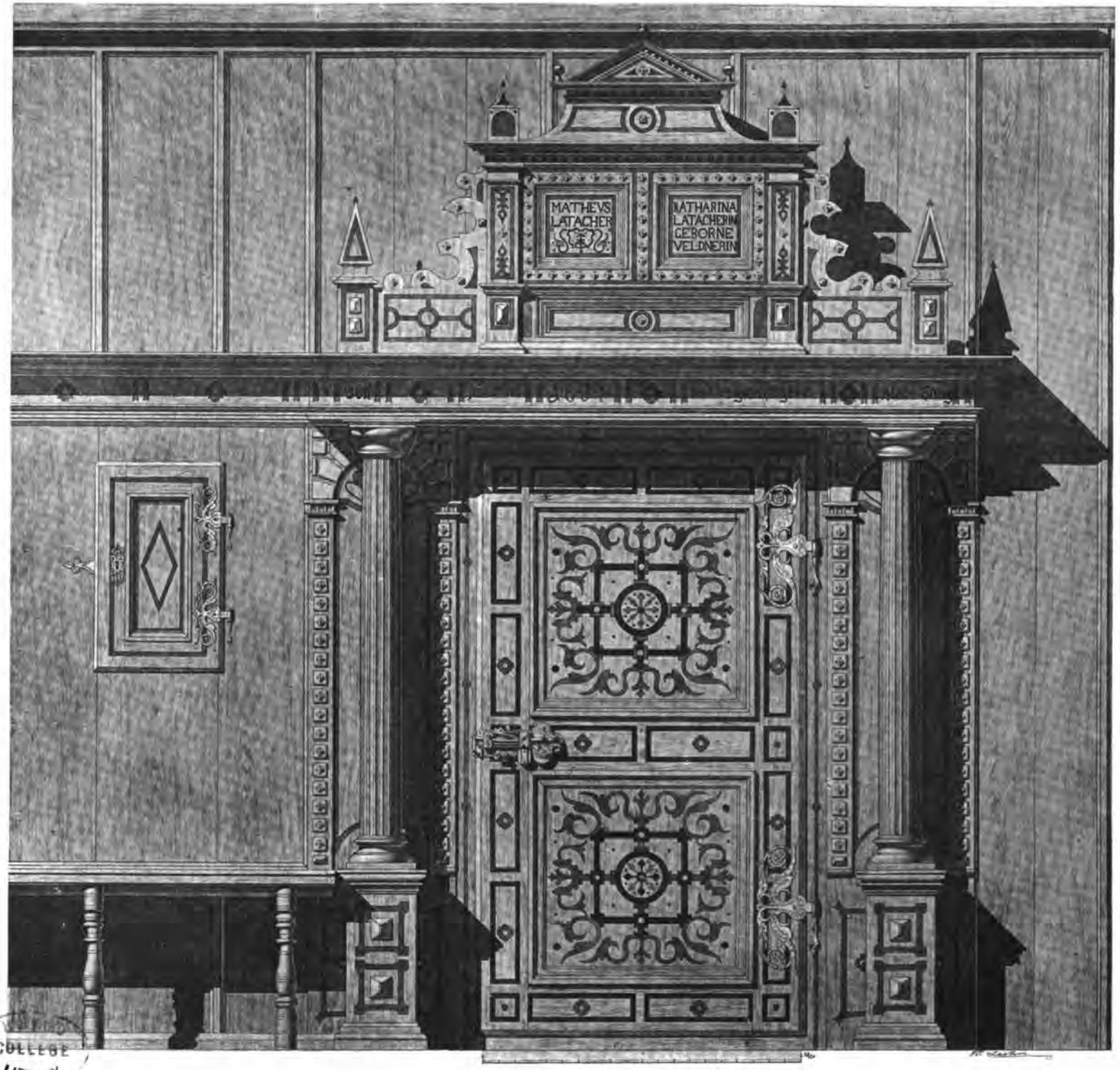
VI. Steinarbeiten.

Steinportal, 16. Jahrh. 12

Druckerei „Leykam“, Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



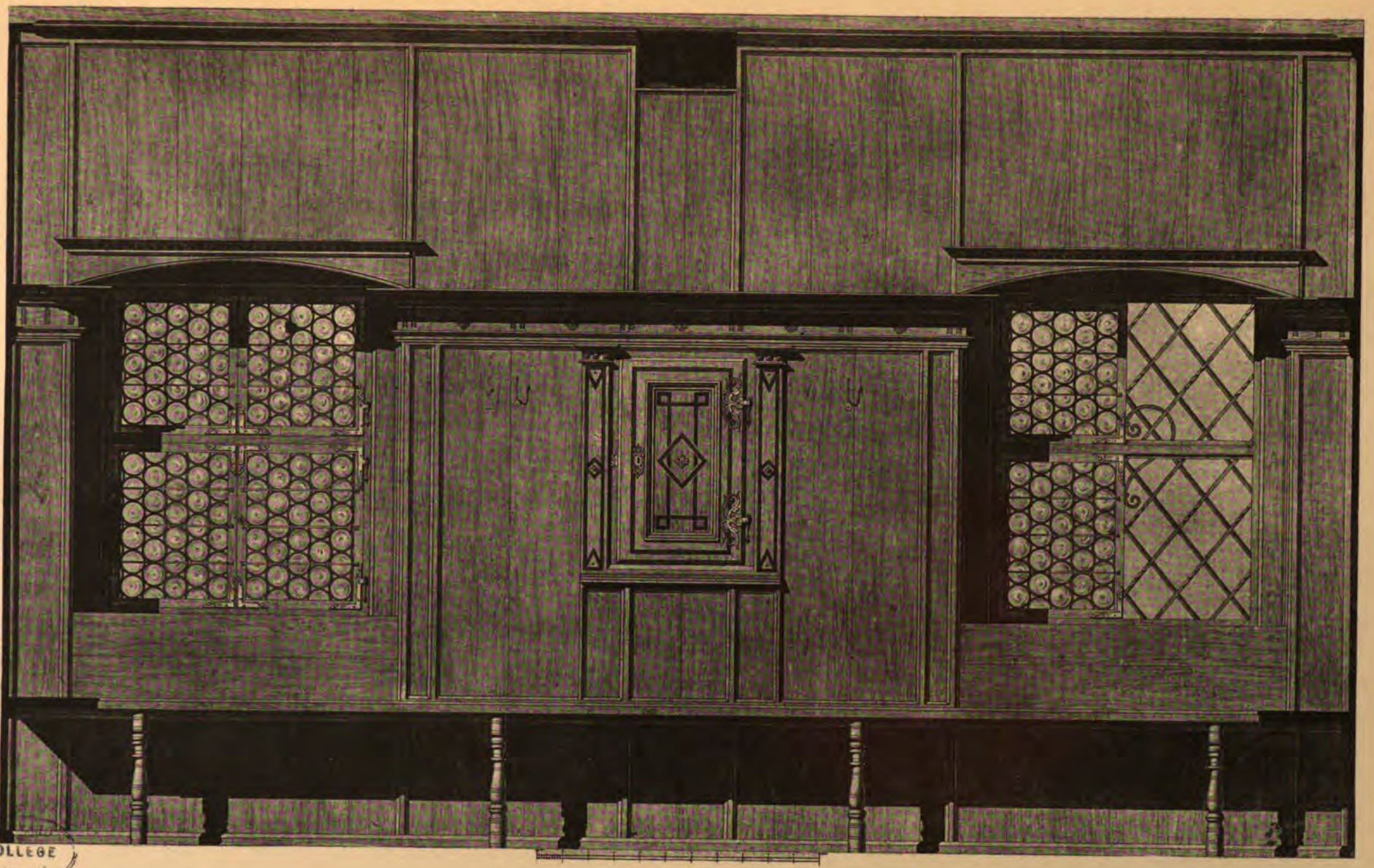
COLLEGE
LIBRARY

Holztäfelung aus dem Jahre 1607.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



Holztäfelung aus dem Jahre 1607 (Fensterwand).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von K. Lacher.

COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

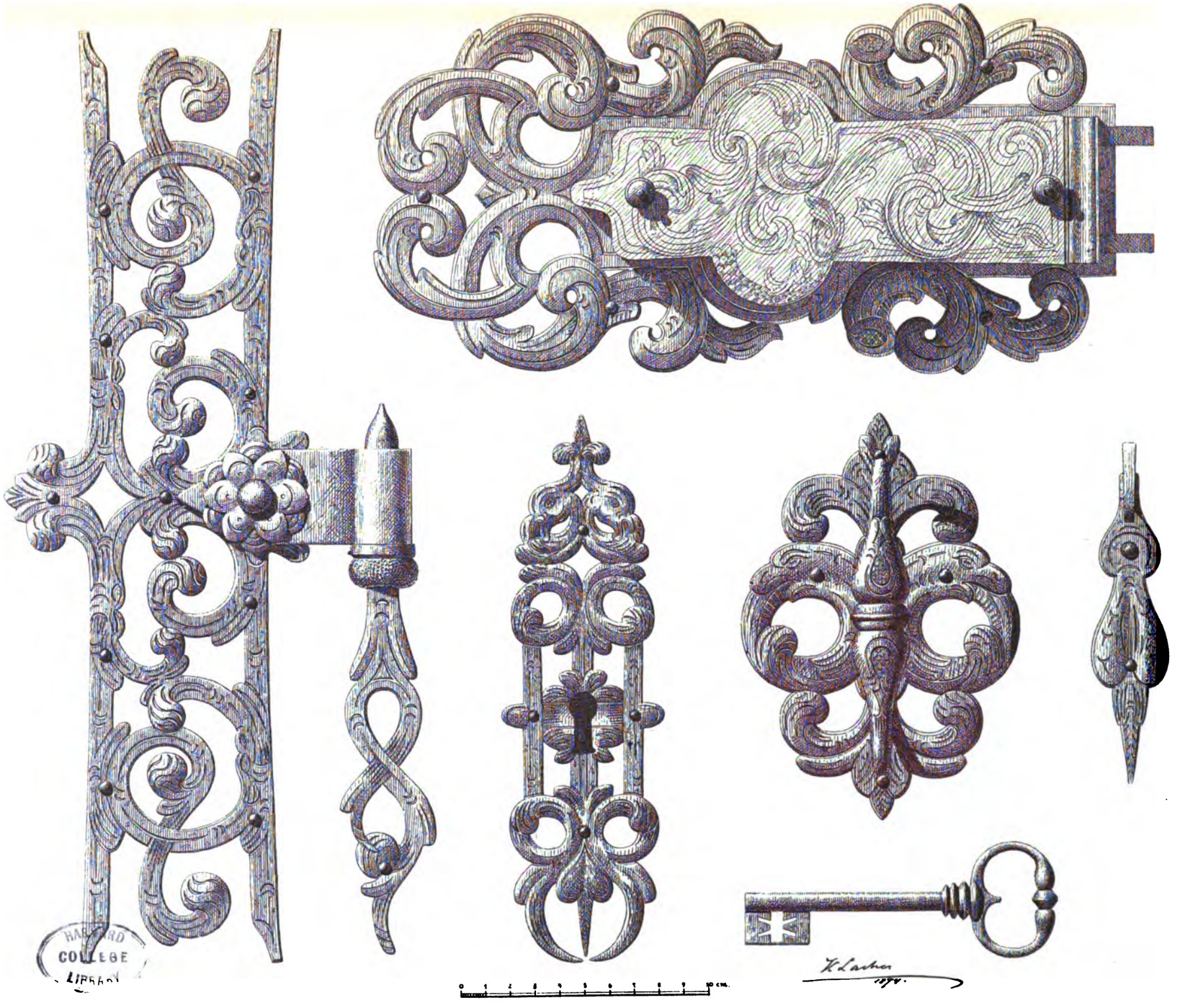
Digitized by Google

Bronceuhr, Vorder- und Seitenansicht (Ende 17. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



Thürbeschlag aus Schmiedeeisen (17. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY

Das „Himmelreich“ und der „Tod“.

Holzgruppen von Thaddäus Stammel (18. Jahrhundert).

In der Stifts-Bibliothek zu Admont.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drei fränkische Bauernfajencen (17. und 18. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

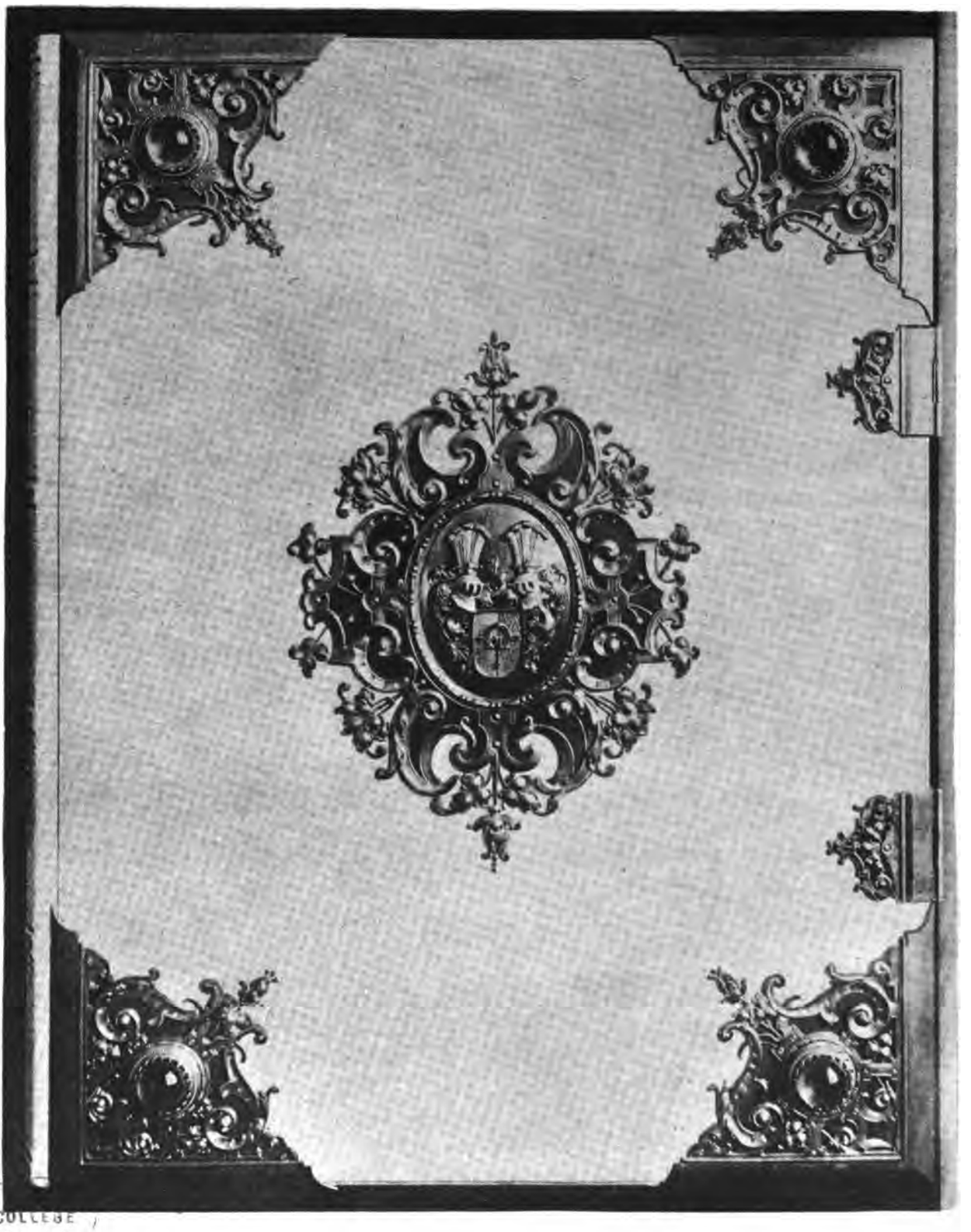
Digitized by Google

Leinenstickerei (Anfang 17. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



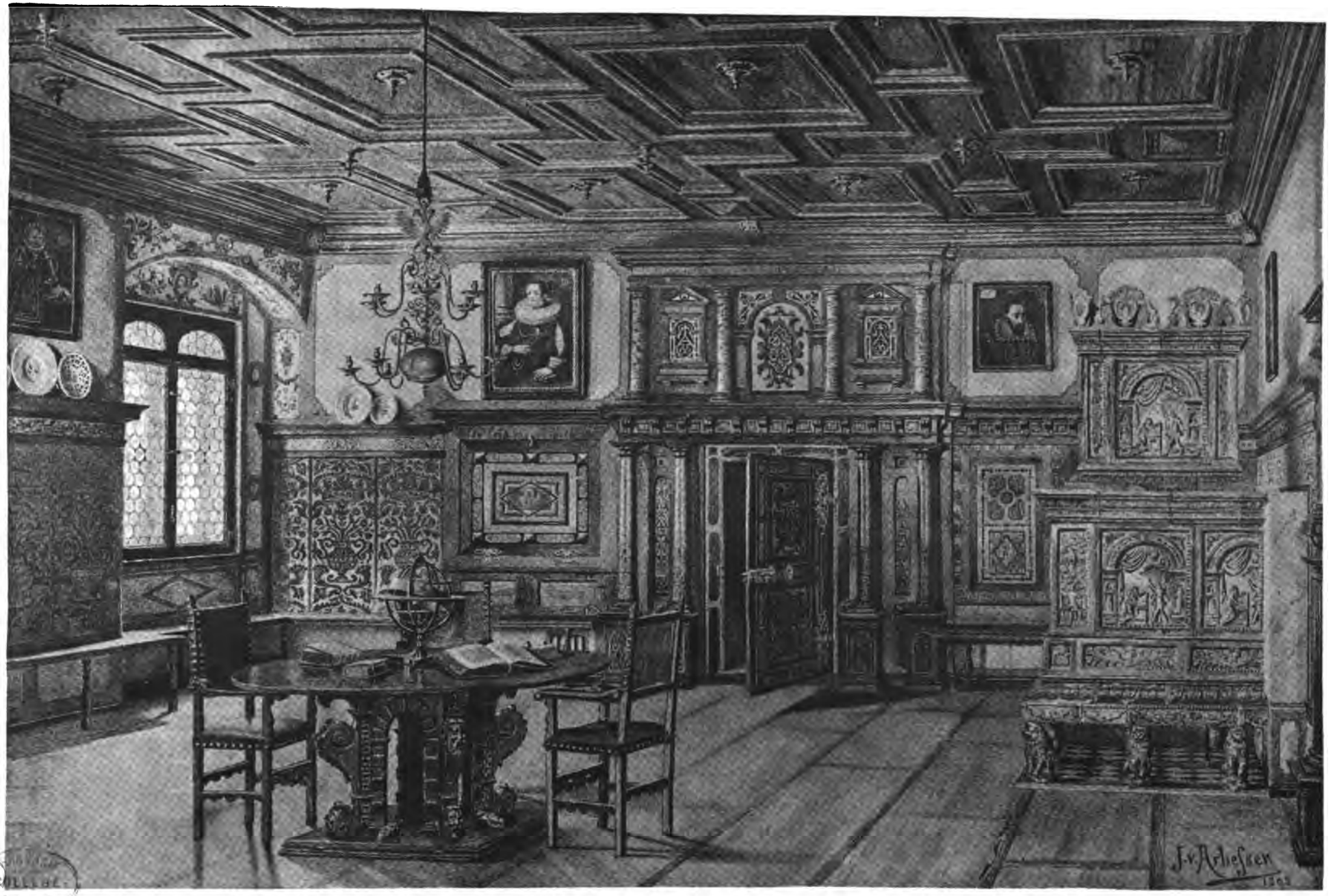
COLLEGE
LIBRARY

Albumdecke.

Entworfen vom Director K. Lacher, ausgeführt von J. Klein in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



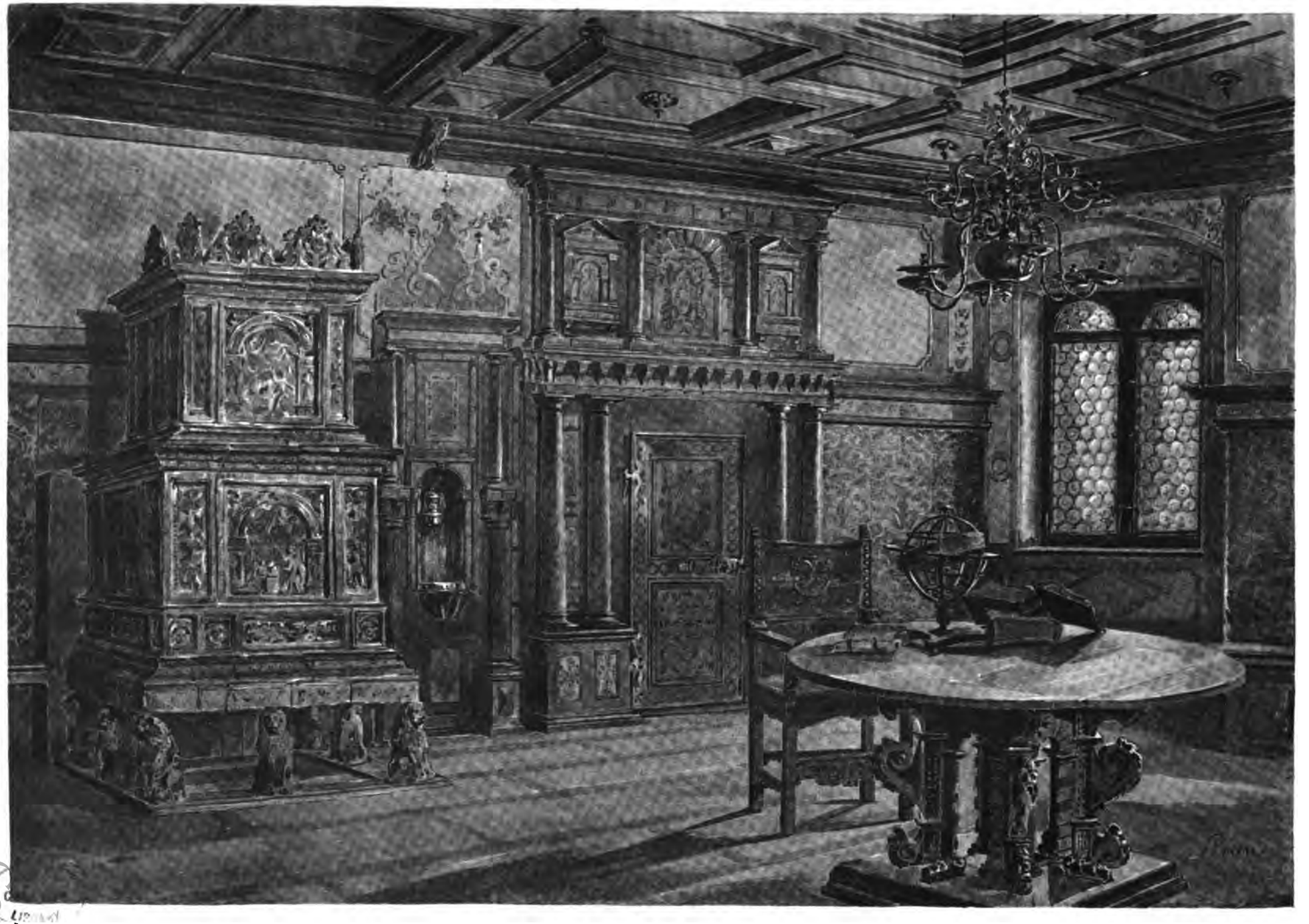
Prunk-Saal aus dem Jahre 1563.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Nach einem Aquarell von J. v. Arbesser.

Digitized by Google

Digitized by Google



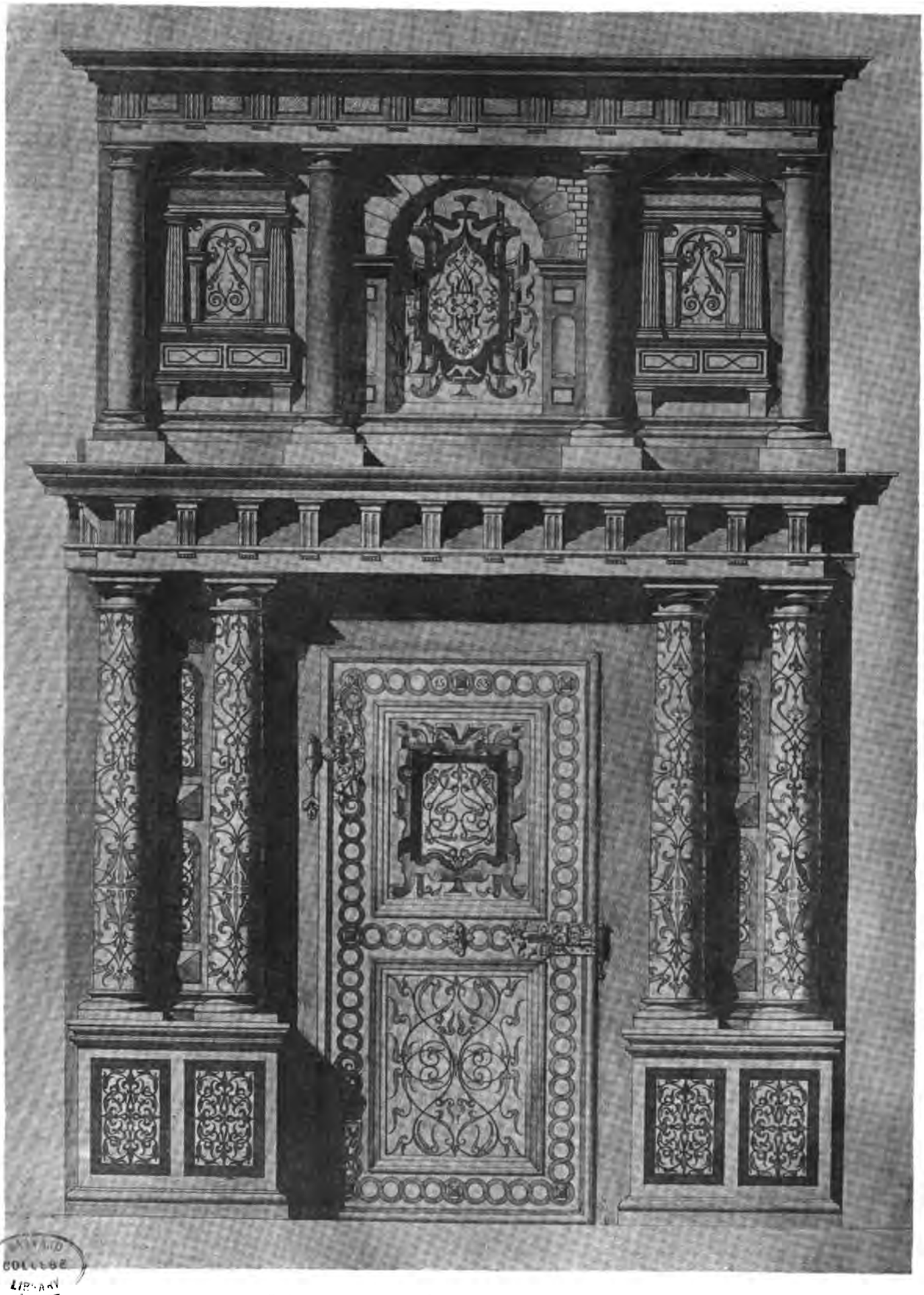
Prunk-Saal aus dem Jahre 1563.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Nach einer Tuschzeichnung von H. v. Preen.

Digitized by Google

Digitized by Google



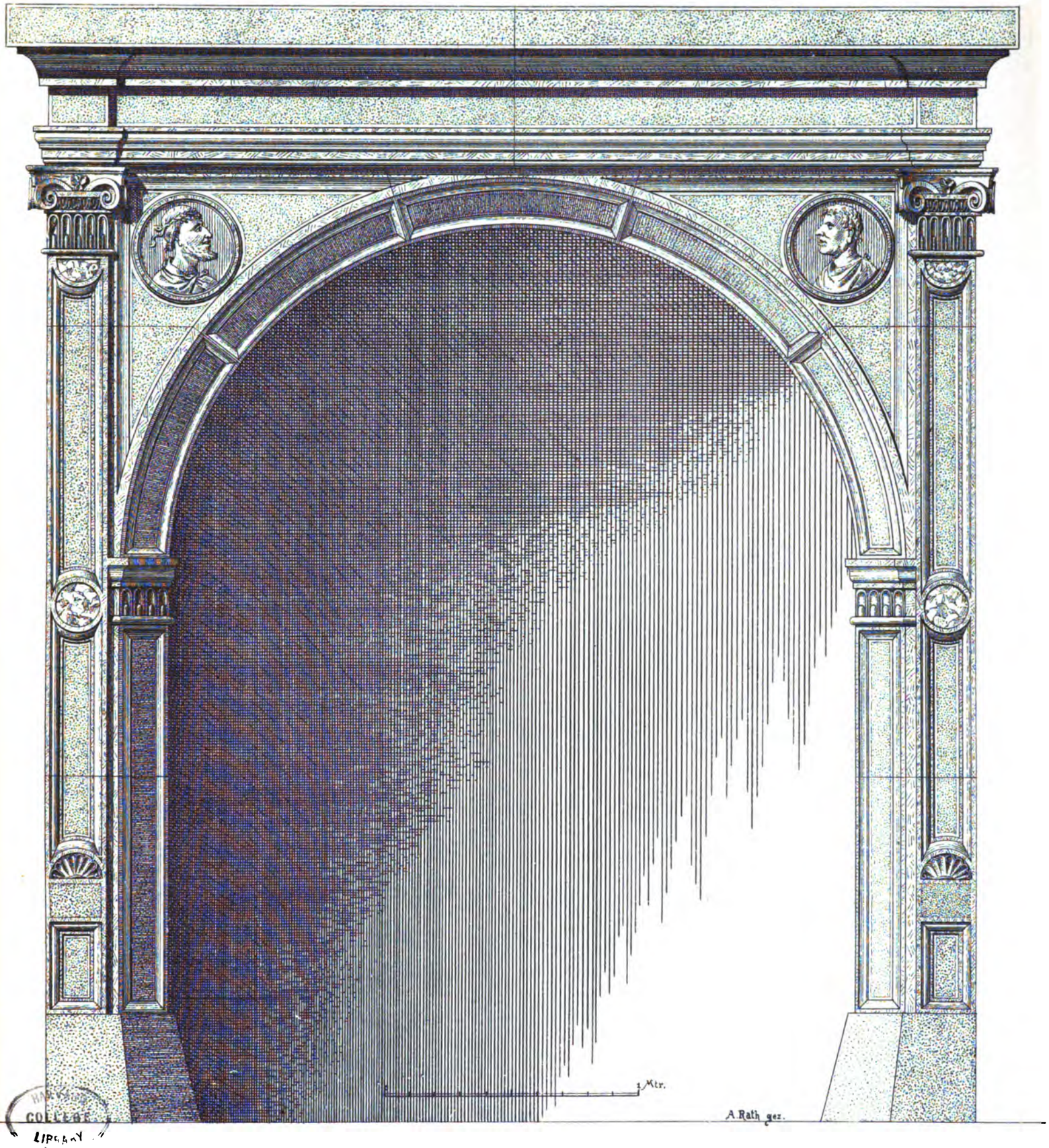
COLLEGE LIBRARY

Holzportal von dem Saale aus dem Jahre 1563.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



COLLEGE
LIBRARY

Steinportal (16. Jahrhundert).

Vom Hause Herrengasse Nr. 18 in Graz.

Gezeichnet von Anton Rath.

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLEGE
LIBRARY

Schrankthürchen aus Lindenholz (16. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Luster aus Schmiedeeisen, bemalt, um 1600.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwei Majolika-Teller (16. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aquarell-Cassette.

Entworfen vom Director K. Lacher, ausgeführt in der k. k. Fachschule in Bruck a. M.

Digitized by Google

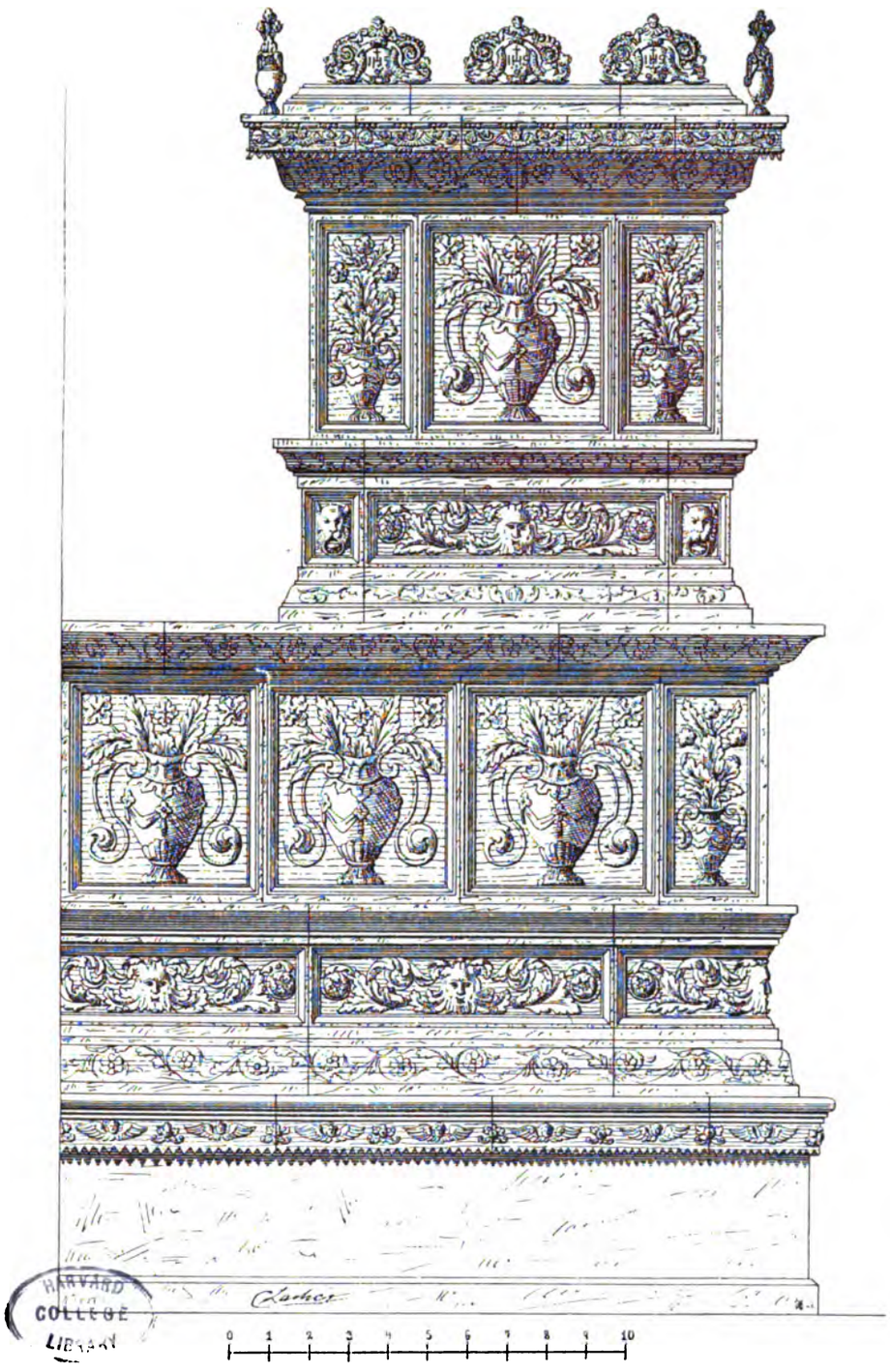
Digitized by Google

Ofen-Sammlung.

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

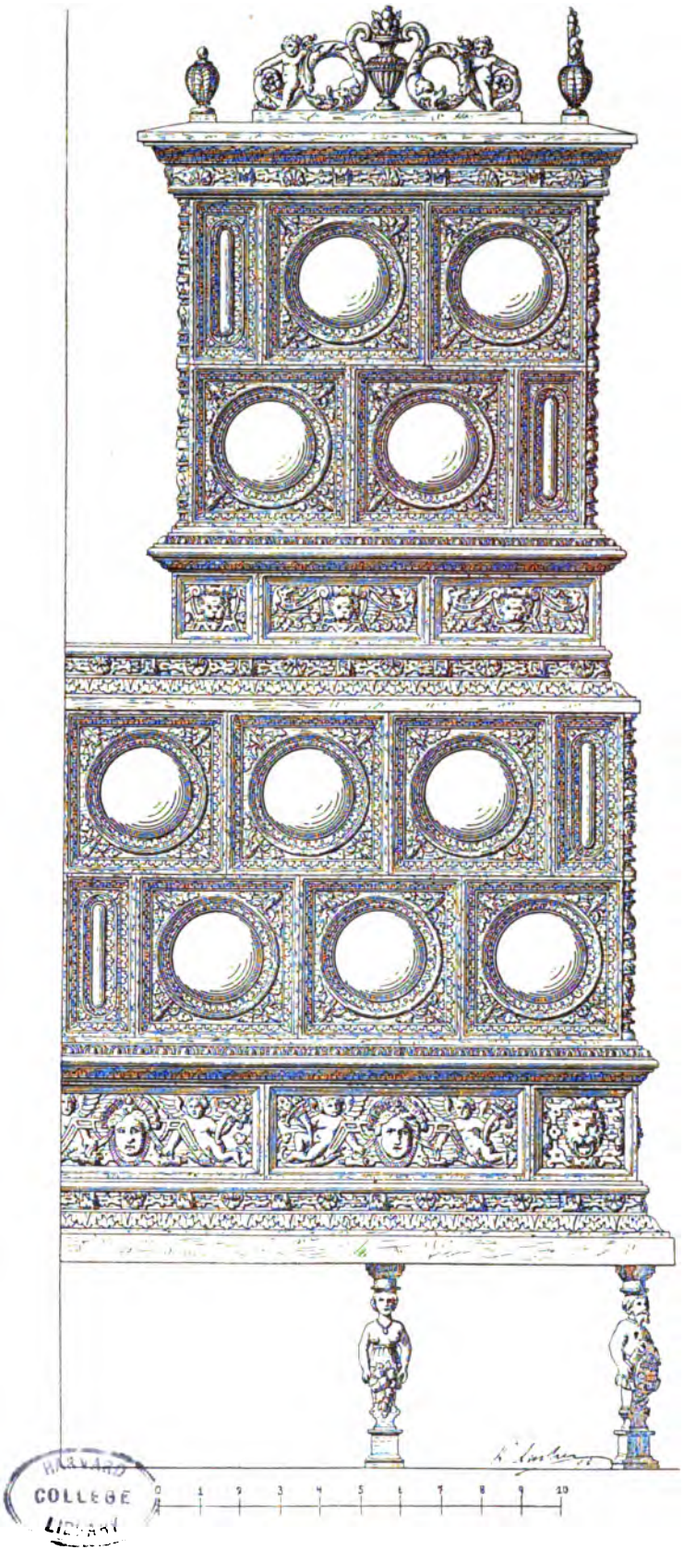
Kachel-Ofen (17. Jahrhundert).

Aus dem Schlosse Schrattenberg in Steiermark.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

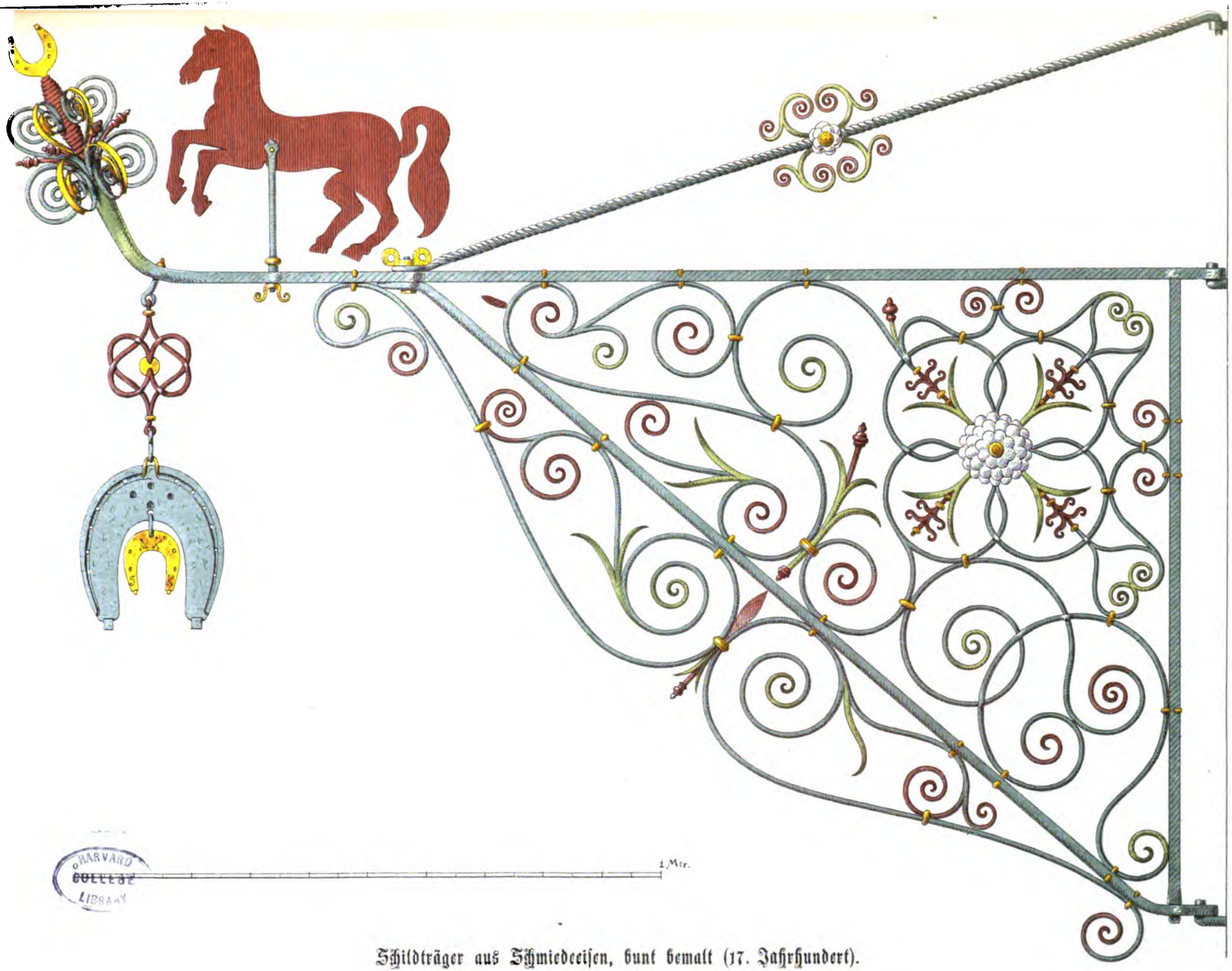
Kachel-Ofen (16. Jahrhundert).

Aus dem Schlosse Hollenegg in Steiermark.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



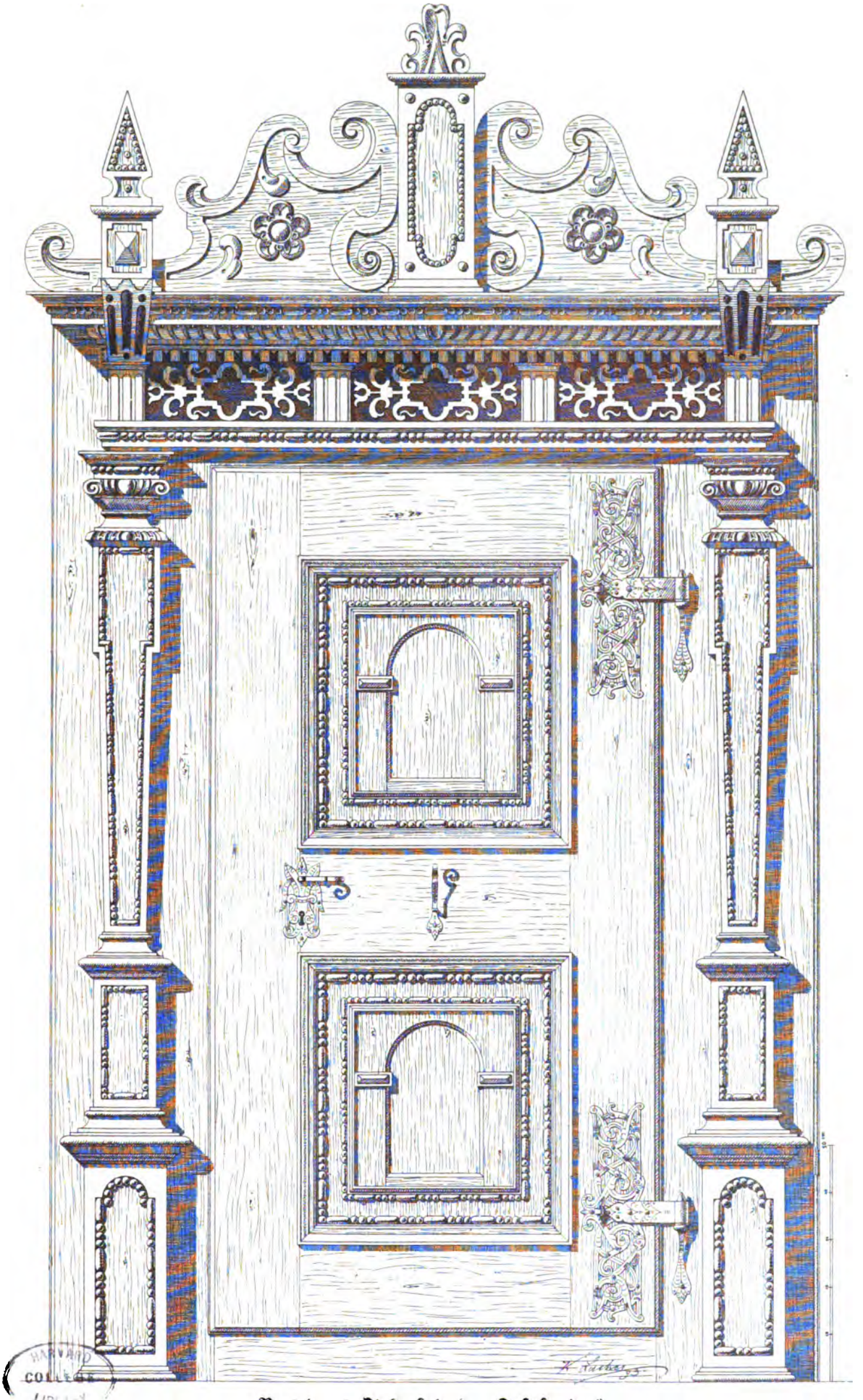
Schildträger aus Schmiedeeisen, bunt bemalt (17. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



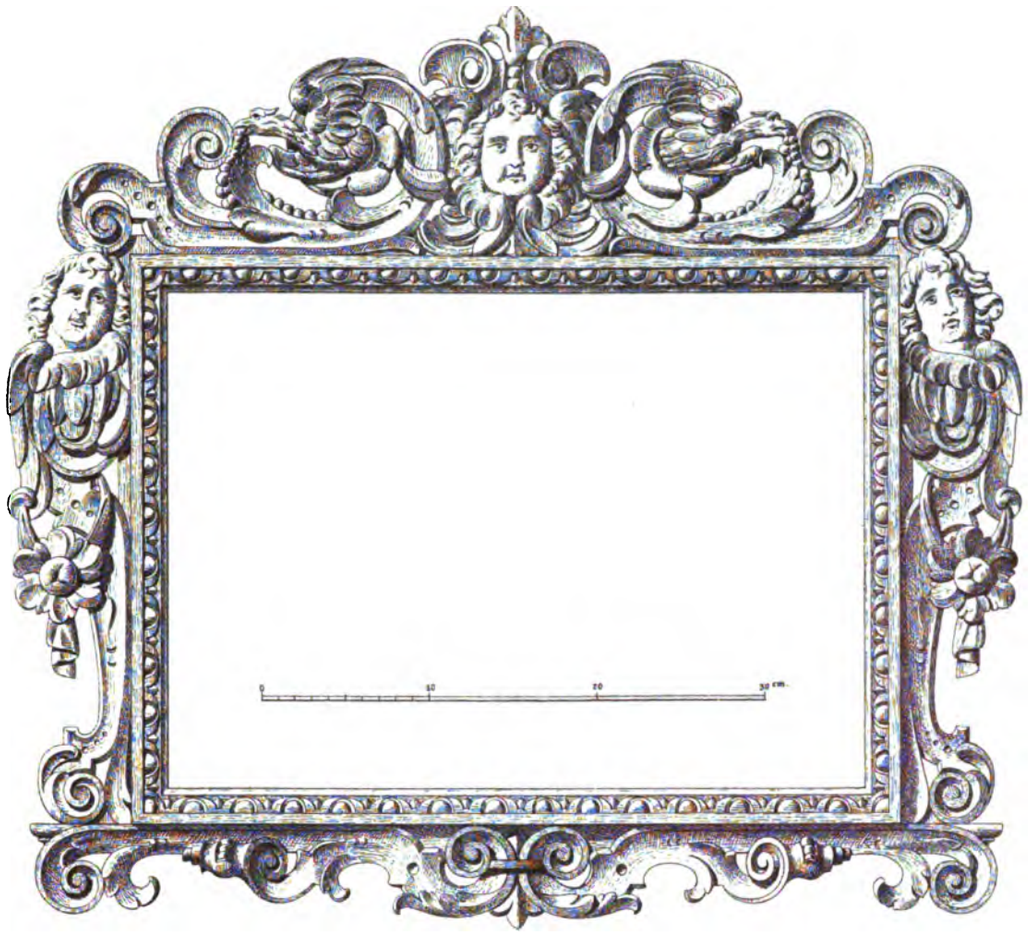
Portal aus Zirbenholz (17. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google



Geschnitzte Holzrahmen (17. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leinenstickerei (17. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschnitzter Tisch und Sessel (Rococo).

Ausgeführt von Anton Irschick, Tischlermeister in Graz.

Digitized by Google

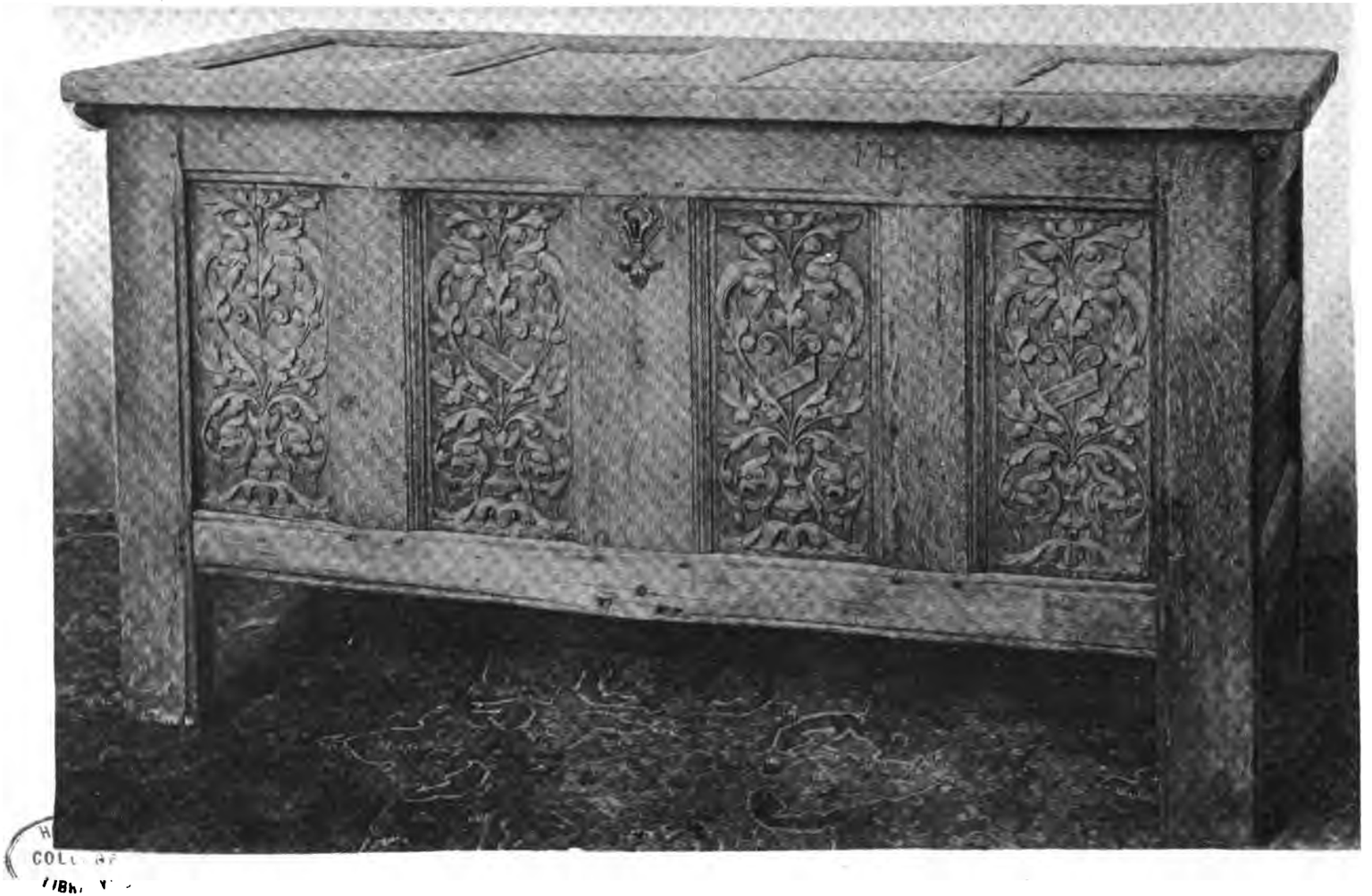
Digitized by Google

COLLEGE LIBRARY

Blick in die Eisensammlung des Kunstgewerbe-Museums zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

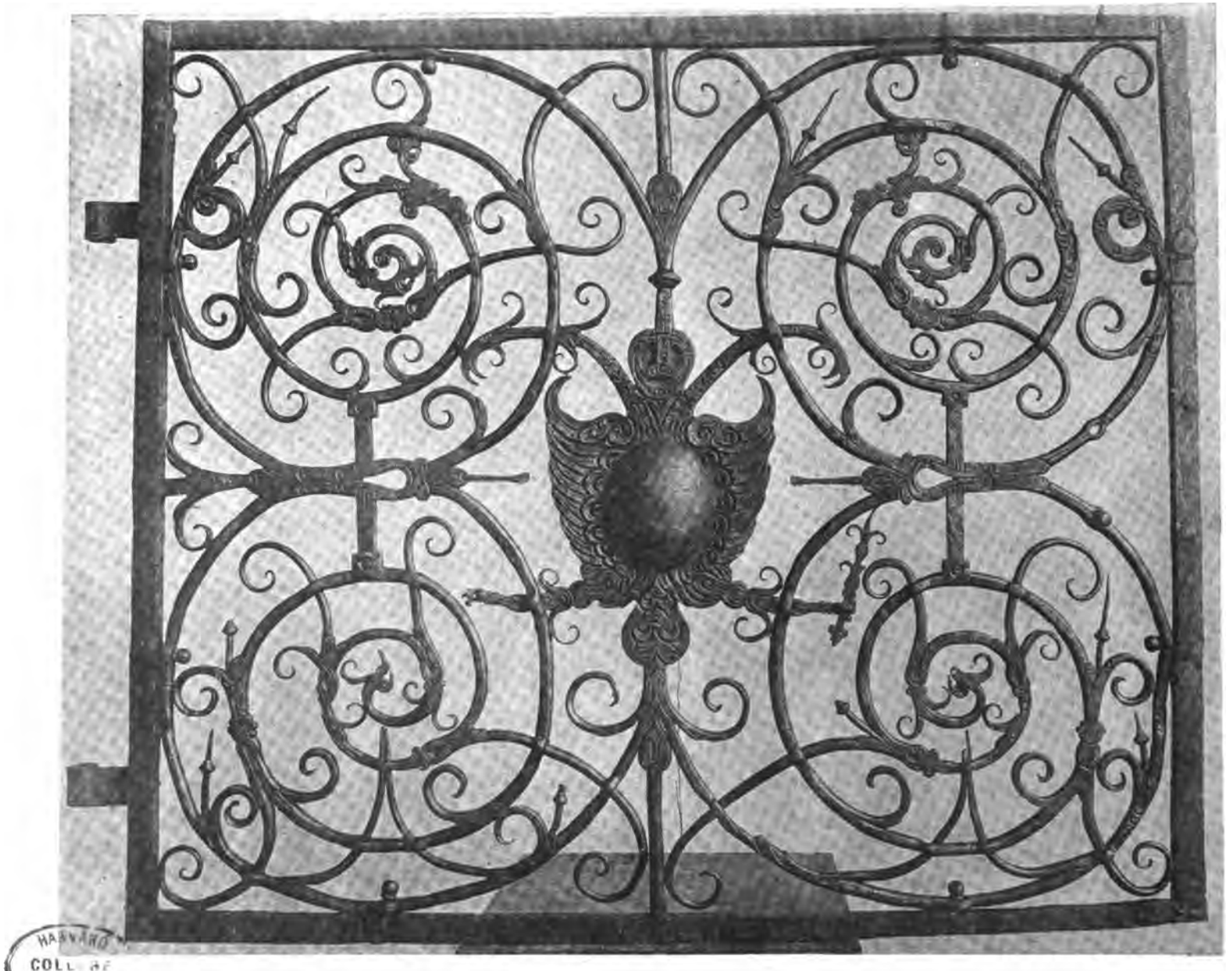


Truhe aus Lichenholz (Anfang 16. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

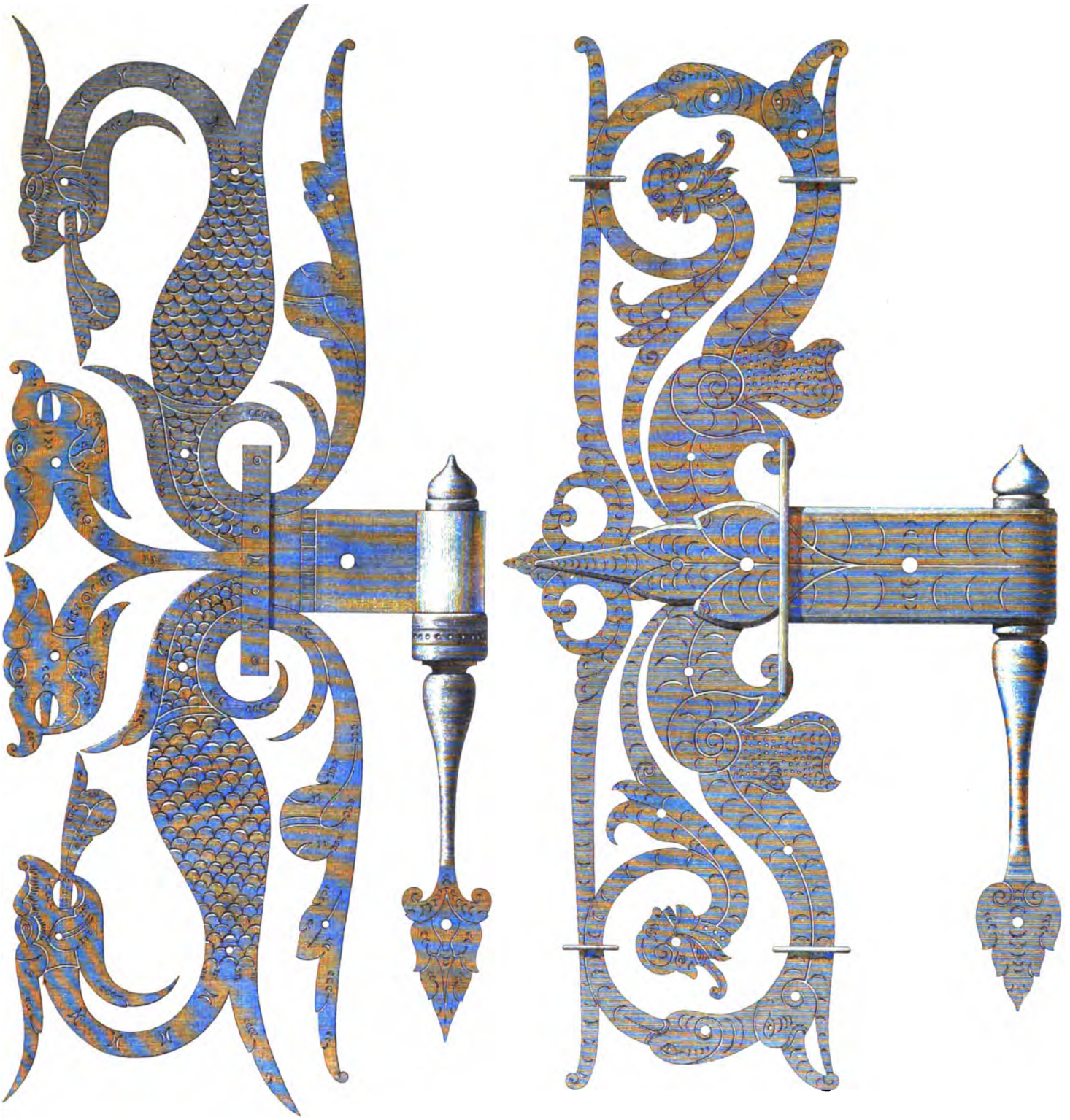


Gitter aus Schmiedeeisen (Anfang 17. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

Thürbänder aus Schmiedeeisen (16. Jahrhundert).

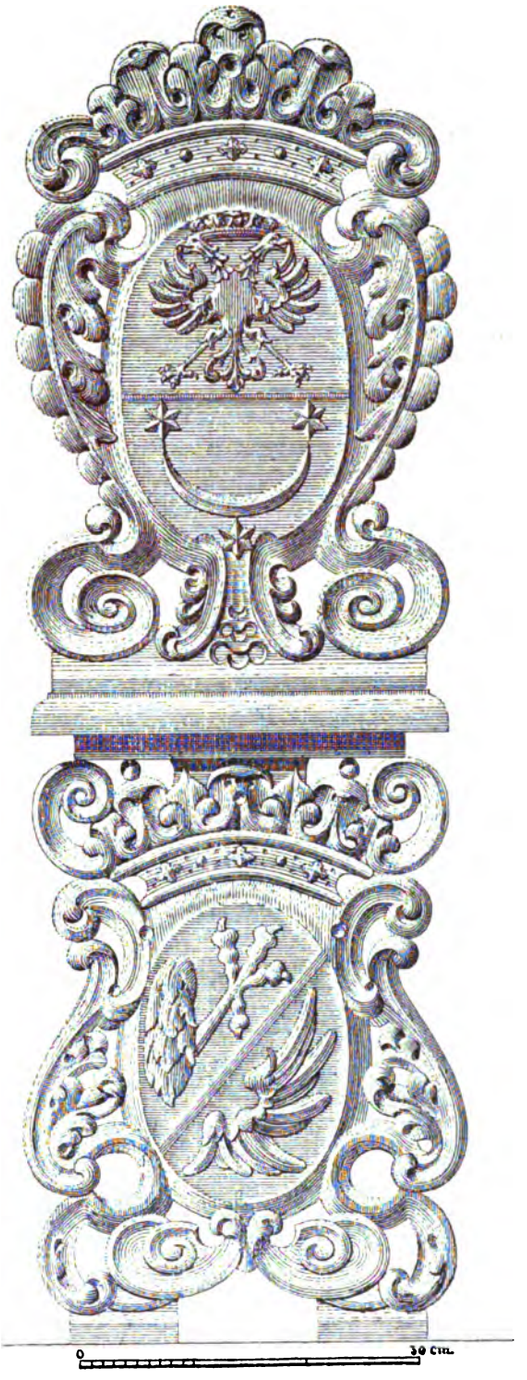
Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchnitzter Stuhl (16. Jahrhundert).



Geſchnitzter Stuhl (17. Jahrhundert).

Im ſteierm. Kunſtgewerbe-Muſeum zu Graz. — In Privatbeſitz.

Aufgenommen von K. Lacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Majolika Ofenkacheln (16. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Applications-Stickerei (16. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von A. Rath.

COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

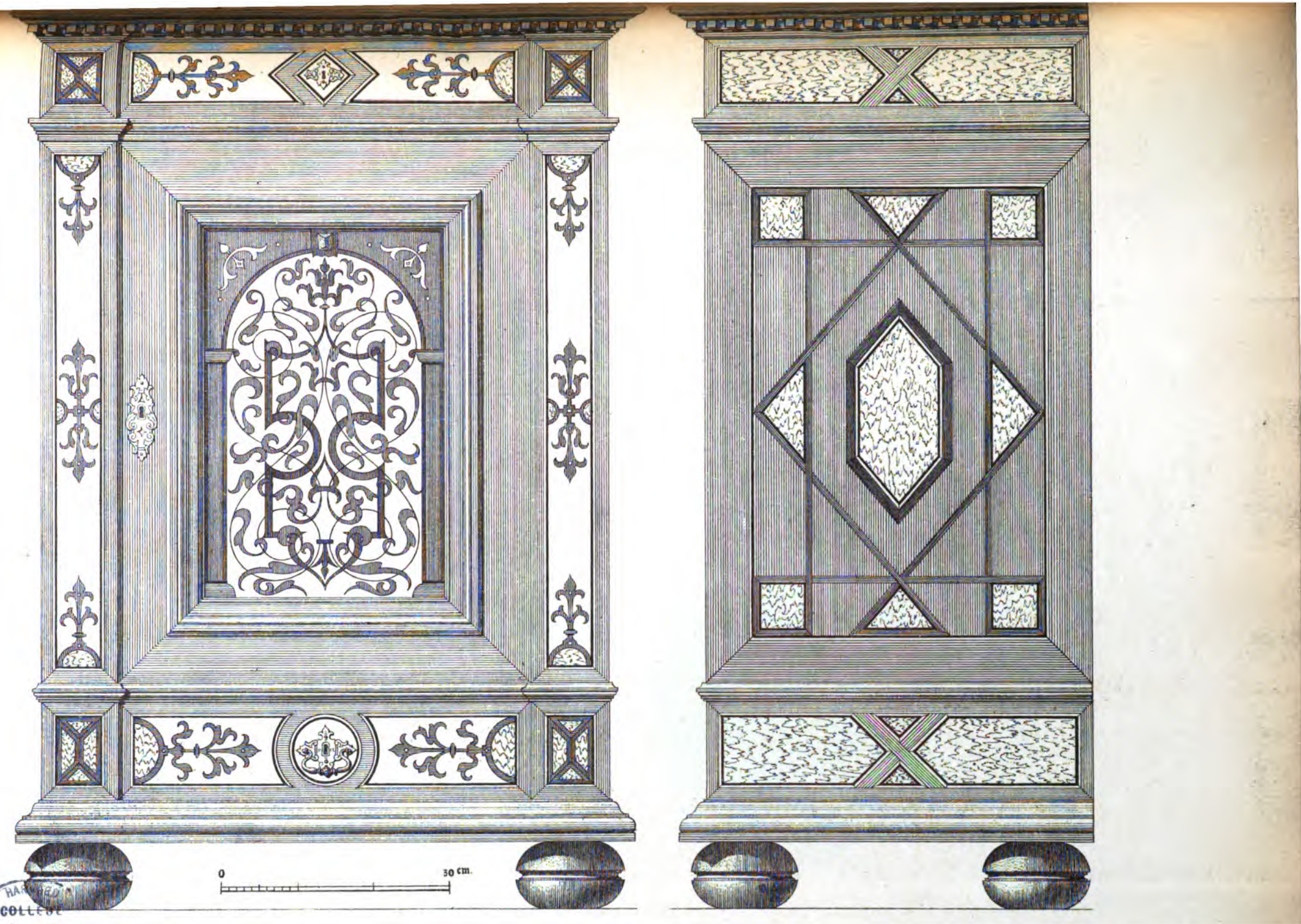
Applications-Stickerei (16. Jahrhundert).

Im steierm. Kunstgewerbe-Museum zu Graz.

Aufgenommen von A. Rath.

Digitized by Google

Digitized by Google



HARVARD COLLEGE LIBRARY

Schränkchen aus Nussholz, reich eingelegt.

Entworfen von Director K. Lacher, ausgeführt von Gabriel Stumpfögger in Graz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google